Christliche Tugend-Schul,

Worinnen alle

Pflichten eines Christens

Erlernet werden:

Als nemlich:

I. Die Abscheulichkeit der Sünd/

II. Die Schönheit der Tugend, und

III. Die Zierd der wahren Vollkommen- und Heiligkeit.

Aus Göttlicher Heil. Schrifft, aus denen Heil. Vätteren/ und wahren Vernunfft

In

Advent- und Fasten-Predigen

Vor Ihro Majestät

LUDOVICO XIV.

König in Franckreich, und gantzem dero Hoff mit sonderbahrem Ruhm in Frantzösischer Sprach vorgetragen

Von

Adm. Rev. P. CAROLO de la RUË,

der Gesellschafft JESU.

Nunmehro aber

Wegen dero sonderbahren Vortrefflich- und Nutzbarkeit in das Teutsche übersetzt/ in vier Theil abgetheilet/ und auf alle

Sonn- und Fest-Täg deß gantzen Jahrs

Durch Anleithung eines dreyfachen Registers eingerichtet:

I. Der Sonntäg. II. Der Fest-Täg. und III. Aller denckwürdigen Lehren

Zweyter Theil.

Enthaltet die Predigen von dem Ascher-Mittwoch bißauf den Freytag in der zweyten Fast-Wochen.

Mit Genehmhaltung der Oberen.

Verlegts Johann Gastl, Buchhandler zu Statt am Hoff. ANNO MDCC XXXIX.

Christliche
Tugend-Schul,

Worinnen alle

Pflichten eines Christens

Erlernet werden:

Als nemlich:

I. Die Abscheulichkeit der Sünd/

II. Die Schönheit der Tugend, und

III. Die Zierd der wahren Vollkommen- und Heiligkeit.

Aus Göttlicher Heil. Schrifft, aus denen Heil. Vätteren/ und wahren Vernunfft

In

Advent- und Fasten-Predigen

Vor Ihro Majestät

LUDOVICO XIV.

König in Franckreich, und gantzem dero Hoff mit sonderbahrem Ruhm in Frantzösischer Sprach vorgetragen

Von

Adm. Rev. P. CAROLO de la RUË,

der Gesellschafft JESU.

Nunmehro aber

Wegen dero sonderbahren Vortrefflich- und Nutzbarkeit in das Teutsche übersetzt/ in vier Theil abgetheilet/ und auf alle

Sonn- und Fest-Täg deß gantzen Jahrs

Durch Anleithung eines dreyfachen Registers eingerichtet:

I. Der Sonntäg. II. Der Fest-Täg. und III. Aller denckwürdigen Lehren

Zweyter Theil.

Enthaltet die Predigen von dem Ascher-Mittwoch biß auf den Freytag in der zweyten Fast-Wochen.

Mit Genehmhaltung der Oberen.

Verlegts Johann Gastl, Buchhandler zu Statt am Hoff. ANNO MDCC XXXIX.

Die Erste Predig / Auf den Ascher-Mittwoch.

Von dem

Angedencken deß Tods:

Welches / wann es von dem Hertzen verjaget wird

I. Ein Zeichen eines bösen Lebens /
II. Und eines bösen Tods ist.

THEMA.

Pulvis es, & in pulverem reverteris.

Du bist Staub / und wirst widerum zu Staub werden. Genes. 3. v. 19.

Exordium.

Ihro Majestät.

Die Christliche Kirchen will uns durch die Aschen zur Betrachtung deß Tods ermahnen

Dise erdemüthigende Wort / welche anheunt der Priester den Aschē in der Hand haltend über die vor ihme knyende Menschē außspricht / seynd eben diejenige / welche das wider den ersten Menschen zur Bestraffung seiner Sünd gesprochene Urtheil in sich enthalten. Dise Wort deß Allerhöchsten Richters haben immer in denen Hertzen derer Rechtglaubigen einen Schröcken zuruck gelassen; und der Aschen ist ihnen zu einem Zeichen der Buß worden / indem sie durch selben der Straff ihrer Sünd / und ihrer Sterblichkeit eingedenck werden.

Was thun wir derowegen anheunt / da wir den Aschen auf unsere Häupter legen? Wir thun was Josue gethan / da er sambt denen Aeltesten aus Israel den GOTT derer Heer-Schaaren zu besänfftigen / und vor den bey Jericho begangnen Raub genug zu thun / sein Haupt mit Staub bestreuet hat. Miserunt pulverem su-

per capita sua. Wir thun / was der Prophet Jeremias denen Fürsten von Juda anbefohlen hat / da ihr Vatterland von dem König Nabuchodonosor verwüstet wurde. Bedecket euch mit Aschen / saget er / dann euer End näheret sich. Aspergite vos cinere, quia completi sunt dies vestri. *Jerem. 25. v. 34.* Wir thun / was Esther, Judith, Mardochæus, der König von Ninive, Judas Machabæus, und das gesambte Volck bey allgemeinen Unheylen gethan haben. Wir thun endlich / was selbst in dem Gesatz der Gnad nach Zeugnuß JESU Christi Tyrus und Sydon wurden gethan haben / wann er bey ihnen derley Wunder wie in Betsaida, und Corozaim gewürcket hätte: Olim in cinere & cilicio pœnitentiam egissent. *Matth. 11. v. 21.*

Was wir anheunt thun / ist derowegen keine Aberglaubische Ceremonie: GOTT gebe / daß es nicht auch ein eytler Gebrauch ist / sondern jenem genug geschehe / was die Catholische Kirch dardurch suchet.

Wann wir aber die Betrachtung dessen fliehen so ist dises

Was hat aber die Kirch für ein Vorhaben / da sie uns den Aschen auf die Stirn leget? Sie suchet uns durch Erblickung deß Staubs und Aschens (in welchem endlich alle unsere Güter / und wir selbst werden verwandlet werden) zur Buß / zur Verachtung unser selbst / und unserer Güter zu bewegen. Sie will uns nemlich zum Angedencken deß Tods bewegen. Wir aber fliehen nichts mehr / als das Angedencken an den Tod / und halten selben für eine förchtliche Sach: ja wir bilden uns wohl gar ein / daß dise Forcht gantz natürlich / und nichts lasterhafftes seye. Hierwider mache ich zwey Sätz / in welchen auch die Außtheilung diser Predig bestehen wird.

Propositio.

I. Ein Zeichen eines bösen Lebens, und II. unglückseeligen Tods.

SO sehr sich auch die Natur widersetzet an jenen letzten Augenblick zu gedencken / doch wann man hartnäckig das Angedencken deß Tods außschlaget / so ist es ein Zeichen eines bösen Leben / diß wird der erste Theil seyn: Zweytens ist es ein Vorbott eines bösen Tods / diß wird den zweyten Theil außmachen. Gebe die Gnad / O HErr / daß wir uns in Erblickung deß Aschens ob diser gefährlichen Vergessenheit schämen / und im Gegentheil jene Früchten hervor bringen / die du zu diser Gnaden-Zeit von uns erwarthest. Ave Maria.

Erster Theil.

I. An den Tod nit gedencken ist ein Zeichen

DAs Angedencken deß Tods muß gewißlich eine grosse Krafft haben / indem GOtt dasselbe als ein natürliches Mittel wider die Sünd in das Hertz deß Menschens gleich nach desselben Erschaffung eingegraben hat. Wann du / saget GOTT zu Adam, wider mein Gebott von der verbottenen Frucht essen wirst / Morte morieris. *Genes. 2. v. 17.* So wirst du deß Tods sterben. Es hat auch der höllische Geist den Menschen zur Sünd nicht bewegen können / als nachdem er ihme diß Angedencken deß Tods benommen hat. Nequaquam moriemini. *Genes. 3. v. 4.* Ihr werdet keineswegs sterben. Der Mensch ist unschuldig gebliben / als lang er den Tod vor Augen gehabt hat; so bald er desselben Angedencken verlohren / ist er in die Sünd verfallen. Diß ist ein klares Zeichen jener Unheyl / so die Vergessenheit auf den Tod hervorbringet. Dise Vergessenheit ist in der That ein

Zeichen eines zaghafften / und so dann eines gantz jrrdischen Weltlichen Leben. Erstens ist es ein Zeichen eines zaghafften Leben / welches zur Erfüllung derer Pflichten der Religion, und der Tugend untauglich ist. Zweytens ist es ein Zeichen eines gantz jrrdisch / und Weltlichen Leben / welches denen Güteren und Lastern diser Welt anhanget. Disen zweyen Gefahren setzet man sich auß / wann man das Angedencken deß Tods fliehet.

I.

I. Eines zaghafften Hertzens. Wann der Tod ein solches Ubel wäre / so sich selten / oder nur zu gewissen Zeiten / oder nur gewissen Persohnen begegnet; wann uns der Tod nichts schadete / oder von uns entfernet wäre / oder wann wir selben vermeyden kunten / oder wann selber keine Folgen nach sich ziehete / so kunte man jene annoch entschuldigen / die an selben nicht gedencken. Allein der Tod ist ein so bekandt / und gewisses Ubel / daß uns nicht allein unser Glaub / sondern auch unsere Sinn daran nicht zweifflen lassen; der Tod ist ein so gewöhnliches Ubel / daß wir dessen täglich neue Proben haben; der Tod ist ein so allgemeines Ubel / daß von selbem kein Stand / kein Land / kein Alter befreyet ist; der Tod ist ein so schädliches Ubel / daß selber den Grund unserer Güter / nemlich unser Leben anfallet; er ist ein mit uns so nahe / und genau verbundenes Ubel / daß wir selben in unserm Leib herumtragen; der Tod ist ein so unvermeydentliches Ubel / daß wir selben immer mehr und mehr näheren / je länger wir leben; er ist ein Ubel / welches so wichtige Folgen hat / daß die glück- oder unglückliche Ewigkeit von selbem abhanget. Wann man nun das blosse Angedencken eines so vilfältigen Ubels nicht ertragen / noch sich entschliessen kan / an selbes zu gedencken / weilen diß eine verdrüßliche Sach ist / muß man nicht gestehen / daß diß die allergröste Zaghafftigkeit seye?

Dessen Prob ist dessen Widerspihl die Tapfferkeit. Dessen euch zu überzeugen betrachtet nur / was die der Zaghafftigkeit entgegen gesetzte Stärcke seye. Die Stärcke ist eine Tugend / welche uns zu schwären Sachen aufmunteret / und wider die Forcht der Gefahr / und folgsam deß Tods (welcher aus allen Ublen das gröste ist) uns unterstützet. Es wird auch in allen Ständen die Stärcke bloß nach der Beschaffenheit der Verachtung deß Tods abgemessen. Ohne diser Verachtung deß Tods ist man in keinem Stand fähig etwas grosses außzuwürcken. Wie wird man dann in dem Christlichen Stand fähig seyn / etwas grosses außzuüben?

Aber wie weit muß sich dise Verachtung deß Tods erstrecken? Bey denen meisten Ständen bestehet dise Verachtung deß Tods hierinn / daß man an selben nicht gedencket / und die Augen vor der Gefahr schliesset. Betrachtet nur die Kriegs-Leuth / und worinn ihre Tapfferkeit bestehe. Sie achten weder schiessen / noch hauen / weilen sie von frembden Beyspihl hierzu aufgemunteret werden / weilen sie sich auf ihr eingebildetes gutes Schick-Saal verlassen / weilen sie von Begierd der Glory dergestalt eingenommen seynd / daß das natürliche Liecht verfinsteret / und alles Nachsinnen verhinderet wird. Den Tod verachten / ist derowegen der Welt nach nichts anderes / als auf den Tod nicht gedencken. Wie vile beruffene Kriegs-Helden wurden ohne disem nichts besonders vor anderen Menschen haben?

Aber bey denen wahrhafften Christen ist die Verachtung deß Tods nichts anderes / als daß man ihme vorstelle / was immer in selbem erschröckliches ist / daß man desselben klägliche Umbständ / und unentbährliche Folgen mit gelassenen Gemüth ergründe / und die anderen begegnende Zufäll auf sich außlege / zu disem Zihl alle seine Werck richte / und in diser Weißheit sich übe / wel-

che Moyses denen Hebräern gewunschen hat/ sprechend: Wollte GOtt! daß sie ihr End begreiffeten / und demselben durch eine großmüthige Vorsichtigkeit entgegen geheten. Utinam saperent, & intelligerent, & novissima providerent. *Deuter. 32. v. 29.*

Lasset uns derowegen dem Tod entgegen gehen; lasset uns eine wahrhafftig-Christliche Großmütigkeit zeigen. Ich sage euch nicht/ daß ihr denen angezündeten Scheitter-Hauffen und der Marter entgegen gehen / oder dem Wuth derer Tyrannen den Trotz biethen sollet/ welche Stärcke freylich die jenige in ihren Hertzen haben tragen müssen/ die durch die Gnad zur Marter-Cron beruffen worden. Ich sage allein: lasset uns dem Tod durch das Angedencken entgegen gehen: lasset uns an den Tod gedencken. Ich sage zu euch/ was die Schwestern Lazari zu unserm HErrn gesprochen/ da sie selben zu dem Grab ihres Bruders führten: Veni, & vide. Komme / und sehe. Aber sehet recht aufmercksam / und nicht obenhin. Veni, & vide. Betrachtet die verschiedene Stafflen der Erdemüthigung deß Menschens. Sehet wie er auf seinem Todten-Beth außgestreckt liget; betrachtet das erblaßte Angesicht / die erloschene Augen / jenen Leib / den man kurtz vorher gezärtlet hat / nun aber von einigen bedauret / von anderen geforchten / und geflohen wird. Veni, & vide. Beschaue ihne hierauf / wie er in das Grab versencket wird / besihe seine Verweesung / die Würm / das Ayter / den greulichen Gestanck. Veni, & vide. Beschaue endlichen jene Gebein / den Staub / und die ungestalte Erde / in welche wir verfallen / jenes letzte Element aller Ding / welches das letzte Zihl ist / woran sich unser Hochmuth zerstosset. Begnüge dich übrigens nicht alle dise Stuck an allen Todten/ die vor deiner gelebt haben / zu betrachten / sondern halte dise elende Ding für die deinige / ihren Stand für den deinigen / betrachte dich selbst auf disem Beth / in diser Todten-Sarg / suche dich in disem Aschen. Veni, & vide.

Aber ihr fliehet / ihr wendet eure Augen ab / ihr habt ein Abscheuen ob diser gemachten Abbildung; ihr habt mir schlechten Danck / daß ich euer Zärtlichkeit nicht mehr geschonet hab; ihr suchet andere Gedancken / umb das Andencken deß Tods außzulöschen; das Hertz / und die Kräfften entfallen euch. Ach! ihr habt nicht Stärcke genug die blosse Vorstellung eures sterblichen Stands zu ertragen / wie werdet ihr wohl genugsame Kräfften haben die Bürde euer Religion zu ertragen? Nun wundere ich mich nicht mehr / daß so vile Christen an ihren Pflichten untreu werden. Es gibt allenthalben nur verzagte Seelen.

Ohne welche man nie genugsame Kräfften hat zu Ertragung der geistlichen beschwärnussen

Wie? ihr könnet in euren Gedancken die Bildnuß deß Tods nicht ertragen / dem ihr vermög eurer sterblichen Natur unterworffen seyd / wie werdet ihr dann in eurem Leib / und in euren Sinnen das Creutz / und den Tod JESU Christi ertragen / wie euch diß das H. Evangelium gebiethet? Ihr könnet nicht gedencken / daß euer Fleisch verfaulen wird / wie werdet ihr euch entschliessen können / diß euer Fleisch zu casteyen / selbes zu bestreitten / zu hassen / durch fasten / und Buß-Werck zu bezäumen? Du kanst deine leichtsinnige Einbildungs-Krafft an das Grab nicht gewöhnen / du kanst dein Abscheuen bey Erblickung eines Todten-Cörpers / einer Todten-Sarg nicht übergwältigen / wie wirst du dann den Hochmuth / Wollust / Geitz / und so vile andere gewaltige Gemüths-Neigungen meisteren / derer Bestreittung die gewöhnlich / und nothwendige Ubung derer Christen ist?

Ich sage noch mehr. Wie sollte man das / worzu ein Christ verbunden ist / glauben / und hoffen / wann

man

man auf den Tod so wenig aufmercksam ist/ als ob man selben nicht glaubete? Durch die Bildnuß deß Tods/ sagt Tertullianus, gewöhnet man sich an den Glaub/ und an die Hoffnung. Per imaginem mortis fidem imitaris, spem meditaris.

Auch der Glaub geschwächet wird und die Hoffnung.

Und in der That/ kan ich wohl recht lebhafft glauben/ daß diß Leben nur ein Ubergang zu einem glückseeligeren/ nur ein Elend/ nur eine Gefängnuß/ ein Zusammenfluß derer Ublen seye/ daß ein GOTT seye in dessen Besitz die Glückseeligkeit deß anderen Leben bestehe/ daß er mir diß Leben antrage/ und selbes durch seinen Tod würcklich verdienet habe/ daß ich dahin ausser durch meinen Tod nicht gelangen könne/ kan ich alle dise Ding glauben/ hoffen/ und verlangen/ kan ich auf GOtt glauben/ auf GOtt hoffen/ GOtt lieben/ ohne auf den Tod zu gedencken/ ohne welchem ich GOtt niemahlen sehen kan?

Welche die Stärcke haben zu glauben/ und nach ihrem Glauben zu leben/ die haben auch die Stärcke das Elend deß gegenwärthigen Leben zu empfinden/ darob einen Eckel zu haben/ und sich zu dem Abzug bereit zu machen. Nicht allein zur Zeit derer Widerwärthigkeiten/ sondern alle Täg seines Lebens hat Job auf die Stund seines Tods gesehen. Cunctis diebus, quibus nunc milito, expecto donec veniat immutatio mea. Alle Augenblick war er aufmercksam/ wann ihne GOTT beruffen wurde/ und er bereitete sich demselben Rechenschafft zu geben. Vocabis me, & ego respondebo tibi. *Job. 14. v. 15.*

Histori aus Heil. Schrifft.

David ein grosser König/ mit der Regierung seines Reichs beschäfftiget/ ware ob der Zahl seiner Jahr besorgt/ und betrachtete das Ende dererselben. Notum fac mihi finem meum, & munerum dierum meorum, quis est. *Psalm. 38. v. 5.* Umb die noch wenige übrige Täg ihme zu Nutz zu machen: Ut sciam, quid desit mihi; dann er ware überzeugt/ daß jeder Mensch nur ein Zusammenfluß derer Gebrechlich- und Eytelkeiten seye: Universa vanitas omnis homo vivens; daß der Mensch/ was Aufsehen er auch immer in der Welt machet/ nur ein vorbeygehender Schatten seye: In imagine pertransit homo, sed & frustra conturbatur.

Ein wahrer Christ erhebt sich noch höher: er verlanget auch mit dem Heil. Paulo den Tod/ als das eintzige Mittel/ sich mit GOTT zu vereinigen. Desiderium habens dissolvi, & esse cum Christo. Er sihet den Tod als einen Gewinn an/ weilen er JESUM Christum für sein wahrhafftes Leben haltet: Mihi vivere Christus est, & mori lucrum. *Philip. 1. v. 21. & 23.* Die Natur widerstrebet hierinn/ ich gestehe es; dise Begierd deß Tods ist nicht natürlich: aber ist wohl etwann der Glaub eine natürliche Sach? Fasset wohl der Glaub etwas in sich/ so der Natur angenehm ist? Indem ihr euren Vernunfft gezäumet/ und selben dem Glaub unterworffen habt/ müßt ihr auch euer Gemüth/ und euer Hertz bemeisteren/ daß selbes den Tod verlange/ oder wenigstens ohne Widerstrebung an selben gedencke/ oder doch aller Widerstrebung ohngeacht an selben gedencke. Dann wo ist ansonst euer Glaub? Was für ein Würckung hat selber bey euch? Was Stärcke überkommet ihr von eurem Christenthum? Man hat ja wohl Käyser und Kriegs-Helden gesehen/ die mitten unter dem Pracht ihrer Crönung/ oder ihres Siegs-Gepräng gestattet haben/ daß man/ ihren Hochmuth zu hemmen/ sie ihrer Sterblichkeit erinnere/ Todten-Gebein vor ihnen einher trage/ und die Siegs-Zeichen deß Tods/ mit ihren Siegs-Zeichen vermische. Man hat zwar Abgöttische/ doch kluge Völcker gesehen/ welche von ihren Geschäfften oder denen Gräbern ihrer Vor-Elteren zu Rath gangen seynd/ gleichsam als ob sie den Tod selbst zu Rath zieheten/

heten / und all ihre Absichten zu ihrem letzten Zihl richteten.

Die Welt Kinder selbstüberweisen uns dises Irrthums.

Selbst die Außgelassene munteren sich auf zur Uppigkeit durch das Angedencken deß Tods. Die Zeit ist kurtz / sagen sie / das Leben ist nur ein Dunst; wir wollen uns ergötzen / dann wir werden villeicht morgen sterben. Manducemus, & bibamus, cras enim moriemur. *Sap. 2. v. 2.* Sie werden nicht allein von dem Angedencken deß Tods nicht erschröcket / sondern munteren sich auch dardurch zur Sünd auf. Wie groß ist derowegen nicht die Zaghafftigkeit eines Christens / welcher in dem Angedencken deß Tods nichts als Forcht / und Schröcken findet / und selben ihme nicht vorzustellen getrauet / umb sich zur Tugend / ja so gar nicht zur Verachtung derer Güter / und Eytelkeiten diser Welt zubewegen? Ach Heilige Martyrer / tapffere Jungfrauen / die ihr vor Feuer und Schwerdt / vor denen brüllenden Löwen / und gegenwärthigem Tod nicht im geringsten erschrocken seyd / was werdet ihr von einem Frau-Zimmmer / welches in dem Christlichen Glaub / welchen ihr gehabt / erzogen ist / deß Tags wohl hundertmahl sich in dem Spiegel beschauet / das Hertz aber nicht hat zu gedencken / daß diß ihr Fleisch / welches sie mit solchem Wohlgefallen ansihet / eine Speiß derer Würm seye / sagen? Ach! die im̃er den Tod in dem Gemüth haben / die sich von der Welt außdrucklich entfernen / um der Betrachtung deß Tods abzuwarthen / finden annoch solche Beschwärden / ihre böse Neigungen zu unterdrucken / wie werden dann jene ihre unordentliche Anmuthungen bezwingen / die nichts mehr / als das Angedencken deß Tods fliehen?

Auch das Exempel deß Heil. Hieronymi in der Wüsten

Der Heilige Hieronymus, welcher in der Wüste den Tod immer vor Augen gehabt / in dessen Ohren der traurige Trompeten-Schall derer zu Gericht ruffenden Englen immer erschalle / der seinen Leib durch fasten außgemerglet hat / der mußte doch Tag und Nacht das Angedencken derer Römischen Wollüsten bestreitten. Pallebant ora jejuniis, & mens desideriis æstuabat. Wann nun weder das Angedencken deß Tods / noch die Schärffe deß Buß-Kleyd / noch deß Fastens Hieronymum von dem Anfall deß Wollusts hat bewahren können / wie wird es mit euch stehen / die ihr die Einsamkeit nicht suchet / die ihr nicht fastet / euer Fleisch nicht casteyet / und das blosse Angedencken deß Tods nicht ertragen könnet? Was Menschlichen Schwachheiten seyd ihr nicht hierdurch außgesetzt? Wann man derowegen den Tod nicht fliehet / ist es ein aufgelegtes Zeichen eines zaghafft / und weichen Leben / welches nicht fähig ist / die Pflichten der Religion, und der Tugend zu ertragen. Es ist aber auch zweytens ein Zeichen / daß man ein gantz weltlich / und außgelassenes Leben führe; daß man an die Welt / und an die Sünd gehäfftet seye.

II.

2.

II. An den Tod nit gedencken ist ein Zeichen eines außgelassenen Lebens

Dann wann unser Hertz von der Welt wahrhafftig frey wäre / wurden wir aus Tugend das jenige thun / was die Arme / und Unglückseelige / welche nichts auf Erde besitzen / aus Verdruß thun / wir wurden nemlich den Tod verlangen / oder wenigstens an selben ohne Verwirrung gedencken.

Histori aus Heil. Schrifft.

Wir wurden dem Abraham folgen / welcher auf außdrucklichen Befehl GOttes offt das Land veränderet hat / und allenthalben ein Frembdling gewesen ist. Es ist ihme endlichen ein Lust ankommen / einen Acker zu kauffen. Er versammlet diser Ursach wegen die Fürnehmste deß Lands / er bittet selbe / er fallet selben zu Füssen / und lasset den Werth deß Ackers ihrem Außspruch über. Kein Kauff ist jemahlen auf eine feyerlichere Art geschehen. Was ware dann diß für ein wichtiger Acker / wornach Abraham so sehr trachtete / welcher

cher doch ansonst ihme eine Ehre machte/ keine Güter besitzen? Er hatte nemlich disen Acker zu seiner/ und derer Seinigen Begräbnuß bestimmet: Ager in possessionem monumenti. *Genes. 23. v. 20.* Es glaubte nemlich Abraham, daß von der weitschichtigen Erde ihme eigenthumlich nichts/ als der Platz seines Grabs angehören könne. Er war nicht allein bedacht/ ihme das Angedencken deß Tods tieff einzudrucken/ sondern er wollte diß auch zum Erbtheil seinen Nachkömmlingen überlassen: und da andere Vätter höchstens beschäfftiget seynd mit Recht/ oder Unrecht ihren Kindern ligende Güter zu unterlassen/ da unterlässet Abraham denen Seinigen nur einen Acker/ damit jeder alldort seine Ruhe-Statt nehmen könne.

Hierinn seynd die Welt-Kinder denen Kindern Abrahams gar sehr entgegen gesetzt; dann sie gedencken nur an den Tod/ umb selben zu entgehen: oder sie schlagen das Angedencken deß Tods aus/ umb mit grösserem Eyffer ihren Eigennutz abwarthen zu können/ gleich als ob sie unsterblich wären.

Dannsolches machet, daß wir unserer armseeligen Sterblichkeit nit gedencken

Also saget gar weißlich Seneca, hierinn recht Christlich redend: euer Forcht/ eure Begierden/ euer Angedencken/ euer Vergessenheit auf den Tod zeigen eine gantz gleiche Art/ daß ihr an die Erde gehefftet seyd: Omnia tanquam mortales timetis, tanquam immortales concupiscitis. *Senec. l. de Brev. vitæ c. 4.* Durch eure Forcht zeiget ihr/ daß ihr sterblich seyd: wann man aber eure Begierden ansihet/ so sollte man fast glauben, ihr seyd unsterblich. Ihr fliehet die geringste Gefahren; ihr vermeydet alles/ was euer Gesundheit/ eurem Leben schädlich seyn kan. Hierdurch zeiget ihr/ daß ihr sterblich seyd/ und ihr gedencket auch wider euren Willen auf den Tod: Omnia tanquam mortales timetis Aber da ihr alles euer Sterblichkeit gemäß anordnen sollet/ da setzet ihr euren Begierden kein Zihl/ daß man fast sagen sollte/ ihr haltet euch für unsterblich: Tanquam immortales concupiscitis. Ach meine Christen! wann wir so eyferig irrdischen Gütern nachtrachten/ als ob wir unsterblich wären/ so müssen wir auch keine Lebens-Gefahren förchten: oder wann wir dise als sterbliche Menschen förchten/ so müssen wir uns von der Lieb irrdischer Ding loß machen.

Wie Nabuchodonosor gethan hat

Betrachtet die Blindheit deß Nabuchodonosor. Jener Geheimnuß-volle Traum/ jene Statue/ dessen Leib aus Gold/ Silber/ Kupffer/ und Eyßen/ die Füß aber aus gebrechlicher Erde bestanden/ und nach Außlegung Danielis die Macht/ und zugleich die Gebrechlichkeit seines Reichs bedeutete/ hat disen hochmüthigen Printzen dergestalt verwirret/ daß er disen überlästigen Gedancken seiner Schwachheit zu vertilgen/ eine Statue aus purem Gold verfertigen/ und sich in selber von dem Volck hat anbetten lassen. Er bildete sich lächerlich ein/ sein Schicksaal geänderet zu haben/ indem er seiner Statue goldene und dauerhaffte Füß gegeben hat/ und daß die von GOTT ihme gezeigte erdene Füß ihre Gebrechlichkeit verlohren haben. Er hat sich selbst verblendet wie wir uns verblendẽ. Dañ von Lieb unser selbst/ und unserer Güter eingenommen/ wollen wir unser Gebrechlichkeit nicht sehen; wir vergessen auf unsere Schwachheit/ und gedencken nur auf unsere Macht. Wir sehen nur unser goldenes Haupt/ unsere silberne Armb an; wir gedencken anbey nicht/ daß wir mit denen erdenen Füssen keine grosse Sprüng machen/ und nicht weit kommen werden. Wir verbergen uns derowegen die erdene Füß/ das ist/ wir gedencken nicht auf den Tod/ wir bilden uns ein/ daß wir immer glückseelig/ gesund/ und unsterblich seyn werden. Was folget hierauß? Hochmuth/ wollüstig und Viehisches Leben/ ohne Regel/ ohne Vernunfft. Und diß ware eben

Darauß nichts als Sünden erfolgen

die

die Bestraffung deß Nabuchodonosor: er ist aus Menschlicher Gesellschafft vertriben worden / und hat wie ein Ochs Heu geessen. Ex hominibus abjectus est, & fœnum ut bos comedit. *Dan. 40. v. 3.*

Ein gleiches begegnet durch billiches Urtheil GOttes denen jenigen / welche das Angedencken deß Tods von sich entfernen. Dann indem sie nicht gedencken / daß ihr Fleisch dermahl eins verfaulen werde: Ideo, sagt der Prophet Psal. 72. v. 7. Darum lassen sie sich von ihrer Gesundheit verleiten frischer darauf zu sündigen: Prodiit quasi ex adipe iniquitas eorum. Weilen sie nicht gedencken / daß durch ihre böse Neigungen ihr Leben abgekürtzet wird / so thun sie nichts / als was dise ihre böse Neigungen verlangen. Ideo transierunt in affectum cordis. Weilen sie auf die Finsternuß / und auf das Nichts ihres Gaabs nicht gedencken: ideò, darum machen sie ihnen aus ihren Lastern noch eine Ehr / und spotten frey über die Tugend: Locuti sunt iniquitatem in excelso. Weilen sie an die Rechenschafft / welche sie nach dem Tod geben werden / nicht gedencken / darum steiget ihre Gottlosigkeit biß in den Himmel / und erhebt sich wider GOTT / wider ihren höchsten HErrn / wider ihren Richter. Posuerunt os suum in cœlum. Weilen sie endlichen den Himmel verachten / oder selben nur mit Widerwill ansehen / so reden sie nur von Wollüsten / und jrrdischen Dingen. Lingua eorum transivit in terra. Und wie sollten sie wohl von andern Dingen reden? Qui de terra est, & terra loquitur, sagt JESUS Christus *Joan. 3. v. 31.* Sie seynd von der Erde / und haben keine andere / als jrrdische Meynungen. Qui terrena sapiunt. *Philipp. 3. v. 19.*

Weilen ihr nun Erden seyd / weilen ihr euren Geist gantz jrrdisch gemacht habt / so höre O Erde / sagt Jeremias, höre die Stimm deß HErrn. Terra, terra, terra, audi sermonem Domini. *Jerem. 22. v. 29.* Höre nicht jene schmeichlerische / und betrügliche Stimm / welche dir sagt / daß die Erd / und ihre Güter dein seyen / daß du annoch vile Zeit zuerleben / und dich zu ergötzen habest: sondern höre die Stimm deß HErrn / welche nicht schmeichlet / nicht betrügt / welche dir / und allen deines gleichen saget / daß du nicht allein auß der Erde erschaffen bist / und wider in die Erde kehren wirst / sondern daß deine Vätter schon zum vorauß dahin gangen seynd / deiner alldort erwarthen / und dir dein Platz schon bestimmet seye; daß dein Lieb sich täglich mehr / und mehr zum Grab neige / daß du vor denen Augen GOttes schon verfaulet seyest / da du doch dessen Angedencken von dir abschiebest. Abjecti sunt, ipse & semen ejus, & projecti in terram, quam ignoraverunt. Euere Vergessenheit wird doch den Tod nicht im geringsten zuruck halten; selbe wird euch nur zu einem gottlossen Leben / und so dann gantz unvermerckt zu einem bösen Tod verleiten. Diß werde ich gleich in dem zweyten Theil beweisen.

Zweyter Theil.

3. Die Vergessenheit deß Tods führet zu einen bösen Tod.

Es Versicheret uns der Prophet, daß der Tod deren Sünder sehr böß seye: Mors peccatorum pessima. *Psalm. 33. v. 22.* Wie ich nun die Sünder in zwey Gattungen / nemlich in Zaghaffte / und Jrrdische abgetheilet hab / so sage ich auch / daß der Tod derer Sünder auf zweyerley Weiß böß seye. Nemlich der unversehene Tod ist der Tod derer Zaghafften: der schmertzhaffte Tod ist der Tod jrrdischer / und an die Welt gehäffter Menschen. Das Leben derer Zaghafften

hafften ist boßhafft durch die Nachlässigkeit die Pflichten der Religion, und der Tugend außzuüben: ihr Tod wird derowegen böß seyn/ weilen sie aus Mangel der Vorbereitung von selbem werden übereylet werden. Diß ist ein gäh/ und unversehener Tod. Das Leben irrdischer Menschen ist boßhafft/ weilen sie an irrdische Ding hafften: ihr Tod wird böß seyn/ indem sie dardurch von disen Gütern werden abgesönderet werden. Und diß ist ein bitterer/ und schmertzhaffter Tod. Diß seynd zwey grosse Ublen/ derer die Vergessenheit auf den Tod ein unfehlbahrer Vorbott ist. Dise zwey erschröckliche Wahrheiten leget auf euch selbst auß.

I.

I. Weilen selbe einen unbereiten und darumb gähligen bösen Tod verursachet.

Nichts setzet uns in dem Tod in grössere Unruhe/ als die Ubereylung. Eben hierdurch hat uns der Heyland das Angedencken deß Tods eindrucken wollen. Bald stellet er uns den Tod als einen Dieb vor/ der bey eitler Nacht kommet: bald als einem Blitz/ welcher unversehens in die Augen fallet. *Matth. 24.* Bald als einen Sündfluß/ wider welchen zu Zeiten deß Noë alle Menschliche Vorsorg vergeblich gewesen ist: bald als das Feur/ wordurch Sodoma, und Gomorrha verzehret worden/ da selbe nur ihrer Wollüsten bedacht waren. Worzu seynd alle dise erschröckliche Vorstellungen? Nemlich jene Warheit zu bekräfftigen/ daß die Wachtsamkeit unumbgänglich nöthig seye: Vigilate ergo. Wachet. Und warum? Weilen der Sohn deß Menschens kommen wird zur Stund/ die ihr nicht wisset/ und da ihr es am wenigsten vermuthet. Qua nescitis horâ. *Matth. 24. v. 44.* Qua horâ non putatis. *Luc. 12. v. 40.*

Eben darum weil vile an den Tod vorher nit gedencken.

Höret mich derowegen ihr Sünder; euch betrifft dise Betrohung/ die ihr aus Zaghafftigkeit auf den Tod nicht gedencket. Wann ihr auf eine einem Christen gebührende Art auf den Tod gedencken thätet/ so kunte es etwann wohl geschehen/ daß euch GOtt zur Zeit derley guter Gedancken abforderen wurde: aber indem ihr fast niemahlen an den Tod gedencket/ kan es wohl anderst geschehen/ als daß ihr von dem Tod übereylet werdet? Es ist derowegen nicht zu zweifflen/ daß dises Unheyl über euch kommen wird/ wie selbes in der That dem grösten Theil derer Menschen begegnet.

Darumb sie auch von dem Tod übereylet werden.

Dann ohne von unzahlbahren Kranckheiten/ Zufällen und gewaltigen Gemüths-Neigungen zu reden/ wordurch junge Leuth Hauffen-weiß in das Grab gestürtzet werden; ohne jene betrügerische Gedancken anzuführen/ wordurch auch eralte Menschen dem Tod weit entfernet zu seyn glauben/ indem einige sich auf die Geschicklichkeit deß Artztens verlassen; andere auch in dem achtzigisten Jahr ein erbliches Recht noch höheren Alters zu haben glauben/ weilen etwann ihr Vatter mehrer Jahr gelebt hat; andere/ die sich schon in dem Rachen deß Tods befinden/ bekommen eine neue Hoffnung deß Lebens/ weilen sie etwann einen zwey/ oder drey-stündigen Schlaff gehabt haben; ohne/ sprich ich/ derley eytle Einbildungen anzuführen/ behaupte ich/ daß nichts gemeineres seye/ als daß man auch in langwührigen Kranckheiten unversehens sterbe. Dessen überzeuget mich was folget.

Wann sie auch schon eine langwührige Kranckheit haben; dann gleich wie solche auch nach langen Jahren in ihren zeitlichen Dingen unrichtig sterben,

Alle Welt-Menschen/ oder doch die meiste sterben unversehens in Betreffung ihrer zeitlichen Geschäfften/ und folgsam noch mehr in Betreffung ihres Heyls. Ihr wisset diß gar wohl/ meine Herren/ ihr habt dessen tägliche Proben. Welchem Welt-Menschen wird nicht seine Zeit zu kurtz/ umb die Geschäfften seines Haußes in rechte Ordnung zu setzen? Welcher ist es/ der nicht so dann die schwäreste Ding entweder der Bescheidenheit seiner Freund überlassen/ oder gantz obenhin auf eine solche Art außmachen muß/ die er selbst zu anderer Zeit nicht für gut halten wurde? Unterdessen ware doch diser Mensch derley

derley Geschäfften schon gewohnet / er hat mit zehlen / rechnen / einnehmen / und außgeben seine Zeit zugebracht: doch wird er mit der letzten Stund übereylet / und muß alles nur überhaupt außmachen / obwohlen er dreyssig / ja wohl viertzig Jahr in derley Geschäfften zugebracht hat. Also stirbt man ins gemein. Wie sollte man nun in Betreffung deß Seelen-Heyls nicht übereylet werden / woran man niemahlen genugsam gedacht hat: worin man immer höchst-nachlässig gewesen ist?

Ich sage noch mehr. Was Sorg auch ein Sterbender getragen hat / vor seinem zeitlichen Hintritt die Geschäfften seines Haußes in Ordnung zu bringen / und wie klug er auch seiner Meynung nach dises angeschicket hat / so zeiget doch gemeiniglich der Außgang / daß seine Absichten falsch gewesen seynd. Es entstehen nemlich nach seinem Tod Entzweyungen / und Rechts-Händel / wordurch seine Verlassenschafft verzehret wird / oder in gantz andere Händ verfallet / als denen er selbe zugemuthet hat. Sein Testament wird umbgestossen / seine Vorsorg wird unnutz gemacht. Die noch Lebende verwunderen sich über die betrügliche Gedancken deß Verstorbenen / und doch werden eben auch sie in derley Irrthum verfallen / weilen sie eben dem Irrthum unterworffene Menschen seynd. Aber was haltet wohl GOTT (der in seinem Urtheil nicht kan betrogen werden) von denen Bewegungen eines solchen sterbenden Menschens / umb sich zu dem Tod zu bereiten / auf welchen er bey Lebens-Zeit wenig / oder gar nicht gedacht hat?

So sterben sie vochmehr unversehens im Geistlichen.

Nein / meine Herren / unversehens zu sterben ist nicht Noth / daß wir von dem Donner erschlagen werden / daß ein Hauß über uns einfalle; es braucht nicht mehr / als daß man nur so dahin lebe / auf den Tod / auf die Pflichten der Religion, auf die Buß wenig / oder gar nicht gedencke. JEsus Christus spricht schon das Urtheil über alle Sünder: Si pœnitentiam non egeritis, omnes similiter peribitis; Wann ihr nicht Buß würcket / werdet ihr eben so zugrund gehen / wie jene Galiläer / welche Pilatus mitten unter dem Opffer hat tödten lassen / wie jene achtzehen Menschen die von dem Thurn zu Siloe zerquetschet worden.

Ach mein HErr / und mein GOtt! sie glauben hiervor wohl gesicheret zu seyn. So vile Reiche schlaffen gantz ruhig unter prächtigē Täfel-Werck; so vile Weiber seynd mit Schmeichlern umbgeben / sie beförchten weder Mörder / noch den Einfall ihrer Häußer. Die Tödtung derer Galiläer / die Umstürtzung deß Thurn in Siloe seynd derley Betrohungen / welche sie nicht betreffen. Aber seynd derley wider die Ubereylung deß Tods so bochende Menschen auf die Buß / auf die Pflichten ihres Alters und ihres Stands bedacht? Nein / sie gedencken nur auf ihre Wollüsten / nicht aber auf ihre Sterblichkeit / sie werden derowegen alle ohne Außnahm wie jene Galiläer / die Pilatus ohnversehens hat tödten lassen / ersterben nicht zwar durch Feuer und Schwerdt / sondern durch einen unversehenen Tod: Omnes similiter peribitis.

Weil sie die Art wohl zu sterben niemahls erlernet haben.

Und wie sollten sie nicht auf dise Art sterben? Wo sollten sie wohl erlernet haben auf eine andere Weiß zu sterben? Sie wollen so gar nicht gedencken / daß sie sterben müssen / und woher sollten sie die Kunst wohl zu sterben wissen? Auf eine Christliche Art sterben / geschiht dises zufälliger Weiß? Finden wir dises in uns selbst? Wird dises auf einmahl / oder durch Erfahrenheit erlernet? Man kan nur einmahl gut / oder böß sterben. Umb gut zu sterben / werden derowegen die nachdrücklichiste Betrachtungen / und die allerbeste Vorsorgen erforderet: man kan weder zu vil / noch zu fruh / noch zu offt darauf bedacht seyn. Indem ihr aber spath / selten / und nur obenhin auf den Tod gedencket / könnet ihr anderst / als

übel sterben? Der Tod derer Zaghafften ist ein unversehener/ und folgsam böser Tod. Lasset uns auf den bitteren/ und schmertzhafften Tod derer Welt-Menschen kommen/ welcher noch ein böserer Tod ist. Mors peccatorum pessima.

II.

4. Welche an den Tod nit gedencken haben einen bitteren und schmertzhafften Tod.

Schon vorlängst hat der weiße Mann *Eccli. 41. v. 1* von dem Unterschied deß Tods derer frommen/ und derer Welt-Menschen aufgeruffen. O Tod! wie angenehm bist du demjenigen/ der keine Güter hat! Aber wie bitter ist dein Angedencken dem Menschen/ welcher im Frid grosse Güter besitzet. O mors, quàm amara est memoria tua homini pacem habenti in substantiis suis. Wann das blosse Angedencken deß Tods so erschröcklich ist/ was Schröcken wird der Tod einjagen/ wann er in der That kommet? Wie wird jener Seel zu Muth seyn/ welche da mercken wird/ daß sich jene Band zerreissen/ mit welchen sie an ihre irrdische Güter so fast gebunden gewesen: wann sie den grossen GOtt/ wie ehemahlen bey dem Prophet Daniel in Erblickung jenes hochmütigen Baums wird ruffen hören: Succidite, succidite, præcidite ramos ejus, excutite folia ejus, dispergite fructus ejus. Hauet ab/ hauet ab/ zerstreuet seine Blätter/ und Frucht.

5. Weilen sie eine bittere Abscheydung von allem erfahren werden.

Ach! grausame Absönderung! der sterbende Mensch wird durch die Lieb deß Lebens/ und durch die Forcht der Ewigkeit grausam gequälet. Trauriger Abschied von denen weinenden Kindern/ und Haußgenossenen/ kostbahren Haußrath/ und prächtigen Häußern/ tausend und tausend Bequemlichkeiten/ angenehmen Gesellschafften/ Ergötzlichkeiten/ und angenehmen Hoffnungen! Wie schwär ist es tausend angenehme Ding ansehen/ anbey aber versicheret seyn/ daß man von allen disen Gütern nach einem Augenblick nichts/ als ein Schweiß-Tuch/ und eine Sarg darvon tragen wird! Scheydet dann also der bittere Tod? ruffte ehemahlen ein in dem Rachen deß Tods sich befindender König.

Ja/ ja ihr wollüstige Seelen/ also sönderet euch der Tod von euren Gütern ab. Ach! ihr habt mit grösser Ergötzlichkeit gedacht/ daß dise Häuser/ dise Ehren-Aemter/ dise Güter euch angehören. Nun werdet ihr das Widerspihl erfahren. Ihr werdet erkennen/ daß sie nicht euch/ sondern der Welt angehöhrig gewesen; daß ihr selbe der Welt zuruck lassen müsset; daß nur die Erde euer seye/ von der ihr genommen worden/ und in welche ihr widerum zuruck kehren werdet. Auferes spiritum eorum, & in terram suam revertentur. *Psalm. 103. v. 29.* Die Erde/ und der Staub/ ihr Sünder/ ist euer Besitz/ und Antheil; diß wird euch von allem dem/ was ihr besitzet übrig bleiben. Ach was Unterschied ist so dann zwischen einem Welt-Menschen/ und einer tugendhafften Seel!

Diß zeiget uns die Göttliche Schrifft an dem alten Isaac, als einem Muster der Frommkeit/ und dem König Alexandro, als einem Muster irrdischer Eytelkeit. Isaac voll derer Verdienst/ und Jahren ruffet seinen Sohn zu sich/ und spricht: Du sihst/ daß ich alt seye/ und den Tag meines Tods nicht wisse. Vides, quòd senuerim, & ignorem diem mortis meæ. *Genes. 27. v. 2.* Er hat doch über dises noch drey und viertzig Jahr gelebt. Er ist diser Zeit zuvor kommen/ umb ihme den Tod vorzustellen. Seine Beweg-Ursach war/ weilen er den Tag seines Tods nicht wuste. Ein so weit vorgesehener Tod kunte gewißlich nicht bitter seyn. Nicht also verhaltet sich die Sach mit dem König Alexandro, welcher/ nachdem er ihme alle König zinßbahr gemacht/ und es so weit gebracht hat/ daß die gantze Welt vor seiner still geschwigen/ endlich selbst erkrancket ist/ und auf seinem Todten-Beth ligend erkannt hat/ daß er sterben werde. Et decidit in lectum, & cognovit, quia moreretur. *1. Machab. 1. v. 6.*

Wie der Grosse Alexander

Was Unterschied ist unter disen zweyen Menschen! der eine weiß den Tag seines Tods nicht / der andere erkennet / und siht selben. Isaac weiß disen Tag nicht / aber ist drey und viertzig Jahr darauf bedacht / und durch dise seine Unwissenheit wird er zur Wachtsamkeit aufgemunteret. Alexander erkennet den Tag seines Tods erst dazumahl / da selber würcklich anbricht / und dise seine Erkanntnuß bringet ihne so dann zur Verzweiflung. Diser thorrechte Mensch / nemlich Alexander, wollte für einen Gott gehalten werden / er glaubte unsterblich zu seyn; da er nun nur eine Stund mehr zu leben hat / da erkennet er / daß er sterben werde. Et cognovit, quia moreretur. Diß ware wohl die rechte Zeit / seine Schwachheit zu erkennen / da er würcklich auf dem Sprung stunde / von diser Welt abzufahren. Er hätte dises ehe erkennen sollen / da er in vollem Glück gewesen / da er von der gantzen Welt geehret worden / so wurde sich sein Hertz nicht erhoben haben. Aber da er eben auf dem Todten-Beth liget / da erkennet er erst / daß er sterben werde. Et cognovit, quia moreretur. Worzu anderst dienet ihme so dann dise Erkanntnuß als sein hochmüthig / und wollüstiges Hertz in eine grausame Bitterkeit zu versencken / und ihme zu verstehen zu geben / daß er nur für andere gearbeitet habe / daß andere die Früchten seiner Bemühungen geniessen werden?

II. Und sie eine Forcht zukünfftiger Ublen quälen wird.

Ein gleiches wird auch euch / meine liebe Zuhörer widerfahren / wann ihr nicht von nun an auf den Tod bedacht seyd. Neben der Bitterkeit deß Verlursts gegenwärthiger Güter / werdet ihr auch von der Forcht künfftiger Ublen überfallen werden. Ihr werdet diß Leben verlassen / und ein anderes antretten müssen. Ihr waret in disem Leben gar glückseelig / aber wie wird es in dem anderen ergehen? Wie werden euch jener Richter / jener Richter-Stuhl / jene Zeugen / jene Ankläger / jene bereite Peynen / jene Laster / die ihr wohl erkennet / jenes Gewissen / so wider euch so laut schreyet / und die erschröckliche Ewigkeit vorkommen? Ey / saget ihr / ich werde unbeweglich / standhafftig / und ruhig biß auf den letzten Augenblick seyn. Elender! es kan endlich wohl seyn / daß du dich werdest anstellen / und die Anweesende betrügen können. Es kan endlich wohl seyn / daß du unter der Larv der Standhafftigkeit deine Verzweifflung verbergen wirst. Aber bey aller diser äusserlichen Anstellung wie wird es innerlich in deinem Hertzen / in deinem Gemüth ergehen? Wirst du nicht wenigist zweifflen / wancken / und sehen / was Gefahr du dich außsetzest? Aeusserlich wirst du ruhig seyn / innerlich aber zitteren: die Augen derer Menschen wirst du wohl betrügen: aber wie wird es mit denen allsehenden Augen GOttes stehen? Du selbst wirst dich am allermeisten betrügen. Ipse ad sepulchra ducetur, & in congerie mortuorum vigilabit. *Job. 21. v. 32.* Du bist dein gantzes Leben hindurch freywillig entschlaffen / erhartet / und tumm gewesen / in einem Augenblick wird man dich denen Todten beygesellen. Bey Erblickung deß Grabs / und derer Todten-Gebein / in congerie mortuorum, da wirst du erwachen / und die Augen eröffnen: vigilabit.

Absonderlich in dem Hertzen.

Kläglich / und traurige Erwachung! Jonas schlaffet in dem untersten Theil deß Schiffs: man wecket ihne auf / aber selben in das Meer zu werffen. Holofernes liget auf seinem weichen Beth: er wird auferweckt / aber durch das Schwerdt / wordurch ihme das Leben benommen wird. Die Buß / die Religion, die Gerechtigkeit betreffend / schlaffet ihr euer gantzes Leben hindurch: aber ihr werdet in dem Tod erwachen / da werdet ihr euren Irrthum / und eure Boßheit erkennen. Anjetzo glaubet ihr / daß ihr glückseelig seyd / indem ihr auf den Tod nicht gedencket. Ihr saget: bestehet die Ruhe / und Glückseeligkeit nicht hierinn / daß man sich glück-

Histori aus Heil. Schrifft.

glückseelig zu seyn glaubet? Diß gestehe ich euch in Betreffung falscher Glückseeligkeit / wie etwann ein zum Tod verdammter Ubelthäter schlaffet / und nur erwachet / umb auf den Richt-Platz geführet zu werden / und sich darumb für glückseelig haltet; Kan man aber darumb sagen / daß er glückseelig seye?

Epilogus.

Wie es dem König Balthasar begegnet ist auch: Aman

DEr König Balthasar glaubte bey seinem prächtigen Gast-Mahl glückseelig zu seyn / da unterdessen der Engel GOttes sein End-Urtheil geschriben hat: ist er aber darumb glückseelig gewesen? Jener beruffene Aman hat sich für glückseelig gehalten / da eben Assuerus das Tods-Urtheil wider ihne zu verfassen begriffen war; ist er aber darum glückseelig gewesen? Die ärgerliche Jezabel sahe in vollem Pracht zum Fenster herauß / da eben Jehu im Anzug ware / sie denen Hunden vorwerffen zu lassen; diß Weib glaubte / daß sie glückseelig seye / ist sie es aber darum gewesen? Wollet ihr auch auf solche Art glückseelig seyn? Alle dise erzehlte elende Menschen waren nur mit ihren Gast-Mahlen / Pracht / Reichthumben / und Gütern beschäfftiget; sie gedachten nicht auf den Streich / der ihnen bevor stunde. Ihr seyd eben so unbedacht / als sie; ihr sehet den Finger GOttes nicht / der euer Urtheil schreibet; ihr sehet GOTT euren Feind nicht / der euch zur Speiß derer Würm machen wird. Ihr sehet GOTT nicht: aber ist es nicht genug / daß er euch sihet? Ihr wisset jenen Augenblick nicht / da er euch ergreiffen wird. Ihr seyd annoch nicht getroffen worden: aber ist es nicht genug euer Ruhe zu zerstöhren / daß ihr wisset / die Straff verdienet zu haben? Aber ihr wollet hieran nicht gedencken. Ihr lebet boßhafft; ihr werdet böß sterben. Bloß durch das Angedencken hierauf könnet ihr die klägliche Würckung diser bösen Vorbotten vermeyden / und selbe zu Vorbotten glückseeliger Ewigkeit veränderen.

Jezabel

Amen.

Die Zweyte Predig/

Auf den

Donnerstag nach dem Ascher-Mittwoch.

Von dem

Zustand eines von GOtt verlassenen Sünders:

I. Welcher ein Zeichen ist deß höchsten Gewalts GOttes
II. Wie auch seiner Weißheit:
III. Wie vile Menschen in solchen Stand fallen.

THEMA.

Multi ab Oriente, & Occidente venient, & recumbent cum Abraham in regno cœlorum: Filii autem regni ejicientur in tenebras exteriores.

Vil werden kommen von Aufgang und Nidergang/ und werden mit Abraham im Himmelreich zu Tisch sitzen: aber die Kinder deß Reichs werden hinauß geworffen werden in die äusserste Finsternuß. Matth. 8. v. 11.

Exordium.

Ihro Majestät.

DEr Außspruch deß heutigen Evangelii ist schon so offt erfüllet worden/ und wird täglich so augenscheinlich erfüllet/ daß wir ebē dardurch die Krafft/und Weißheit der Göttlichen Regierung am meisten erkennen. Der Heyland bewunderet den Glauben deß in der Abgötterey gebohrnen Hauptmañs/ und nimmt darauß Gelegenheit zum vorauß zu sagen/ daß die Abgötter zum Liecht deß Evangelii werden beruffen werden; Venient, & recumbent in regno cœlorum. Die Unglaubigkeit derer Juden aber bemüssiget ihne im Gegentheil selben zu verkündigen/ daß/ was Recht sie immer vermög ihres Herkommens zum Reich GOttes zu haben scheinen/ sie doch werden enterbet/ und von GOtt verlassen werden. Filii autem regni ejicientur in tenebras. Diser Außspruch ist zu allen Zeiten durch tausend Begebenheiten erfüllet worden/ und wird noch an denen Sündern durch die Erhartung ihres Hertzens handgreifflich erfüllet/ wann

wann GOTT einmahl beschlossen hat / sie zu verlassen.

Disen unglückseeligen Stand bin ich gesinnet euch anheunt vorzustellen / damit ihr selben vermeydet / und auf alle jene Wahrheiten Acht habet / die euch GOTT durch mich vortragen wird. Wisset derowegen / was ins gemein seye / von GOTT verlassen seyn.

Von Gott verworffen seyn ist erschröcklich.

Diß / sagt Jeremias, ist nichts anderes / als wann man von GOtt als der Gegenwurff seines Zorns verworffen wird: Projecit Dominus generationem furoris sui. *Jerem. 7. v. 29.* Es ist nichts anderes / sagt Oseas, als wann man von GOTT / als der Gegenwurff seiner Verachtung vergessen wird: Oblivione, obliviscar eorum. *Oseæ 1. v. 6.* Es ist nichts anderes / sagt Moyses, als wann man von GOtt / als der Gegenwurff seines Abscheuens außgespyen wird: Ne & vos similiter emovat. *Levit. 18. v. 28.* Was hat aber dise Verlassung für Würckungen? Daß nemlich die Ohren / die Augen / und das Hertz zu dem Guten geschlossen werde: Excœca cor populi hujus, & aures ejus aggrava, & oculus ejus claude. *Isa. 6. v. 10.* Daß man seinen eigenen Begierden / und bösen Neigungen übergeben ist: Dimisit eos secundùm desideria cordis eorum. *Psalm. 80. v. 11.* Daß man der Sünd verkaufft / und derselben als ein Sclav unterworffen ist: Venumdatus sub peccato. *Rom. 7. v. 14.* Daß man Menschlicher Weiß ausser Stand ist sich zu bekehren: Nemo possit corrigere, quem ille despexerit. *Eccl. 7. v. 14.*

Alle dise Unheyl seynd von JEsu Christo denen sündhafften Christen so wohl / als denen Juden mit jenen erschröcklichen Worten verkündiget worden: Filii regni ejicientur in tenebras exteriores. Die Kinder deß Reichs werden in die äusserste Finsternuß geworffen werden. Wir glauben / wie die Juden / daß wir Kinder GOttes seyen / daß wir ein Recht zu seinem Reich haben / daß der Himmel nur für uns seye. Ja freylich / wann wir GOtt als unseren Vatter liebten / wann wir als seine Kinder lebten / hätte dises wohl Platz: aber wann wir ihme widerspennig seynd / wird er für uns nur ein strenger HErr seyn; er wird uns aus seiner Schooß als unterschobene Kinder verwerffen / und uns verlassen.

Propositio.

Und dises wegen III. Ursachen.

LAsset uns nun erstlich sehen / daß diser Stand erschröcklich / und ein sichtbahres Zeichen seines höchsten Gewalts seye. Zweytens / daß diser Stand gerecht / und ein sichtbahres Zeichen der Weißheit Göttlicher Beherrschung seye. Drittens wie gewöhnlich die Menschen in disen elenden Stand verfallen. Diß seynd die drey Theil gegenwärthiger Predig. Lasset uns GOTT bitten / daß wir disen elenden Stand nicht an uns selbst erfahren. Ave Maria.

Erster Theil.

5 Der von GOTT Verworffene ist in einem aller armseeligisten Stand

ZUm Grund diser Predig muß man gleich anfangs zum voraußsetzen / daß der Mensch ohne Hülff der Gnad nichts zu seinem Heyl ersprießliches würcken könne. Anbey muß man zum voraußsetzen / daß GOTT seine Gnad in gewisser Maaß / und Ordnung außtheile. Omnia in numero, pondere, & mensura. *Sap. 11. v. 21.* Daß GOTT folgsam die Zahl seiner Gnaden / die Stärcke dererselben / die Zeit sodann / und Gelegenheiten erkenne / da er uns selbe geben wird. Man muß ferner zum voraußsetzen / daß die Zeit / Zahl / und

Be-

Beschaffenheit diser Gnaden für jeden aus uns schon angeordnet seye/ und sein gewisses Zihl habe. Dem abtrinnigen Engel ist die erste Sünd für das letzte Zihl gesetzet worden. Aus denen Menschen haben einige ein längeres / andere ein kürtzeres Zihl. Allen ist dise Zahl / und dise Zeit bestimmet / aber doch gäntzlich unbekandt.

Aus disen in Göttlicher Schrifft/ und bey denen Heiligen Vättern richtigen / zum voraußgesetzten Grund-Sätzen ist leicht zu begreiffen / was da die Verlassung seye. Es ist nemlich eine Entschliessung in GOTT / wordurch sich derselbe vornimmt / nach einer gewissen Zeit dem Sünder aller Stärck und mächtiger Hülff zu berauben / und ihme so fort nur gemeine Gnaden zu ertheilen. Diß ist das Urtheil / so JEsus Christus Luc. 19. wider die undanckbahre Stadt Jerusalem gesprochen hat: weilen du deinen Tag deß Fridens / und der Gnad nicht erkannt hast / so werden andere Zeiten der Verwüstung/und deß Elends über dich kommen. Es seynd derowegen Täg der Gnad / nach welchen nur Täg der Strengigkeit kommen / und Jahr zur Straff / weilen man die Täg der Gnad verachtet hat.

Alldieweilen ein solcher zwar allzeit noch wird seelig werden können

Man wird mich villeicht hierin befragen: hat dann der verlassene Sünder keine Zeit / kein Mittel / sein Heyl zu würcken? Ist es dann unmöglich seelig zu werden? Nein / so verlassen er auch von GOtt ist / so kan er sich doch biß auf den letsten Augenblück seines Lebens bekehren. Aber wisset ihr / was diß Vermögen seye? Was diß Vermögen für zwey erschröckliche Folgen habe? Dise nemlich. Diser Sünder / obwohlen er sich bekehren kan / wird also leben / daß er niemahlen sein Heyl würcken wird. Ja noch mehr. Er wird eben dise Macht / die Seeligkeit zu erlangen mißbrauchen/und sich dardurch noch straffmässiger / und der ewigen Verdammnuß schuldiger machen. Kan man einen erschröcklicheren Stand / ein grösseres Elend erdencken? Vernehmet die Erleuterung diser zwey erschröcklichen Wahrheiten.

I.

I. Aber er wird die Seeligkeit niemahls erlangen.

Der von GOtt verlassene Sünder kan zwar seelig werden / doch wird er die Seeligkeit niemahlen erlangen. Sehet / diß ist die erste Würckung der Göttlichen Verlassung. Er wird zwar die Seeligkeit erlangen können / weillen er annoch lebet / sich auf dem Weeg / und in dem Tag-Liecht befindet: Ambulate, dum lucem habetis. *Joan. 12. v. 35.* Er befindet sich annoch nicht bey dem Zihl / noch in der Nacht / wo man weder weiter gehen / noch würcken kan: Venit nox, quando nemo potest operari. *Joan. 9. v. 4.* Und diß ist der Unterschied deß Lebens / welches der Weeg ist / und deß Tods / welcher das Zihl ist. Der Sünder (sage ich) kan seine Seeligkeit würcken / weilen ihme / so erhartet er ist / GOTT befihlet seine Sünd abzulegen / und ihne bestraffet / wann er es nicht thut. Erhartet nicht mehr euer Angesicht / sagt er zu denen Juden: Cervicem vestram ne induretis amplius. *Deut. 10. v. 16.* Nolite indurare cervices vestras. *2. Paral. 30.* GOTT / der dise Befehl an den Sünder ergehen lasset / sihet derowegen / daß es in der Macht deß verlassenen Sünders seye / seinen Stand zu verlassen / seine Erhartung abzulegen / und ihme ein neues Hertz zu machen. Facite vobis cor novum. Dann wie solte der gerechtest und weißeste GOtt von dem Sünder etwas verlangen / wann selbes in seiner Macht nicht wäre?

Höret / was GOTT zu dem Propheten Ezechiel von der Erhartung derer Juden spricht / und doch anbey anhaltet / selbe zu erweichen. Du Menschen-Kind / saget er zu ihme / wo bist du? Unter was für Menschen wohnest du? Unter derley

Menschen/

Menschen / die hart von Angesicht seynd / und unbändig von Hertzen; unter Scorpionen / die immer bereit seynd zu stechen: In medio Scorpionum tu habitas. Doch dessen ohngeacht rede zu ihnen / ob sie villeicht möchten hören: Loqueris ad eos, si forte audiant. *Ezech. 2. v. 4.* Zu Moyse und Aaron saget GOTT / gehet hin zu dem König Pharao, saget ihme / daß er mein Volck entlasse; betrohet / und bestraffet ihne. Unterdessen weiß ich schon zum voraus / daß er euch nicht hören wird; Ego scio, quòd non dimittet vos. Aber mein GOTT / wann du es weist / daß diser Pharo, diser Sünder dich nicht anhören wird / warum sollte man ihme zureden / ihne ermahnen / ihme eine Forcht einjagen? Darum nemlich / damit nichts unterlassen werde / was ein gütiger Vatter seinen übel-gearten Kindern zu beweisen pfleget. Obwohlen sie in dem Bösen erharten / da sie doch von selbem sich entledigen können / so brauchet doch Gott imer seine Vätterliche Güte / selbe zur Besserung anzuhalten / und selben zu helffen / damit sie disen ihren bösen Stand verlassen.

Nachdem Exempel Pharaonis

Unterdessen wird doch der Sünder bey aller diser seiner Macht seinen bösen Stand nicht verlassen: er wird wohl können seine Seeligkeit würcken / doch wird er nicht seelig werden. Sehet! diß ist der erschröckliche Außgang. Und wie kan wohl diser Außgang mit diser Macht deß Sünders bestehen? Nichts ist leichter zu begreiffen. Daß dises Vermögen deß Sünders ins Werck gesetzet werde / hanget von seinem Willen ab; diser Will aber deß Sünders wird sich niemahlen entschliessen / der das Heyl zu würcken genugsamen Gnad beyzupflichten. Und diß hat GOTT vorgesehen. Ego scio quod non dimittet. Ich weiß / sagt GOtt / daß er dise Persohn von sich abschaffen / jene thorrechte Lieb aus seinem Hertzen verjagen könne: aber ich weiß auch / daß er es nicht thun wird. Scio, quod non dimittet. GOTT kunte freylich disen Sünder außerordentliche Gnaden geben / denen er sich ergeben / und wordurch er sein Heyl erlangen wurde: aber GOtt hat sich gantz billich zur Bestraffung seiner freywilligen Halßstärrigkeit entschlossen ihme selbe Gnaden nicht zu geben / und ihme nur gemeine Gnaden angedeyhen zu lassen. Wie wird nun der Sünder in disem Stand sein Heyl würcken? Wie Pharao, und Judas, wie Herodes, wie jene Sünder / denen Jeremias aufrupffte / daß es ihnen so wenig möglich seye Gutes würcken / als dem Leopard und dem Mohr ihre natürliche Farb zu änderen: Si mutare potest Æthiops pellem suam, & Leopardus, varietates suas; & vos poteritis benefacere, cùm didiceritis malum. Dise Veränderung / so unmöglich sie auch zu seyn scheinet / wurde sie doch dem Sünder möglich seyn / wann er die obwohl schwache Gnad hören wollte / die ihne so dann Staffel-weiß zur Seeligkeit führen wurde. Weilen er aber die Gnad vernachlässiget / und GOtt vorgesehen hat / daß der Sünder derselben nicht mitwürcken werde; weilen anbey in Ersehung dessen GOtt sich entschlossen hat / disen Sünder seiner Hartnäckigkeit zu überlassen / ohne demselben mächtigere Gnaden zu ertheilen / so ist ihme / obwohlen aus eigener Schuld / unmöglich seelig zu werden.

Weilen er selbsten freywillig niemahls ernstlich wird wöllen sein Heyl würcken.

Wie Pharao, Herodes, und Judas.

Sie werden die Wahrheit sehen / und doch derselben nicht folgen: sie werden von etwann einer Predig beweget werden / aber doch ihnen selbe nicht zu Nutz machen: sie werden ihren nagenden Gewissens-Wurm empfinden / aber sich von selbem nicht übergwältigen lassen: sie werden sich entschliessen Buß zu würcken / werden aber das Hertz nicht haben / selbe außzustehen; sie werden durch die Forcht erwachen / aber alsogleich widerum in denen Wollüsten entschlaffen: sie werden ihren Sünden / und ihrer Bekehrung ein gewisses Ziel setzen: aber dise Zeit wird ihnen durch unversehenen Tod abgeschnitten

Deßwegen wird ihme allzeit etwas abgehen

ten werden: sie werden zur Zeit deß Tods Hülff in denen Sacramenten suchen: aber sie werden keinen finden/ der ihnen selbe ertheile. Auf ihrem Todt-Beth ligend werden sie unter die Händ eines Anverwandten verfallen/ der mehr auf die Erbschafft/ als auf die Gefahr ihres Heyls sehen wird. GOTT wird es zulassen/ daß sie ihr verdorbenes Gewissen derley ohnwissend/ ohnmächtig/ und forchtsamen Beicht-Vättern anvertrauen werden/ die sie ohne Ersetzung/ ohne Zuruckstellung frembden Guts/ ohne wahrer Reue sterben lassen.

Geschehen etwann dise klägliche/ aber gar gewöhnliche Begebenheiten zufälliger Weiß? Nein/ bey GOtt ist nichts zufälliges. Alle dise Unheyl seynd Würckungen seiner erzörnten Vorsichtigkeit/und die Vollziehung jenes Spruchs deß Heylands wider die Sünder: Quæretis me, & non invenietis. Ihr werdet mich suchen/ aber nicht finden. Sehet! diß ist die erste Würckung der Verlassung. Hierzu kommet annoch die zweyte/ welche nicht minder erschröcklich/ daß nemlich dise Macht sein Heyl zu würcken/ nur schuldiger/ und Straff-würdiger machet.

II.

6. II. Ein von GOTT Verlassener wird sein macht deß Heyls noch strafmässiger machen. Diß/ meine Zuhörer/ seynd keine eingebildete/ und nur erdichte Ding/ derer sich zu Zeiten allzu erhitzte Menschen bedienen umb schwachen Gemüthern eine Forcht einzujagen. Nichts ist in dem Evangelio mit kläreren/und nachdrucklicheren Worten enthalten/ als eben dise Wahrheit. Erinneret euch nur jener Betrohungen/ welche der Sohn GOttes wider die in ihrer Sünd erharte Städt deß Judenlands hat ergehen lassen: Væ tibi Corozaim, væ tibi Bethsaida. Wehe euch Bethsaida, und Corozaim! Wehe dir Capharnaum! ihr erhebt euer Haupt biß in den Himmel/ aber ihr werdet biß in die Höll erdemüthiget werden; usque in infernum descendes. Warum? dieweilen Sodoma, Tyrus, und Sidon in Aschen/ und härenen Kleyd Buß wurden gewürcket haben/ wann sie das gesehen hätten/ was ihr sehet/ wann sie das gehöret hätten/ was ihr von mir höret: in sacco & cinere. Und was folget hierauß? Das nemlich/ am Tag deß Gerichts mit Sodoma, Tyro, und Sidon gelinder/ mit denen Städten aber deß Juden-Lands schärffer wird verfahren werden: Terræ Sodomorum remissiùs erit in die Judicii, quam tibi. Und warum wird mit denen Städten deß Juden-Lands so hart verfahren werden? Darumben nemlich/ weilen sie mehrere Wohlthaten von GOTT empfangen/ selbe aber mißbraucht haben. Dann wann die Sünden mit Sünden verglichen werden/ so seynd ohne Zweiffel die Sünden der Abgötter grösser/ als die Sünden derer Juden; daß also denen Juden ein gelinderes Verfahren hätte sollen zugestanden werden. Aber wann die Wohlthaten mit Wohlthaten/ die Gnaden mit Gnaden verglichen werden/ wie vile mehrere haben nicht die Juden vor denen Abgöttern überkommen? Und weilen sie dise überflüssige Gnaden mißbraucht haben/ umb wie vil tieffer verdienen sie nicht vor denen Abgöttern in die Höll versencket zu werden? GOTT ist gegen sie freygebiger gewesen: er wird folgsam auch mit ihnen schärffer verfahren. Die Freygebigkeit GOttes hat derowegen nur ihre Laster/ und ihre Straffen vermehret. Remissiùs erit terræ Sodomorum in die Judicii, quàm tibi.

Nachdem Exempel der Betrohung Christi. Hierzu setzet/ was der H. Paulus sagt/ sprechend: Verachtet ihr also die Reichthum/und die Langmüthigkeit GOttes? Wisset ihr nicht/daß euch seine Güte zur Buß ruffet? Wisset ihr nicht/ daß ihr durch eure Unbußfertigkeit/ und Härte deß Hertzens euch selbst den Zorn häuffet/ auf den Tag deß Zorns? Thesaurizas tibi iram in die iræ. *Rom. 2. v 4.* Begreiffet ihr dise Wort recht/ meine

Zuhörer? Ach! ihr verachtet die Gnaden eures GOttes. Dise seynd die Reichthumen seiner Güte/ und die Talenten/ welche GOTT unter euch außtheilet/ um seine Glory zu beförderen/ und euer Heyl zu würcken: Divitiæ bonitatis ejus. Dise Gnaden / dise Talenten können nicht ohne Würckung seyn/ sie müssen nothwendig die Glory GOttes beförderen: geschiht diß nicht durch eure Heiligmachung/ so geschiht es gewißlich durch eure Verdammnuß. Weilen ihr dise Gnaden zu eurem Untergang mißbrauchet/ so häuffet ihr euch den Göttlichen Zorn desto mehr/ je mehrere Gnaden ihr empfangen habt: Thesaurizas tibi iram in die iræ.

In was Stand befindet sich derowegen ein von GOtt verworffener Christ? In einem weit erschröcklich/ und unglückliceren Stand/ als die Barbarn/ und Heyden. Darff ich nicht von ihme sagen/ was der Sohn GOttes von dem Verrätherischen Judas gesprochen hat/ daß es ihme besser wäre / wann er das Welt-Liecht niemahlen erblicket hätte? Bonum erat ei, si natus non fuisset homo ille. *Matth. 26. v. 4.* Für dich / taub- und erharter Sünder wäre es weit besser gewesen/ wann du kein Christ gewesen wärest: du wurdest vor dem Richter-Stuhl GOttes das Merck-Mahl deß Tauffs nicht bringen/ umb wegen desselben Entunehrung bestraffet zu werden. Besser wurde es dir seyn/ wann du den Catholischen Glaub nicht gehabt hättest; man wurde dir wenigstens nicht vorwerffen können/ die HH. Sacramenten mißbraucht zu haben. Besser wäre es dir/ wann du das Wort GOttes niemahlen gelesen/ noch angehöret hättest/ so wurde wenigstens selbes zu deiner Verdammnuß nicht ein mehrers beytragen. Was thust du dann hier in der Kirch? Willst du etwann dein Hertz prüffen/ ob es erhartet/ oder annoch der Gnad fähig seye? Ob es von der Predig beweget werde/ oder nicht? Ob du von GOTT verlassen seyest/ oder nicht? Klopffe an dein Hertz: und was antwortet dir dasselbe? Ach! du getrauest dir nicht selbes zu befragen. Du beförchtest/ daß nicht etwann selbes selbst den Außspruch mache/ daß es von GOtt verlassen seye. Du vermerckest es nur allzu wohl/ daß deine Lebens-Art/ deine Nachlässigkeit in denen Pflichten der Tugend/ dein Anhang an die Wollüsten/ die Häfftigkeit deiner bösen Neigungen nichts als Vor-Urtheil wider dich seyen. Doch willst du lieber vor dem gegenwärtigen und zukünfftigen die Augen schliessen/ in denen Finsternussen leben/ und villeicht in selben sterben. So erschröcklich aber und unglückseelig dise Verlassung/ so gerecht ist selbe anbey. Diß ist die Materi deß zweyten Theils.

Zweyter Theil.

7. Die Verlassung deß Sünders geschiht aus gerechten Urthel GOttes 1. Wegen der Undanckbarkeit dessen

DAs Heil. Concilium zu Trient hat *Sess. 6. cap. 11.* schon den Außspruch gemacht/ daß GOtt den Menschen niemahlen verlasse/ es seye dann/ daß GOtt von dem Menschen zum vorauß verlassen werde. Nunquam DEus deserit hominem, nisi prius ab homine deseratur. Ist es nicht eine gerechte Straff? Selbe wurde unter denen Menschen billich und gerecht seyn/ wie vil mehr zwischen GOtt/ und denen Menschen? Und dises zwar umb desto mehr/ weilen der Mensch GOtt ehe verlasset/ als er von GOtt verlassen wird. Non deserit, nisi prius deseratur. Dise Verlassung ist derowegẽ gerecht theils wegen der Undanckbahrkeit derer Menschen/ theils wegen der Hochheit GOttes. Unterscheidet aber wohl die unterschidene Stafflen diser erschröcklichen Undanckbarkeit.

I.

I. Gleichnuß. Könnet ihr wohl wider disen Lieb-vollen Artzten murren / welcher / nachdem er die kräfftigiste / und sanffteste Mittlen seiner Kunst / Wohlstand / und Widerwärthigkeiten vergeblich gebraucht hat / Babylon zu bekehren / selbe endlichen in ihrem Unglauben / und in ihrem tödtlichen Schlaff verlasset? Curavimus Babylonem & non est sanata, derelinquamus eam. *Jerem. 51. v. 9.*

II. Gleichnuß. Könnet ihr jenen klugen Hauß-Vatter tadlen / welcher mit aller Sorgfalt einen Wein-Garten gepflantzet / und selben gepflogen hat / hoffend / aus selbem eine Frucht zu sammlen. Da nun der Wein-Garten alles angewendten Fleisses ohngeacht unfruchtbahr verbliben / thut wohl diser Hauß-Vatter unrecht / daß er seine Nachbarn beruffet / sprechend: Kommet / und urtheilet unter mir / und unter meinem Wein-Garten: was hätte ich wohl anderes thun sollen / als ich würcklich gethan hab? Quid est, quod debui facere vineæ meæ, & non feci? *Isa. 5. v. 5.* Handlet er unbillich / wann er hierauf Distel und Dörner alldort wachsen lasset?

III. Gleichnuß. Könnet ihr wohl jenem Vatter unrecht geben / welcher / nachdem er sein Kind in seinen Armben getragen / und selbes sorgfältig erzogen hat / sich gewaltig erzörnet / da sich diß sein ungerattenes Kind von ihme flüchtet / in die gröste Uppigkeiten verfallet / falsche Reue zeiget / seiner Güte spottet / sich zu seinen Feinden schlaget? Kan man den Zorn / und Widerwillen deß Vatters jemand anderem als der Halßstärrigkeit / und der Empörung deß Sohns zuschreiben?

IV. Gleichnuß. Was kan ein seine Frau liebender Mann thun / die er mit Gütern und Wohlthaten erfüllet hat / da er sihet / daß selbe Treu und Glauben beyseits setzet / und ihne durch fremde schändliche Lieb entunehret? Er sihet anfangs durch die Finger / er sucht sie zu erweichen / damit sie ihre Augen eröffne / und ihren Fehler erkenne. Er straffet sie mit Worten / er trohet / er erzeiget sich kaltsinnig / er haltet mit seinen Wohlthaten zuruck / und giesset bald darauf selbe häuffig widerum über sie auß. Da aber alle dise Mittlen nichts verfangen wollen / wunderet ihr euch / daß er sich von selber scheydet / und sie ihren abscheulichen Gelüsten überlasset? Ipsa non uxor mea, & ego non vir ejus. *Oseæ 2. v. 2.*

Urtheilet nun / meine Christen / machet den Außspruch zwischen GOtt / und zwischen dem Sünder. Unter disen Figuren rechtfertiget GOtt sein strenges Verfahren wider den Sünder wohl an hundert Stellen Göttlicher Schrifft. Wir halten es für billich / wann der Artzt seinen unbändigen Krancken verlasset; wir loben das Verfahren deß HErrn in Betreffung seines unfruchtbahren Wein-Gartens; wir sagen / der Vatter verfahre mit seinem ungerathenen Kind gar wohl; und jener Ehe-Mann handle billich mit seinem unverschamten Weib. Ist dann GOtt allein verbunden alles zu erdulden? Solle dann er alle hartnäckige Undanckbahrkeit derer Sünder nur mit blosser Gedult ertragen? Gestehet derowegen / daß uns GOtt gar billich wegen unser Undanckbahrkeit verlasse. Diß geschiht aber noch billicher wegen seiner Hochheit.

II.

Der höchste Gipffel Göttlicher Hochheit bestehet hierinn / daß er keines Menschens bedürfftig ist. Und eben dises ist es / wordurch GOTT GOTT ist. Ein König ist in Gefahr / daß nicht etwann durch das Außreissen sein Kriegs-Heer zerschmeltze / er muß die Schärffe der Kriegs-Disciplin in etwas mässigen. Manchen Hauß-Herr ist allzu nachsehend / damit er einen nothwendigen Bedienten erhalte. Ein Vatter ist offt gegen seinem eintzigen Sohn gar zu gütig. Der Vatter kan disen seinen

II. Auch wegen der Hochheit GOttes.

I. Gleichnuß. II. III.

nen Sohn / der Hauß-Herr seinen Bedienten / der König seine Soldaten nicht wohl entbähren. Mit GOtt aber verhaltet sich die Sach nicht also. Was wird wohl GOtt verliehren / wann er von sich einen / hundert / tausend / oder wohl gar alle Sünder verwirfft? Er kan selbe gar leicht gerathen. Seynd wir wohl vor seinen Augen etwas anderes als Staub / und Aschen / als Nichts? Quasi pulvis exiguus..... quasi nihilum, & inane. *Isa. 40. v. 16.* Ist er nicht die gantze Ewigkeit her ohne unser glückseelig gewesen / kan er es nicht auch eine andere Ewigkeit hindurch seyn?

Aber so weit gehet die Schärffe seiner Gerechtigkeit nicht; er wird uns nicht alle vernichten. Was thut er dann? Er mässiget dergestalt seine Gerechtigkeit mit seiner Güte / daß das Unheyl derer einen anderen zur Glückseeligkeit dienet. Ihr Sünder versaget ihme durch eure Halßstärrigkeit die ihme gebührende Glory; er wird sich auf zweyerley Weiß Schad-loß zu halten wissen / indem er euch nemlich von seinem Dienst außschliesset / ihme andere Diener erwählet: euch mit der verdienten Straff beleget / anderen aber jene Cron auffsetzet / die ihr hättet verdienen können. Man wird nicht sagen können / daß das Gastmahl jenes Königs vergeblich seye. Ihr seyd darzu eingeladen gewesen: aber ihr habt selbes versaumet: Neglexerunt. Ihr habt euch zu erscheinen entschuldiget: Ceperunt omnes excusare. *Luc. 14. v. 18.* Ihr habt eure Sorgen anderwärthig hingewendet: abierunt. Ihr habt auf die Einladung eine abschlägige Antwort ertheilet: Nolebant venire *Matth. 22. v. 5.* Gehet nur hin / ihr waret der euch angethanenen Ehr nicht würdig: Non fuerunt digni. Ihr werdet auf ewig / und zwar gar billich von disem Gast-Mahl außgeschlossen seyn: Nemo virorum illorum gustabit cœnam meam *Luc. 14. v. 24.* Aber hat er villeicht darumben keine Gäst bey seinem Gast-Mahl? Ist villeicht seine Tafel nicht besetzt? Keines Weegs. Gehet hinauß / saget er zu seinen Bedienten / auf die Strassen / und bringet alle hieher / die ihr antreffet; sie werden ihnen das zu Nutz machen / was andere verachtet haben: Ite ad exitus viarum, & vocate ad nuptias.

Historie aus Heil. Schrifft.

Also / sagt der Heil. Paulus, ist die Verwerffung derer Juden durch den Beruff derer Heyden ersetzet worden: Diminutio eorum, divitiæ gentium: amissio eorum reconciliatio mundi. *Rom. 11. v. 12.* Eben dises haben Paulus, und Barnabas denen Juden von Antiochia vorgeworffen. Euch Juden / sagten sie / mußten wir anfangs predigen: weilen ihr aber unsere Lehr verwerffet / und euch selbst deß Wort GOttes / und deß ewigen Lebens unwürdig haltet / so kehren wir uns nun zu denen Heyden. Sed quia indignos vos judicatis vitæ æternæ &c. *Actor. 13. v. 46.*

Und wordurch hätte wohl GOtt die Beschimpffung seines verworffenen Worts nachdrücklicher rächen können / als daß er denen Frembden das Erbtheil derer Kinder zugesprochen hat? Saget mir nun ihr Sünder / hat euch GOtt dises Erbtheils unwürdig gehalten? Keines Weegs. Er hat euch im Gegentheil zu selbem durch seine Propheten und Apostlen beruffen. Er hat euch von Zeit zu Zeit die Augen eröffnet / damit ihr erkennen sollet / was unvermeydentliches Unheyl auf die jenige warthe / welche dise Glückseeligkeit außschlagen. Diß Liecht habt ihr verachtet und geglaubt / daß vilmehr die Welt / ihre Wollüsten / Pracht / und Reichthumen fähig seyen euch glückseelig zu machen / als die Himmlische Cronen. Ihr habt darvor gehalten / daß euch die irrdische Güter weit anständiger seyen / als die ewige. Ist hierinn wohl eine Unbillichkeit / daß euch GOtt für unwürdig / und ewiger Güter unfähig haltet / weilen ihr selbst gleicher Meynung seyd? Nicht GOtt / sondern ihr selbst sprechet dises

ses Urtheil / und ihr verdammet euch selbst. Er verlasset euch nicht / als nachdem ihr ihne verlassen habt: Quia indignos vos judicatis vitæ æternæ. So scharff nun dise Verlassung ist / so müsset ihr doch bekennen / daß selbe so gerecht / als erschröcklich seye. Nun will ich euch dritten zeigen / daß dises Unheyl gar gewöhnlich seye.

Dritter Theil.

8. Wie gewöhnlich, oder gemein eine solche Verwerffung seye.

Wann nur in jedem Jahrhundert / in jeder Familie, in jedem Stand / bey jedem Volck nur ein eintziger von GOTT Verworffener zu finden wäre / hätten nicht alle Menschen Ursach genug zu erzitteren? Wie sehr sollten wir nun erschröcken / da wir sehen / daß GOtt offt gantze Familien / gantze Stänð / und gantze Völcker verwerffe?

Ja / meine Brüder / es seynd gantze verworffene Familien, wo man durch die Geburth der Sünd unterworffen zu seyn scheinet; es seynd gantze Familien / bey denen die Frommkeit / und Schamhafftigkeit gäntzlich unbekandt seynd / entweder durch das böse Beyspihl ihrer Vätter / oder durch das verderbte Geblüt / welches die Sünden derer Eltern den Kindern einflösset. Also war das Geblüt Chanaan, Esau, und deß Ismael. Wie vile Seufftzer seynd nicht in Göttlicher Schrifft wider dise boßhaffte Geschlechter enthalten. Radices immundæ. *Eccli. 40. v. 15.* Selbst der Sohn GOttes hat hierüber geseufftzet; und wie sollten nicht wir hierüber seufftzen? Sollten wir nicht das Urtheil GOttes förchten / welches er über gantze Stänð hat ergehen lassen.

Absonderlich an denen Reichen diser Welt

Hat JEsus Christus nicht geruffen: Wehe euch Reichen: Væ vobis divitibus! Wehe euch ihr betrügliche Weißhe der Welt: Væ vobis legisperiti, qui habetis clavem scientiæ. *Luc. 11. v. 52.* Welche seynd nach Lehr deß Heil. Pauli zum ewigen Heyl beruffen? Wenig Mächtige / wenig Adeliche. Non multi potentes, non multi nobiles. *1. Cor. 1. v. 26.* Wohin kommen derowegen die meiste Adeliche / Reiche / Mächtige / und Weißhe? Was Rang haben sie vor GOTT? Zehlet alle Könige in Juda: für vier oder fünff Fromme vie vile Gottlose findet ihr nicht? Zehlet alle König in Israel. Es scheinet / daß alle die Laster deß Jeroboam geerbet haben. Jehu, der im geringen Stand so sehr für die Glory GOttes geeyferet / hat kaum die gottlose Könige gestürtzet / und ihren Thron bestigen / ist er eben GOtt widerspenstig worden: A peccatis Jeroboam non recessit. *4. Reg. 10. v. 29.*

Hat es nicht das Ansehen / daß / so fast man sich erhöhet / oder bereichet / man sich eben so sehr von GOtt entferne / sein Heyl verliehre / deß Christlichen Nahmens / und künfftigen Lebens vergesse? Man gedencket nur auf das Gegenwärthige; man vertieffet sich in die Wollüsten; man verlasset GOtt / und wird so dann von selbem auch verlassen.

Wie beschreibet uns Salomon die Sitten derer Völcker / welche vor denen Israeliten Palæstinam bewohnet haben? Die Boßheit / saget er / war ihnen angebohren: Naturalis malitia ipsorum. Ihr Gemüth / und ihr Hertz waren der Bekehrung unfähig: Non poterat mutari cogitatio illorum in perpetuum. Dann es war von Anfang ein verfluchter Saamen: Semen maledictum ab initio. Aber hierinn ist Erstaunungswürdig / daß durch dise Schärffe Salomon uns aufmunteret die übermässige Güte GOttes hierinn zu bewunderen: O quam bonus, & suavis est, Domine, Spiritus tuus. *Sap. 12. v. 1.* O HErr / wie gut / und süß ist dein Geist! und worinn bestehet dise Güte? In dem / daß GOTT die Boß-

Boßheit diser Völcker bekandt gewesen: Non ignorans, quoniam nequam est natio, er doch selbe nicht auf einmahl zugrund gerichtet / sondern Staffel-weiß bestraffet / und ihnen Zeit zur Buß gemachet hat: Partibus judicans dabas locum pœnitentiæ.

Wie es die Juden erfahren haben

Aber wie ist GOtt mit seinem geliebten Volck (welches er erwählet hatte / jene Abgötter zu bestraffen) verfahren / da selbes seine Wohlthaten mit Undanckbahrkeit vergolten hat? Er hat ihnen seine Propheten zugesandt / unter ihnen den Heyland lassen gebohren werden; sie zu bewegen hat er Glück / und Unglück / Sieg / und Gefangenschafft gebrauchet. Endlich ist die Zeit kommen / seinen Zorn hervor blicken zu lassen. Und über wen ist diser Zorn außgebrochen? Uber den Tempel / über die Stadt / über das Volck / und über das Gesatz. Diser Göttliche Zorn zeiget sich noch in unseren Tägen durch die unüberwindliche Härtigkeit derer noch übrigen Juden: Donec ascenderet furor Domini in populum, & esset nulla curatio. *2. Paralip. 36. v. 16.*

Auch unter denen Christen die

Und wir Christen / die wir aus Göttlicher Barmhertzigkeit an die Stell derer Juden kommen seynd / haben wir nicht die Betrohung deß Heil. Pauli, da er spricht: Si naturalibus ramis non pepercit, time, ne forte nec tibi parcat. *Rom. 11. v. 21.* Dann so GOTT der natürlichen Zweigen nicht verschonet hat / so möchte er deiner villeicht nicht verschonen.

Griechen

Und in der That / hat er derer Griechen / gantz Asien / und aller Orientalischen Völcker geschonet / die am allerersten durch das Liecht deß Glaubens erleuchtet worden? Ist diser ehemahlen unter ihnen so lebhaffte Glaub nicht anjetzo durch die Ketzerey erloschen / durch die Unwissenheit ersticket / und durch das Joch der Mahometaner unterdrucket?

Europäer

Ist GOtt mit denen Europæischen Völckern gnädiger verfahren? In was Irrthum hat er nicht die meiste Nordische Staaten verfallen lassen? Suchet alldort den alten Glaub / die alte Unterthänigkeit deß Geistes / die alte Einigkeit deß Hertzens. Die Ungebundenheit ist ihr Gesatz / der Vorwitz ihre Religion, Handel und Wandel und der Eigennutz ist ihr Gott. Hi sunt Dii tui. Sehet ihr von GOtt verlassene Völcker diß seynd eure Götter / eure Könige / und eure Herzen; ihr seyd nicht mehr seine Völcker: Vos non populus meus, & ego non ero vester. *Oseæ 1. v. 9.*

Wie weit seynd dise Völcker von uns entfernet? Oder vilmehr wie weit seynd wir von selben der Lehr / und dem Glaub / und / wann ich also reden darff / dem Stand / und dem Schicksaal nach entfernet? Haben wir vergessen / in was Gefahr wir vor zwey hundert Jahr gewesen / wie andere / in die Ketzerey zu verfallen? Ist es nicht nahe gestanden / daß wir von dem Mittel-Punct deß Glaubens fast entrissen worden? Aber kan uns wohl die Gottlosigkeit verborgen seyn / die unter uns nicht allein bey jungen Leuthen / sondern auch bey gelehrten / und ansehentlichen Männern einschleichet? Woran hafftet es dann / O mein GOtt / daß du uns das Liecht deß Glaubens nicht benimmest / und uns der Gleißnerey unserer Hertzen nicht übergibest? Tu autem fide stas, sed time.

Und vile andere wegen ihrem so offtigen Widerfall in die Sünd zu förchten haben

Wann dises Urtheil der Verwerffung noch nicht über das gesambte Volck abgefasset / soll nicht selbes ein jeder Sünder ins besondere förchten / da er seine Hartig- und Unempfindlichkeit / und seine immer anhaltende Widerfäll betrachtet? GOtt hat gantze Familien / Ständ / and gantze Völcker nicht verschonet / und du / O Sünder / glaubest / daß dir GOTT etwas besonders machen / und dich nicht verwerffen werde? Bist du vor seinen Augen kostbahrer / als Judas, Cain, Esau, Herodes, Pharao, die Juden /

Juden / gantz Griechenland / und Orient, welche aller Gaaben der Gnad beraubet in der äussersten Finsternuß ligen?

Ihr saget / daß ihr so und so offt von euren Sünden aufgestanden seyd: eben darum sollet ihr beförchten / daß euch die Ruckkehr zur Buß verschlossen seye. Wann ihr nur einmahl wider gefallen wäret / so kuntet ihr wohl einen leichteren Zugang zu dem Thron der Göttlichen Güte hoffen: aber nach so vilen Sünden / nach so unzahlbahren Widerfall woher wisset ihr / daß die Maaß eurer Sünden nicht schon erfüllet seye?

Wie Samson.

Du sagest wie Samson, da selber von denen Philistäern angefallen worden: Egrediar, sicut ante feci, & me excutiam. *Judic. 16. v. 20.* Warum sollte ich mich aus disem Handel nicht ziehen können; ich hab so und so offt meine Band zerrissen; so und so offt meine Sünden gebeichtet: ich werde sie abermahl beichten. Geschiht es nicht also gleich / so werde ich es doch über eine Zeit / oder wenigstens in dem Todt-Beth thun. Egrediar, sicut ante feci, & me excutiam. Samson redete eben wie ihr: aber hat er seine Rechnung mit GOtt wohl gemacht? Er glaubte / daß er noch die vorige Stärcke habe / da GOtt mit ihme ware: aber er wuste nicht / sagt die Göttliche Schrifft / daß ihne GOtt in seiner natürlichen Schwachheit verlassen habe: Nesciens, quòd recessisset ab eo Dominus. Ihr gedencket hierauf so wenig als Samson, ihr werdet auch wie er betrogen werden. Nesciens, quod recessisset ab eo Dominus.

Dessen aber ungeacht sollen wir nit verzweifflen,

Wann nun GOtt von mir abgewichen ist (werdet ihr villeicht bey euch sagen) was nutzet es mich / wann ich meines Heyls wegen bemühet bin? Mit aller meiner Mühe / mit meinem Gebett / mit meiner Buß werde ich meine Seeligkeit nicht erlangen. Wann ich von GOtt verworffen bin / so darff ich nur meinen Begierden folgen / und als ein Verzweiffelter dahin leben. Was ist diß für ein seltsamer Vernunfft-Schluß? Nicht also / mein Bruder / nicht also. Im Gegentheil je mehr du beförchtest von GOtt verlassen zu seyn / je mehr mußt du dich bemühen dise Forcht abzutreiben / und eine neue Begierd / ein neue Sorg deß Heyls in dir zu erwecken.

Es ist wohl wahr / GOtt hat eine gewisse Zahl / und Maaß seiner Gnaden gesetzet: wann dise Zahl für euch erfüllet ist / habt ihr freylich nichts mehr zu hoffen. Aber hat nicht auch GOTT eine gewisse Zahl unserer Lebens-Täg gesetzet? Unterdessen auch in dem höchsten Alter hoffet man noch immer sein Leben verlängeren zu können. Man förchtet zu sterben / weilen man kranck / alt / und von Natur zum Tod bestimmet ist; Man weiß / daß man nicht zuruck halten kan / wann einmahl die bestimmte Stund wird ankommen seyn: aber man zweifflet immer / ob dise aufgesetzte Stund würcklich angebrochen seye. Bey aller Forcht deß Tods schmeichlet man ihme beständig mit der Hoffnung länger zu leben; und dise Hoffnung wider die Forcht noch besser zu unterstützen brauchet man Speiß / und die widerwärthigiste Artzneyen. Wann auch die Kranckheit auf das höchste kommet / und die Seel / also zu reden / fast schon auf der Zung liget / verzweifflet man doch nicht an seinem Leben / als lang man noch eine Artzney wider den Tod in Handen zu haben glaubet. Warum hast du / O Sünder / nicht eine gleiche Lieb / nicht ein gleiches Vertrauen in Betreffung deines Heyls? Ihr förchtet / daß euch nicht etwann eure ärgerliche / tieff-eingewurtzlete Sünden euch euer Recht zum Himmel geraubet haben. Ja ich gestehe es / diß ist nicht unrecht. Und eben dise Forcht hab ich dir tieff in dein Hertz eingraben wollen. Aber indem du förchtest verdammt zu werden / mußt du darum die Hoffnung deß Heyls nicht verliehren. Dise Hoffnung deß Heyls zu unterstützen thue / was

Gleichnuß.

die Rechtglaubige thun: fliehe die Sünd / übe die Tugend / bette / und seufftze vor GOTT. Wer weiß / ob dich nicht etwann GOTT erhören wird.

nach dem Exempel der Stadt Ninive.

In einem gleichen Zweiffel hat Jonas die Niniviter bekehret. Er hat ihnen den Tod als eine bey GOtt schon vest geschlossene Sach vorgetragen. In viertzig Tagen / sprach er / wird Ninive verwüstet werden. Unterdessen fastet / und weinet / (setzet er hinzu) wer weiß / ob er nicht etwann seinen Zorn in Güte verkehret / und euer schonet? Quis scit, si convertatur DEUS, & ignoscat? *Jo. 3. v. 9.* Durch eben disen Zweiffel hat Daniel den Nabuchodonosor aufgemunteret / wohl zu hoffen / ohngeacht er ihme alle instehende Ublen vorgesagt hat. Gebe Allmosen / sagte er / übe dich in Liebes-Wercken / villeicht vergibt dir GOTT deine Sünden: Forsitan ignoscet DEus delictis tuis. *Dan. 4. v. 24.*

Epilogus.

Warum sollte ich nicht einem jeden Sünder ein gleiches sagen / besonders da ich nicht gesandt bin / jemand seine Verwerffung zu verkündigen? Warum sollte GOtt euch nicht beweisen / was er dem Nabuchodonosor, und denen Ninivitern gethan hat? Warum sollte nicht auch bey euch der Schluß der Verwerffung eine Betrohung seyn? Folget denen angezogenen Sündern in Veränderung deß Lebens / wann ihr wollet / daß GOTT mit euch gnädig wie mit ihnen verfahren solle. Kein gewisseres Zeichen deß instehenden Tods ist / als wann man hartnäckig abschlaget Speiß und Artzneyen zu gebrauchen: also ist auch kein gewisseres Zeichen der Verwerffung / als wann man vor der Tugend ein Abscheuen hat / und denen guten Wercken absaget. Urtheilet hierauß / meine Zuhörer von dem gegenwärthig / und zukünfftigen Zustand euer Seel in der Ewigkeit. Lasset euch doch von Forcht / und Liebe GOttes bewegen / daß ihr euch eine glückseelige Ewigkeit verschaffet.

A M E N.

Die
Dritte Predig/
Auf den
Freytag nach dem Ascher-Mittwoch.
Von der
Lieb deß Nächstens:
Welche/ wann sie wegen GOtt vorgenommen wird so bringet sie dise Vortheil: als

I. Die Weitschichtigkeit in der Freundschafft/
II. Die Beständigkeit/ und
III. Die billiche Gräntzen.

THEMA.

Audistis, quia dictum est: diliges proximum tuum.

Ihr habt gehört/ daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben. Matth. 5. v. 43.

Exordium.

Ihro Majestät.

Wer hat es uns gesagt/ meine Zuhörer/ daß wir den Nächsten lieben sollen? Die Natur hat uns diß gesagt: das Liecht der Natur gibt uns jene/ die uns lieben/ zu erkennen/ und verbindet uns/ selbe entgegen zu lieben. Die gesunde Vernunfft hat uns selbes gesagt: die Bedürfftigkeit frembder Freundschafft lehret uns/ die Gewogenheit unseres Nächsten zu verdienen. Das Gesatz der Welt hat uns selbes gesagt: eben jene Macht/ so die Menschliche Gemeinschafft eingesetzet/ hat zum Grund deroselben die Freundschafft eingestellet. Das Gesatz Moysis hat uns selbes gesagt: eben jener Gesatzgeber/ der denen Hebräeren gebotten hat/ GOtt aus gantzem Hertzē zu lieben/ der hat ihnen auch befohlen ihren Nächsten wie sich selbst zu lieben.

So vile uralte Gesätz haben allen Menschen eine unumbgängliche Pflicht/ ja ein Vergnügen gemacht/ sich untereinander zu lieben. Wer hiervon nicht beweget wird/ der muß kein

kein Mensch seyn / oder alle Menschliche Anmuthungen vertilget haben.

Warum hat dann in disem Stuck der Welt-Heyland denen Menschen eine neue Sünd gemacht? Mandatum novum do vobis ut diligatis invicem. *Joan. 13. v. 44.* Ohne Zweiffel / damit er uns zeige / daß alle Menschliche Freundschafft unnütz / unbeständig / und gefährlich seye / wann selbe nicht von der Lieb unterstützet wird. Ut diligatis invicem.

Der Sohn GOttes ladet uns nicht bloß ein / daß wir einander lieben sollen; dann diß wäre nichts neues: sondern daß wir einander lieben sollen / wie er uns geliebet hat: Sicut dilexi vos. *Joan. 13. v. 14.* Wie unser Himmlischer Vatter seine Kinder liebet: Ut Filii sitis Patris vestri, qui in cœlis est. *Matth. 5. v. 45.* Wie er seinen Vatter geliebet hat / und von selbem geliebet ist worden: Sicut tu Pater in me, & ego in te. *Joan. 17. v. 21.*

Und diß ist / was allen natürlich / und Menschlichen Gesätzen unbekandt gewesen / was selbst das Gesatz GOttes seinem Volck nicht vorgeschriben hat: ein so hoch / und fürtreffliches Gebott ware nur JESU Christo vorenthalten. Eben in diser Lieb bestehet die Vollkommenheit deß Evangelii, und aller Freundschafft / indem selbe durch die Christliche Lieb vereiniget wird. Ich will euch in gegenwärthiger Predig dise Vereinigung lehren.

In der Freundschafft (welche der Gegenwurff unser Begierden / und Sorgen ist) klagen wir jederzeit über drey Ding. Erstens über die Seltenheit der Freundschafft. Zweytens über die Unbeständigkeit derselben. Drittens wider die Ubermaaß derselben. Das ist: man findet wenige Freund: Die Freund dauren nicht lang: Die meiste lassen sich zu denen gefährlichisten Dingen verleiten. Wo wird man ein Mittel wider dise drey Mänglen finden? Nirgend anderst / als in der Lieb.

Propositio.

DIe Lieb / indem sie uns fürschreibet den Nächsten wegen GOtt zu lieben / ertheilet der Freundschafft alle Weitschichtigkeit: Zweytens / die Beständigkeit / und drittens die billiche Gräntzen. Ihre weitschichtigkeit durch die Unermessenheit ihrer Beweg-Ursach (welche GOtt selbst ist) wird meinen ersten Theil außmachen. Ihre Standhafftigkeit durch die Ewigkeit ihrer Beweg-Ursach (welche abermahl GOtt ist) wird mein zweyter Theil seyn. Ihre billiche Gräntzen durch die Heiligkeit ihrer Beweg-Ursach / so eben GOtt ist / werde ich in dem dritten Theil abhandlen. Du / O GOTT deß Fridens / und der Lieb / gibe uns disen deinen Geist / welcher das wahre Zeichen deiner Kinder / so wohl als deiner Mutter ist / zu dero wir sprechen: Ave Maria.

Erster Theil.

9. Die Lieb deß Nächsten wegen GOtt bringt die Weitschichtigkeit alle zu lieben.

WEilen alle irrdische Freundschafften ins gemein auf den Eigennutz / auf den Verdienst / oder auf die natürliche Zuneigung gegründet seynd / so folget hierauß / daß drey Gattungen derer Menschen gemeiniglich von unser Freundschafft außgeschlossen seynd: Erstens die Gleichgültige / an denen wir keinen Nutz haben; Zweytens die Unvollkommene / an denen wir keinen Verdienst ersehen; Drittens die Unangenehme / gegen welche wir keine Neigung verspühren. Dise drey Ursachen machen es / daß in der Welt so wenige Freundschafften gefunden werden. Wann wir aber die Lieb an die Hand nehmen /

men / was thut sie? Eben das jenige / was sie bey denen ersten Christen gewürcket hat: sie machet nemlich / daß alle nur ein Hertz / und nur eine Seel haben. Cor unum, & anima una. *Actor. 4. v. 32.* Sie machet / daß alle Menschen einerley Vortheil / und Nutz / einerley Verdienst / einerley Anreitzung zur Lieb / und Anmuthung haben. Und wie geschiht dises? Durch das neue Gebott / welches uns verbindet / GOtt in dem Nächsten / und den Nächsten wegen GOtt zu lieben. Und hierinn bestehet die Weitschichtigkeit der Lieb.

I.

I. Es sollen uns alle Menschen gleich gelten, wann sie schon uns keinen Nutzen bringen.

Der Heilige Augustinus, jener unvergleichliche Lehrer der Lieb so wohl / als der Gnad / fraget / wer doch jener Nächster seye / den zu lieben uns gebotten wird? Ist es villeicht dein Anverwandter / oder dein Bruder? Diß nicht allein. Der Nächste deß Menschens ist der Mensch; dann nichts ist so nahe / als ein Mensch dem anderen. Nihil tam proximum, quàm homo & homo. Dann alle übrige Band / die uns unserer Meynung nach genauer vereinigen / entfernen uns nur von denen übrigen Menschen / und machen unter uns / und denenselben eine gewisse Ungleichheit derer Vortheil / und deß Nutzens / worauß so dann die Entzweyung entstehet. Gleichwie durch die Vermehrung derer Sprachen die Welt unterschiden / und entzweyet ist / so macht auch die Vermehrung unterschidener Eigenschafften derer Vätter / und Kinder / Herren / und Unterthanen / Ehe-Weiber / und Ehe-Männer / daß eine Familie nicht die andere / ein Blut nicht das andere ist. Um sich nun zu vereinigen / muß man sich seinem Ursprung / nemlich GOtt näheren / welcher in allem / was er erschaffen hat / besonders in dem Menschen / als in seinem edlesten Geschöpff will geliebet werden. Da werden wir die Wahrheit jenes Spruchs ersehen: Nihil est tam proximum, quàm homo, & homo. Da werden wir erkennen / daß wir alle einen eintzigen und nemlichen Nutz / und Vortheil / einerley Ursprung / Schöpffer / Materi / Gestalt / Verheissung / Erbtheil / Zihl / und End / und einerley Ewigkeit haben. Dise Vereinigung zu unterhalten / hat GOtt grosse Herzen nicht aus einer anderen Erde / als die gemeine Menschen erschaffen. Wir stammen alle nicht von zweyen verschiedenen Vättern / sondern von dem nemlichen Adam ab. Ja GOTT hat so gar unsere erste Mutter aus dem Adam erschaffen / damit wir nur keine Gelegenheit hätten / einander für Frembdling zu halten; und daß der Unterschied derer Völcker (welcher uns offt so grossen Widerwillen einflösset) uns nicht verhinderen solle / uns ins gesambt für Brüder zu erkennen.

Wie können wir dann unsern Ursprung dergestalt vergessen / daß wir so gar unsere Brüder verachten? Quare ergo despicit unusquisque nostrûm fratrem esse? *Malach. 2.* Haben wir nicht einen nemlichen Vater? Seynd wir nicht von einem GOtt erschaffen worden? Nunquid non Pater unus omnium nostrûm? Nunquid non Deus unus creavit nos? *Ibid.* Da / sagt der heilige Paulus / werden wir lernen / daß kein Heyd / kein Jud / kein Beschnittener / kein Unbeschnittener / kein Barbarer / kein Scyth / kein Knecht / kein Freyer / sondern ein nemlicher GOtt in allem seye: Ubi non est gentilis, & Judæus, Circumcisio, & Præputium, Barbarus, & Scytha, Servus, & Liber; Sed omnia, & in omnibus Christus. Die meiste diser Unterscheidungen / seynd entweder von der verderbten Natur / oder von Staats-Ursachen / oder von der Begirlichkeit / und von dem Hochmuth hergekommen. Wan wir auf derley Eigenschafften sehen / werden wir wohl etwan Ursach finden / uns anderen vorzuziehen / anderen den Rang streittig zumachen / sie zu hassen /

hassen / zu verachten / zu beneyden / und sie zuverletzen. Wan wir aber bloß darauf sehen / was wir in GOtt seynd / da werden wir unter uns eine vollkomene Gleichheit / einen gemeinschafftlichen Nutz / eine allseytige Bündnuß ersehen / die uns nothwendig bemüssigen wird / uns untereinander zu lieben. Ja wir werden untereinander einerley Verdienst ersehen. Diß ist die zweyte Betrachtung.

II.

10. II. Auch sollen wir jene lieben welche keine Verdienst haben.

Wann in der Welt eine wahrhaffte Freündschafft ist / so entspringet selbe gewißlich aus dem Verdienst: Alle übrige Freundschafften seynd nur ein Schatten / und haben nur den blossen Nahm einer Freundschafft. Es gibt derowegen wenig wahre Freundschafften / weilen wenig wahrhaffter Verdienst gefunden wird. Also urtheilen wir unseren fleischlichen Sinnen nach. Aber wann wir die Augen deß Geistes brauchen / was ersehen wir an unseren Brüderen? Eben das jenige / so JEsus Christus an ihnen ersehen hat / und wordurch er veranlasset worden / für selbe / ihrer Sünden / und böser Eigenschafften ohngeacht / zu sterben. Er hat den Menschen / welcher sich freywillig in die Dienstbarkeit begeben hat / für würdig gehalten / mit seinem Blut zu erkauffen: Empti pretiô magnô. *1. Cor. 6. v. 20.* Der Mensch ist jenes Perlein gewesen / welches er mit Dargebung all deß Seinigen erkauffet hat: Vendidit omnia, quæ habuit, & emit eam. *Matth. 13. v. 46.* Seine Wohlthat hat sich auf alle Menschen erstrecket; niemand hat er darvon außgeschlossen. Wird wohl jemand seyn / der meine Lieb nicht genugsam verdienet / indem doch selber von GOTT derer Göttlichen Gaaben würdig gewesen ist? GOtt haltet ihne seiner Lieb würdig: ich aber thue ihne nicht allein nicht lieben / sonder noch darzu verachten. Hütet euch / sagte ehemahlen der Welt-Heyland / daß ihr keinen aus disen kleinen verachtet: Videte ne condemnatis unum ex his pusillis. *Matth. 18 v. 10.* Warum dises? Weilen ihre Englen das Angesicht meines Vaters sehen. Sie haben Englen zu ihren Wächtern / und Schutz-Herren. Und wie können wir wohl einen Menschen verachten? Ist wohl ein eintziger zu finden / der von JEsu Christo nicht ist erlöset worden? Wann der Mensch etwas unwürdiges an sich hätte / so hätte es der Sohn GOttes am meisten verspühren müssen. Da aber GOtt über alle Menschen seine Gnaden häuffig außgegossen hat / da haben alle Menschen eine solche Würdigkeit hierdurch empfangen / daß ich keinen verachten / sondern sie alle lieben / ihnen allen dienen / wann es nöthig wäre / für sie sterben / und ihres Heyls wegen eben das thun solle / was JEsus Christus gethan hat.

Und dises / sagt der Heil. Paulus, ist eine Pflicht / dero kein Christ kan überhoben seyn. Meine Brüder / saget er / wir sollen einer dem andern nichts schuldig seyn / als daß wir einander lieben. Nemini quidquam debeatis, nisi ut invicem diligatis. *Rom. 13. v. 8.* Dise Pflicht erstrecket sich so weit / daß der Heil. Paulus befunden hat / daß er aller Menschen ins gemein ein Schuldner seye: Græcis, & Barbaris, sapientibus, & insipientibus debitor sum. *Rom. 1. v. 14.* Es haben derowegen alle Menschen einen gemeinen Verdienst / wordurch sie geliebt zu werden verdienen. Ja sie haben alle einerley Anreitzungen / uns zur Zuneigung zu bewegen.

Das angenehmste in der Freundschafft ist die darbey sich einfindende Zuneigung. Aus Eigennutz lieben ist beschwärlich: wegen grossen Verdienst lieben / ist eine Schuldigkeit: aus Zuneigung lieben ist eine Ergötzlichkeit. Es gibt derowegen wenig Freundschafften / weilen man wenig unschuldige Zuneigungen findet / wordurch die Hertzen aufrichtig verbunden werden. Wann disen Abgang etwas ersetzen kan / so ist es gewißlich

Daß sonsten lieben wir unseren Nächsten nit wegen GOTT, sondern nur natürlicher Weiß.

wißlich bloß allein die Beweg-Ursach der Christlichen Lieb / und die Betrachtung jenes Vergnügens / so GOTT selbst in allem dem gefunden / so er unsertwegen gethan hat. Dann er hat selbst seine außgestandene Mühe / und Arbeit der Liebe / so er zu uns getragen / zugeschriben: Sic Deus dilexit mundum. *Joan. 3. v. 16.* Und nach dem Vorbild seiner Zuneigung hat er uns selbst zu einer allgemeinen Zuneigung verbunden: Ut diligatis invicem, sicut dilexi vos. *Joan. 15. v. 12.*

Es ist eine Erstaunungs-würdige Sach / meine Zuhörer / daß GOtt / welcher durch so unzahlbahr / und unendliche Vollkommenheiten über uns erhoben ist / an uns etwas liebens-würdiges gefunden habe: wir aber unter einander nichts liebens-würdiges finden / obwohlen wir einerley Natur seynd / und von einem Vatter abstammen; daß die Lieb / so GOtt gegen alle Menschen ins gemein getragen hat / nicht fähig ist / uns zu überreden / daß alle Menschen liebens-würdig seyen.

Nachdem Exempel deß Heil. Pauli.

Dessen ist der Heil. Paulus vollkommen überzeuget gewesen. Was Liebs-Reitzung wurde nicht erforderet / das Heyl so viler Barbarischer Völcker so zärtlich zu lieben. Er ware zwar in Rom gefangen / aber sein Hertz durchwandlete die gantze Welt. Er ware umb Europa, und Asia besorget; Tag und Nacht sorgte er für gantze Völcker / und für jeden Menschen ins besondere / als ob jeder Mensch ins besondere der eintzige Gegenwurff seiner Lieb wäre. Sehet nur / wie er in Eyßen geschlossen von dem äussersten Theil der Welt an Philemonem schreibet / und sein Send-Schreiben mit Thränen benetzet: Und warum? Umb einen flüchtigen Sclaven Gnad bey ihme zu erhalten. Sehet / wie er voll deß Eyffers / und diser allgemeinen Lieb zu denen Corinthern aufruffet: Dilatatum est cor nostrum: non angustiamini in nobis, angustiamini autem in visceribus vestris. *2. Cor. 6. v. 11.* Unser Mund hat sich gegen euch aufgethan / unser Hertz hat sich außgebreitet; ihr ängstiget euch nit in uns: aber ihr ängstiget euch in eurem Hertzen.

Diß ist die Stimm deß H. Pauli: aber jene unter uns so gewöhnliche / verächtliche / und stachlichte Wort gegen unsere Brüder seynd die Stim deß grausamen Cain. Als ihme GOtt fragte / wo sein Brůder Abel seye / antwortete er: Bin ich darzu bestellet / auf meinen Bruder acht zu haben? Numquid custos fratris mei ego sum? *Genes. 4. v. 9.* Es ist die Stimm deß tob-sinnigen Nabal, welcher da sprach: Wer ist David, wer ist der Sohn Isai, umb von mir selbst Hülff zu forderen? Sollte ich das meinige denen Frembdlingen geben? Ich weiß nicht woher dise Leuth seyen. Tollam ergo panes meos, & dabo viris, quos nescio, unde sint. *1. Reg. 25. v. 11.*

Darum sollen wir es nit machen wie Cain

Nabal

Also redet ihr auch ins gemein von euren Brüdern; sie seynd euch unbekandt; ihr wollet nicht wissen / von wann sie kommen; Nescio, unde sint. Aber wo kommet dann ihr her? Aus Nichts / wie alle eure Brüder; aus der Erde / wie alle eure Brüder; aus der Hand GOttes / wie eure Brüder. Hieran sollet ihr selbe erkennen. Es ist zwischen euch / und selben keine so finstere Wolcke / die selbe verstalten könne. Ihre Armuth / und Erdemüthigung seynd nur Merckmahl zeitlichen Unglücks / sie können weder die Farben der Natur / noch das jenige an ihnen außlöschen / so die Hand GOttes eingedrucket hat. Doch dessen ohngeacht wisset ihr nicht / woher sie kommen: Nescio, unde sint. Aber wisset ihr / wohin sie gehen werden? Sie lauffen eben jenem Zihl zu: so euch vorgesetzet ist: sie sollen mit euch einerley Erbtheil haben / und hierzu seyd ihr ihnen abermahl gleich. Das Glück hat euch groß gemacht / sie aber in nidrigen Stand gelassen. Ach! GOtt kan unter euch eine andere Ungleichheit machen. Er kan jenen Verachteten

Und vile aus denen Christen.

seine Erbschafft zukommen lassen; euch aber / die ihr in Ansehen lebet / von selber außschliessen; er kan selbe wie einen Lazarum in seine Schooß aufnehmen: euch aber wie den reichen Mann in die äusserste Finsternuß werffen. Da werdet ihr so dann mit jenen sprechen: Hi sunt, quos habuimus aliquando in derisum. Sehet / diß seynd diejenige / welche wir ehemahlen verachtet haben. Und warum habt ihr sie verachtet? Sie waren ja eure Brüder / sie waren ja euch gleich / sie waren Freund / und Kinder GOttes. Indem sie aber unter nidriger Gestalt verborgen gewesen / waren sie darum minder eurer Freundschafft würdig? Wann eure Natur darwider war / hättet ihr nicht die Christliche Lieb zu Hülff nehmen sollen? Dise allein kan der Freundschafft die wahre Weitschichtigkeit geben; sie allein kan zweytens die Freundschafft beständig / und daurhafft machen / welches ich nun in dem zweyten Theil zeigen werde.

Zweyter Theil.

II. Die Christliche Liebe kan die Freundschafft beständig machen.

DJe Standhafftigkeit ist in der Freundschafft so nothwendig / daß der Heil. Hieronymus frey herauß gesagt hat / daß die Freundschafft / welche ein End nimt / niemahlen eine wahrhaffte Freundschafft gewesen seye: Amicitia, quæ desinere potuit, nunquam fuit. *S. Hier. Ep. ad Ruf.* Damit die Freundschafft warhafftig seye / sagt Petrus Blesensis, muß sie nicht allein ein Muster der Standhafftigkeit / sondern eine Abbildung der Ewigkeit seyn: Sit in ea non solùm stabilitatis, sed quoddam æternitatis exemplum. Weilen nun unter uns alles der Zeit / und der Veränderung unterworffen / so muß man nothwendig etwas ausser der Natur suchen / umb die Freundschafft daurhafft zu machen. Diß finden wir in der Christlichen Lieb / in der Betrachtung deß ewigen GOTT / welcher jederzeit geliebt zu werden verdienet / und unseren Nächsten immer liebens-würdig machet / was Veränderung auch demselben zustosset. Die natürliche Freundschafft höret auf / wann kein Nutz mehr aus selber zu hoffen ist / wann der Verdienst verminderet wird / wann die Zuneigung erkaltet. Nichts aus allem disem wird in der Christlichen Lieb gefunden. Dann ihre Pflichten bestehen hierinn. Sie wird erstens von keinem besondern Eigennutz vertilget: Zweytens von keinem besonderen Mangel / oder Fehl-Tritt vertriben; Drittens von keiner Kaltsinnigkeit / ja so gar von keiner Beleydigung jemahlen veränderet. Lasset uns dise drey Pflichten untersuchen.

I.

Kein Eigennutz kan die Lieb erlöschen. Kein Eigennutz der Ehr; dann die Lieb ist nicht hochmüthig / sie eyferet nicht / sie ist nicht aufgeblasen. Non est ambitiosa, non æmulatur, non inflatur. Kein Eigennutz zeitlicher Güter; dann die Lieb sucht nicht was ihr ist: Non quærit, quæ sua sunt. *1. Cor. 13. v. 4.* Kein Eigennutz deß Lebens; dann die Lieb gibt ihr Leben für den Nächsten dar: Et nos debemus pro fratribus nostris animas ponere. *1. Joan. 3. v. 16.* Darumben ist uns gebotten / daß wir unsere Güter / wenigstens das überflüssige anwenden sollen / unsern nothleydenden Brüdern beyzuspringen. In disenr Verstand ist es nicht allein ein Rath / sondern ein Gebott / ehe seinen Mantel dahinden zu lassen / als mit Gefahr der Liebe wegen seines Rocks zu streitten. Dimitte ei & pallium. *Matth. 5. v. 40.* Es ist zwar einem Christen nicht verbotten durch gelinde Mittlen / ja / wann es nöthig / durch Rechtliches Verfahren sich in dem Besitz seiner Güter zu erhalten: aber die Lieb zu verliehren ist

Dann selbe von keinem Eigennutz zerstöhret wird

jedem Christen untersagt. Wann man nun das Recht ohne die Lieb zu verliehren nicht erhalten kan / weilen man nemlich (wie es gemeiniglich bey denen Rechts-Händlen zu geschehen pflegt) in Haß / Zorn / und dergleichen Sünden verfallet; da ist es so dann einem Christen gebotten / selbst die Gerechtigkeit zuruck zu lassen / weilen das allgemeine Recht der Lieb unter denen Menschen allem übrigen Recht vortringet. Super omnia charitatem habete. *Coloss. 3. v. 14.*

Wie solches bey denen ersten Christen zu sehen ware.

Wohin ist doch dise Uneigennutzigkeit / dise Verachtung deß eigenen Nutzens kommen? Selbe hat sich in denen Hertzen derer ersten Christen befunden. Sie haben alle Ursach der Entzweyung / deß Streitts / und derer Rechts-Händel abgelegt / ihre Güter zu denen Füssen derer Apostlen gebracht / und selbe zu allgemeinem Nutzen gewidmet. Von disen ersten Christen haben wir den heiligen Glaub / und mit selbem die Lieb überkommen. Wir rühmen uns / den Glaub beybehalten zu haben: aber wo ist die Lieb hinkommen? Jonathas hat gegen dem David dise Uneigennutzigkeit gehabt. Dann da er vermercket hat / daß aus Göttlicher Verordnung die Königliche Cron dem David zu Theil werden sollte / hat er mit Hindansetzung seines eigenen Nutzens gesprochen: Tu regnabis super Israël, & ego ero tibi secundus. *1. Reg. 23. v. 7.* Du wirst über Israel herrschen / und ich werde mich begnügen / der erste nach dir zu seyn. Nicht eine natürliche Neigung / sondern GOtt selbst ist das Band ihrer Freundschafft gewesen: Dominus inter me, & te. *1. Reg. 20. v. 42.* Der HErr ist zwischen mir und dir / sagte einer zu dem anderen.

Auch an denen Heyden

Aber warum stelle ich euch Heilige Männer zum Muster vor? Dann ihr haltet selbe für höher / als daß ihr ihnen sollet nachfolgen können. Nun wohlan / meine Zuhörer / dise großmüthige Uneigennutzigkeit hat sich bey dem Heydnischen Seneca befunden. Besitzet ihr weniger von Christlicher Großmüthigkeit / als ein Heyd? Warum / sagte Seneca, hab ich Freund gesucht? Damit ich jemand habe / den ich in das Elend folgen / für welchen ich meine Güter verlassen / und mein Leben geben könne. Ut habeam, pro quo mori possim. *Ep. 9.* Werdet wenigsten in der Schul der Heyden schamroth / wann euch die Lehr JEsu Christi, und deren Heiligen all zu hoch zu seyn scheinen. und doch ist diß nur die erste Lehr / welche den Eigennutz belanget. Sehet nun die zweyte / welche den Verdienst und die Fehler unserer Freund betrifft.

II.

Die Christliche Liebe gibet auch nit acht auf die Mängel deß Nächstens

Kein Mangel / kein Fehler solle uns jemahl die Lieb benehmen. Seynd wir etwann die Stärckeste und Vollkommneste? Ey! sagt der Apostel / wir müssen uns hierin nicht selbst gefallen / noch uns ein recht beymessen / die Schwächere zu verachten / sondern wir müssen eben darum die Mängel derer Unvollkommneren übertragen. Debemus non firmiores infirmitatem infirmiorum sustinere, & non nobis placere. *Rom. 15. v. 1.*

Sondern richtet sich nach dem Exempel Christi

Lasset uns sehen / wie JEsus Christus mit seinen Jüngeren verfahren ist. Er sahe sie von der Welt-Lehr eingenohmen / und gantz ungeschickt / die Wahrheit zu begreiffen / und sein Reich von denen irrdischen Königreichen zu unterscheiden. Aber alles dises hat ihn nicht zuruck gehalten / sondern er hat ihnen mit grosser Gedult und Güte die Falschheit ihrer Meynungen / den Betrug ihrer Anschläg / und ihre Unvollkommenheiten gezeiget. Wann sie auch ihre Lehren / und ihre Pflichten vergessen haben / hat er selbe nicht verstossen. Ihr aber wollet eure Freund so gleich ändern / wann ihr an selben einige Mänglen findet?

Alldieweilen ein jeder selb-

Da ihr einen zum Freund erwählet / habt ihr euch dann eingebildet / daß

sten auch Mängel an ihme hat.

daß selber keiner Schwachheit unterworffen seyn werde / daß er aller Menschlicher Gebrechlichkeiten befreyet seyn werde? Seyd ihr nicht selbst mit selben behafftet? Ihr klaget über andere / und andere klagen über euch: ihr murret über andere / und andere murren über euch: Was man von euch forderet / daß ihr andere übertragen sollet / das verlanget man auch von anderen / daß sie nemlich euch übertragen sollen. Seyd ihr hierdurch nicht Schad-loß gehalten / indem euch andere das zu thun gehalten seynd / was ihr anderen thun müsset?

Euer Freundschafft muß beschaffen seyn / wie der Heil. Paulus denen Colossensern / und Ephesiern anbefohlen hat / sprechend: Meine Brüder / übertraget einer den anderen mit Gedult / und Sanfftmuth; der Vortheil wird gleich seyn / wie die Beschwärde gleich ist. Wir seynd einer dem anderen zur Bürde / es ist derowegen billich / daß die Bürde getheilet werde.

Sehet / sagt der Heil. Augustinus, zwey eine nemliche Bürde zu tragen beschäfftigte Menschen: wann sie sich wohl untereinander verstehen / wann sie einander Freund seynd / wird es ihnen eben nicht allzuschwär fallen: sie werden nicht allein einander helffen die Bürde leichter zu machen / sondern jeder wird wollen den grösten Last auf sich nehmen. Derley hilffliche Eyfersucht ist das beste Zeichen der Freundschafft / und der es hierinn dem andern bevor thut / der liebt am mehresten / sagt der Heilige Augustinus. Nihil æquè amicum probat, quàm oneris portatio: tantùm quisque portat, quantùm amat. Wann ihr eurem Nächsten alle Bürde auflegen wollet; wann nur er seine Fehler verbesseren solle / ihr aber die eurige beybehalten wollet / da verliehret ihr allen Vortheil der Freundschafft.

Diser Ursach wegen ist die gantze Welt mit Entzweyungen angefüllet. Alle Menschen sollten natürlicher Weiß nur einen nemlichen Leib außmachen: und wann sich dise Glieder nicht wider einander durch ihre böse Neigungen bewaffneten; wann sie einander etwas übersehеten / so wurde die gantze Welt in Frid seyn / und selbe wurde eine Vorbildung deß Himmels seyn / wie sie anjetzo eine Abbildung der Höllen ist.

Zu diser der verderbten Natur unbekandten Glückseeligkeit werden wir durch die Gnad JEsU Christi beruffen. Der Apostel prediget uns dise Einträchtigkeit ohne aufhören / welche durch das Evangelium zwischen JEsum Christum und uns ist hergestellet worden. Wir alle / sagt der Apostel / seynd in JEsu Christo nur ein Leib; er ist unser Haupt / wir aber seynd seine Glieder. Unum corpus sumus in Christo. *Rom. 12. v. 5.* Sehet nur / saget er ferner / wie jedes Glied beschäfftiget ist / die Schwachheiten anderer Glieder zu übertragen; wie alle kranck zu seyn scheinen / wann eines von einem übel angefochten wird: Si quid patitur unum membrum, compatiuntur omnia membra. *1. Cor. 12. v. 26.* Wann der Fuß mit einem Ubel behafftet ist / saget das Aug nicht: sehe er zu / diß gehet mich nichts an. Das Haupt / das Aug / die Händ / ja der gantze Leib nimmet sich an / wann sich ein anderer auch geringer Theil in Gefahr befindet. Pro invicem sollicita sunt membra.

Saget nur nicht: diser Theil beschimpffet mich: er mißfallet mir wegen seiner Ungestalt. Weilen diß ein Theil eures eigenen Leibs ist (unum corpus sumus) so seyd ihr schuldig / selben zu übertragen / und zum wenigsten das jenige zu verbergen / was ihr nicht änderen könnet; ihr müsset nicht wie die Wund-Artzten in ein frembdes Fleisch unbarmhertzig darein schneiden / sondern mit selbem umbgehen / wie ein Krancker mit ihme selbst verfahret / welcher ihme nicht mehrere Schmertzen macht / als bloß erforderet wird / zur Genesung zugelangen.

Es wird auf einen Einwurff geantwortet.

Gleichnuß.

Durch dise bescheidene Ubertragung derer Mänglen eurer Freund / wird die Freundschafft wider allen Eckel bevestiget. Ja sie erstrecket sich noch weiter / daß sie auch die Beleydigung / die Undanckbarkeit / und die Unbild ertraget. Und diß ist eine so hohe / und so vollkommene Sach / daß uns nur die Göttliche Lieb hierzu erheben kan.

Wann ihr nur die Reglen der Welt zu Rath ziehet / werden euch selbe fröhlich nichts anderes / als Widerwillen einflössen. Selbe werden euch sagen / man müsse in eine undanckbahre Erde nicht außsäen / widerspennigen Leuthen nichts Gutes thun; man müsse ihme dergestalt einen Freund machen / daß man keinen undanckbahren Menschen mache; man müsse sich lieber als Freund auf die Seyten machen / als ein Feind werden. Die Unbillichkeit derley Ding kan nicht anderst / als bey dem Liecht deß Evangelii erkannt werden. Bey disem ewigen Liecht ersihet man / daß jener grosse GOTT / der da will / daß man seinen Abgesagten Böses mit Gutem vergelten solle / nicht gestatte / daß man seinen Freunden Böses mit Bösen vergelte.

12. Auch jene sollen wir lieben welche uns beleydigen.

Er hat uns außdrucklich gebotten / denen Gutes zu thun / die uns hassen: Benefacite his, qui oderunt vos. *Matth. 5. v. 44.* Er wird euch gewißlich nicht sagen: thut denen Böses / die zu euch keine Freundschafft mehr tragen. Er hat sein Leben für uns dargegeben / da wir eben seine Feind gewesen: Cùm inimici essemus. *Rom. 5. v. 10.* Wie gedultig / gütig / und sanfftmüthig müssen wir nicht gegen gebrechliche Freund verfahren / welche / da sie ihr Hertz gegen uns änderen / nur der Leichtsinnigkeit ihrer natürlichen Schwachheit folgen? Ist es uns dann eine Schand / daß wir ein standhafftigeres Hertz haben / als sie? Nichts / saget ein Heyd / ist schändlicher / als wann man mit jenen in eine Feindschafft verfallet / mit dem man vorhin vertraulich gelebt hat. Nihil turpiùs, quàm cum eo bellum gerere, quî cum familiariter vixeris. *Cicero de Amicit.* Sollten sich nicht Christliche Freund / Christliche Anverwandte schämen / daß sie ihnen aus dem eine Ehr machen / worüber ein Heydnischer Welt-Weiser Scham-roth worden? Ein Christ solle gewißlich mehr thun / als ein Heyd.

Ihr habt eure Freund geliebt / weilen sie eure Freund gewesen / weilen sie ihr dessen würdig geacht / weilen ihr euch durch tausend beyderseitige Dienst verbunden gehabt: ihr sollet selbe annoch lieben / weilen ihr sie ehe geliebt habt / weilen sie euch zu lieben aufgehört haben / weilen sie eure Feind worden seynd. Ihr / sprich ich / sollet sie lieben / nicht mehr wegen ihrer Wohlthaten / Dienst / und Gefälligkeiten / sondern auf eine großmüthigere Art wegen ihrer Undanckbahrkeit / wegen ihrer euch angethanener Unbild / und Beschimpffung. Alles dises wird in denen Beweg-Ursachen einer aufrichtigen Freundschafft eines wahren Christen gefunden. Ihr möget thun / was ihr immer wollet (sagt der Heilige Bernardus zu derley Menschen / welche die mit ihme gepflogene Freundschafft abgebrochen hatten) so werde ich euch doch lieben; ihr seyd über mich zornig: ich aber werde mit euch im Friden leben; ihr werdet mich mit Zanck / und Streitt überwinden: ich aber werde bemühet seyn / euch mit Dienst / und mit Unterthänigkeit zu überwinden: Vincar jurgiis, vincam obsequiis. Ihr werdet zwar dises von mir nicht erwarthen / aber ich werde euch wider eure Hoffnung mit Dienst zuvorkommen: Invitis præstabo, ingratis adjiciam. Ihr werdet mich verachten: ich aber werde euch ehren: Honorabo & contemnentes me. *S. Bern. Epist. ad Abb. Præmonstr.* O Wunder-Werck einer Lieb / welche eben dardurch entzündet

wird /

wird / wordurch ansonst die genaueste Menschliche Freundschafften erlöschen. Quæ sæculares amicitias tollunt, spiritualem amorem confirmant. *S. Chryſ. Homil. 61. in Matth.*

Welches zwar denen Welt-Kindern, denen Kinderen GOttes aber nit schwär ist.

Ihr Kinder der Welt / seyd allzufast an die Betrügereyen deß Fleisch / und deß Bluts gewohnet / darum verstehet ihr euch auf derley hohe Ding nicht. Aber die Kinder GOttes begreiffen dises. Wann ihr einige Ursach habt / die Lieb gegen eurem Bruder aufzugeben / so müsset ihr auch zugleich eine Ursach haben / der Lieb GOttes abzusagen / indem ihr mit einer nemlichen Lieb GOTT / und eure Brüder lieben müsset. Eben jenes Gebott / so euch verbindet / GOtt über alles zu lieben / das gebiethet euch zugleich euren Bruder wie euch selbst zu lieben: Secundum autem simile huic: Das Gebott ist gleich / die Ursach ist einerley. Kan ich wohl eine Ursach haben / die mich berechtiget / von der Liebe meines jederzeit wohlthätigen / liebreichen / und vollkommenen GOTT abzulassen? Mein GOTT! mit diser Lieb gegen dir muß ich sterben / und selbe mit mir in den Himmel tragen. Alle Weissagungen / alle Sprachen / alle Wissenschafften / Glaub und Hoffnung werden so dann aufhören: Sive Prophetiæ evacuabuntur, sive linguæ cessabunt, sive scientia destruetur. *2. Cor. 13. v. 8.* Die Lieb aber allein wird bestehen / und in denen Hertzen aller Heiligen herrschen: Charitas nunquam excidit. Ich werde GOTT ewig lieben: ich werde derowegen meine Brüder sodann in GOTT ewig lieben: wie sollte ich derowegen auch nur einen eintzigen Augenblick aufhören selbe auf Erden zu lieben? Kan ich wohl hierzu durch einigen Eigennutz / Mangel / Undanckbahrkeit / oder Unbild berechtiget werden? Keines Weegs: ich kan ohne zeitlichen Gütern / ohne Ehr / ohne Glück-Stand / ohne Ergötzlichkeit die Seeligkeit erlangen / aber nicht ohne Lieb / noch ohne Freund: ich muß hierzu nothwendig alle Menschen zu Freund haben / alle Menschen lieben. Dann ich kan nicht seelig werden / wann ich nicht GOTT zum Freund hab: GOTT aber kan ich zum Freund nicht haben / wann ich nicht in ihme / und wegen ihme ohne Außnahm alle Menschen liebe. Super omnia charitatem habete. Aber ist bey diser so weitschichtig / und standhafften Lieb nicht zu beförchten / daß man der Sach zu vil thue? Keines Weegs: aber in der Freundschafft kan es wohl geschehen / dero die Lieb gewisse Maaß / gewisses Zihl setzet. Diß werden wir in dem dritten Theil ersehen.

Dritter Theil.

13. Der in der Lieb Gottes gegründeten Freundschafft solle man alles zeitliche aufopfferen.

Nichts ist gemeiner / als daß man aus Eigennutz / ob dem Verdienst / und aus natürlicher Zuneigung liebe / daß man ihme auch falschen Eigennutz / falschen Verdienst vorstellet / und sich von thorrechten Gemüths-Neigungen einnehmen lasset. Disen drey übermässigen Dingen setzet die Lieb behöriges Zihl. Sie / die Lieb / sagt der Apostel / ist die Vollkommenheit deß Gebotts: Finis præcepti charitas: aber hierzu muß sie drey Eigenschafften haben; De corde puro, & conscientia bona, & fide non ficta: Sie muß aus reinem Hertzen / aus einem guten Gewissen herkommen / und nichts verstellt / noch erdichtes haben. Das ist / die wahre Freundschafft muß billich / und recht seyn / daß man keinen falschen Eigennutz suche: De conscientia bona; Sie muß aufrichtig seyn wider die Schmeichlerey eines fal-

schen Verdienst: De fide non ficta; Sie muß rein / und eingezogen seyn wider alle fleischlich / und begierliche Neigung: De corde puro. Hierzu kan die Freundschafft nicht anderst / als durch die Christliche Lieb kommen / als welche uns lehret den Nächsten nur in / und wegen GOtt zu lieben.

I.

Aber sein gutes Gewissen nit

Wann man der Freundschafft alles / nemlich seine Güter / und so gar sein Leben aufopfferet / so hat man den höchsten Gipfel der Freundschafft bestigen. Aber der Freundschafft sein Gewissen aufopffern / das ist / eine Felß / woran die Freundschafft Schiffbruch leydet. Das erste Gesatz der Freundschafft ist / daß man von seinem Freund nichts begehre / selben auch nichts zustehe / worüber man Scham-roth werden könne. Hæc prima lex in amicitia, ut neque rogemus res turpes, nec faciamus rogati. *Cic. de Amicit.* Ihr werdet villeicht glauben / meine Zuhörer / diß seyen die Wort eines Heiligen Augustini, oder Chrysostomi? Keines Weegs. Es ist der Römische Wohlredner / welcher keine Kanntnuß JESU Christi hatte / der also redet. Unterdessen wie gehet es bey uns Christen her? Das erste / so man gemeiniglich in der Freundschafft aufopfferet / und am wenigsten zu kosten scheinet / ist das Gewissen: die Aufopfferung aber deß Eigennutz wird am allerseltnesten in der Freundschafft gefunden. Wann es nur darauf ankommet / für seinen Freund sein ewiges Heyl in die Schantz zu schlagen / da macht man ihme darauß noch eine Glory: wann man aber sein Glück / seine Güter / seine Bequemlichkeit daran setzen sollte / da gehet man gar behutsam darein. Man sihet nicht auf die Sünden / wohl aber auf die Außgaaben / und Unköften. Hat es einem gottlosen Menschen jemahlen an Freunden gemanglet / die da bereit seinen lasterhafften Anschlägen beyzustehen? Aber ein ehrlicher Mensch findet offt keinen Freund / der ihme die Bürde seines Unglücks / und seiner Widerwärthigkeit tragen helffe. Der in Ungnad verfallene Absolon hat einen eintzigen Freund / einen eintzigen Joab gefunden / der ihne mit seinem Vatter versöhnet hat. Da aber eben diser Absolon seinen Vatter von dem Thron hat verstossen wollen / da hat er Freund dem tausend nachgefunden. David, als er von dem Saul verfolget worden / hat keine Zuflucht gefunden: aber Bethsabeam zu verführen / ihren Gemahl zu tödten / da haben sich nur allzuvile hierzu bereite Diener hervor gethan.

Deßwegen solle man die Trohungen seines Freunds nit förchten.

Ihr werdet villeicht sagen / daß die Macht / der Gewalt / die Betrohung auch ansonst fromme Seelen zu derley unbilliche Dienst verleite. Eben hierauß erhellet / daß die Reglen der Lieb nöthig seyen / umb die Freundschafft in denen billichen Schrancken zu halten / damit sie nicht ein Werckzeug derer Sünd und Laster werde. Ihr förchtet einen mächtigen Freund / wann ihr ihme in seinen ungerechten Anschlägen nicht hilffliche Hand leistet: aber förchtet vilmehr den mächtigen GOTT / den ihr euch dardurch zum Feind machet. Contemne potestatem, timendo potestatem. *S. Aug. de Verb. Dom. Serm. 6.* Worüber können wohl irrdische Herren klagen / wann ihr ihnen alles aufopfferet / was ihrer Macht unterworffen ist / nemlich Ehr / Güter / Freyheit / und das Leben? Wann ihr GOTT lasset / was GOttes ist / nemlich euer Gewissen / und euer Seel / worzu sie kein Recht haben? Wann ihr ihrer Freundschafft absaget / umb die Freundschafft GOttes zu erhalten?

Wie Pilatus geförchten hat

Si hunc dimittis, non es amicus Cæsaris, sagten die Juden zu Pilato; Wann du JESUM frey lassest / so bist du kein Freund deß Käysers. Aber wann ich ihne tödte / so bin ich kein Freund GOttes. Wann ich an disem Anschlag nicht Theil nehme /

me / wann ich zu disem boßhafften Unternehmen meinen Nahm nicht brauchen lasse / wann ich denen Gelüsten dises jungen Menschen nicht verhülfflich bin / so verliehre ich seine Gewogenheit / sein Vertrauen / und folgsam mein Glück / und mein Ansehen. Wann ich aber derley Ding thue / so verliehre ich GOtt / und mein ewiges Heyl. Ist diß eine Vergleichung / die einem verständigen / und für sein Gewissen Sorg tragenden Menschen ansteh₍e₎t?

II.

14. Und darumb keinem in seinen Fehleren schmeichlen.

Es ist nicht genug / daß man dem Ungerechten Begehren / und Anforderungen seiner Freund widerstehe: man muß ihnen dise ihre Unbillichkeit zu verstehen geben / und aus ihrem Verdienst nicht so vil Weesens machen / daß man ihre Fehler nicht sehe / selbe ihnen verhalte / oder selbe wohl gar anbette. Dise elende Schmeichlerey ist die zweyte Klüppe / woran die Freundschafft scheitteret. Sie ist eine tödtliche Pest der Freundschafft: Pestis in amicitiis. *Cicero de Amicit.* Schmeichler seynd weit schädlicher / als die grausameste Feind. Dann die Feind sagen aus Widerwillen / Zorn / und Rach bißweilen die Wahrheit / worauß ihr eure Fehler abnehmen könnet: Dicunt aliquando vera, quæ corrigamus. *S. August. Epist. ad Hieron. 15.* Aber was Nutz ziehet ihr von der Freundschafft eines verzagten Schmeichlers / der euch auf den Sprung sihet / in den Abgrund zu verfallen / und euch doch die Gefahr verhaltet? Diß ist das Elend grosser Herren / als von denen man ins gemein saget / daß sie keine Freund haben / weilen sich keine finden / die ihnen die Wahrheit sagen. Sie finden wohl vile tausend / die ihnen zu gefallen ihr Leben aufopfferen: aber derley Leuth / die Hertz genug haben / ihnen ihre Fehler zu zeigen / sie auf den Weeg der Tugend zu führen / sie zur Besorgung ihres Heyls aufzumunteren / können sie weder durch ihre Schanckungen / noch durch ihre Gnaden / noch durch einige Freygebigkeit erkauffen.

Sondern aufrichtig ihme selbe entdecken.

Die gantze Welt schreyet über ihre Uppigkeiten; aber dise klagende Stimm tringet nicht biß in ihre Ohren / weilen aller Zugang durch die Schmeichlerey verschlossen ist. Es ist eine eytle Entschuldigung / daß man vorgibt / wie daß man dise Sorg jenen überlasse / welche über das Gewissen derley grosser Herren wachen; dan jeder Freund muß umb das Heyl seines Freunds besorget seyn. Ich / sagte der Heil. Augustinus zu einem fürnehmen Mann / rede mit dir gantz frey / nicht als ein Bischoff / sondern als ein Freund: Tantò liberior, quantò amicior. *S. Aug. Ep. 52. ad Maced.* Die Heiligkeit GOttes / welche aller Freundschafft vorstehet / solle jedem Christen dise Freyheit einflössen. Dann wie könnet ihr sehen / daß derjenige von GOTT entfernet seye / den ihr wegen GOTT liebet? Könnet ihr wohl euren Freund wie euch selbst lieben / wann ihr ihme nicht das ewige Heyl zuwegen zu bringen suchet / so ihr euch selbst wünschet? Ja ihr seyd noch lasterhaffter / wann ihr untereinander zum Fall-Strick dienet. Diß ist die dritte Gefahr der Freundschafft.

Es wird eine Entschuldung widerleget.

Es ist euch gar wohl bewust / meine Zuhörer / daß / gleichwie keine Freundschafft ist / die nicht durch die Hochachtung ihren Anfang nehme / also auch keine thorrechte Lieb gefunden werde / die sich nicht anfangs eine Freundschafft nenne. Die fleischliche Lieb fliehet am allermeisten ihren eigenen Nahm zu tragen. Man gibt immer vor / daß es eine blosse Erkanntlichkeit / ein gantz ehrerbietig / und reiner Anhang seye. Diß dienet zum Grund der Verführung beyderley Geschlechter.

Wann man die beyde Hertzen / die einander gewogen zu seyn angefangen / recht einsehen kunte / so wurde man den Verführer von dem Verführten kaum unterscheiden können.

nen. Man wurde sehen / daß beyde gantz unvermerckt ob ihrer Tugend einen Eckel fassen / sich zu einer geheimen Gleißnerey einladen / und daß eben das jenige geschehe / was sich gemeiniglich zutraget / da man einen Richter verführet / wo es hauptsächlich darauf ankommet / der Ungerechtigkeit ein Färblein anzustreichen / und unter einem ehrlichen Nahm die Gerechtigkeit verkauffen zu können. Ein gleiches ereignet sich bey Anfang wollüstiger Gemeinschafftē. Jeder glaubet / er habe etwas an sich / wordurch er andere Augen an sich ziehen kan: und der andere ist vorwitzig etwas zu finden / worauf er seine Augen werffen könne. Die Wahrheit zu bekennen / so verführet eines das andere / auf beyderseytige Unkösten; man suchet nur eine falsche Vermusterung / daß man nicht der erste die Larve ablege / und die Unschuld der Freundschafft vernichte.

Gleichnuß.

III.

15. Die Liebe deß Nächsten solle rein seyn ohnefleischliches oder eigennutziges Absehen

Wider so ville Gefahren kan euch nichts bewahren / als daß ihr genau auf die Pflichten Christlich / und übernatürlicher Freundschafft / das ist / der Lieb sehet. Es ist auch eben nichts unfelbahres / daß dise Lieb euren bösen Neigungen Einhalt thue / wann sie nicht aufrichtig / und rein ist. Hat man nicht offt gesehen / wie der Heilige Paulus sagt / daß eine Freundschafft durch das Fleisch geendet hat / welche in dem Geist ihren Anfang genommen? Wie können ihnen derowegen die jenige trauen / welche so gar nicht durch den Geist anfangen / GOTT in ihrer Freundschafft nicht zu Rath ziehen / sich auf ihre Tugend / Vernunfft / und Schamhafftigkeit verlassen / so ihnen die Natur einflösset? Wie werden sie durch so schwache Mittlen einer so gewaltigen Gemüths-Neigung widerstehen können / welche eben durch die Vertraulichkeit unterhalten wird? Die Freundschafft von so vilen Gefahren zu bewahren werdē Göttliche Kräfften erforderet. Man muß derowegen die Lieb zu Hülff nehmē / als welche der Freundschafft gewisses Zihl / gewisse Maaß setzet: Super omnia Charitatem habete. *Coloss. 3. v. 14.*

Lasset uns deorwegen über alles dise kostbahre Gaab des Himmels / disen Geist der Einigkeit suchen / welcher uns so nöthig / und das Merck-Mahl der Kinder GOttes ist. Haben wir wohl jemahlen genugsam betrachtet / daß das wichtigste Stuck deß Testaments JESU Christi hierinn bestehe / daß wir uns in dem Geist lieben sollen? Da er vor seinem Tod seinen Jüngern die letzte Lehr gegeben / und sein Gebett zu seinem Himmlischen Vatter verrichtet / hat er nichts als die Lieb zu seinen Gegenwurff gehabt. Hieran / saget er / wird jedermann erkennen / daß ihr meine Jünger seyd / wann ihr einander liebet: In hoc cognoscent omnes, quia discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem. *Joan. 13. v. 35.* Mein Himmlischer Vatter / saget er / ich bitte nicht allein für dise meine Jünger / sondern auch für alle die jenige / die an mich glauben werden / daß sie eines seyen / wie du / und ich eines seynd / damit jedermann glaube / daß du mich gesandt hast. Omnes unum sint; ut credat mundus, quia tu me misisti. *Joan. 17. v. 21.* Sehet / diß ist sein gantzes Gebett / und all sein Unterricht. Antwortet mir nun recht aufrichtig / meine Zuhörer / ist dises besondere Merck-Mahl der Christlichen Religion / diser Geist der Einigkeit / und der Lieb / wordurch die Kinder GOttes von denen Kindern der Welt unterschieden seynd / annoch bey uns zu finden? wo ist wohl anjetzo diser Geist anzutreffen? Villeicht bey denen Familien / bey Hoff / in denen Pallästen / in denen Clöstern / in denen Gerichts-Stuben / auf dem Thron / in der Kirch? Wir seufftzen / da wir ersehen / daß selber von dannen vertriben ist. Wir sollten die eine für die andere hierumb schamroth werden.

Man

Dann dise reine Liebe allein beförderet den Catholischen Glauben und die Bekehrung der Seelen.

Man rühmet sich einer besondern Gelehrsamkeit / man klüglet über alles / man durchsuchet alles / man streitet / saget man / für die Reinigkeit deß Glaubens. Betrüget euch hierinn nicht / meine Zuhörer / die Lieb / die Einträchtigkeit ist weit nöthiger als alles dises; sie ist weit fähiger / als alles übriges / den Glaub zu erhalten / und selben in der gantzen Welt außzubreiten. Wann wir in die äusserste Gräntzen der Welt die Lieb bringen / so werden wir auch den Glaub alldort einführen. Die Apostlen waren ungelehrt / arm / und ungeschickt / doch seynd von selben die Welt-Weiße / Gelehrte / die Könige / und gantze Völcker bekehret worden / weilen sie nicht allein den Glaub / sondern zugleich die Lieb gepredigет haben / und zwar nicht allein mit Worten / sondern noch mehr durch ihr Beyspihl. Mitten unter denen Kriegen / wordurch damahlens die gantze Welt verwüstet wurde / entstunde gantz ein neues Volck / welches von andern durch die aufrichtige Lieb / so sie gegen einander trageten / klar / und sichtbahrlich unterschieden wurde. Das Creutz JESU Christi (welches denen Juden eine Aergernuß / denen Heyden aber eine Thorrheit ware) kunte nicht besser verfechtet werden. Ehe Tertullianus, Arnobius, Justinus zum Schutz deß Glaubens die Feder angesetzt / wurde selber wegen der Lieb / so die Christen gegen einander trageten / bewundert. Die Heyden sagten ins gemein: sehet / wie sie einander lieben: Videte, ut se invicem diligant.

Welche aber von denen jetzigen Christen weit entfernet ist.

Was wurden sie wohl anjetzo an uns ersehen? Was ersehen wohl die Ketzer an unsern Sitten? Können sie von selben überzeuget werden / daß sie im Irrthum seynd / wir aber das wahre Liecht haben? Sie sehen zwar den Pracht unserer GOtts-Häußer / die Kostbahrkeit unser Altär / die Macht / und das Ansehen derer Geistlichen Vorsteher / ihre prächtige Bedienung / und ihre grosse Einkünfften. Alles dises ist unnutz die Unglaubige zu dem wahren Glaub zu bewegen; alles dises kan niemand überreden / daß unsere Religion allein die wahre seye. Ja im Gegentheil aller diser hochmüthige Pracht ist denen Ketzern und Unglaubigen vilmehr eine Aergernuß; alles dises ist die meiste Zeit durch unsere Boßheit eine Ursach deß Geitzes / der Hoffarth / deß Hochmuths / und ein Ursprung der Entzweyung / der Eyfersucht / und deß Streits gewesen. JESUS Christus hat zu Bekehrung der gantzen Welt keinen andern Entwurff gemacht / als daß wir alle eines durch das Band der Lieb seyn sollen: Omnes unum sint, ut credat mundus, quia tu me misisti.

Epilogus.

Aber wie wurden wir fähig seyn den Glaub außzubreiten? Wie vil wird wohl unter uns von dem Glaub gefunden? Die Fackel deß Glaubens brinnet zwar annoch / aber sie ist schon auf dem letzten Stumpffen. Mit was Rauch ist nicht sein Liecht verfinsteret? Wie vile Sturm-Wind wehen nicht an / selbes gäntzlich zu erlöschen? Wir schämen uns ob der Einfalt derer jenigen / von denen wir den Glaub empfangen haben / ja wir tadlen selbe wohl gar. Und wie sollten wir wohl den Glauben haben / da wir keine Lieb mehr besitzen? Worauß sollte man doch erkennen / daß wir Jünger JESU Christi seyen? Hieran / saget er / wird man euch erkennen / wann ihr ein-

einander liebet: In hoc cognoscent omnes ... si dilectionem habueritis. *Joan. 13. v. 35.* Mann kennet euch nicht mehr / und wir erkennen uns selbst nicht mehr / weilen wir nicht unsere Brüder / sondern bloß uns selbst / unseren Eigennutz / unsere Gelüsten / unsere eigene Meynungen lieben. Und wie sollte uns wohl GOTT lieben / der mit uns verfahren wird / wie wir mit unseren Brüdern verfahren? Können wir uns wohl entschliessen / von GOtt nicht geliebt zu werden? Wie können wir uns derowegen entschliessen / unsere Brüder nicht zu lieben? Können wir uns entschliessen / uns selbst nicht zu lieben? Aber wie können wir uns selbst lieben / wann wir unsere Brüder nicht lieben? Dann GOtt hat uns befohlen / selbe / wie uns selbst zu lieben. Kurtz / wann man seinen Nächsten nicht liebet / so liebet man sich selbst nicht / man liebet GOTT nicht / man setzet sich in Gefahr / von GOTT niemahlen geliebt zu werden. Errette uns / O HERR / von disen dreyen Ublen. Mache / daß wir alles hassen / was uns immer verhinderet / dich / und in dir alles / was liebens-würdig ist / hier zeitlich / und dort ewig zu lieben.

A M E N.

Die

Die Vierdte / und

Erste Predig/

Auf den ersten Sonntag in der Fasten.

Von der

Lieb GOttes:

Mit welcher wir GOtt lieben sollen eben darum

I. Weilen GOTT dise Lieb von uns verlanget/
II. Und auch verdienet/
III. Und uns zu solcher verpflichtet.

THEMA.

Vade Sathana; scriptum est enim: Dominum DEum tuum adorabis, & illi soli servies. Tunc reliquit illum diabolus.

Gehe hinweg Sathan / dann es stehet geschriben: du sollst den HErrn deinen GOtt anbetten / und ihm allein dienen. Da verließ ihn der Teufel. Matth. 4. v. 10.

Exordium.

Ihro Majestät.

WAs Krafft auch über uns die fälschlich so genañte irrdische Güter haben; was Gewalt auch der höllische Geist brauchet / uns eine Lieb zu selben einzuflössen / so wurde es uns ein leichtes seyn / den Versucher abzutreiben / wann wir ihme jenen höchsten Grund-Satz entgegen setzeten / daß man nemlich GOtt allein anbetten / dienen / und lieben solle. Dominum DEum tuum adorabis, & illi soli servies.

Als JEsus Christus dise Wort gebraucht hat / ist der höllische Geist entflohen: Tunc reliquit illum diabolus. Dise in dem Mund deß Heyland Sieg-reiche Wort / wurden auch in unserm Mund eine gleiche Würckung haben / wann selbe aus unseren Hertzen entspringetẽ/und wann wir recht lebhafft glaubeten / daß GOtt allein unsere Lieb verdiene.

Dann wir betrügen uns / meine Zuhörer / wann wir uns einbilden / daß man GOTT anbetten / und selbem dienen könne/ohne ihne zu lieben.

Als ein gelehrter zum Tauff sich bereitender Mann von dem Heil. Augustino zu wissen verlangte / worinn der Grund der Religion bestehe / hat ihme diser Heilige Bischoff geantwortet / daß die Verehrung GOttes in der Lieb desselben bestehe / und daß man GOTT diene / wann man ihne liebet: Pietas Dei cultus est, nec colitur ille, nisi amando. *Epist. 140. ad Honorat.*

Es wurde für uns gewißlich eine grosse Schand seyn / wann wir / indem wir den Glaub fast mit dem Leben überkommen / und GOTT so geschwind / als unsere Eltern erkennet haben / doch nicht wissen sollten / daß man selben lieben müsse / oder wann wir diß uns ehemahlen bekandte wichtige Lehr-Stuck sollten vergessen haben.

Und doch findet die Lieb derer falschen Güter / die uns der Versucher einzuflössen suchet keinen andern Eingang in unsere Hertzen / als durch die Vergessenheit / oder Ungewißheit diser allen Menschen so nothwendigen Pflicht. Umb uns nun von diser bezauberenden Anreitzung zu bewahren / müssen wir uns dise Wahrheit tieff in unser Hertz eindrucken / daß nichts ausser GOtt unser Lieb verdiene / daß wir ihme allein zu dienen / und folgsam ihn allein zu lieben verbunden seynd: Diliges Dominum DEum tuum.

Propositio.

Sehet da dessen drey Beweg-Ursachen / in disen wenigen Worten. Er ist HErr, Er ist GOTT. Er ist unser HErr / und unser GOtt. Er ist HErr durch seine höchste Macht. Er ist GOTT durch seine unendliche Vollkommenheiten. Er ist unser HErr und GOTT durch seine beständige Wohlthaten. Dominum DEum tuum. Durch seinen höchsten Gewalt will er geliebet werden: wir müssen ihne derowegen lieben / weilen er es haben will. Diß wird mein erster Theil seyn. Durch seine unendliche Vollkommenheiten verdienet er geliebt zu werden: wir müssen ihne derowegen lieben / weilen er es verdienet. Diß wird der zweyte Theil seyn. Durch seine beständige Wohlthaten verbindet er uns / ihne zu lieben: wir müssen ihne derowegen lieben / weilen er uns hierzu verpflichtet. Hierinn wird der dritte Theil bestehen. GOTT will unser Hertz / er verdient unser Hertz / er ziehet unser Hertz an sich: können wir wohl selbes einem so grossen / vollkommenen / und gütigen HErrn abschlagen? Unsere Hertzen seynd dir angehörig / O mein GOTT; würdige dich / selbe durch die Händ / und durch die Vorbitt deiner Heiligsten Mutter anzunehmen. Ave Maria.

Erster Theil.

16. Wir sollen GOtt lieben weil er solches von uns verlanget.

Eine derer Trost-reichesten Proben von der Wahrheit unser Religion ist / daß uns selbe vorstellet / daß GOTT von uns wolle geliebet werden. Alle übrige Religionen haben von der Majestät GOttes / oder von dem Menschlichen Hertz gar übel geurtheilet / glaubend / daß jenem an der Lieb deß Menschens nichts gelegen seye; dises aber unfähig seye etwas zu lieben / so weder gesehen / noch betastet werden kan. Die GOttes-Gelehrsamkeit derer Heyden hat sich begnüget / uns die Forcht eines GOttes einzuflössen / welcher alle unsere Lieb übersteige: oder wann ihnen auch jemahlen etwas entwischet ist / wordurch GOTT als liebens-würdig vorgestellet wird / so seynd doch ihre Wort allzuschwach / uns dessen zu überreden.

Du O GOTT deß Abraham, Isaac, und Jacob; du O GOTT derer rechtglaubigen Christen hast recht gezeiget / daß alle Götter derer Heyden nur ein ohnmächtig / erdichtetes Weesen seye / die Menschen zu erschröcken. Ach! du allein bist der wahre GOTT / wann auch dessen keine andere Prob wäre / als weilen du so grosse Sorg getragen hast / dich uns als unsern Vatter erkennen zu geben / und uns hinwiderum als deine Kinder zu erkennen. Diser Titul eines Vatters / den du allen anlen andern vorziehest / gibt uns deine Macht weit mehr als alle Blitz / und Donner-Keil zu erkennen; und man kan dir den Gehorsam unmöglich abschlagen / indem du dich so gütig erzeigest / daß du von uns geliebet zu werden verlangest.

Alle Abbildung GOttes ist falsch (wie es Tertullianus wider den Ketzer Marcion darthut) wordurch dise zwey Pflichten GOTT zu dienen / und selben zu lieben abgesöndert werden. Die wahre Abbildung GOttes begreiffet in sich alle Vollkommenheit / und folgsam die höchste Güte so wohl / als die höchste Macht. Nun ist es eben so unmöglich / dem höchsten GOtt die Lieb abzuschlagen / als der höchsten Macht die Ehrerbiethigkeit / die Bedienung / und den Gehorsam zu versagen. Eben jenes Gesatz / so da spricht: Du sollst GOTT den HErrn anbetten / ruffet uns auch zu: Du sollst GOTT den HErrn lieben. Diß Gesatz war in dem Buch der Natur / und in dem Menschlichen Vernunfft geschriben / ehe selbes in denen Taflen Moysis, und in dem Evangelio JESU Christi verzeichnet worden. Scriptum est: adorabis. Es kan uns die Pflicht GOTT zu lieben nicht verborgen seyn / es seye dann / daß wir uns anstellen / als wusten wir nicht / daß wir Menschen / und GOtt GOtt seye. Was können wir dann zu unser Entschuldigung aufbringen? Er will / er befihlet es / daß wir ihne lieben sollen; er straffet diejenige gar nachdrucklich die ihme hierinn nicht gehorsamen. Diß seynd derley Ding / die uns gleichsam bemüssigen / daß wir ihme unser Hertz ergeben.

Wann GOTT seiner Güte ein Zihl gesetzt / und uns bloß erlaubet hätte / ihne zu lieben / wäre diß nicht genug / uns ihme gantz eigen zu machen / die wir die Gewogenheit sterblicher Printzen so hoch achten / und glauben / daß unserem Hochmuth freyer Weeg offen stehe / wann sie uns erlauben / daß wir uns ihrer Persohn näheren darffen? Wie hoch wurden wir nicht unsere Begierden / und unsere Anschläg treiben / wann selbe uns einige Hoffnung machten / daß wir an ihrer Gewogenheit einen Antheil haben werden? Das Hertz irrdischer Printzen / ist ein jedermann verschlossener Schatz; sie förchten nichts so fast / als selben durch die Vertraulichkeit zu öffnen / weilen die Vertraulichkeit unter zweyen sich liebenden eine Art der Gleichheit machet. Dise Gleichheit aber können grosse Herren nicht ertragen.

Deßwegen wäre die eintzige Erlaubnuß Gottes ein genugsamer Antrib ihne zu lieben

GOTT unterdessen gestattet uns dises nicht allein / sondern er will / und verlanget es. Er begnüget sich nicht / daß er uns liebe / sondern er will über diß auch von uns geliebet werden; er will / daß wir ihme seine Lieb mit Gegen-Lieb vergelten / und dardurch ihme gleich werden. Die Lieb / sagt der H. Bernardus, ist die eintzige Bewegung / wordurch es in deß Menschens Gewalt ist / seinem GOTT gleich zu werden. Wann er über mich erzörnet ist / sollte ich mich wohl auch wider ihne zörnen? Wann er mich bestraffet / was kan ich ihme aufrupffen? Wann er seine Macht über mich zeiget / kan ich über ihne aufsteigen? Ich muß mich nur zur Erde werffen / ich muß nur schweigen / und mich unterwerffen. Nicht also / sagt der Heil. Bernardus, ergehet es mit der Liebe GOttes. Wann GOtt mich liebet / so kan auch ich ihne lieben;

ben; ich kan seine Lieb mit Lieb vergelten; er liebet mich nur darumben/ damit ich ihne liebe. Cùm amat DEus, nihil aliud vult, quàm amari. *S. Bern. Serm. 83. in Cantic.*

Aber wie ist hierinnfalls unser Hertz beschaffen? Wir verlangen GOTT in seiner Macht und Weißheit gleich zu seyn. Wir begehren/ daß alle Begebenheiten/ Schicksaal/ Leben/ und Tod in unserem Gewalt stehen sollen. Diß seynd vergebliche Begierden/ hierinn werden wir GOTT in Ewigkeit nicht gleichen. Hierinn allein können wir es GOtt gleich thun/ wann wir ihne lieben/ wie er uns liebet. Er gestattet uns dises; er will es haben: ja noch mehr/ er befihlet es uns/ und alle seine Gebott zihlen dahin/ daß wir ihne lieben sollen.

Antwortet mir/ sagte ehemahlen Moyses zu denen zwölff Geschlechtern Israel/ was begehret der HErr anderes von euch/ als daß ihr ihne förchtet/ und liebet/ und zwar aus gantzen euren Hertzen? Quid Dominus petit à te, nisi ut timeas, & diligas eum in toto corde? Selbst die Forcht/ die er forderet/ ist eine solche Forcht/ welche zur Lieb führet. Die ihr den HErrn förchtet/ sagt der weiße Mann/ lasset es hierbey nicht beharren/ sondern seyd bedacht/ selben zu lieben: Qui timetis Dominum diligite illum. *Eccli. 2. v. 10.* Niemahlen hat GOTT bloß allein gesagt: förchtet mich aus gantzem eurem Hertzen. Wann nun die Lieb unser gantzes Hertz einnehmen muß/ so findet die Forcht in selbem keinen Platz/ als in so weit selbe in der Lieb enthalten/ oder tauglich ist/ die Lieb einzuführen/ und das Hertz in der Lieb zu versencken.

Von diser Liebe kan niemand befreyet seyn

Die Liebe GOttes ist das erst/ und gröste Gebott/ von dem das gantze Gesatz/ und die Propheten abhangen. Diß Gesatz ist für alle/ keiner kan von selbem befreyet seyn. Selben unumbgänglich unterworffen zu seyn/ ist es genug/ daß man ein Hertz habe. Wann du weder Stärcke/ noch Gesundheit/ noch Wissenschafft/ noch zeitliche Güter/ noch eine Stimm hast/ so hast du doch ein Hertz; folgsam bist du verbunden zu lieben.

Sie wird auch ewig dauren.

Diß Gebott ist für alle Zeiten/ und für die gantze Ewigkeit. Alle übrige Gebott/ alle übrige Tugenden/ und Bewegungen werden ihr End nehmen. In dem Himmel wird man nichts von Glaub/ Forcht/ Begierd/ Buß/ oder Hoffnung wissen: nichts wird alldort als die Lieb seyn.

Wann werden wir dann/ meine liebe Brüder/ jenes Feuer in unseren Hertzen anzünden/ welches ewiglich brennen solle? Wollen wir selbes erst dazumahlen anzündē/ wann wir aus diser Welt werden abziehen müssen? Wann wir so dann jenen thorrechten Jungfrauen gleichen/ werden wir so dann diß unseren Lampen gebrechende Feuer von unseren Freunden erbettlen/ und von selben GOTT zu lieben erlernen? Ey! derley Unwürdigen zur Hochzeit geladenen wird die Himmels-Thür auf ewig verschlossen seyn. Nescio vos. Wir unterziehen uns zur Lebens-Zeit seiner Stimm/ die uns ihne zu lieben anbefihlet: wie werden wir uns so dann der Stimm seines Zorns entziehen/ wordurch wir in das höllische Feuer werden gestürtzet werden/ wann wir ihne nicht geliebet haben? Diliges; du sollst lieben; diß war sein erstes Gebott; Ihr aber/ O Sünder/ habt selbes als ein schwär/ und unerträgliches Joch angesehen/ ihr habt euch demselben nicht unterwerffen wollen/ ihr werdet derowegen in das ewige Feuer verstossen werden; das ist das zweyte Gesatz/ das ein/ oder das andere ist unvermeydentlich/ die Lieb/ oder die Höll: erwählet/ und nehmet hierinn euren Theil.

So hoch ist die Lieb GOttes gegen uns daß er auch jene

GOTT hat seinen Theil schon genommen. Und worinn bestehet selber? daß er uns glückseelig machen/ und uns mit ihme durch eine ewige Lieb vereinigen/ oder durch

einen

Straffet so ihne nit lieben wollen.

einen ewigen Haß / durch ewige Peynen von sich verstossen will. Wordurch hätte er uns wohl mehr von der Ubermaaß seiner Liebe / als eben durch dise Schärffe überzeugen können / welche er wider die jenige brauchet / die ihne nicht lieben. O was Ubermaaß der Liebe / sagt der Heil. Augustinus, ist in diser Ubermaaß der Schärffe! Ut nisi amem te, mineris ingentes miserias, parváne ista miseria, si non amem te? *l. 1. Conf. c. 5.* Ist es nicht ein genugsam grosses Elend / O mein GOTT / wann ich dich nicht liebe? Was Elend fügest du hinzu / umb uns zu deiner Lieb zu vermögen? Undanckbahre Hertzen! Himmel und Höll / und die gantze Welt seynd mit denen Göttlichen Wohlthaten erfüllet / die euch einladen GOtt zu lieben. Ach! alles ist im Gegentheil mit unseren Lastern voll.

Hätte er denen Hebräeren sein Vätterliches Hertz besser zeigen können / als daß er für alle ihnen zugestandene Wohlthaten nichts anderes geforderet hat / als daß sie ihne als ihren höchsten HErrn lieben sollen? Ut diligas Dominum. *Deuter. 30. v. 16.* Ja / meine Zuhörer / er hat selbes noch mehr gezeiget durch die erschröckliche Straffen / mit welchen er denen betrohet hat / die ihme ihre Lieb versagen wurden. Wann ihr mir in der Freud / und Zuneigung eures Hertzens nicht dienet; wann ihr euch von dem Uberfluß / und von dem Wohlergehen hiervon lasset abwendig machen / so werdet ihr wider euren Willen in Hunger / Durst / und allerhand Elend euren Feinden dienen. Ich werde euch so dann ein eyßernes Joch aufbürden / und von denen äussersten Gräntzen der Welt wider euch Verfolger erwecken. Saget nur nicht / daß diß Gebott zu erfüllen schwär seye; dann es ist nicht noth / die Erde zu durchlauffen / oder über Meer zu schiffen / sondern bloß allein mich zu lieben. Diß habt ihr in euch selbst / diß besitzet ihr in euren eigenen Hertzen. Juxta est in ore tuo, & in corde tuo. *Deuter. 30. v. 12.*

Zufolg diser Wort deß HErrn sage ich / was Moyses gesprochen / da er denen Hebräern dise Wort vorgetragen hat. Himmel und Erde nehme ich zu Zeugen / sprache er / daß ich euch das Leben / und den Tod vor Augen gestellet hab: Testes invoco cœlum, & terram, quòd proposuerim vobis vitam, & mortem. *Deuter. 30. v. 19.* Der gantze Himmel saget euch / daß er nur mit jenen angefüllet seye / die GOtt geliebet haben. Die gantze Höll saget euch / daß sie nur mit derley Seelen angefüllet seye / die GOtt nicht geliebet haben. Die gantze Welt versicheret euch / daß in ihr nur jene unglückseelig seyen / welche GOtt zu lieben verabsaumen / und sich der Lieb derer Creaturen ergeben.

Ich nehme euch selbst zu Zeugen. Müsset ihr nicht selbst bekennen / daß all euer Unheyl nur daher komme / daß euch das Leben nur darum schwär / verdrüßlich / und unerträglich falle / weilen ihr euer Hertz an etwas anderes / als an GOTT gehäfftet habt? Dann alle Lieb / ausser der Liebe GOttes begnüget euch nicht / sondern machet eure böse Neigungen nur hitziger. Nur die Liebe GOttes kan selbe mässigen / dem Vernunfft unterwerffen / und selbem seine Süssigkeit eindrucken.

Es vergnüget uns auch keine andere Liebe als die Liebe GOttes.

Lasset uns derowegen die unendliche Güte GOttes anbetten / daß er seinen höchsten Gewalt hierdurch gezeiget hat / indem er uns gebotten / ihne zu lieben. Was Schand ist es uns / daß in disem Stuck / so uns die Natur / und der Vernunfft lehret / ein besonderes Gebott nöthig gewesen?

Aber es wird mir etwann ein übel-geartes Hertz sagen: die Lieb lasset sich nicht befehlen / sie ist eine blosse Bewegung deß Hertzens / die gantz frey / und ohne Noth-Zwang seyn muß. Es ist wahr / die Lieb lasset sich nicht zwingen / und ist keinem Gewalt unterworffen. Aber

wann der Gewalt den Verdienst bey sich hat; wann der Verdienst bekandt/ vollkommen/ und unendlich ist/ kan wohl so dann das Hertz den Verdienst versagen/welchen der Gewalt forderet? Und dises ist das zweyte Recht/ so GOTT über unsere Lieb hat. Er will geliebet seyn/ und verdienet auch geliebet zu werden. Er will dises durch seinen höchsten Gewalt/ als höchster HErr. Diliges Dominum; Er verdienet auch durch seine unendliche Vollkommenheiten von uns geliebet zu werden: Diliges Dominum DEum. Diß ist die zweyte Beweg-Ursach/ und der zweyte Theil.

Zweyter Theil.

GOTT verdienet es auch von uns geliebt zu werden.

DIe Abbildung GOttes so wohl bey denen Heyden/ als bey denen Christen enthaltet in sich/ daß selber der erste Urheber alles Guten seye. Es ist nicht Moyses allein/ zu dem GOTT gesprochen hat: Ich bin/ der ich bin; ich bin alles Gut; sondern er hat auch denen Platonischen Welt-Weißen durch die blosse Vernunfft zu erkennen gegeben/ daß er gut/ ja die Güte/ und Schönheit selbst seye. Nun ohne hierüber die verwunderliche Wort derer Gelehrten/ und Heiligen aller Zeiten anzuführen/ ist es klar/ und außgemacht/ daß das Gute/ das ist/ die Güte/ und die Schönheit der einige Gegenwurff seye/ so da fähig ist/ unser Hertz zu bewegen/ und an sich zu ziehen. GOTT verdienet unsere Lieb vor allen Gütern/ und Schönheiten der Welt. Lasset uns dise Wahrheit Stuck-weiß untersuchen.

I.

Weilen er an sich selbsten das höchste Gut ist

GOTT ist das rein/ und einfache Gut; er ist das Gut alles dessen/ was gut ist; er ist das Gut welches niemahlen aufhöret gut zu seyn. Kurtz/ er ist das ursprünglich/ allgemein/ und ewige Gut. Wann er nun das ursprüngliche/ rein/ und einfache Gut ist/ so ist er durch ihne allein/ durch ihne selbst/ und über alle andere Ding liebens-würdig. Wann er das allgemeine Gut/ und das Gut alles Guten ist/ so ist folgsam nichts liebens-würdiges/ als durch ihne/ in ihme/ und wegen ihme. Wann er das ewige Gut ist/ immer gut verbleibt/ so ist er jederzeit liebens-würdig/ und man muß niemahlen ablassen/ ihne zu lieben.

Weilen GOTT das ursprüngliche Gut ist/ so ist er folgsam ein einfach/ reines/ und das eintzige Gut/ und dises zwar aus ihme selbst: Deus non alio bono bonum. *S. Aug. l. 8. de Trin. c. 3.* Dann wann GOtt durch ein anderes Gut gut wäre/ wurde er seinē Ursprung von einem andern haben/ und selbes Gut wurde das wahre Gut seyn. Wann er nicht ein einfach/ und reines Gut wäre/ wurde er aus unterschidlichen Guten zusam̄ gesetzt seyn/ und dise Zusammensetzung wurde ein Zeichen seyn/ daß jedem Theil etwas abgehe/ und er wurde folgsam nicht das erste Gut seyn. Deus non hoc & illum bonum, sed ipsum bonum.

Darum ist die Einigkeit GOttes der Grund deß Gesatzes/ GOTT aus gantzem Hertzen zu lieben. Höre Israel/ sagt Moyses, der HErr dein GOtt ist ein eintziger GOtt: Dominus DEus tuus unus est. *Deuter. 6. v. 4.* Die Einigkeit GOttes erforderet nothwendig die Völle unser Lieb. Dann wann die GOttheit zertheilet wäre/ so müßte auch unser Hertz zertheilet seyn/ weilen jeder GOTT in selbem wurde herrschen wollen. Darum folget auf dem Verbott frembde GOttheiten nicht anzubetten alsogleich das Gebott/ einen GOtt allein zu lieben/ weilen GOTT ein eyfersüchtiger GOTT ist/ welcher in unser Lieb weder einen

Gleichen/

Gleichen / noch einen Gespan erdulden kan / wie er in seiner Weesenheit weder seines Gleichen / noch einen Gespan hat.

Deßwegen sollen wir keine erschaffene Ding lieben

Mit was für einem Aug wird derowegen GOtt uns ansehen/wann wir auf eine ihme höchst-beschimpffliche Art unser Hertz denen verächtlichen Creaturen ergeben / die nicht allein der Hochheit GOttes nicht gleich kommen / sondern offt weit geringer als der Mensch / und eine blosse Unterhaltung deß Geitzes / deß Hochmuths / und der Begierlichkeit seynd? Ihr saget zwar / daß ihr euch hierauß keine Abgötter machet; daß ihr dise Ding nicht anbettet. Aber was liget daran / ob ihr selben Weyhrauch / oder euer Hertz opfferet? Ob ihr selben dienet / oder selbe liebet? GOTT will nur darumben euer GOTT seyn / nicht so vil / daß er angebettet / als daß er geliebet werde. Alle eure Opffer seynd ihme mißfällig / wann ihr ihme euer Hertz nicht schencket.

Oder selbe ihm gar vorziehen.

Wem ergebet ihr aber aber euer Hertz? Schwachen Gütern / die aus ihnen selbst nichts seynd / die euch nur darumben einnehmen / weilen sie auf eine betrügliche Art andere kleine Güter an sich haben / ohne welchen sie auch verächtlich seyn wurden: gebrechlicher Schönheit / die in betrüglicher Farb / Schmuck / und Anstrich bestehet: dem Gold und Silber / welches nur aus Menschlicher Einbildung geehret wird: köstlichen Speißen / die alle ihre Annehmlichkeit von der Kunst entlehnen / umb selbe eurem verderbten Geschmack angenehm zu machen. Alle dise Güter seynd mehr zu beförchten / als zu verachten / indem jedes sein Gifft in sich enthaltet / welches euch Widerwillen / Verdruß / Eckel / und Reu / ja wohl den Tod verursachet.

Und doch seynd diß jene Ding / denen ihr zum Nachtheil GOttes eure Lieb' widmet. GOtt hat sich ehemahlen beklaget / daß man ihne denen aus Holtz geschnitzt / und aus Stein / oder Metall verfertigten GOttheiten verglichen hat / die ihr gantzes Ansehen von der Kunst / und von der Hand ihres Werck-Meisters hatten: Cui assimiliâstis me, & adæquâstis? Doch waren dise Götzen-Bilder gleich ohnmächtig / weder Gut / noch Böses zu thun. Sie vergiffteten / und richteten ihre Anbetter nicht zugrund. Wann sie zu ihrer Gesundheit / zu ihrem Glück nichts beytrageten / so schadeten sie doch auch hierinn nicht. Sie machten doch die jenige nicht elendig / welche sie nicht glückseelig machen kunten. Wir Thorrechte wir vergleichen uns mit GOtt / und ziehen GOtt die Götzen-Bilder unseres Hertzens vor; wir ziehen ihme vor falsche Güter / die unseren Sinnen gut zu seyn scheinen / in ihrer Weesenheit aber nichts seynd. Diß seynd goldene / silberne / und fleischerne Götzen / die wir anbetten / und zum Nachtheil Göttlicher Liebe lieben.

Der H. Paulus hat denen Athenienseren aufgerupffet / daß sie unbekandte GOttheiten anbetteten. Wir Sünder aber lieben / und betten derley Götzen an / derer Eytelkeit / Nidrigkeit / und Mänglen uns bekandt seynd / derer böse / und schädliche Würckungen wir empfinden. Der allerhöchste GOtt hat nichts von diser unreiner Vermischung; er bedarff nichts / und nichts kan ohne ihme seyn. Non humanis manibus colitur indigens aliquo, cum ipse det omnia. *Act. 17. v. 25.* Er verdienet von uns über alles geliebet zu werden / nicht allein weilen er der Ursprung alles Guten ist / sondern auch wellen er alles Gut in sich begreifft / und das allgemeine Gut ist.

II.

Weilen GOtt das ursprüngliche Gut ist / so ist er folgsam auch das allgemeine Gut / und das Gut alles dessen / was gut ist. Deus omnis boni bonum. *S. Aug. l. 8. de Trin. c. 3.* Hierauß folget nun nothwendig / daß / was immer in denen Creaturen Gutes /

18. GOTT ist der Schöpfer aller Ding.

Gutes / angenehm / wichtig / und schönes gefunden wird / auf eine weit vollkommnere Art in GOTT enthalten seye.

Dann selbe kommen allein von ihme her

Dann wie sollte wohl dises Gut / welches uns zur Aufmercksamkeit / und offt zur Verwunderung beweget / nicht in GOtt seyn / indem GOtt selbes hervorgebracht hat / und niemand einen anderen ertheilet / was er nicht selbst besitzet? Sollte dann diß von GOTT hervorgebrachte Gut nicht fürtrefflicher / und vollkommener in GOTT seyn / als es an ihme selbst ist? Jedes Werck (obwohlen es äusserlich irrdisch / und plump) ist in dem Vernunfft ihres Werck-Meisters Geistlich / und hat mit ihrem Werck-Meister einerley Leben. Das Werck GOttes derowegen von der Göttlichen Abbildung herkommend hat in der Abbildung einerley Leben mit GOTT. Was ist schöner / sagt der H. Augustinus, als die Sonne / und das Gestirn deß Himmels? Ihr bewunderet selbe / als hell-scheinende Cörper: bewunderet selbe vilmehr in GOTT als ihrem Schöpffer / in welchem sie Geist / und Leben seynd. Solem & Lunam vides: foris corpora sunt, sed in arte vita sunt. *S. Aug. Tract. 1. in Joan.* Diß hat der H. Augustinus von dem H. Joanne gelernet / da er gesprochen: Alles was erschaffen worden / ware in dem ewigen Wort lebend: Quod factum est, in ipso vita erat. *Joan. 1. v. 4.* Diß / meine Zuhörer / scheinet euch allzu hoch zu seyn. Wohlan / ich will euch etwas anderes beybringen / welches begreifflicher / und anbey fähig ist / euch schamroth zu machen.

Deßwegen sollen wir alle erschaffene Ding zu GOtt ziehen

Diß bestehet hierinn / daß ihr von sichtbahren Dingen eingenommen werdet / und überzeuget seyd / daß selbe alles / was sie besitzen / von der Fruchtbahrkeit GOttes haben / und doch nicht begreiffet / wie verwunderlicher der Schöpffer diser Wunder-Ding seye / als dise Werck selbst: oder wann ihr es auch begreiffet / so gedencket ihr wenig daran: oder wann ihr auch daran gedencket / so gebet ihr doch disem verwunderlichen Werck-Meister die hierum ihme gebührende Ehr nicht. Ihr vergesset so gar seiner / und nehmet es übel auf / daß man euch seiner erinnere / ihr saget / daß das Angedencken auf ihne eurem Stand / und denen Welt-Menschen unanständig seye. Wem ist derowegen diß Angedencken nöthig / als eben jenen / die mitten in derley Gütern sitzen / und ihre Augen niemahlen eröffnen den Urheber dererselben zu erkennen? Ihr eytle Menschen / ruffte Salomon, so weiß und mächtig ihr auch seyd / so traget ihr doch vergeblich den Nahm eines Menschens / wann ihr nicht die Wissenschafft GOttes habt: Vani homines, in quibus non est scientia Dei. *Sap. 13. v. 1. 2. 3.* Ihr erkennet die Eigenschafften / und die Krafft aller Ding; ihr bewunderet / und liebet selbe / doch ist euch der Urheber derer selben unbekandt / und ihr liebet selben nicht: Operibus attendentes, non agnoverunt, quis esset artifex. Ihr lasset euch durch ihre Schönheit bezauberen; ihr seyd so tumm / daß ihr nicht begreiffet / daß der Urheber dererselben unvergleichlich schöner / und fähiger seye euch glückseelig zu machen / als selbe irrdische Ding: Sciant, quantò his Dominator eorum speciosior est: speciei enim Generator hæc omnia constituit.

Und nit mißbrauchen

Begreiffet aber zu gleicher Zeit euer übermässige Undanckbahrkeit. GOTT hat euch nicht allein gestattet / alle dise unzahlbahre Güter zu besitzen / und nach eurem Belieben zu gebrauchen / sondern auch (wie der H. Augustinus *in Epist. Joan. Tract. 2. Num. 12.* sagt) sondern auch selbe hoch zu achten / und zu lieben / wann ihr anderst dise Lieb und Hochachtung zu einem billichen Gebrauch / zu einem rechtmässigen Zihl und End setzet. Ihr liebet die Gesundheit / die Ehr / das Ansehen / das Leben / und folgsam die Güter / welche hierzu dienen können. Alle dise besondere Lieb ist billich nach diser Ordnung / und

nach

nach diser Maaß. GOTT der Urheber diser Güter lasset dise gemäßsigte Lieb / und Hochachtung zu. Aber weilen er der Urheber derselben ist / weilen er alle dererselben Eigenschafften auf die vollkommneste Art in sich begreifft / so forderet er von unseren Hertzen die Völle unser Lieb: daß / gleichwie wir den Schlaff / Speiß und Tranck nicht in ihnen selbst / noch wegen ihrer selbst / sondern wegen unseres Lebens / wegen unseres Glücks / wegen unserer Ehr billich lieben / also sollten wir unser Leben / Glück / und Ehr nur wegen GOtt lieben / als welcher der Urheber derselben / und das letzte Zihl deß Menschens / und aller Güter ist. Kan wohl der Mensch eine Entschuldigung aufbringen / wann er nicht eine so billiche Pflicht mit Freud erfüllet?

Wann derowegen GOTT euer gantzes Hertz forderet / so verlanget er eben nicht / daß selbes euren Freunden / Anverwandten / und aller Zuneigung zu allen irrdischen Gütern solle verschlossen seyn / sondern will bloß / daß man derley Dingen nur nach ihme / und wegen ihme den Eingang gestatte. Wollet ihr sehen / ob eure Lieb zu denen Reichthumen / ja auch zu denen Ergötzlichkeiten billich / und ohne Sünd seye? Dessen könnet ihr eine leichte / und zugleich sichere Prob haben. Untersuchet nur / was für Würckungen selbe Lieb in euch hervorbringe. Raubet selbe dem Allerhöchsten GOTT nichts? Verbleibet ihme jederzeit eine unumgeschränckte Herrschafft? Ziehet euch dise Lieb zu nichts / so seinem Gesatz zuwider ist? Seyd ihr diser Lieb ohngeacht bereit wie Abraham allenthalben hinzugehen / wohin euch GOTT sändet / die Agar, und ihren Ismaël von euch abzuschaffen / und euren eintzigen Sohn Isaac, wann es Noth ist / aufzuopfferen? Wann ihr zu allem disem bereit seyd / so seyd ihr getreu wie Abraham. Wann aber der Besitz diser Güter / und diser zeitlichen Bequemlichkeiten bey euch / wie bey dem reichen Mann eine heimliche Neigung zur Sünd / eine Kaltsinnigkeit gegen GOtt / eine Verabsaumung derer Pflichten der Gerechtigkeit / und der Lieb / eine Vergessenheit eures Heyls verursachet / da ist GOtt so wenig in eurem Hertzen / als in dem Hertzen jenes bösen reichen Mañ; ihr liebet nicht mehr disen Schöpffer alles Guten / dises allgemeine Gut; ihr liebet nur zergängliche Güter / nicht aber das ewige Gut. Diß ist die dritte Vollkommenheit GOttes / wordurch selber immer liebens-würdig ist.

III.

Du / mein lieber Bruder bist unsterblich / du hast eine Seel / welche niemahlen vergehen wird; alle ihre Glückseeligkeit bestehet hierinn / daß sie liebe. Ist sie ohne Lieb / so muß sie nothwendig elend seyn; dann der Haß ist natürlicher Weiß ihre Peyn / und die Lieb ist ihr Wollust. Ihr könnet derowegen nicht glückseelig seyn / es seye dann / daß ihr euer Lieb derley Dingen widmet / die ihr niemahlen verliehren / niemahlen hassen könnet. Derley Gut ist GOtt allein; er ist ein ewig liebens-würdiges Gut / welches hierinn keiner Veränderung unterworffen ist.

19. GOtt ist ein liebwürdiges und unveränderliches Gut

Was sollten wir wohl lieben? fragt der H. Augustinus *Homil. 37. de Temp.* Nichts / antwortet er / als was mit uns ewig beharren kan. Quid amandum? Quod nobiscum potest esse æternum. Hierauß macht der H. Chrysostomus *in Psalm. 41.* den Schluß / daß wir uns von disen zeitlichen Gütern frey machen sollen / um GOtt zu lieben / welcher alleinig das ewige Gut ist. Caducis relictis, eum, qui æternus est, amemus.

Lasset uns die Nichtigkeit derer Creaturen betrachten / welche wir zum Nachtheil GOttes lieben. Lasset uns die Eytelkeit aller irrdischer Ding untersuchen / und sehen / was für einen Grund selbe haben? Sie seynd gar schlecht gegründet / und ein

eintziger widriger Wind kan selbe alle vertilgen.

Nit aber die irrdische Güter.

Wo seynd wohl jene Götzen-Bilder hinkommen / denen ihr Zeit eures Lebens geopfferet habt? Aus was Materi seynd selbe bestanden? Aus Fleisch / oder Holtz / oder Metall / welches alles denen Würmen / oder der Verfaulung / oder dem Feuer unterworffen ist. Ein Theil dererselben / sagt Isaias, ist schon zu Aschen worden: und doch tragt der thorrechte Mensch ein Belieben / selbe anzubetten: Pars cinis est, vir insipiens adoravit illud. *Isa. 44. v. 20.* Aus allem dem / was euch am annehmlichist / und liebens-würdigsten zu seyn geduncket hat / was ist euch nun anderes übrig / als Schand / und Reu / daß ihr an derley Ding euer Hertz gehäfftet habt? Et amantissima eorum non proderunt eis. *Isa. 44. v. 9.*

Wie offt hat nicht selbst euer Hertz ihre Neigungen geänderet / da sich die Gegenwürff ihrer Lieb geänderet haben? Wie offt haben euch selbe betrogen? Wie offt seynd sie euch entwischet? Wie offt seynd euch selbe durch das Glück / durch den Tod geraubet worden?

In diser beständigen Bewegung eures Hertzens / da ihr bald denen Reichthumen / bald denen Wollüsten ergeben seyd / wird doch endlich eine Zeit anbrechen / wo ihr alles dises werdet verlassen müssen. Und was für eine Lieb wird so dann in euren Hertzen übrig bleiben? Alles wird so dann vergangen seyn; nichts wird so dann übrig seyn als GOtt / den diß Hertz nicht geliebt / noch zu lieben gewust hat / den es nicht hat lieben wollen / den zu lieben selbes für eine unmögliche Sach gehalten hat. Was wird dises Hertz so dann thun?

Dises / meine Zuhörer / ist eben die Unruhe eines Sterbenden / und die Verzweifflung eines Verdammten / daß er nur zergängliche Ding geliebet hat / und nun in dem Tod nichts / als einen unsterblichen ewigen GOtt findet / dessen verachtete Lieb gäntzlich in Widerwillen und Zorn wird veränderet werden.

Was wird dises aller Lieb entledigte Hertz thun / indem es nichts mehr findet / daß es lieben könne / und von deme es könne geliebet werden? Was wird ihme anderes übrig seyn / als das Feuer eines ewigen Haßes wider alle Gegenwürff / die es thorrecht ehemahlen geliebet hat / wider sich selbst / ja so gar wider GOTT?

Bildet euch disen elenden Stand recht ernsthafft vor. Werden wir wohl ewigen Haß / und ewige Verzweifflung erwählen / umb in disem Leben unanständige Ding lieben zu können? Sollte dann eine so wichtige / und uns so nahe betreffende Sach nicht fähig seyn / uns von der Nothwendigkeit der Lieb zu überzeugen? Ist es dann nicht möglich / daß wir GOtt mit dem König David nicht nur mit Worten / sondern aufrichtig sagen: Was hab ich im Himmel / und auf Erden ausser dich zu suchen? Alles gehet zugrund: alles nimmt bey mir ab / meine Sinn / mein Vernunfft / mein Leib / und mein eigenes Hertz. Defecit caro mea, & cor meum. *Psalm. 72. v. 25.* Du / O GOtt / bist mein Hertz / und folgsam mein eintzige Lieb. Alle übrige Güter seynd mir nichts / weilen sie an ihnen selbst nichts seynd: du allein bist mein Antheil / weilen du ewig / alle andere Ding aber vergänglich seynd: Deus cordis mei, & pars mea Deus in æternum. *Psalm. 72. v. 25. & 26.*

Wir können uns derowegen nicht entschlagen / disen höchsten GOTT zu lieben / welcher durch seine unumgeschränckte Gewalt will geliebet werden / und durch seine unendliche Vollkommenheiten geliebet zu werden verdienet. Aber können wir uns entschlagen disen GOtt / der unser ist / und uns durch beständige Wohlthaten verbindet / zu lieben? Diß ist die dritte / und letzte Beweg-Ursach: Diliges Dominum DEUM tuum.

Dritter

Dritter Theil.

20. GOTT verbindet uns zu seiner Liebe auch mit Gutthaten

DEr Prophet David hat sich ein besonderes Vergnügen gemacht / daß er erkannt hat / daß GOtt sein GOtt seye: Cognovi, quoniam Deus meus es tu. *Psalm. 55. v. 10.* Dise Erkanntnuß / sagt der H. Augustinus, ist auch in der That eine hohe Wissenschafft / nicht allein daß man wisse / daß GOtt GOtt seye / sondern daß man wisse / und wohl begreiffe / daß er unser GOtt seye. Magna scientia: non ait: scivi, quia Deus es, sed quia Deus meus es. *S. Aug. in Psalm. 55.* GOtt ist dergestalt unser / daß es fast das Ansehen hat / GOtt seye nur für uns. Er hat uns gegeben alles was er erschaffen hat / und was wir selbst seynd / und was er selbst ist. Wann dise drey Stuck nicht fähig seynd uns zur Lieb GOttes zu bewegen / seynd wir nicht unempfindlicher als Marmor / und Ertzt?

I.

Dann er hat uns geben alles was erschaffen ist.

Die Abbildung derer Göttlichen Vollkommenheiten machet villeicht mehr / daß man GOtt bewundere / als daß man selben liebe. Ich sihe mich mit unzahlbahren Creaturen umbgeben / derer Eigenschafften / Schönheit / und Ordnung mich veranlasset den Schöpffer derenselben höchstens zu bewunderen. Es ergehet mir wie der Königin Saba, welche in Erblickung deß Pallast Salomonis gantz ausser sich kommen ist. Ich begreiffe hierdurch die Hochheit / den Pracht / und die Weesenheit GOttes / und ich werde hierdurch mehr in Erstaunung gesetzet / als beweget. Videns domum, & ordines ministrantium .... non habebat ultra spiritum. *3. Reg. 10. v. 5.* Wann man aber diser gantz entzuckten Königin gesagt hätte / daß diser Pallast nur für sie seye erbauet worden / daß der kostbahre Haußrath / die ergötzliche Gärten / die unzahlbahre Bediente nur für sie seyen / wie wurde sie hierob nicht seyn beweget worden / und was Zuneigung wurde sie nicht gegen Salomonem getragen haben?

Historie aus Heil. Schrifft.

Zu unsere Dienst.

Nun hat uns GOtt aus Nichts hervor gebracht / um uns alles dessen / was in der Welt ist / zu bedienen. Erfüllet die Erde / hat er zu uns gesprochen / unterwerffet euch selbe / und herrschet über alles / was in selber ist. Replete terram, & subjicite eam, & dominamini cunctis animantibus. *Gen. 1. v. 28.* Ich hab euch alles gegeben / alles ist euch angehörig: Ecce dedi vobis. Und mein Hertz / O mein GOtt / sollte bey allem disem dir nicht angehörig seyn? Ich hab einen GOtt / der weder die Sonne zur Beleuchtung / noch ein Hauß zur Bewohnung / noch einer Speiß zur Nahrung bedarff. Ich aber hab alles dises nöthig: mir zum Dienst hat er alle dise fürtreffliche Ding erschaffen. Alle unterschidliche Blumen / Früchten / Vöglen / Fischen / Geruch / und Farben hat er nur erschaffen / umb ihne zu lieben. Wie, sollte ich ihne dann nicht lieben? Wie sollte ich alle dise Wunder-Werck vorbey gehen lassen / ohne meine Gedancken / meine Lieb zu dem Urheber aller diser Ding zu richten?

II.

Er hat uns auch geben alles was wir seynd.

Ja er hat nicht allein dise Welt unsertwegen erschaffen / sondern durch eine andere Ubermaaß der Liebe hat er uns uns selbst gegeben / indem er uns in den Besitz unserer eigenen Freyheit gesetzet hat. Subter te erit appetitus, & tu dominaberis illius, *Genes. 4. v. 7.* Alle seine übrige sterbliche Geschöpff seynd nur Sclaven / und bestimmet / um nur blind-hin zu gehorsamen; uns allein hat er erschaffen ihme frey zu dienen / und zu gehorsamen. Er hat uns in einen solchen Stand gesetzt / daß wir ihme selbst unser Hertz geben / das ist / ihme von seinem eigenen Gut ein Opffer abstatten können. Was Blind- und

Thorrheit ist es derowegen / daß wir unser Lieb zu uns selbst / und zu zergängliche Güter wenden? Dises / sagt der H. Augustinus, ist eine eben so grosse Thorrheit / als wann eine Braut die ihrem Bräutigam gebührende Lieb zu jenem Ring wenden thäte / den ihro der Bräutigam zum Pfand seiner Lieb gegeben hat / und also den Bräutigam verachten / und den Ring lieben thäte. Si Sponsa plus diligeret annulum à Sponso datum, quàm ipsum Sponsum, quis non detestaretur amentiam? *S. Aug. Tract. 2. in Epist. Joan.*

Gleichnuß.

Ach meine Seel! du untreu / undanckbahr / unempfindlich / und thorrechte Braut! die Wohlthaten deines GOtt verhinderen dich ihne zu lieben. Er hat dir ein freyes Hertz ertheilet / daß du ihne vor allen anderen zum Gegenwurff deiner Lieb erwählen sollest; du aber wendest deine Lieb zu denen Sclaven / und unvernünfftigen Creaturen. Du willst / daß er dich zu seiner Lieb nöthigen / und dir dein Hertz rauben / selbes der Welt / dir selbst / deinen bösen Neigungen entziehen / und an ihne alleinig häfften solle / und zwar dergestalt / daß du nichts ausser GOTT lieben könnest. Sehet da / meine Zuhörer / unser seltsames Verlangen. Aber eben diß ist ein Zeichen / daß es uns an der fürnehmsten Pflicht gebreche / daß man nemlich sein Hertz selbst gebe / und selbes nicht rauben lasse. Lieben ist nichts anderes / als ihme freywillig einen Gegenwurff erwählen / und sich demselben freywillig ergeben / daß man GOtt mit der Braut sagen könne: Du bist mein Geliebter / ich hab dich aus Tausenden erwählet: Dilectus meus, electus ex millibus. *Cant. 5. v. 10.* Wer anderst liebet / der liebet nicht.

III.

GOTT hat uns auch gegeben alles was er selbst ist.

Wer anderst liebet / der folget dem Muster der Lieb / so uns GOtt gegeben / nicht nach / als welcher aus einer übermässigen Lieb sich selbst / und alles / was er ist / uns geschencket hat. Aber auf wie vilerley Arten hat er dises gethan / welche von niemand / als von einem Christen können begriffen werden? Die erste Wohlthat bestande hierinn / daß er uns zu seinem Ebenbild erschaffen / und diß ist die Erschaffung. Die zweyte / daß er uns gleich worden / und diß ist die Erlösung. Die dritte / daß er sich ernidriget / und unter denen Gestalten deß Brod und Weins sein Fleisch und Blut als eine Nahrung unserer Seelen eingesetzet hat. Diß ist die H. Communion. Die vierdte / daß er in dem Himmel mit uns eines seyn / uns durch seine Glückseeligkeit glückseelig / und durch seine Unsterblichkeit unsterblich machen will.

Glauben wir recht von Hertzen dise Wunder-Werck seiner Lieb? Seynd wir vollkommen überzeuget / daß er selbe für uns gewürcket habe / ohne daß wir selbes verdienet / ja daß wir dessen durch unsere Sünden gäntzlich unwürdig / und seine Feind gewesen? Cùm adhuc inimici essemus. *Rom. 5. v. 10.* Wann wir diß nicht glauben / so wunderet es mich gar nicht / daß wir gegen GOTT so kaltsinnig seynd; ja ich wundere mich einiger massen / daß wir uns nicht schämen einen GOtt anzubetten / der so außnehmende Lieb seinen so unwürdig / und undanckbahren Creaturen bezeiget hat. Aber wann wir Christen seynd / wann wir alle dise Ding für ungezweiffleteWahrheiten halten / wordurch können wir doch unsere Unempfindlichkeit entschuldigen? Wie kan es uns wohl schwär fallen GOtt zu lieben? Er ist uns nichts schuldig / und gibt uns alles; wir entgegen seynd ihme alles schuldig / und geben ihme nichts. Er gibet sich uns / und ist gantz unser: wir aber ergeben uns ihme nicht; wir wollen ihme nicht angehören. Wir tragen ein Abscheuen wann jemand seinen Wohlthäter undanckbahr ist: aber unsere Undanckbahrkeit gegen GOtt vermercken wir nicht. Wann einer unserer Printzen / oder auch ein uns

uns gleicher Mensch für uns gethan hätte / was GOtt gethan hat / wurde ihme gewißlich unser Freyheit / unser Leben / und alles / was wir haben / zu Dienst stehen. GOTT bedarff unser nicht / und unterlasset doch nicht uns zu lieben: wir aber bedarffen immer unseres GOttes / und wir wollen ihne doch nicht lieben.

Epilogus.

WIr wollen derowegen auf seine Stimm erwachen / uns der Lieb jrrdischer Ding entreissen. Wir wollen den Tod nicht erwarthen / wo es nicht mehr Zeit seyn wird zur Liebe GOttes den Anfang zu machen. Wir wollen nicht erwarthen / daß uns selbst die Unglücks-Fäll dises Lebens die Bekanntnuß abnöthigen / daß alle dise Ding / welche wir lieben / nichts als Eytelkeit seyen. Diß zeiget uns GOTT genugsam durch die Bitterkeit / mit welcher er alle unsere Ergötzlichkeiten vermischet; wir wollen ihne nicht zwingen / daß er seine Streich verdopple. Wir wollen mit dem H. Augustino ruffen: Wehe jener vermessenen Seel / welche / indem sie sich von GOTT entfernet / sich doch mit der Hoffnung schmeichlet / daß sie glückseelig seye / und ausser ihme etwas finden könne / so besser ist / als er! Væ animæ audaci, quæ speravit, si à te recessisset, se melius aliquid habituram! *l. 6. Conf. c. 16.* Wehe dem / der neben dir / O mein GOtt / etwas liebet / so nicht zu dir führet / oder wegen dir nicht geliebet wird! Væ homini, qui tecum aliquid amat, quod propter te non amat!

Und wie sollten wir dises nicht sagen? Empfinden wir nicht an uns die Würckung dises Fluchs / wie wir die GOTT gebührende Lieb denen Creaturen zuschantzen? Begreiffen wir nicht / daß alle unsere Unheyl daher kommen / weilen wir das jenige allzusehr geliebt haben / was man nicht hätte lieben sollen? Wann uns schon diser Anhang auf jrrdische Ding einige Zeit kützlet / so geschiht es nur darumben / damit wir die übrige Lebens-Zeit durch Schand und Spott / worein uns unsere böse Neigungen stürtzen / geplaget werden. Lasset uns nun mit jenen Worten Moysis schliessen: Ama itaque Dominum Deum tuum. Liebe derowegen den HErrn deinen GOTT. Er will dises als dein HErr; und diß ist das eintzige / so er von dir verlanget. Er verdienet es als dein GOtt: und zwar er allein ist es / der dises verdienet. Er verbindet dich hierzu durch seine Wohlthaten. Kan es wohl seyn / daß du ihme nicht angehören sollst? Wir wollen derowegen im Leben / im Tod / nach dem Tod / und in der glückseeligen Ewigkeit GOTT angehörig seyn.

A M E N.

Die Fünffte / und

Zweyte Predig /

Auf den ersten Sonntag in der Fasten.

Von denen

Versuchungen deß höllischen Geists:

Welche er uns beybringet

I. Unter dem Schein der Noth:
II. Der Begierlichkeit / und
III. Falschen Hoffnung / wie wir solchen widerstehen sollen.

THEMA.

Tunc dicit ei JEsus: vade Sathana: scriptum est enim Dominum DEum tuum adorabis, & illi servies.

Da sprach JEsus zu ihme: Gehe hinweg Sathan; dann es stehet geschriben: du sollst den HErrn deinen GOTT anbetten / und ihm allein dienen. Matth. 4. v. 10.

Exordium.

Ihro Majestät.

DEr Nahm eines Uberwinders / sagt der H. Chrysostomus, welcher denen jrrdischen Printzen zu so grosser Glory gedeyhet / ist ein GOtt beschimpffliches Wort / weilen der Sieg einen Streitt / der Streitt aber einen Widerstand bemercket / da doch GOtt so groß ist / daß ihme nichts widerstehen kan: Contumelia est Deitati dicere: vici. *S. Chrysost. Homil. de Spirit. sancto.* Der eintzige GOTT anständige Nahm ist / daß man ihne einen Beherrscher nenne / weilen er allem Widerstand zuvor kommet / und vernichtet / wann er als GOTT würcken will. Nunquam vincitur, neque vincit, sed prævalet, & dominatur.

Eigenthumlich derowegen zu reden ist es nicht GOTT / sondern der mit GOTT vereinigte Mensch / welcher anheunt in der Persohn JEsu Christi sieget. Er treibet den Teufel ab nicht mit denen Waffen GOttes / sondern mit denen Waffen deß Menschens. Wann er sich wider den Teufel derer Waffen der GOttheit bedienet hätte / welche seynd die Stärcke / und die Macht /

was hätten wir schwache sterbliche Menschen gethan? Worzu hätte uns sein Sieg anderst gedienet / als daß uns alle Hoffnung wäre benommen worden / ihme nachfolgen zu können? Er hat derowegen nur die Waffen der Menschheit / nemlich die Treuheit / Wachtsamkeit / und Unterthänigkeit seiner Pflichten gebrauchen wollen / weilen er gesucht hat/uns zum Streitt durch sein Beyspibl aufzumunteren / und uns zu lehren / daß der Teufel von dem Menschen wohl könne überwunden werden.

Aber hierinn bestehet nicht alles. Uns diß sein Beyspibl verständiger/ und zur Nachfolg leichter zu machen/ hat er alle Gattungen derer Versuchungen / von denen wir können angefallen werden / zur Materi seines Streitts erwählet. Er ist versuchet worden durch den Hunger. Diß ist eine Versuchung der Dürfftigkeit. Er ist versuchet worden durch den Anblick irrdischer Güter; diß ist eine Versuchung der Begierlichkeit. Er ist versuchet worden durch die Hoffnung der Langmüthigkeit GOttes/ in lasterhafft und vermessenen Wercken; diß ist die Versuchung der Verzeyhung. Und eben dises seynd eben die drey Quellen derer Versuchungen / die uns gemeiniglich vermögen/ das Göttliche Gesatz zu übertretten.

Dann da wir versuchet werden / so ist es entweder erstens durch ein uns betrohendes Ubel / welches wir wider den Willen GOttes vermeyden wollen: und diß ist eine Versuchung der Nothdürfftigkeit; oder zweytens durch ein Gut / so uns anreitzet / und wir wider den Willen GOttes besitzen wollen: diß ist eine Versuchung der Begierlichkeit; oder drittens durch die Hoffnung der Verzeyhung / wordurch wir wider den Willen GOttes kühn / und muthig werden / das Böse zu suchen/ und das Gute zu fliehen. Diß ist die Versuchung einer leichten Verzeyhung.

Propositio.

Es ist eine gantz vergebliche Sach / wann wir nur auf unseren Vernunfft / auf die natürliche Grund-Sätz der Ehr / und der Schamhafftigkeit bauen / umb dise drey allgemeine Haupt-Anfechtungen zu überwinden. Alle dise Ding haben keine Würckung / wann wir nicht gäntzlich überzeuget seynd/ daß wir dem Allerhöchsten GOTT allen erdencklichen Gehorsam schuldig seyen. Diß allein / neben der Hülff Göttlicher Gnad / kan uns unüberwindlich machen. Lasset uns derowegen diß tieff in unsere Hertzen eindrucken / daß der Mensch eine solche Creatur seye / die eintzig und allein GOtt zu dienen bestimmet ist. Disen Haupt- und Grund-Satz hat GOtt selbst in unser Gemüth durch sein Gesatz / und in unser Hertz durch seine Gnad eingegraben: Scriptum est enim: illi soli servies. Disen Grund-Satz setzet der Heyland in dem heuntigen Evangelio allen betrüglichen Worten deß Teufels entgegen. Lasset uns streitten nach disem Beyspibl / und der Sieg kan uns nicht ausser Handen gehen. Wir wollen hierzu den Heil. Geist durch die Vorbitt MARIÆ um seinen Beystand anruffen. Ave Maria.

Erster Theil.

21. Wir sollē GOtt nit beleydigē aus Vorwand der Noth.

ALs der höllische Geist gesehen / daß JESUS Christus seine Fasten biß in die viertzig Täg erstrecket habe / und hierdurch dem Eyfer Moysis, und Eliæ gleich kommen seye/ hat er selben mehr / als jemahlen zuvor

vor für einen außerordentlichen Menschen gehalten / der zu grossen Dingen von GOtt erwählet worden / und hat sich in seinem Argwohn gesteiffet / daß diß wohl der Messias seyn könne. Dises zu erkundigen bedienet er sich deß Hungers / von welchem JESUS Christus geplaget worden. Er gibt ihme ein leichtes Mittel an die Hand / seiner Nothdürfftigkeit abzuhelffen. Wann du der Sohn GOttes bist / sagt der Versucher / so befehle nur / daß dise Stein zu Brod werden. Si Filius Dei es, dic ut lapides isti panes fiant. Keines Weegs antwortet der Sohn GOttes / der Mensch lebet nicht allein von dem Brod / sondern von jedem Wort / und von jeder Würckung deß Willen GOttes: Non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo, quod procedit de ore Dei. Den Willen GOttes thun / und seinem Wort gehorsamen; das Wort GOttes / und den Will GOttes unseren eigenen Nothdürfften vorziehen / ist die erste Pflicht deß Menschens / und der erste Vorzug den wir GOTT schuldig seynd.

Wie solches der Teufel von Christo verlanget hat,

Und dises aus III. Ursachen als

Erinneret euch dessen / meine Zuhörer in allen Gelegenheiten / wo derley angegebene Nothdurfften euch zur Sünd ziehen. Ich kan nicht anderst thun / heisset es sodann: es ligt meine Ehr / und mein Leben daran: ich muß zugrund gehen / oder GOtt ungehorsam werden. Wider derley ungerechte / und doch so gewöhnliche Gedancken erhaltet eure Tugend durch dise drey wichtige Betrachtungen. Erstens / daß unsere Nothdurfften meisten theils nur ein eingebildetes Weesen seye. Zweytens / daß wann auch unsere Nothdurfften wahrhafft / so ist doch die Beleydigung GOttes nicht jederzeit ein sicheres Mittel diser Nothdurfft entlediget zu werden. Drittens / wann auch die Beleydigung GOttes uns diser Nothdurfft befreyen thäte / so ist es doch weit nothwendiger GOtt zu gehorsamen / nach jenem wichtigen Grund-Satz / daß das Leben / die Glückseeligkeit / und Weesenheit deß Menschens nicht im Brod / sondern hierinn bestehe / daß er dem Willen und dem Wort GOttes gehorsame: Scriptum est enim: non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo, quod procedit de ore Dei.

I.

Weil es offt nur eine falsche Nothwendigkeit ist.

Jener böse Haußhalter / von dem Luc. 16. geredet wird / sahe sich auf dem Sprung der Haußhaltung entsetzet / und folgsam gäntzlich zugrund gerichtet zu werden. Was thut er? Aus diser Gefahr macht er sich eine Nothdurfft seinen Stand zu erhalten / und seinen Herrn zu betrügen. Scio, quid faciam. Ich weiß schon / saget er / was ich thun werde. Ich will die Schuldner meines Herrn beruffen / und mit selben zu seinem Schaden / und zu meinem Vortheil handlen. Aber ohne zu disem Treulosen Mittel zu greiffen / ware nichts anderes übrig seinem Elend abzuhelffen? Hätte er nicht arbeiten können? Hätte er nicht bettlen können? Dise Mittlen waren ihme nicht unbekandt: aber sie waren ihme unanständig: Fodere non valeo, mendicare erubesco. Die Erde umbgraben kan ich nicht / und zu bettlen schäme ich mich. Aus diser falschen Schamhafftigkeit macht er ihme eine Nothdurfft durch Betrug / und durch die Sünd sein Leben zu erhalten. Scio, quid faciam. Er wuste ihme wohl zu helffen; und derley böß Mittlen seynd auch uns nicht unbekandt.

Histori aus Heil. Schrifft.

Wir machen uns offt eine Nothdurfft / da doch selbes nur ein eingebildetes Weesen / ein Anhang an unsere Wollüsten / eine schändliche Zärtlichkeit / ein übermässiger Hochmuth / ein Abgang der Stärck und Standhafftigkeit wider eytlen Respect, eine hitzige Begierd unseres Eigennutz ist. Nehmet alle dise Begierlichkeiten hinweg / sagt der H. Augustinus, so werden alle dise Nothdurfften verschwinden. Tunc finiuntur istæ necessitates, quando vincuntur illæ cupitates.

Und in der That / was ist es für eine Noth mit so grossem Getöß seinen Widerwillen / und seine Rach zu zeigen? Wird etwann durch gäntzliche Vergebung ein behertzter Mensch entunehret? Was Noth ist es / daß man sich der Außgelassenheit ergebe / und nach der Modi richte? Wann ihr eingezogener wäret / euch nicht so kostbahr kleyden thätet / wurdet ihr hierdurch eures Stands entsetzet? Was Noth ist es / durch ungerechte Weeg Güter über Güter zu sammlen? Wurdet ihr minder glückseelig seyn / wann ihr keinen so grossen Staat führen thätet? Was Noth ist es / daß ihr euch nach allen Uppigkeiten in denen Gesellschafften richtet? Was Noth ist es / dem Geitz abzuwarthen / damit man in dem Spihlen verschwenderisch seyn könne? Kan dise Ergötzlichkeit euch von denen wichtigisten Pflichten loßsprechen? Was Noth ist es / durch Schand-Thaten die Armuth abtreiben? Alle dise Nothdurfften scheinen jenen unüberwindlich zu seyn / die weder Demuth / noch Abtödtung / noch Gedult / noch Standhafftigkeit / noch Billichkeit besitzen / sondern sich durch widrige Gemüths-Neigungen beherrschen lassen. Zaumet dise eure böse Neigungen / und so dann werden dise Nothdurfften überwunden werden. Tunc finiuntur istæ necessitates, quando vincuntur illæ cupiditates.

II.

22. II. Weil die Beleydigung GOttes auch kein wahres Mittel wider die Noth ist wie zu sehen an Susanna, Joseph, David.

Aber gesetzt / die Nothdurfften seynd wahrhafft / antringend / und unvermeydentlich. Euer Ansehen / euer Glück / euer Leben (saget ihr) stehet in Gefahr: diser zu entgehen habt ihr kein anderes Mittel / als die Sünd. Was ist diß für ein Blindheit / meine Brüder? Wann Susanna, und Joseph also geurtheilet / und für nothwendig gehalten hätten in die unlautere Anreitzungen zu willigen / umb sich der Gefahr der Verleumbdung zu entziehen; wann David von dem Saul verfolget für nothwendig gehalten hätte / sein Leben zu erhalten den Gesalbten deß HErrn zu tödten / da er es wohl hätte thun können / wurden sie sich nicht der Hülff der Göttlichen Vorsichtigkeit beraubet haben? Da sie aber GOtt getreu verbliben / haben sie nicht in der That erfahren / daß der Himmlische Vatter in seinen Schätzen andere Güter / andere Mittlen als jene / welche die Menschliche Klugheit an die Hand gibt / habe? Warthet / hoffet wie sie / so wird euch wie ihnen geholffen werden. Non in solo pane vivit homo.

Und vile andere erfahren

Warum glaubet ihr / daß die Sünd eine gewissere Hülff seye als die Gedult / und der GOtt schuldige Gehorsam? Wie vile Sünder seynd unglückseelig in ihren Anschlägen? Gesetzt es ist auch einer / dem seine Sünd zu guten kommet / wie vile andere werden nicht gefunden / derer Untergang dardurch beförderet wird? Die sich durch Raub der Armuth erwehren / die durch den Hochmuth sich über ihren Stand erheben wollen / erreichen sie wohl jederzeit ihr Zihl? Seynd nicht alle Höff / ja die gantze Erden mit elenden aber lasterhafften / beschämten Gleißnern / hoffärthigen / aber erdemüthigten / wollüstigen / aber absochenden / und ihres ungerechten Reichthums beraubten Menschen angefüllet? Ach! ihr wollet durch ungerechte Mittlen / wider den Willen GOttes eure Stein in Brod / euren geringen Stand in Pracht / eure Armuth in Reichthum verwandlen. Ut lapides isti panes fiant. GOtt aber wird wider euren Willen euren Reichthum in Armuth / eure Glory in Verachtung / und euer Brod in Stein verkehren. Suavis est homini panis mendacii, & postea implebitur os ejus calculô. *Prov. 20. v. 17.*

III.

III. Und wañ auch durch die Sünd der Noth abgeholffen wurde

Wann endlichen eure Nothdurfft nicht allein wahrhafft / sondern auch die Sünd das eintzige Mittel ist / euch von selber zu befreyen / was folgt

folgt hierauß? Diß nemlich / daß in aller antringender Nothdurfft die Verordnung / und der Wille GOttes die Oberhand gewinnen sollen. Scriptum est enim. Dann es ist also geschriben / also ist es anbefohlen; nicht (sagt der Heil. Gregorius der Grosse) daß du reich / geehrt / vergnügt / mächtig / oder lebend seyn sollest: hierinn ist keine Nothdurfft. Dises aber ist geschriben / und anbefohlen / daß der Willen GOttes allenthalben solle erfüllet werden: Scriptum est enim.

So sollte man jedannoch umb deßwegen die Gebott GOttes nit übertretten.

Diß ist wohl schwär: aber warum? Wird wegen eurem Heyl / und wegen GOtt etwas anderes von euch geforderet / als was ihr täglich eures zeitlichen Nutzens wegen thut? Ihr habt etwann ein in dem Krieg / oder in dem Staat gefährlich / und beschwärliches Ambt / da gehet man nicht zu Rath / ob man denen Befehlen deß Königs gehorchen solle / oder nicht. Aber es wird eure Güter / euer Glück / euer / und euer Kinder Leben kosten. Wie? darff man hierinn seinen Eigennutz betrachten? Es ist genug / daß diß der Will deß Printzens seye / daß der Nutz deß Staats diß erfordere. Ein in drey Worten bestehender Befehl deß Königs wird euch vermögen alles zu verlassen / umb an die äusserste Gräntzen der Welt hinzuziehen. Ey! heisset es / hiervor ist kein Mittel / ich muß verreysen / dann diß ist Königlicher Befehl: Scriptum est. Also gehet es in der Welt zu: man wurde sich deß Lebens unwürdig halten / wann man aus Forcht deß Tods / oder aus Lieb unterlassen thäte / nach empfangener Ordre auf einen gefährlichen Posten / tieff unter die Feind sich zu begeben. Da weiß man von keiner Nothdurfft / als von dem Gehorsam. Also ist es in dem Hertzen aller tapfferen / klug / und weißen Hertzen geschriben: Scriptum est. Erkennet dann allein ein Christ nicht / was der Vernunfft mit sich bringet? Vermag bey ihme der Vernunfft nichts / wann es darauf ankommet / GOtt zu gehorsamen / seinen Befehl / und sein Gesatz zu erfüllen? Da er begreifft / daß ein GOTT / und daß diser GOTT der höchste HErr seye / begreiffet er nicht zugleich / daß es eine unumbgängliche Nothwendigkeit seye / ihme zu gehorsamen?

Gleichnuß.

Wir müssen derowegen dise Warheit unser Schwachheit zu Hülff nehmen / da falsche / und nur eingebildete Nothdurfften auf uns ansetzen. Wann aber die Begierlichkeit eine zweyte Versuchung verursachet / wie ist derselben zu widerstehen? Diß werden wir so gleich in dem zweyten Theil ersehen.

Zweyter Theil.

23. Der Versuchung der Begierlichkeit sollen wir widerstehen.

DEr Sathan hat JESUM Christum auf einen hohen Berg übersetzet / ihme alle Reich der Welt / alle ihre Reichthum / und Ehren gezeiget / und gesprochen: Alles dises will ich dir geben / wann du dich niderwirffest / und mich anbettest: Hæc omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me.

Was vermag bey dem Menschlichen Hertzen mehr / als die Begierlichkeit / das zu überkommen / was man nicht hat / und immer mehr und mehr zu besitzen? Was erhaltet man nicht durch dise schädliche Wort: Ich will dir geben? Tibi dabo. Ich will dir alles geben: Omnia tibi dabo. Ich will dir alles dises geben / was du glantzend / und herrliches mit deinen Augen sihest: Hæc omnia tibi dabo. Hierdurch wird die Gerechtigkeit verkaufft / die Treuheit in Verrätherey verkehret / die Ehrbahrkeit vernichtet / gantze Familien / ja gantze Staaten umbgekehret. Diß ist auch die allergewöhnlichste Versuchung / wormit der höllische Feind den Menschen anzufallen pfleget.

pfleget. Lasset uns die Wort deß Versuchers/und die Wort deß Uberwinders untersuchen / selbe werden uns wider alle Anreitzungen unser Begierlichkeit einen Muth machen.

Die Königreich / welche der höllische Geist JESU Christo in einem Augenblick gezeiget hat / seynd selbe wahrhaffte Länder gewesen / aus denen dise Welt bestehet? Nein / sagen die Heilige Vätter / es waren nur eitle betrügliche Vorstellungen / wordurch die Begirlichkeit deß menschlichen Hertzens kunte erwecket werden. Sehet da den Betrug der bösen Neigung / die uns versuchet: Hæc omnia tibi dabo. Aber mit was Bedingnuß versprache der Versucher dise falsche Güter? Daß er seiner Gottheit ohngeacht / sich ihme zu Füssen werffen / ihne anbetten / und für einen GOTT erkennen solle: Si cadens adoraveris me. Sehet / diß ist die Grausamkeit deß Teufels wann er sich unser Begierlichkeit wider uns bedienet. Hierin finden wir zwey Beweg-Ursachen ihme zu widerstehen. Die erste ist der Betrug diser Begierlichkeit; die zweyte ist seine Grausamkeit.

I.

I. Weilen die in selber uns vorgestellte Güter nur falsch seynd.

O ihr Sünder / gedencket ihr hieran? Und wie solltet ihr nicht hieran gedencken? Habt ihr wohl jemahl ein zeitliches Gut was es auch immer seye mit denen Augen der Begierlichkeit angesehen / daß dise euch selbes nicht als eine unendliche Quell der Ruhe / und Glückseeligkeit / als eine Zusamhauffung aller Ergötzlichkeiten / als eine vollkommene Befridigung aller unruhiger Bewegungen eures Hertzens vorgestellet habe? Hæc omnia Der Hochmüthige haltet dise Ehren-Stell / der Geitzige diß Gut und Geld / der Wollüstige haltet jenes Frauenzimmer für alle Reichtum und Königreich diser Welt. Er erkennet kein anderes Gut. Sein Ansehen / sein Glück / sein Heyl / und sein GOTT / alles dises ist bey ihme nichts. Wann er nur das gewünschte erreichen kan / so haltet er den Verlurst alles übrigen für nichts.

Nun geschiht es endlich / daß er sein Zihl erreichet. Aber was findet er? Nichts weniger / als was er ihme eingebildet hat; er findet nichts / als Eytelkeit / und Betrug. Was er ihme als ein würcklich / und wahrhafftes Gut vorgestellet hat / das findet er nun / daß es ein Betrug / ein eitler Rauch / und Traum / ja nichts seye. Die Ergötzlichkeit / so er ihme vorgestellt hat / wird in Eckel / und Widerwillen veränderet. Anstatt der Ruhe / die er hoffte / findet er nur Unruhe: Er verspühret / daß sein Hertz der Ruhe / derer Wollüsten weit begieriger seye / als es ehemahlen gewesen. Er findet / wie wahr es seye / was der weiße Mann gesprochen / daß die Ergötzlichkeit mit Schmertz vermischet / und das Ende der Freud der Anfang der Traurigkeit seye: Risus dolore miscebitur, & extrema gaudii luctus occupat. *Prov. 14. v. 13.*

II.

Zu disem Betrug unser Begierlichkeit kommet annoch deroselben Grausamkeit / indem sie uns zu bewunderlicher Erdemüthigung / zu übel-anstehender Unterthänigkeit beweget / unseren Vernunfft mit dicken Finsternussen erfüllet / das Hertz gäntzlich verderbet / und uns in Schand / Spott / und Verachtung stürtzet. Du / O weiße Königin Saba bewunderest den auf seinem Thron sitzenden Salomon, mitten unter seinem prächtigen Hoff. Komme aber anjetzo / und sihe / wie er mitten unter denen ihne beherrschenden Weibern das Rauch-Vaß in den Handen haltend vor einem Götzen-Bild zur Erden nider lige. Diß Wunder-Werck der Weißheit; diß Muster derer Kö- 24.

II. Zugleich auch grausam.

Wie es Salomon erfahren.

nigen ist durch die Begierlichkeit zu einen so verächtlichen Sclaven worden. Es ist kein so hohe Staffel der Ehr / der Weißheit / und der Frommkeit / dessen die Begierlichkeit den Sünder nicht beraubet / umb ihne in Schand / und Spott zu stürtzen: Si cadens adoraveris me.

Dann sie bringet den Menschen zu denen aller verächtlichsten Dingen.

Die Begierlichkeit verleitet den Menschen zu denen allerverächtlichisten Dingen; wie dem Hochmüthigen begegnet / welcher sich so gar seinen eigenen Dienern unterwirfft; wie es dem Wollüstigen begegnet / daß er sich gar selbst nicht mehr erkennet; wie es sich mit dem Rasenden zutraget / der ihme selbst die wichtigiste Nothdurfften versaget; wie es dem Geitzig / und Verschenderischen begegnet / daß es ihnen an allem gebreche. Brauchte es wohl etwas mehrers / den versuchten Menschen in seiner Pflicht zu bevestigen / als daß er den Betrug und die Grausamkeit seiner unersättlichen Begierlichkeit betrachte? Brauchete es ein mehreres / als daß er die Sieg-reiche Wort des Heylands recht erwöge? Du sollst GOTT deinen HErrn anbetten / und ihme allein dienen: Et illi soli servies.

Dise Wort geben uns in der That zu verstehen / daß nur GOTT allein groß genug seye / unsere Begierden zu erfüllen / und alle Unterthänigkeit von uns zu forderen. Er allein kan mir mit Wahrheit sagen: Omnia tibi dabo. Ich werde dir alles geben; weilen er in der That alles besitzet. Er allein kan zu mir sprechen: Werffe dich zur Erden nider / umb mich anzubetten: Cadens adoraveris me; weilen er alles vermag / und alles beherrschet. Es ist derowegen weder in seinen Verheissungen ein Betrug / noch eine Tyrraney in denen Unterwerffungen / die er von uns forderet. Er allein ist es / der da verdienet / daß man ihme diene: Et illi soli servies.

Und keine derselben kan vergnügen.

Indem GOTT durch seine unumgeschränckte Herrschafft alles besitzet / kan er uns in der That alles geben; und diß wird in dem Himmel geschehen / wo er sich vollkommen jeden Seeligen mittheilen wird: Erit omnia in omnibus. Diß ist eine dem Menschen anständige Begierd / wordurch alle jrrdische Begierlichkeiten sollten erloschen werden. Weilen alle jrrdische Güter gewise Schrancken haben / und nur zu unseren Nothdurfften bestimmet seynd / so setzet GOTT unsere zeitliche Glückseeligkeit nicht hierin / daß er jedem den Besitz aller jrrdischer Güter antrage. Eine so ungerechte / und betrügliche Verheissung stehet nur dem höllischen Geist zu: Omnia tibi dabo. Der gerecht / und weiße GOTT erfüllet dardurch die Begierden derer Menschen / und machet selbe dardurch glückseelig / indem er sie vermöget / ihre Begierden in Ordnung zu bringen / sich bloß an ihre Nothdurfften zu halten / und allen Uberfluß auß ihrem Hertzen zu verpannen. Und damit wir in der That empfindeten / daß die wahrhaffte Glückseeligkeit dises Lebens in diser Mässigkeit bestehe / darum hat die Göttliche Vorsichtigkeit außdrucklich alle übermässige Begierden mit Unruhe / und Bitterkeit erfüllet. Du / O HErr / hast es befohlen / und wir empfinden es nur allzuvil / sagte der heilige Augustinus / daß jedes unordentliches Gemüth seine eigene Straff seye: Ut sua sibi pœna sit omnis inordinatus animus. Ach! diß halten wir für unsere Glückseeligkeit unser Glück / und unsere Ergötzlichkeiten auf das höchste zu treiben / und wir glauben hierin unser zeitliches vollkommenes Vergnügen zu finden. Aber wir betrügen uns; dann diß Vergnügen kan nur in der von der Weißheit GOttes gesetzten Maaß gefunden werden.

Sondern seynd alle mit Bitterkeit erfüllet.

Nein / meine Zuhörer / der Uberfluß macht nicht glückseelig / ja

ja er machet nicht einmahl reich. Bey unendlichen Reichtumen hat man nicht allein Sorgen / und Widerwillen / sondern man leydet darbey auch offt Noth / wann man seine Reichtum nicht auf eine mässige Art zu gebrauchen weiß. Die Würden / und hohe Aemter bringen eben keine Ehren; dann man wird offt von derer selben Bürde unterdrucket / und durch allzu grosse Erhöhung / wird man nur verhasset / und verächtlich. Die Ergötzlichkeiten machen auch unser Ergötzlichkeit nicht auß / dann wann selbe lang dauren / werden sie uns abgeschmackt / und wir überkommen darob einen Eckel. Damit unsere Gemüths-Neigungen zu unserer Glückseeligkeit etwas beytragen / müssen selbe dem Vernunfft / und dem Gesatz GOttes unterworffen seyn.

Dises wird der böse Feind niemahlen bewürcken können: Ja er suchet nur im Gegentheil selbe unsere Gemüths-Neigungen hitziger / und unersättlicher zu machen / weilen er unter falschem Schein der Glückseeligkeit uns nur unglückseelig zu machen suchet.

Es wird auf einen Einwurff geantwortet.

Ihr werdet mir aber sagen / daß es einen grossen Gewalt brauchete / seine Neigungen dergestalt ihme unterwürffig zu machen. Diß gestehe ich: Aber gedencket / daß GOTT dises wohl verdiene / ja daß er diß allein verdiene / indem er über euch eine unumgeschränckte Herrschafft hat. Dominum adorabis, & illi soli servies.

Gleichnuß.

Wann wir uns nun ob der Hochheit unserer Herrn / und Königen / denen wir von Natur unterworffen seynd / eine Ehr machen; wann wir ein Wohlgefallen tragen / zu ihren Diensten alles aufzuopfferen / wie vil glorreicher sollte es uns nicht seyn / sich dem Gesatz GOttes zu unterwerffen / und selbem seine Bequemlichkeiten / Ergötzlichkeiten / und Begierden aufzuopfferen? Wollen wir dann lieber Sclaven unser Begierlicheit seyn / als selbe beherrschen?

Lasset nur die Sclaven deß Teufels / und der Begierlichkeit sich ihrer Dienstbahrkeit rühmen / und derer Frommen / die sich GOTT unterwerffen / spotten. Wir wollen ihnen antworten / was der vor der Arch demüthige David seiner Frau geantwortet hat: Ich werde mich vor dem HErrn noch mehr erdemüthigen / als ich gethan hab. Ante Dominum vilis fiam, plusquàm factus sum. *2. Reg. 6. v. 22.* Ich werde es mir für eine grössere Ehre halten / vor seinen Augen mit dem gemeinen Volck / und mit denen Sclaven erniedriget zu werden / als auf dem Thron deines Vatters zu sitzen: Et cum ancillis gloriosiùs apparebo. Dann die Glory deß Volcks / und derer Königen / so wohl als ihre Ruhe bestehet nicht hierinn / daß sie denen Bewegungen ihrer Begierlichkeit folgen / sondern daß sie sich dem höchsten HErrn unterwerffen / welcher aleinig verdienee / daß man ihme diene / förchte / liebe / und anbette. Diß / meine Zuhörer / ist das unfehlbahre Mittel wider die von der Begierlichkeit kommende Versuchung: Dominum DEum tuum adorabis, & illi soli servies. Lasset uns nun auch zur dritter Art der Versuchung kommen.

Dritter Theil.

25\. Die Versuchung deß übermässigen Vertrauens sollen wir gleichfalls bestreitten.

INdem der Sathan JESUM Christum nicht hat vermögen können / weder / umb sich der Nothdurfft zu befreyen / ein Wunder zu würcken / noch der Begierlichkeit genug zu thun / sich vor seiner niderzuwerffen / darum sucht er selben zu überreden / daß er sich von dem Gipffel deß Tempels hinab stürtze / und durch ein unmässiges Vertrauen

die Güte GOttes versuche. Ja er unterstehet sich so gar durch das Zeugnuß Göttlicher Schrifft darzuthun / daß GOTT derley Vermessenheit nicht straffen / sondern seinen besonderen Schutz werde angedeyhen lassen / und daß ihme die Englen zu Hülff kommen werden: Scriptum est: Angelis suis mandavit de te. Diß ist / wie es der Heilige Lucas erzehlet / die dritte Versuchung / welche der Sohn GOttes außgestanden hat. Wie hat er aber dise Versuchung abgetriben? Durch eine veste Entschliessung nicht allein GOTT nicht zum Zorn zu reitzen / sondern auch seine Güte nicht zu versuchen: Non tentabis Dominum DEum tuum.

Und dise Art der Versuchungen / wann man nemlich glaubet / daß seine Sünd unbestrafft seine werde / gibt denen zwey vorhergehenden noch mehrere Krafft.

Die Schönheit der verbottenen Frucht wurde bey unseren ersten Eltern ohne Würckung gewesen seyn / wann sie die Forcht deß Zorns / und der Bestraffung GOttes in ihren Hertzen beybehalten hätten. Wird nicht unser Hertz täglich dardurch zur Sünd gezogen / indem wir uns auf die Güte GOttes allzufast verlassen? Wir schmeichlen uns immer mit derley betrüglichen Worten: GOTT ist gütig / er ist nicht grausam; GOTT wird mich nicht straffen / er wird mir vergeben wie anderen; es wird ein Zeit kommen / wo er mein Hertz recht nachdrucklich rühren wird. Ey! wie geschickt seynd wir / uns mit derley Gedancken wider die Göttliche Betrohungen zu bewaffnen / um in unserm Ungehorsam / und wohl gar in der Unbußfertigkeit frecher zu werden.

Nachdem Exempel Christi

Wie ist dise Art der Versuchung abzutreiben? Höret nur die Wort deß Sohn GOttes; selbe führen den Sieg mit sich: Non tentabis Dominum DEum tuum. Du sollst GOTT deinen HErrn nicht versuchen. Eben jene Göttliche Schrifft / die da spricht / daß man jederzeit auf GOTT hoffen müsse / die verbiethet auch / jemahlen GOTT zu versuchen. Scriptum est: non tentabis. Was ist aber GOTT versuchen? Wann man unter betrüglicher Hoffnung der Vergebung frey darauf sündiget / und die Buß aufschiebet. Lasset uns untersuchen / was derley betrügliche Hoffnung in sich enthalte.

Absonderlich in Aufschiebung der Buß.

Da ihr saget: wann ich dise Sünd begehe / oder in diser Sünd verharre / wird mir GOTT selbe vergeben; was wollet ihr hierdurch sagen? Ihr wollet entweder ins gemein behaupten / daß GOTT so gütig seye / daß mit diser seiner Güte die Peynen deß künfftigen Lebens nicht bestehen können. Ihr wollet derowegen mit Gefahr eures Heyls probieren / ob das jenige wahr seye / was von diser Bestraffung geredet wird / das ist / ihr versuchet GOtt / ob seine Wort wahr seyen. Oder ihr wollet behaupten / daß GOtt gegen euch so gütig seye / daß die Bestraffungen derer Sünden euch nicht angehen / daß er mit euch etwas besonderes machen werde / daß seine Betrohungen / und die würckliche Bestraffung anderer Sünder euch keineswegs betreffen / noch euch zu einem Beyspihl dienen. Ihr wollet es mit eurer Gefahr probiren / ob GOTT mit euch / wie mit andern Sündern verfahren werde; das ist / ihr versuchet die Billichkeit seiner Gerechtigkeit.

Oder ihr wollet dardurch so vil sagen / daß die Straffen der Sünd uns allen gleich angetrohet werden / GOTT aber so gütig seye / daß er euch hiervor zu bewahren eures Aufschubs / und eurer Vergessenheit ohngeacht / gantz unversehens die Gnad der Buß ertheilen werde. Ihr wollet derowegen probiren / ob seine Gedult sich weiter / als eure Hartnäckigkeit erstrecket; das ist / ihr versuchet seine Barmhertzigkeit / und seine Gedult.

Oder

Dann dises ist Gott sehr schimpfflich.

Oder ihr wollet endlichen hierdurch sagen / daß wann GOTT durch seine Güte euch mitten in euren Sünden nicht mit seiner Gnad zuvor kommen sollte / ihr wenigstens in dem Tod-Beth euer Hertz änderen / eure Sünden aufrichtig bereuen / und GOTT nöthigen werdet / euch Barmhertzigkeit angedeyhen zu lassen / und euch in dem letzten Augenblick eures Lebens zu bekehren. Ihr wollet derowegen probiren / ob GOTT an euch ein Wunder würcken werde / wie er an dem einen Schächer gewürcket hat; das ist / ihr wollet seine Macht versuchen / und ihme den Tag bestimmen / wann es euch belieben wird / von denen Sünden abzulassen.

Histori aus Heil. Schrifft.

Alle dise Arten seynd dem Göttlichen Wort / der Gerechtigkeit / Allmacht / und Weißheit GOttes beschimpfflich; ihr versuchet GOtt / wie ehemahlen die Bethulier / welche sich entschlossen / die Stadt dem Feind zu übergeben / wann ihnen GOTT in fünff Tagen keine Hülff zusänden wurde. Was sollte ich zu euch / ihr Sünder / anderes sagen / als was Judith zu disem vermessenen Volck gesprochen hat? Qui estis vos, qui tentatis Dominum? *Judith. 8. v. 11.* Wer seyd ihr / daß ihr den HErrn versuchet? Wollet ihr der Barmhertzigkeit GOttes einen gewissen Tag vorschreiben? Posuistis vos tempus miserationis Domini; & in arbitrium vestrum diem constituistis ei?

Wie vile Täg / wie vile Jahr hat euch nicht GOTT gantz freygebig gestattet / daß ihr zu ihme kehren sollet? Ihr aber habt selbe zu euren Nutz nicht gebraucht. Ihr erwarthet nun einen anderen Tag. Und was für einen Tag? Den letzten Tag eures Lebens; einen euch unbekandten Tag; einen Tag / der eurem Wunsch nach niemahlen anbrechen sollte. Sehet! diß ist der Tag / den ihr GOTT vorgesetzet habt / umb auf die Buß zu gedencken / und von ihme die Vergebung zu erbitten. Was werdet ihr derowegen die übrige Täg eures Lebens thun? Worzu bestimmet ihr selbe? Eure Sünden zu vermehren / unter dem Vorwand seiner Güte eben diser Güte zu spotten / und unter falscher Hoffnung der Vergebung euch der Vergebung unwürdig zu machen. Die Täg / welche in eurem Gewalt seynd / wollet ihr gebrauchen GOTT mehr und mehr zu erzörnen: ihne aber zu versöhnen wollet ihr allein jenen Tag anwenden / der euch unbekandt / und der in eurer Macht nicht ist. Unbillicher Mißbrauch der Güte GOttes! Wer seyd ihr / daß ihr den HErrn versuchet? Qui estis vos, qui tentatis Dominum?

Wann GOTT euer nicht entbähren kunte; wann seine Glory / und seine Hochheit von euch abhangete / so wurde ihme wohl etwann daran gelegen seyn / euch von dem Untergang zu retten. Aber was bedarff GOTT euer / und aller Creaturen? So vil / als deß Sandes an dem Meer / oder deß in dem Lufft herum fliegenden Staubs. Qui estis vos?

Wann ihr Herren euren Lebens wäret; wann ihr sagen kuntet: mein Leben wird sich so und so weit erstrecken; ich hab noch dreyssig / noch viertzig Jahr zu leben; ich bin noch jung / der Tod machet sich an junge Leuth nicht. Wann ihr sagen kuntet: Ich bin zwar alt: aber der Tod muß an der Thür alter Leuth fast lang klopffen / so kuntet ihr euch mit der Hoffnung schmeichlen / daß eure Sünden wenigstens einige Jahr werden ungestrafft verbleiben. Aber ihr könnet alle Stund / alle Augenblick sterben; ihr traget den Tod in euch selbst herum. Wann ihr auch zwaintzig Jahr nicht bestraffet worden / so seyd ihr nicht gesicheret / ob dises nicht Morgen / oder wohl gar künfftigen Augenblick geschehen werde. Disen Augenblick

lebet

lebet ihr / und seyd vergnügt: villeicht seyd ihr an folgendem Augenblick verdammt. Wer seyd ihr derowegen / daß ihr euch unterstehet die Gerechtigkeit / Weißheit / Güte und Macht eures GOttes zu versuchen? Qui estis vos, qui tentatis Dominum?

Ach! (setzet die kluge Judith hinzu) fasset vilmehr einen entgegen gesetzten Schluß. GOTT ist gütig / und langmüthig: hierauß aber ziehet dise Folg: daß man eben diser Ursach wegen disen Augenblick zur Buß greiffen müsse: Sed quia patiens est, in hoc ipso pœniteamus. Je länger GOTT mit der Bestraffung unserer Sünden inne gehalten / desto hurtiger müssen wir zur Buß greiffen. Je häuffiger er uns seine Güte bewisen / desto mehr müssen wir besorgen / daß nicht etwann deroselben Maaß erfüllet seye. Je mehr wir seine Gedult mißbraucht haben / desto mehr müssen wir beförchten / von selber verworffen zu werden. Quia patiens est Dominus, in hoc ipso pœniteamus.

Durch ein solches falsches Vertrauē wird Gott nur versuchet.

Ihr könnet euch ohne Schröcken die Vermessenheit deß Teufels nicht vorstellen / daß er sich unterfangen hat JESUM Christum zu versuchen; ihr könnet die Gedult JESU Christi ohne Erstaunung nicht ansehen / daß er dise Vermessenheit erduldet hat. Wie könnet ihr nun dises an euch selbst ohne Erstaunung und ohne Schröcken ersehen / und erdulden / indem ihr nicht minder GOTT versuchet? Der höllische Geist wollte probiren / ob JESUS Christus wahrhafftig der Sohn GOttes seye: Si Filius DEI es. Ob er nicht / wie andere Menschen / dem Geitz / und der Eytelkeit unterworffen seye. Diß ware das eintzige Vorhaben deß höllischen Geistes. Ihr aber / unbußfertige Sünder / ihr wollet sehen / ob GOTT / dje Sünd / die Höll / die Ewigkeit in der That das jenige seyen / was man euch von selben saget; ob GOTT mit euch / wie mit anderen Sündern verfahren werde; ob er mit euch keinen Unterschied machen wird; ob GOTT nicht euer Freundschafft suchen werde / nachdem ihr selben euer gantzes Leben hindurch beleydiget habt; ob er euch nicht die Cron der Glory in eben jenem letzten Augenblick deß Tods auffsetzen werde / den er für alle übrige Verdammte zum letzten Außspruch der Verdammnuß bestimmet hat. Sehet / auf dise Proben setzet ihr die Güte / und Majestät GOttes.

Wie sehr übersteiget nicht nur eure Vermessenheit die Freyheit deß höllischen Versuchers? Oder vilmehr wie sehr werden eure Laster durch dise Vermessenheit vermehret? Dann zu was Sünden euch immer die Begierlichkeit / und die so angegebene Nothdurfft verleitet hat / so könnet ihr selbe annoch durch die Buß außlöschen: wann ihr aber glaubet / daß ihr ungestrafft verbleiben werdet / und auf solche Art der Buß euer Hertz verschliesset / so wird euch hierdurch alles Mittel / der Sünd entlediget zu werden / benommen.

Eben dises haben Moyses, und David denen Juden als eine erbliche Sünd / und als einen Ursprung ihrer Verwerffung vorgeworffen: Cur tentatis Dominum? Warumb versuchet ihr den HERRN? sagte Moyses *Exod. 17. v. 2.* Und David: Erzörnet den HERRN nicht indem ihr selben versuchet / wie eure Vätter in der Wüste gethan haben. Nolite obdurare corda vestra sicut in irritatione, secundùm diem tentationis in deserto. *Psalm. 94. v. 8.* Da der Heilige Paulus denen Hebräeren die Rach GOttes zu Gemüth führet / betrohet er auch denen Christen mit selber. Eben dises thue ich auch mit dem Apostel.

Folget

Folget disen Versuchern der Göttlichen Barmhertzigkeit nicht nach. Wann ihr noch heunt seine Stimm zu hören das Glück habt / so erhartet eure Hertzen nicht: Hodie si vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda vestra. Machet euch disen Tag zu Nutz / so lang selber annoch gegenwärthig ist: Donec hodie cognominatur. Erwarthet nicht den künfftigen Tag; dann ihr werdet in selbem eure Vermessenheit nur fortsetzen / umb GOTT ferner zu versuchen / und auf ein neues seiner Güte zu spotten.

Epilogus.

Ach! wann meine Stimm / die Stimm derer Propheten / und deß Heiligen Pauli nicht fähig ist / euch zu vermögen GOTT zu gehorsamen / so munteret euch doch selbst auf: Adhortamini vosmetipsos. *Hebr. 3.* Wann ihr schon mein Zureden verachtet / so höret doch die Stimm eures Gewissens. Auf was Art redet es euch nicht zu? Mitten unter denen Ergötzlichkeiten entwischen euch offt solche Seufftzer / die gar viles sagen wollen. Untersuchet nur / was selbe in sich begreiffen. Ihr habt nemlich einen Eckel eures gegenwärthigen Stands / ihr schämet euch deß vergangenen / ihr seyd deß künfftigen nicht vergwisset / ihr förchtet / daß GOTT über euch Rach außübe. Alle dise Bewegungen werden in jenen Seufftzern enthalten. Machet euch selbe zu Nutzen / umb denen Anfällen deß Versuchers zu widerstehen / und damit ihr nicht selbst euren GOTT versuchet.

A M E N.

Die sechste Predig/

Auf den Montag in der ersten Wochen der Fasten.

Von dem Allgemeinen Gericht:

Welches erschröcklich seyn wird:

I. Weilen wir in selbem die eigentliche Zahl unserer begangenen Sünden werden erkennen/

II. Wie auch die Schwäre derselben/

III. Und den Unterschied unter denen wahren und falschen Tugenden.

THEMA.

Tunc sedebit super sedem Majestatis suæ, & congregabuntur ante eum omnes gentes, & separabit eos ab invicem.

Alsdann wird Er auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen/ und es werden alle Völcker vor ihme versammlet werden/ und wird sie von einander scheyden. Matth. 25. v. 31.

Exordium.

Ihro Majestät.

WAnn die Zahl der Außerwählten wird erfüllet seyn/ wann die Boßhaffte die Maaß ihrer Laster werden erfüllet haben/ wann die Creaturen ermüdet seyn werden das Joch derer Sünder zu ertragen/ wann die Gedult GOttes auf das höchste wird gestigen seyn/ so dann/ tunc, in jenem Augenblick werden die Menschen ihres Betrugs überzeuget werden/ sie werden ihre Augen der Warheit eröffnen/ und auf denen Wolcken die Majestät deß höchsten Richters ersehen: Tunc sedebit super sedem Majestatis suæ.

Die Erinnerung deß Gerichts ist erschröcklich

Bißhieher dauret die Regierung derer Völcker/ die Zeit/ und der Tag derer Menschen: Tempora nationum. *Luc. 21. v. 24.* Damahlen aber wird die Beherschung/ und der Tag deß HErrn seinen Anfang nehmen: Dies Domini. *Isa. 2. v. 12.* Der Tag deß HErrn/ weilen sich so dann die wie der Mensch unbeständige Zeit enden/ und die unveränderliche Ewigkeit (welche eigenthumlich die Zeit

Zeit GOttes ist: ihren Anfang nehmen wird. Der Tag deß HErrn / weilen alle übrige Täg zum allgemeinen Gebrauch derer Menschen überlassen seynd: diser Tag aber wird der erste / und der eintzige seyn / wo ohne auf die Menschen zu sehen / man eintzig und allein wird beschäfftiget seyn / die Glory GOttes zu beförderen: Dies Domini.

Gedencket ihr auf disen Tag / meine Brüder? Erwecket das Angedencken dises Tags bey euch eine Besorgung eures Heyls? Was würckete nicht ehemahlen dises Angedencken in denen Hertzen derer ersten Christen / so würdig sie auch der Barmhertzigkeit GOttes gewesen? Was würckete nicht diß Angedencken selbst in denen Hertzen derer Gottlosen / so wenig sie auch die Betrohungen der Göttlichen Gerechtigkeit achteten?

Wie es Balthasar erfahren. Wie ist es dem König Balthasar ergangen / da er eine Hand ohne Leib das wider ihne ergangene Urtheil deß Todes an die Mauer schreiben gesehen hat? Nicht so vil von Erblickung diser Hand / als von der Außlegung diser drey Wort erschrocken / ist er in seinem Sinn verwirret worden: Cogitationes ejus conturbabant eum; Und seine Knye erzitterten für Schröcken: Genua ejus collidebantur ad invicem. In diser betrübten Außlegung muste er einen eintzigen Menschen / nemlich Danieli glauben. Wir aber haben die Gewißheit / und Schärffe deß letzten Gerichts betreffend die Zeugnuß JESU Christi / und den Glaub aller Zeiten. Nicht eine Menschliche / oder Englische Hand / sondern die Hand GOttes selbst schreibet wider uns / wie wider den Balthasar jene klägliche drey Wort: Mane, Thecel, Phares. Begreiffet dise Wort wohl meine Brüder; dann sie begreiffen alle Umständ deß letzten Gerichts: Numera, pondera, divide: das ist: Zehle / wäge / söndere ab.

Propositio.

Und dises aus III. Ursachen. Während disem Leben wissen wir die Zahl unserer Sünden nicht / wir verminderen das Gewicht derselben / wir vermischen unsere Sünden mit unseren Schein-Tugenden. Vor dem Richter-Stuhl GOttes aber da werden alle unsere Sünden an den Tag geleget werden. Erstens wissen wir anjetzo die Zahl unserer Sünden nicht: aber der höchste Richter wird sodann sagen: Numera, zehle; und wir werden also gleich die Zahl unserer Sünden erkennen. Zweytens / wir verminderen die Schwäre unserer Sünden: aber der oberste Richter wird sprechen: pondera, wäge ab / und wir werden die Schwäre derselben begreiffen. Drittens / wir vermengen unsere Sünden mit einigen Tugenden / umb die eine mit denen andern zu bedecken. Divide, söndere ab wird der Richter sagen / da werden wir unsere Sünden erkennen / wie selbe von allem Tugend-Schein entblösset an ihnen selbst seynd. Verdienet nicht dises eure Aufmercksamkeit / Vorsorg / und eure Forcht? Nun ist selbe nutz / und nothwendig / worzu wird sie aber dazumahl dienen? Lasset uns MARIAM anruffen / daß sie uns dise Gnad von GOTT erhalte. Ave Maria.

Erster Theil.

26. Das letzte Gericht wird erschröcklich seyn wegen der Erkanntnuß aller Sünden der Zahl nach

Job, welcher weder das Liecht deß Gesatzes / noch das Liecht deß Evangelii gehabt / hat dise Wahrheit erkannt / daß nach dem Tod ein Richter seye / und daß diser Richter kein eintzige Sünd deß Menschens übersehe. Kanst du es dir wohl einfallen lassen / saget er / daß der

der Mensch nach seinem Tod wider leben könne? Putásne mortuus homo rursum vivat? *Job. 14. v. 14.* Wann mann nur denen äusserlichen Sinnen glauben will / so scheinet es / der Mensch vergehe von der Erden wie eine Wasser-Welle / die einer andern Platz machet: Quomodo si recedant aquæ, & fluvius vacuefactus crescat. Aber nicht also ergehet es mit uns / O mein GOTT! wann ich auch in dem Grab lige / wirst du mich beruffen; wann ich in Staub und Aschen werde verzehret seyn / werde ich doch deine Stimm hören / und auf selbe gantz gehorsam antworten: Vocabis me, & ego respondebo tibi. Meine Gebein werden ohne Nerven seyn / umb mittels derer selben aus der Erde mich zu erheben: aber dein Armb / den du ehemahlen außgestrecket hast / mich zu erschaffen / den wirst du dazumahl widerum außstrecken / mir die Bewegung / und die Weesenheit auf ein neues zu ertheilen: Operi manuum tuarum porriges dexteram. Ich werde derowegen so dann ausser dem Grab gantz beschämet / und zitternd unter unzahlbahren Menschen vor deinem Richter-Stuhl stehen / umb alldort offentliche Rechenschafft zu geben. Und worvon? Von allen meinen Sünden. Wie vile Jahr seynd nicht über selbe verstrichen? Kein Mensch / ja ich selbst dencke nicht mehr daran: aber aus der Gedächtnuß GOttes seynd selbe nicht außgelöschet worden. GOTT / saget Job, hat nicht allein alle meine Schritt / das ist / alle meine Sünden gezehlet: Tu quidem gressus meos dinumerâsti; sondern er hat selbe auch mit seinem Sigel besiglet: Signâsti quasi in sacculo delicta mea. Er hat auch / wie der Heilige Joannes gesagt / alles auf das genaueste aufgezeichnet / wornach wir dann auch werden verurtheilet werden: Libri aperti sunt, & judicati mortui ex his, quæ scripta sunt in libris. *Apoc. 20. v. 12.*

Welche wir aber jetzt in unserm Leben nicht achten

Alle dise Redens-Arten stellen uns GOTT als einen scharffen Schuld-Glaubiger vor / der nichts ungeforderet vorbey gehen lasset. Wir nachlässig / untreu / und thorrechte Schuldner aber vermehren von Tag zu Tag unsere Schulden: Wir mässen GOTT nach unserer Schwäche ab / und weilen wir unserer Sünden nicht mehr gedencken / so glauben wir / GOTT habe derer selben auch vergessen. Aber weit gefehlet: Er wird vor der gantzen Welt alles zehlen lassen: Numera. Wir wollen derowegen anjetzo unsere Sünden mit uns zusamen rechnen / ehe wir vor GOTT werden Rechenschafft geben müssen. Wir beichten gemeiniglich unsere grosse Sünden / unsere eigene Sünden / unsere würckliche Sünden: Aber dreyerley Gattungen derer Sünden entwischen uns / nemlich die geringe Sünden / die Sünden der Unterlassung / und die fremde Sünden. Dise werden so dann auf das genaueste untersucht werden. Werden wir wohl die Stärcke haben / dise Untersuchung außzustehen?

I.

I. Als nemlich die läßliche Sünden

Erstens / ihr habt zwar Acht auf die grosse Sünden / welche auß ihrer Natur eure Seel tödten: Aber habt ihr auch auf die geringe Sünden gesehen? Hat euch nicht der bloße Nahm einer läßlichen Sünd Anlaß gegeben / selbe freyer / und ohne allen Scheu zu begehen / indem ihr euch eingebildet habt / selbe könne leichtlich vergeben werden? Habt ihr nicht fälschlich geglaubet / GOTT seye allzugroß / als daß er sich mit solchen Kleinigkeiten aufhalten solle? Alsdann wird man euch zeigen / daß nichts geringes in seinem Dienst seye / und daß alles für groß zu halten / was auf GOTT gerichtet ist: Nihil ad Deum pertinens leve esse ducendum. *Salvian. de Gub. l. 6.* Man wird euch in die Gedächtnuß führen / daß das erste Gebott / woran das Heyl der gantzen Welt ge-

gescheitteret ist / die Enthaltung von einer eintzigen Frucht zum Gegenwurff gehabt habe. Nichts ist unser Meynung nach so klein / daß es nicht vor GOTT wichtig werden / und die ewige Rach über uns ziehen könne. Man wird euch zu Gemüth führen / wie genau ihr den Willen derer jenigen erfüllet habt / die ihr für die Stütze eures Glücks gehalten. Sie haben nicht allein von euch geforderet / eure Güter / und euer Leben wegen ihrer in Gefahr zu setzen / sondern ihr habt so gar ein besondere Acht auf ihre seltsame Anmuthungen haben müssen / und durch dise geringe Besorgungen wurden eure Dienst angenehm. Je grösser dise Herrn gewesen / desto mehr habt ihr euch geforchten / selben zu mißfallen. Ist dann GOTT allein / der nicht eine gleiche Vorsichtigkeit / verdienet hat / daß ihr die geringe Ubertrettungen fliehen / und die geringe Pflichten erfüllen sollet?

Gleichnuß.

Von welchen Gott genaue Rechenschafft fordern wird

Ihr kuntet euch nicht überreden / daß GOTT so genau / und scharff rechne. Aber warumb glaubet ihr es nicht? Er hat es euch ja mit außdrucklichen Worten gesagt / daß man an dem Tag deß Gerichts auch von jedem unnutzen Wort genaue Rechenschafft wird geben müssen: Omne verbum otiosum, quod locuti fuerint homines, reddent rationem de eo in die judicii. *Matth. 12. v. 36.* Sehet nun diser wichtige Tag ist endlichen angebrochen. Wie viler unnutz / eytler / müssiger Wort und Werck seyd ihr nicht schuldig? Mit was Grund habt ihr euch eingebildet / daß alles dises für nichts werde gehalten werden / da euch doch der Sohn GOttes deß Gegentheils versicheret hat? Zehlet / zehlet die kleine Sünden mit den grossen. Numera.

27. II. Die frembde Sünden

II.

Zweytens / ihr habt nur auf eigene persöhnliche Sünden gesehen; habt ihr gleiche Sorg frembder Sünd wegen getragen / derer ihr euch durch Rath / Befehl / Ubersehung / Gutheissung / Verführung / vor allen aber durch euer Beyspill und Aergernuß schuldig gemacht habt? Stellet euch jene vor / denen ihr einige Gelegenheit zur Sünd gegeben. Habt ihr nicht eure Feind zur Rach aufgehetzet? Habt ihr nichts sündhafftes von euren Freunden gefoderet? Habt ihr nicht schädliche Unternehmungen grosser Herrn durch Schmeichlerey gut geheissen? Habt ihr nicht denen Armen / und Geringen durch eure Hartigkeit / und Ungedult zum Murren Anlaß gegeben? Habt ihr nicht den Gehorsam eurer Untergebener zu schändlichen Diensten mißbraucht? Habt ihr nicht euren eigenen Kindern durch eure böse Sitten böses Beyspill gegeben? Habt ihr durch eure Reden / und durch eure Art nicht fremder Unschuld Fall-Strick geleget? Nun ist freylich hier auf Erden kein Gericht / wo dererselben Ruffen / und Schreyen gehöret wird. Aber am End derer Zeiten da wird bey dem Richter-Stuhl JESU Christi alles dises vorkommen.

Da werden sich so dann alle / denen ihr zu ihrem Unglück Gelegenheit gegeben habt / wider euch vereinigen / wider euch umb Rach ruffen / und zu dem gerechten Richter mit einhelliger Stimm schreyen: HErr / wann diser Mensch nicht gewesen wäre wurden wir dich nit beleydiget / noch deinen Zorn über uns gezogen haben. Ach! Job gerathete in Unruhe wegen derer Zeugen / die GOTT wider ihne erweckte: Instauras testes tuos contra me. *Job. 10. v. 17.* Was Zeugen werden über euch aufgebracht werden / ihr Sünder? Eure Gespän / eure vertraute Freund / gantze Städt / und Königreich / die auß eurem Beyspill Gelegenheit genommen / GOTT zu beleydigen. Euer böses Beyspill / eure böse

Lehren haben villeicht taussend Jahr nach eurem Tod vilen Gelegenheit zur ewiger Verdamnuß gegeben. Wird euch GOTT bey so vilen Zeugen / denen an euer Bestraffung gelegen / die Cron derer Außerwählten angedeyhen lassen? Ihr habt so vil ihme liebe Seelen in die Höll gestürtzet / und ihr glaubet Platz in dem Himmel zu finden? Nein; sondern ihr müsset ihres Untergangs wegen Red und Antwort geben / weilen ihr desselben Ursacher gewesen. Numera.

III.

III. Die sündhaffte Unterlassung deß Guttens

Drittens / ihr habt zwar eure würckliche Sünden gezehlet: Aber habt ihr auch auf die Sünden der Unterlassung Acht gehabt? Wir (säget ihr) haben nicht alles Ubel gethan / so wir thun können. Gantz wohl: Aber habt ihr alles Gute gethan / so ihr hättet thun sollen? Gesetzt ihr habt nicht auß Boßheit / noch mit vorsetzlichen Willen gesündiget: Aber habt ihr nit auß straffmässiger Unwissenheit / auß hartnäckiger Nachlässigkeit eure Pflichten unterlassen? Diß kan jenen zur Verdamnuß gedeyen / die sich ihres Heyls am aller gesichersten halten. Nicht so vil die Ubertrettung derer Pflichten / als die Unterlassung dererselben setzet die Welt in so grosse Verwirrung. die Ubertrettung wird nur bey denen Boßhafften gefunden: Die Unterlassung aber entwischet auch denen Frommesten. Aber alles dises habt ihr für nichts gehalten.

Ist dann dises nichts / daß ihr eurer Kinder / Haußgenossen / und Untergebenen Sorg zu tragen unterlasset; eures Nutzens / eurer Ehr wohl bedacht seyd / umb die Sitten aber derer eurigen euch nicht bekümmeret? Ist es nichts wann sodann eure Kinder üppig / eure Haußgenossene außgelassen / und etwann euer Ehefrau von euch entzweyet wird? Ist dises nichts / wann in grossen Würden stehende Persohnen für den Nutz deß gemeinen Weesens zu eyferen unterlassen? Wann sie übermässig auf die Vorrechten ihrer Würden aufmercksam seynd / auf die darvon abhangende Pflichten aber nicht gedencken? Hierauß entstehet die Unnutzbahrkeit derer Aemter und Ehren. Hierum seufftzet der Staat unter dem Hochmuth deß Gewalts / und unter der Schwachheit der Macht. Ist es bey Obrigkeitlichen Persohnen / und bey denen Richtern nichts / wann sie das studiren unterlassen? Sie sollten die Gerechtigkeit lieben: aber sie lieben weit mehr die Ergötzlichkeit: sie sollten die Gesätz handhaben: aber sie geben ihnen keine Mühe selbe zu untergreiffen / sie lassen ihnen nicht angelegen seyn / selbe in den Gang zu bringen. Hierauß entstehen ungerechte / übereylte / zweiffelhaffte / und zwey-deutige Urtheil / immerwährende Rechts-Händel / und Verwüstungen gantzer Familien. Ist es bey denen / die Geistliche Pfründen besitzen / nichts / wann sie gute Werck / und die Ubungen der Religion unterlassen? Die ihrem Geistlichen Amt angewisene Einkünfften sorgfältig einsammlen / der Glory aber / und der Heiligkeit dises Stands nicht bedacht seynd? Wann sie ein müssig / weich / und wollüstiges Leben führen / von der Gefahr derer Seelen nicht beweget werden? Ist es nichts / daß man das Allmosen unterlasset / worzu doch alle Ständ gehalten seynd? Aber untersuchet wohl jemand die Unterlassung diser Pflicht? Wornach messet man sein Allmosen ab? Nach der geringsten Müntz / die im Schwung gehet. Man glaubt der Weitschichtigkeit seiner Pflicht genug gethan zu haben / wann man zwey / oder dreymahl deß Tags etwas weniges außtheilet umb der Uberlästigkeit derer Armen loß zu werden. Ach! nicht hieran / sondern an eurem Aufbutz / Haußrath / Wägen / Tafel / und spihlen / müsset ihr abmessen / wie viles Allmosen ihr zu geben schuldig seyd.

Von welcher doch die allerschwäriste böse Folgungen entspringen.

Unglaubliche Blindheit! JEsus Christus schicket alle Verdammte in die Höll/ weilen sie nicht Allmosen geben haben. "Gehet „hin/ saget er/ mich hat gehungert/ „und gedurstet/ und ihr habt mich „nicht gespeißet/ noch getrancket." Esurivi, sitivi; discedite. *Matth. 25. v. 41.* Und kein Mensch/ kein Christ glaubet in Gefahr zu seyn/ dises Lasters wegen verdammet zu werden. Keiner betrachtet die klägliche Folgen diser sündhafften Unterlassung. Und was seynd diß für Folgen? Das Murren/ das Seufftzen/ das Ruffen/ das Fluchen/ der Tod/ die Verzweifflung/ und die Verdammung derer Armen/ und zugleich derer Reichen/ und derer meisten Menschen von allerhand Stand. Wer nicht arm ist/ der ist reich in Vergleich deß Armen/ er ist derowegen zum Allmosen verbunden/ oder muß für die Unterlassung desselben genug thun/ wann er selbe anderst nicht für den Richter-Stuhl JESU Christi bringen will. Da werden so dann die Bücher eröffnet/ und euer Gewissen wird klein durchbläteret werden: Libri aperti sunt. Als lang ihr in disem Leben waret/ sahe man nichts/ da wird man aber alles wider euren Willen sehen. Ihr habt alles untereinander geworffen: alldort aber wird alles in Ordnung gebracht werden. Ihr habt alles verborgen: damahlen aber wird alles an Tag kommen. Ihr habt alles vergessen: aber es wird euch so dann alles in die Gedächtnuß gebracht werden. Numera, zehle. Doch ist diß nur die erste Pflicht. Dann es heißt zweytens: pondera: erkenne die Schwäre deiner Laster.

Zweyter Theil.

28. In dem letzten Gericht wird uns auch die schwäre der Sünd vorgestellt werden

Unser Hertz ist gantz fruchtbahr eytle Vorwänd zu erfinden/ umb die Schwäre unserer Sünden zu verminderen. Bald legen wir die Schuld auf GOTT. Warum/ sagen wir/ hat er mir dise böse Anmuthungen/ dise Zuneigung zum Bösen gegeben? Warum hat er mich also geschaffen? Warum unterstützet er mich nicht mit seiner Gnad? Bald verschieben wir die Schuld auf die Welt/ fürgebend/ daß uns die böse Beyspihl/ und Gelegenheiten zur Sünd ziehen. Bald suchen wir in der Sünd selbst eine Entschuldigung/ indem sie entweder etwas geringes betroffen/ oder doch nicht lang gedauret hat. Diß ist nichts/ sagen wir/ es hat nicht länger als einen Augenblick gedauret: bald entschuldigen wir uns durch unser Unwissenheit/ oder weilen wir auf unsere Mißethat nicht gemercket haben. Ich wuste dises nicht/ sagen wir/ oder ich hab hierauf nicht gedacht.

Derowegen wird keine Entschuldigung gelten

Wann uns derley Außflüchten zu Sinn kommen/ so halten wir darvor/ daß wir uns trefflich entschuldiget haben; ja wir setzen dises allen guten Räthen frommer Leuth entgegen. Derley ihrer natürlichen Boßheit entledigte Sünden drucken uns nicht gar sehr: das Gewissen rühret sich hierüber nicht gar vil. Wird es aber bey dem Göttlichen Gericht auch also ergehen? Wir wollen ihme anjetzo alle dise Entschuldigungen vortragen/ und sehen was er uns darauf antworten wird.

I. Oder sagen Gott habe euch also erschaffen mit solchen bösen Neigungen

Die erste Schuld leget der Sünder auf GOTT. HErr/ saget er/ du bist der Urheber meiner Weesenheit: du hast mich also erschaffen/ wie ich bin. Ich hab mir nicht selbst eine so zornig/ wollüstig/ gebrechlich/ und dem Vernunfft widerspenstige Natur gegeben. Wann ich Herr meines Schicksaals gewesen wäre/ ich wollte mich besser versehen haben. Hiermit schutzet ihr euch ihr außgelassene Menschen. Euer Meynung nach ist hierauf keine Antwort zu finden: wird wohl etwann auch GOtt gezwungen seyn/ vor euch zu schweigen?

Aber

Aber saget mir / ist es wahr / daß euch GOTT also / wie ihr seyd / nemlich mit disen schändlich / und unruhigen Gemüths-Neigungen erschaffen habe? Seyd ihr schon ehe also gewesen / ehe ihr den Fuß recht in die Welt gesetzet / ehe das Glück euren Geist verblendet / und der Uberfluß euer Hertz erhartet hat? Seyd ihr vor zwaintzig / dreyssig Jahren auch also gewesen? Waret ihr in euer ersten Jugend auch also beschaffen? Kurtz / da bey euch der Verstand hervorzuleuchten angefangen / hat selber disen Feind schon in euch gefunden. Hat der Verstand disen Feind nicht verjagen / oder selben wenigsten zu gewisser Maaß / und Unterthänigkeit bringen können?

Daß wir haben den Gewalt selbe zu unterdrucken. Gleichnuß.

Freylich habt ihr in euer Natur den Ursprung aller diser Laster gehabt: aber ist nicht eben dise Natur der Ursprung derer Kranckheiten / und der Sterblichkeit deß Leibs? Kan man aber nicht dessen ohngeacht durch Vermeydung alles Uberfluß / und durch gute Vorsorg die Gesundheit erhalten / und denen Kranckheiten Einhalt thun? Warum habt ihr nicht gleiche Sorg für die Gesundheit euer Seel getragen? Warum habt ihr die Ubermaaß nicht abgethan / worzu euch eure böse Neigungen verhetzten? Kan wohl ein außgelassener Mensch / der durch seine Uppigkeiten seinen Leib gantz entkräfftet hat / zu GOTT sprechen: Warum hast du mich also erschaffen? Wie? hat dich GOTT in disem elenden / und absochenden Stand gesetzt? Hat GOTT deinen Leib zum Werck-Zeug / oder vilmehr zum Schlacht-Opffer deß Wollusts gemacht? Hierdurch hast du deinen Leib verdorben / und deine Täg abgekürtzet / weilen du deinen bösen Begierden Folg geleistet hast. Ein gleiches ist von dem Unheyl zu sagen / so deine böse Neigungen in deiner Seel angestüfftet haben. Nicht GOTT / sondern deine Nachlässigkeit hat selbe unbeigsam gemacht / weilen du unterlassen hast / selbe bey guter Zeit unter das Joch zu bringen.

Wie uns die Erfahrnuß beweiset in Weltlichen Begebenheiten

Da es dein Eigennutz erforderet / wie sorgfältig hast du nicht deine böse Gemüths-Neigungen vor denen Augen der Welt verborgen / daß selbe nicht herauß gebrochen seynd? Was Gewalt hast du dir nicht angethan / deinen Geitz / deine Unkeuschheit / deinen Hochmuth zu verbergen? Du hast dich angestellt / als ob du die Freygebigkeit / die Eingezogenheit / und die Demuth selbst wärest. Es hat dich fast eben so vil gekostet / ein Gleißner zu seyn / als es dich wurde gekostet haben wahrhafft tugendsam zu seyn. Dises letztere haben die Heilige ihres Heyls wegen gethan. Sie haben die böse Anmuthungen ihres Hertzens keines Weegs GOTT zugemuthet / sondern seynd nur immer beflissen gewesen / ihre Fehler abzuthun / und zu verminderen / und hierdurch seynd sie zu so grosser Heiligkeit gelangt. Ihr Beyspihl wird euer Murren einer Ungerechtigkeit überzeugen. Habt ihr aber zweytens mehrere Ursach wider den Abgang der Gnad zu klagen?

II. Wir können auch nit klagen über den Abgang der Gnad GOttes

Ihr saget zwar: es ware nicht in meiner Macht / ohne Beyhilff Göttlicher Gnad meine böse Neigungen zu überwinden; es lage nur an GOTT / mir selbe zu geben; ich erwarthete selbe / umb ihme zu gehorsamen. Nein! hat es euch jemahlen an Unterricht / Beyspihl / Rath / oder Bestraffungen gemanglet? Diß waren äusserliche Gnaden. Habt ihr nicht innerliches Liecht / Einsprechungen / Scrupplen / und den nagenden Gewissens-Wurm empfunden? Diß waren innerliche Gnaden. Uberlasset dise Klagen denen Heyden und Barbern; GOTT wird sich in Betreffung derselben schon zu rechtfertigen wissen. Aber was kan ein Christ dem Allerhöchsten aufrupffen / deme die Gnad von der Wiege an biß in das

Grab

Grab bey Handen gewesen ist? Ist villeicht dise Gnad allzuschwach gewesen? Eytler Vorwand! so starck auch immer die Gnad ist / so muß man doch deroselben mitwürcken / folgen / und gehorsamen. Aber hiervon will der Sünder nichts hören. Er will / die Gnad solle ihne der Sünd ohne Streitt/ohne seiner Mühe entreissen; er will von dem Abgrund deß Lasters durch die blosse Gnad also gleich auf den Gipffel der Tugend gelangen. Hiervon aber will GOTT nichts hören / und der Sünder ist wegen seines Hochmuths / wegen seiner Trägheit dessen unwürdig; daß er also in disem Stuck GOtt nichts aufrupffen kan.

III. Auch nit über das böse Exempel der anderen.

Endlichen leget der Sünder die Schuld seiner Sünd auf das böse Beyspihl / auf die Gewohnheit der Welt / welche ihne hierdurch verleitete. Dritter Betrug. Nein / nein; da ihr gesündiget / habt ihr nicht der Gewohnheit / sondern euren bösen Neigungen gefolget / und ihr habt euch nach der Gewohnheit gerichtet / umb deroselben nur ein grösseres Ansehen zu geben. Dann hat wohl dise Gewohnheit das geringste Vermögen wider euch gehabt / da selbe euren Anmuthungen zuwider gewesen?

So lasterhafft / und verderbt auch die Welt ist / schreyet sie doch gewaltig wider die Sünden. Hat dises bey dir einen Nachdruck gehabt? Hast du darauf gesehen / wie sehr dein Verfahren deinem Glück / deiner Gesundheit / deiner Ehr entgegen gesetzt seye? Derley Betrachtungen seynd bey jenen gantz vergeblich / die sich von ihren bösen Neigungen beherrschen lassen.

Wann das Beyspihl und die Gewohnheit der Welt unseren verdorbenen Hertzen anständig ist / da gehorsamet man selben gar willig: wann uns aber selbe entgegen seynd / da vermögen sie nichts. Wie können wir derowegen das böse Beyspihl / und die Gewohnheit zur Entschuldigung anbringen? Es wird derowegen der höchste Richter unsere Sünden nicht der Gewohnheit / sondern unsern bösen Neigung zumuthen.

IV. Es gilt auch nit sagen: man seye zu dem sündigen genöthiget worden.

Werden wir villeicht unsere Sünden einen Zwang zuschreiben / fürgebend / daß wir zu selben seyen genöthiget worden? Mit diser vierdten Entschuldigung kommen gemeiniglich jene aufgezogen / welche in Nöthen stecken / von andern abhangen / die Betrohungen förchten / ob der Gefahr ihrer Ehre / und ihrer Güter in Unruhe gerathen. Allen disen euer Meynung nach so wichtigen Nöthen wird jenes eintzige nothwendige entgegen gesetzt / wessentwegen wir gebohren seynd / und ohne welchem wir nicht können glückseelig seyn. Man wird uns so dann jenes ewigen Heyls erinneren / dessen Wichtigkeit wir so dann begreiffen werden / aber eytler Nothdurfften wegen verabsaumet haben. Aber ihr wurdet euer Leben / eure Güter / verlohren haben. Dises will ich nicht in Abred seyn. Aber wo seynd nun eure Güter hinkommen? Wo ist nun euer Leben? Habt ihr nicht selbes über lang oder kurtz verlassen müssen? Wo ist aber nun euer Heyl? Aber ihr wurdet villeicht eure Freund verlohren / und eure Schutz-Herren beleydiget haben. Ihr habt selbe zu erhalten euren GOTT verlohren. Wo seynd aber eure Herren hinkommen? Lasset selbe nun auftretten / lasset euch durch selbe vor GOTT rechtfertigen / und euch wider seinen Zorn schützen.

Was ware es euch Noth / hier auf Erden reich / mächtig / und angesehen zu seyn? Euer Heyl aber zu würcken ware wahrhafftig Noth / diß war euer Zihl / diß allein ware nothwendig: Uunm necessarium. Diß aber habt ihr nicht gethan / keine andere Nothdurfft kan euch hiervon entschuldigen.

V. Man kan auch nit

Werdet ihr villeicht fünfftens eure Sünd durch die Geringheit ihrer

sagen es seye nur in geringen Sachen gesündiget worden.

ihrer Materi Vergebungs-würdiger machen? Ihr werdet villeicht sagen: es ware nur ein Wollust/ und die Straff hiervor ist ewig: Wo ist die Gerechtigkeit GOttes? Aber wo ist euer Gerechtigkeit/ ihr Sünder? Habt ihr die Waag-Schal der Gerechtigkeit in der Hand/ umb zwischen GOTT/ und euch von euren Diensten/ und Ubertrettungen den Außspruch zu machen? GOTT halt sich für beleydiget durch eben das jenige/ was euch unschuldig zu seyn gedunckt; ihr seyd seine Untergebene/ umb ihm nach seinem Belieben zu dienen; er ist nicht euer höchster HErr/ daß er sich nach euch richten solle. Und weilen ihme eben dises/ so ihr für nichts haltet/ erzörnet/ so sollet ihr eben selbes mit gröstem Fleiß vermeyden.

Wann aber diser Wollust nichts ware/ warum habt ihr euch wegen disen in Gefahr Göttlicher Bestraffung gesetzt? Warum habt ihr dises nicht der Forcht der Hölle/ der Hoffnung deß Paradeiß vorgezogen? Ware wohl eine so wichtige Sach für nichts zu halten?

Aber dises nichts/ saget ihr/ hat fast nur einen eintzigen Augenblick gedauret. Suchet nur hierinn keine Entschuldigung/ dann eben dises zeiget am meisten die Boßheit eures Hertzens. Bedauret nicht dises der Sünder am allermeisten/ daß der Wollust seiner Sünd nicht länger daure/ sondern gleich verschwinde? Er wurde sich für glückseelig halten/ wann er die Kunst besitzete/ disen Wollust zu verewigen. Ihr wollet GOTT zum Mitleyden bewegen/ indem ihr fürgebet/ es seye keine Aehnlichkeit zwischen einem augenblicklichen Wollust/ und zwischen der Ewigkeit der Peyn: Eben dise Schärpffe rechtfertiget das Göttliche Verfahren/ und zeiget eure Boßheit. Gesetzt die Sünd hat nur einen Augenblick gedauret; GOTT straffet nicht die Zeit/ welche ihme nicht beleydiget/ und an sich nichts ist/ sondern er straffet euren Willen/ euer Hertz nach Maaß ihrer Boßheit. Euer Sünd erstrecket sich so lang/ als eure verderbte Begierden winschen/ daß selbe dauren solle. Wann ihr die Sünd/ und den Wollust derselben hättet verewigen können/ wurde euer unersättliche Begierlichkeit diß zu thun nicht unterlassen haben: Weilen ihr aber diß nicht habt bewürcken können/ darum hat eure Sünd nur einen Augenblick gedauret. GOtt aber kan/ und will ewig straffen/ darum wird auch euer Straff ewig dauren.

VI. Man kan auch nit die Unwissenheit vorschützen.

Was werdet ihr dann endlichen für eine Entschuldigung aufbringen? Villeicht eure Unwissenheit/ oder weilen ihr auf eure böse That nicht gemercket habt? Ich wuste dises nicht/ saget ihr/ oder wenigstens hab ich darauf nicht gedacht. Aber ihr hättet selbes wissen/ und daran gedencken sollen. Euer Unwissenheit/ euer Unaufmercksamkeit machen euch nicht minder straffmässig.

Weil wir zu allem Guten Mittel genug haben.

Ihr hättet es wissen sollen. Habt ihr nicht Mittlen genug gehabt Unterricht einzuhollen? Ihr habt zu einer solchen Zeit gelebt/ wo jeder ein Lehrer seyn/ und andere bestraffen wollte. Es ist an Bücher/ an Predigen kein Abgang gewesen. Ihr habt die Göttliche Schrifft mit so vilfältigen Außlegungen bey handen gehabt; ihr habt euch gerühmet/ selbe ohne fremder Hülff/ bloß durch euch selbst zu verstehen: Ihr habt es übel aufgenommen/ wann man euch gewahrnet hat/ selbe mit Behutsamkeit zu lesen; ihr habt euch berechtiget zu seyn geglaubet/ nach euren Belieben in selber die Speiß euer Seele zu suchen. Wie könnet ihr bey allen disen mit der Unwissenheit euer Pflicht aufgezogen kommen? Ey! ihr habt euch nur in Wissenschafften geübet/ umb eurer eytlen Begierd genug zu thun/ da ihr doch selbe Wissenschafft euch hättet zu

Nutz

Nutz machen sollen. Ubels zu thun seyd ihr geschickt genug gewesen: Aber eure Pflichten zu beowachten / da hat es euch an Wissenschafft gemanglet.

Wenigstens / saget ihr / wird mich diß Entschuldigen / daß ich nicht darauf gedacht / nicht vermercket hab / daß ich hierzu verbunden seye / daß ich so schändliche Gedancken in dem Hertzen habe. Dise Entschuldigung / meine liebe Zuhörer / hat bey weiten jenes Gewicht nicht / als ihr euch einbildet. Pondera. Wäget selbe nur wohl.

Dann obwohlen zur Todsünd nothwendig erforderet wird / daß der Will freywillig in das böse willige / und die freye Einwilligung die Erkanntnus deß bösen / so man außübet erfordere / doch wann dise zur Freyheit erforderte Erkanntnuß nur durch die angewohnte Nachlässigkeit deß Sünders verfinsteret ist / weilen er nicht gewohnet ist / sich seiner bösen That zu erinneren / so ist eben dise Unbedachtsam- / und Unaufmercksamkeit in ihren Ursprung frey / und folgsam sündhafft. Ihr habt weder auf die Boßheit eures Wercks / noch auf das dises Werck verbiettende Gesatz gedacht: Aber ihr hättet so wohl auf das ein / als auf das andere dencken sollen / und können. Tieff in das Hertz eingegrabene Pflichten seynd nicht in Gefahr / von der Unbedachtsamkeit übervortheilet zu werden. Man vergisset in keiner Gelegenheit / daß man den König / oder seinen Vatter ehren / und folgsam auch nicht / daß man GOTT gehorsamen müsse. Die Natur / und die Auferziehung erwecken uns jederzeit / wann es auf eine Gefahr ankommet / wan mann selbe nicht etwann durch eine lange Gewohnheit verachtet / vernachläsiget hat. Wann man derowegen derley Pflichten ausser Acht lasset / so geschiht es jederzeit entweder auß Boßheit / oder auß einer straffmäsiger Nachläsigkeit.

Es wird derowegen von GOtt keine Entschuldigung angenommen / alle eytle Färblein / die wir unseren Sünden anzustreichen suchen / werden bey dem Liecht seiner reinen Wahrheit verschwinden und vergehen. Wann wir mit GOTT streitten / und mit selbem die Beschaffenheit unserer Missethaten untersuchen / so wird nur die Gerechtigkeit seiner Gesätz destomehr erscheinen / und mit unserem Nachtheil der Sieg auf seiner Seyten stehen: Ut justificeris in sermonibus tuis, & vincas cùm judicaris. *Ps. 50. v. 6.* Wann nun alle dise eytle Entschuldigungen werden verschwunden seyn / da werden uns so dann unsere Sünden durch ihre Bürde unterdrucken. Pondera.

Wo werden wir so dann wider selbe ein Gegengewicht finden? Villeicht die Tugenden / welche wir außgeübet zu haben glauben? Wir werden unsere Augen auf unsere gute Werck werffen / umb dardurch daß Göttliche Hertz zu erweichen. HErr / werden wir sagen / haben wir nicht an deinem Tisch geessen / und getruncken? Haben wir nicht deine Lehr angehört? Manducavimus coram te, & bibimus, & in plateis nostris docuisti. *Luc. 13. v. 27.* Haben wir nicht in deinem Nahm geweissaget / und grosse Ding gewürcket? In nomine tuo virtutes multas fecimus. *Math. 7. v. 22.* Wir werden mit der Taub deß Noë mitten unter denen Unreinigkeiten deß Sünd-Fluß wenigstens einen Oel-Zweig suchen / umb auf selben uns stützen zu können: Ubi requiesceret pes. *Genes. 8. v. 9.*

Es wird auch diß der dritte Gegenwurff der Göttlichen Gerechtigkeit seyn / daß sie nemlich die wahrhaffte Tugenden von denen Falschen absöndere. Divide, wird er uns sagen / söndere ab. Und diß ist der dritte Theil / welchen ich mit kurtzen Worten berühren werde.

Dritter Theil.

29 In dem Gericht werden die wahre Tugenden von denen Falschen erkennet.

ALs Joannes der Tauffer denen Juden Messiam verkündiget/ hat er ihnen selben als einen Mann mit einer Wanne in der Hand vorgestellet/ umb den Waitz von dem Stroh abzusöndern/ und das Stroh in das Feur/ den Waitz aber in die Scheuer zu bringen: Cujus ventilabrum in manu sua. *Matth. 3. v. 12.* Malachias mahlet selben ab als einen Mann/ der Gold und Silber in dem Feuer lauteret: Et sedebit conflans, & emundans argentum. *Malach. 3. v. 3.* Nach disem Göttlichen Feuer werden alle unsere Tugenden geprüffet werden. Wohin wurde mich wohl dise Betrachtung führen/ wann ich selbe recht außführen wollte? Kurtz alle unsere Tugenden kommen ins gemein an entweder auf die außübung deß guten/ oder auf die Buß über das böse.

Daß, wir nemlich I. in Ubung deß Gutens nur gewürcket haben auß natürlichem Antrib

Wie wird es euch so dann ergehen/ meine Christen/ wann auß allen Guten/ so ihr anjetzo würcket/ das jenige wird abgesönderet werden/ so ihr nur auß natürlicher Anmuthung gethan habt? Wann ihr auß Zorn eyferig/ auß Melancholey einsam/ aus Zaghafftigkeit demüthig/ aus Unvermögenheit gedultig/ aus Geitz mässig/ aus Eckel der Welt feind gewesen seyd? Wie wird es euch ergehen/ wann man das jenige wird abgethan haben/ was ihr nur aus Gewohnheit/ und aus natürlichen Antrib würcket/ nicht aber aus Antrib deß Gewissens/ oder der Religion? Wann man das jenige wird abgethan haben/ was ihr aus Noth thut/ indem ihr nur darum tugendhafft seyd/ weilen ihr weder Mittlen noch Gelegenheit habt lasterhafft zu seyn? Wann man das jenige abthun wird/ was ihr aus Forcht/ oder aus Menschlichem Respect würcket/ um der Straff/ der Schand/ und dem Spott zu entgehen? Wann man das jenige absönderet/ was ihr aus Eigennutz thut/ indem ihr nur der Andacht pfleget/ umb euch in der Welt ein Ansehen zu machen? Wann man das jenige absönderet/ was ihr aus Eytelkeit thut/ umb Menschliches Lob zu sammlen/ indem ihr zu jenen Tugenden/ die grosses Auffsehen machen/ eyfrig/ zu denen übrigen aber kaltsinnig seyd/ und nach der Redens Art deß Heylands/ die Trompete immer in der Hand traget/ eure gute Werck außzublaßen? Wann man endlich das jenige absönderet/ so ihr als euer Eigenes/ und als eine Frucht vilmehr euer Wachtsamkeit und Treuheit/ als der Gnad ansehet/ nicht betrachtend/ daß an dem guten GOTT mehr Antheil habe/ als ihr? Wann alles dises von euren so genannten Tugenden abgethan wird/ was wird euch übrig verbleiben/ so da verdienet von GOtt mit günstigen Augen angesehen zu werden? Was ihr eine Tugend nennet/ das wird so dann nichts als Gleißnerey/ Eigensinnigkeit/ Nothwendigkeit/ Eigennutz/ und Hochmuth seyn.

(Margin: auß Gewohnheit. — Aus Zwang. — Aus Forcht. — Aus Eigennutz. — Aus Hoffarth)

II. Auch in der wahren Buß uns abgangen seye

Ihr werdet aber villeicht zur Buß euer Zuflucht nehmen/ und bereuen/ daß ihr so vil Tugenden verdorben/ und euch mit so vilen Lastern besudlet habt. Ach! In eben diser euer Buß wird man euch Mänglen genug zeigen/ daß nemlich selbe gar zulangsam gewesen/ daß ihr selbe auf das Ende eures Lebens verworffen/ daß ihr niemahlen Buß wurdet gewürcket haben/ wann nicht der Tod angerucket wäre/ daß ihr auf euer Heyl nur dazumahl bedacht gewesen/ da ihr alle Hoffnung länger zu leben verlohren habt. Man wird euch zeigen/ daß ihr nicht allein die Lauigkeit euer Buß durch den Eyfer nicht ersetzet/ sondern immer euren Leib/ eure Bequemlichkeiten geliebet habt/ daß ihr zwar villeicht ein Feind deß Lasters

(Margin: die Geschwindigkeit — der Eyfer)

Lasters/aber doch anbey ein Freund derer Ergötzlichkeiten gewesen seyd. Man wird euch die Unfruchtbahrkeit euer Buß/ eurer Beichten/ Entschliessungen/ Vorsatz/ Seufftzer/ Reue/und villeicht auch eurer Thränen zeigen; da wird man keine Frucht der Buß/keine auferbauliche Veränderung/ keine behörige Ersetzung der gegebenen Aergernuß ersehen. Man wird euch so gar die Unbeständigkeit/ und die wenige Aufrichtigkeit diser Buß zeigen; indem ihr euch hernach wegen der geübten Buß geschämet/ und durch dise Leichtsinnigkeit nicht allein die Tugend/ sondern die Buß/ und die gantze Religion verächtlich gemacht habt.

Die Veränderung der Sitten.

Was derowegen euch eine Buß zu seyn geduncket/ das wird vor denen Augen GOttes an denen meisten Sündern nur eine Zaghafftigkeit/ kaltsinnigkeit/ und Treulosigkeit seyn. Indem ihr euch nun in Betreffung eures Heyls weder auf eure Tugenden/ noch auf eure Buß werdet verlassen können/so werdet ihr so wohl über den Mißbrauch derer Tugenden/ als über den Mißbrauch der Buß erzitteren. Ihr werdet nicht mit jenen Thorrechten sagen: Dives sum, & locupletatus, & nullius egeo. *Apoc. 3. v. 17.* Ich bin reich/und mit Gütern erfüllet/und bedarff nichts. Man wird euch in Gegentheil sagen: Et nescis, quia tu miser es, & miserabilis, & pauper, & cœcus, & nudus. Wie? weist du dann nicht/daß du unglücklich/ elend/ arm/ blind/ und nackend bist?

Wir/ O HErr/ seynd dergestalt mit eigener Hochachtung bethörret/ und von Eigenlieb eingenommen/ daß wir diß weder wissen/ weder wissen wollen. Wir leben dahin/ ohne dises zuwissen/und lassen uns mit Schmeichlerey/ und Menschlichen Lob abspeißen. Wir sterben dahin/ ohne dises zu wissen/ indem wir in unseren Finsternussen/ und in unserer Blindheit vergraben seynd. Wir werden/ ohne dises zu wissen/ vor dir/ O HErr/ erscheinen/ und glauben/ daß wir einer Belohnung/ oder wenigstens der Vergebung würdig seyen: wir werden uns etwas zu seyn einbilden: aber wir werden finden/ daß wir nichts seyen: Ad nihilum redactus sum, & nescivi. *Psalm. 72. v. 22.* Aber was sage ich? Ach! wegen Schärffe deß Göttlichen Urtheils/ wegen dem Schröcken derer Peynen werden wir wünschen nichts zu seyn.

Epilogus.

Ist diß nicht fähig auch die unerschrockneste Gemüther in Verzweiflung zusetzen? Freylich wohl/ wann diß Unheyl unvermeidentlich ist. Aber warumb solltet ihr wohl trostloß werden/ wann ihr euch anjetzo in dem Stand setzen könnet diß Unheyl nicht zu förchten? Ey! werdet ihr sagen/ wie sollten wir einen erzörnet- allmächtig/ unvermeidentlich/ und unerbittlichen Richter nicht förchten?

Ja meine liebe Zuhörer/ diser Richter wird so dann unerbittlich seyn: Aber (sagt der heilige Augustinus) wie ist er anjetzo? Ist er villeicht wider uns mit Haß/ und Feindschafft eingenommen? Ist er ungerecht? Ist er von Eigennutz/ oder anderer Gemüths-Neigung verblendet? Nunquid injustus, nunquid malevolus? *S. Aug. in Psal. 147.* der da kommen wird euch zu urtheilen/ der hat sich wegen euch verurtheilen lassen: Qui venturus est judicare te, venit judicari propter te. Wird er wohl deß Willens seyn euch zu Grund zu richten/ nachdem er euch seelig zumachen so viles gethan hat? Alles wird zwischen ihme/ und euch vorbeygehen: Alles wird auf das Zeugnuß eures Gewissens ankommen: Sermo causæ tuæ, testimonium conscientiæ tuæ. Es stehet in eurem Ge-

walt euer Gewissen einzurichten/wie ihr selbes haben wollet/daß es vor eurem Richter erscheinen solle; dann zu jener Zeit werdet ihr nichts mehr verbesseren können: Anjetzo ist diß annoch in eurem Vermögen; GOtt selbst haltet euch hierzu an. Wer hinderet euch/ seinem Verlangen Genügen zu leisten? Tunc corrigi non licebit, modò quis prohibet? Wir wollen uns derowegen besseren; wir wollen uns selbst beurtheilen/ aber zugleich scharpffe Richter seyn/ damit sodann JESUS Christus nicht unser Richter/ sondern nur unser Heyland seye. Amen.

Die sibende Predig/

Auf den Dienstag in der ersten Wochen der Fasten.

Von der

Ehrerbiethigkeit in denen Kirchen:

In welchen wir uns einstellen sollen

I. Mit der äusserlichen Sittsamkeit deß Leibs.
II. Mit Aufmercksamkeit deß Geists/ und
III. Mit der Andacht deß Hertzens.

THEMA.

Eiiciebat omnes vendentes, & ementes in templo, & dicit eis: Scriptum est: Domus mea Domus orationis vocabitur: vos autem fecistis illam speluncam Latronum.

Er tribe hinauß alle/ die da verkaufften/ und kauffen im Tempel/ und sprach zu ihnen: es stehet geschriben/ mein Hauß soll ein Bett-Hauß genannt werden: Ihr aber habt ein Mörder-Grub darauß gemacht. Matth. 21. v. 12.

Exordium.

Ihro Majestät.

Die Entunehrung der Kirchen straffet Christus hart

DA man JESUM Christum mit der Peitsche in der Hand sihet/ wie er sich über jene ereyferet/ die in dem Tempel handleten/ wie er die Tisch derer Wechßler umkeret/ dem Volck Forcht und Schröcken einjaget: Da man anbey gedencket/ daß JESUS Christus eben der jenige seye/ dessen Güte/ und Sanfftmuth der Prophet Isaias cap. 42 anrühmet/ und selben uns als einen Menschen vorstellet/ der weder laut reden/ noch jemand widersprechen/ noch ein zerquetsches Rohr zertretten kan/ werden wir nicht hierdurch überzeuget/ daß diß ein gar überaußgrosses Laster seye/ welches der sanfftmüthigiste auß allen Menschen auf eine so

so außnehmende Art bestraffet / und gleichsam das Ansehen seiner Majestät verächtlich zu machen scheinet?

Nur zweymahl ersehen wir in dem heiligen Evangelio / daß sich JESUS Christus erzörnet habe / und jedes mahl seynd einerley Menschen der Gegenwurff seines Zorns gewesen. Ja er hat mit einerley Strengigkeit dem Anfang / und dem Ende seiner Sandung ein besonders Ansehen geben wollen. hierdurch hat er sich offentlich (nach gewürckten Wunder in Cana Galilæa) als ein Erneuerer der Welt gezeiget / wie es der heilige Joannes c. 2. bemercket hat; hierdurch hat er endlichen wenig Täg vor seinem Tod / nach gehaltenen feyerlichen Einzug in Jerusalem, sein Amt beschlossen / wie es die übrige drey Evangelisten erzehlen.

Eine so scharffe / offentliche / zweymahl widerholte / und zu besonderer Zeit selbst von dem Sohn GOttes vorgenommene Bestraffung lasset uns wegen der Abscheulichkeit des Lasters nicht zweiflen. Und was betraffe es? Die dem Hauß GOttes gebührende Ehrenbiettigkeit / welche durch die Vermessenheit derer Menschen verletzet worden.

Diß ist mein Hauß / saget er: Domus mea. Diß ist ein Bett-Hauß: Domus orationis. Es ist folgsam ein Hauß der Freygebigkeit / und der Gnad / wo man bittet / und erlanget / wo die himmlische Gaaben denen Menschen außgespendet werden. Ihr aber / saget er / macht auß selbem eine Mörder-Grub / wo ihr GOTT die ihm gebührende Ehre raubet / die er von euer Erkanntlichkeit erwartet; wo ihr dem Nächsten die Auferbauung entziehet / die er von euch forderet; wo ihr euch selbst der Hülff beraubet / die ihr eurer Seel schuldig seyd. Vos autem fecistis illam speluncam latronum.

Umb zu begreiffen / wie sehr sich GOTT ob disen dreyen Arten deß Raubs beleydiget befinde / stellet euch nur vor / wie sehr GOTT die Kirchen liebe. Wir ersehen dises in denen Verheissungen / so er dem Salomon gethan hat / da er ihme jenen beruffenen Tempel / welcher in der Welt der erste gewesen ist / eingeweyhet hat. "In disen Ort / saget „GOTT / werden meine Augen offen stehen / meine Ohren werden „aufmercksam / und mein Hertz jederzeit zugegen seyn": Oculi mei erunt aperti, & aures meæ erectæ.... & cor meum ibi cunctis diebus. *2. Paral. 7. v. 15.* Aus disen Worten lernen wir die Heiligkeit unserer Kirchen / wie sehr man in selben ehrenbiethig zu seyn verbunden seye / und was grosses Laster die jenige begehen / welche selbe entunehren. Das Aug / das Ohr / das Hertz GOttes ist beständig in denen Kirchen: Das ist / er sihet uns alldort / er höret uns alldort / und er erfüllet uns alldort mit seinen Wolthaten. Lasset uns nach disen unsere Pflichten / und nach selben unsere Laster / die wir in denen GOttes-Häußern begehen / abmässen.

Dessentwegen sollen wir uns in selben ehrenbietig aufführen und dises

Propositio.

Auf dreyfache Weiß

GOTT sihet uns alldort: Oculi aperti: mit was Ehrenbiethigkeit sollen wir nicht vor seinen Augen erscheinen? GOTT höret uns alldort: Aures erectæ: mit was Aufmercksamkeit sollen wir nicht unser Gebett verrichten? GOTT überhauffet uns alldort mit seinen Wolthaten: Cor ibi cunctis diebus: was Andacht sollen wir nicht der Zuneigung seines Hertzens beweisen? I. Die Sittsamkeit deß Leibs II. Die Aufmercksamkeit deß Geists III. Die Andacht deß Hertzens seynd die Früchten / welche wir aus gegenwärthiger Predig einsamlen sollen / umb das Hauß deß HErrn zu ehren / und aus selbem keine Mörder-

Grub

Grub zu machen. Wir wollen den heiligen Geist durch die Vorbitt MARIÆ umb seinen Beystand anruffen. Ave Maria.

Erster Theil.

30 In denen Kirchen sollen wir ehrenbiethig und sittsam seyn

OBwohlen GOTT in der gantzen Welt/ einiger Massen wie die Seel in dem gantzen Leib zu gegen ist/ so wird doch darvor gehalten/ daß seine Gegenwarth/ so wohl als die Gegenwarth der Seel an gewise Ort besonders gehäfftet seye/ weilen sich selbe alldort durch edlere Würckungen zu erkennen gibt. Derley Ort seynd in Betreffung der Seel das Hertz/ und das Haupt: In Betreffung GOttes aber der Himmel/ den er/ umb alldort seine Glory zu zeigen erschaffen hat/ und die Templen/ welche er bestimmet hat/ umb alldort die Unterwerffung/ und das Gebett derer Menschen anzunehmen. Gleichwie wir nun das Haupt/ und das Hertz/ als den sitz/ und Mittel Punct deß Lebens/ den Richter-Stuhl deß Vernunffts/ und Thron deß Willens wegen disen wunderthätigen Würckungen der Gegenwarth der Seel für weit wichtiger/ und unserer Besorgung würdiger halten/ als den übrigen Leib: Also seynd auch die Templen als ein Hauß/ ein Thron/ und Heiligthum GOttes uns weit kostbahrer/ und unserer Ehrenbiethigkeit weit würdiger/ als die übrige gantze Welt/ weilen in selben GOTT auf eine besondere Art zugegen ist.

Umb uns die Wahrheit diser Gegenwarth/ und die Nothwendigkeit diser Ehrenbiethigkeit tieffer einzutrucken wollen wir drey Betrachtungen vor die Hand nehmen. Die erste zwar über die Wunder/ welche GOTT offt zum Vortheil derer jenigen gewürcket hat/ von denen er alldort ist geehret worden. Die zweyte über die scharpffe Bestraffungen derer jenigen/ von denen er alldort ist verachtet worden. Die dritte über die beständig/ und unveränderliche Eintruckung diser Ehrenbiethigkeit/ welche sich in allen/ so gar derer unglaubigen Hertzen befindet. Nach disen dreyen Betrachtungen wollen wir unseren Glaub abmässen.

I.

I. Wegen denen Wunder-Wercken welche GOtt denen Ehrenbiethigen zu Lieb gewürcket hat

Alle Bücher Göttlicher Schrifft seynd mit denen Wunder-Wercken angefüllet/ welche die Allmacht und Gegenwarth GOttes an jenen Orten gewürcket hat/ wo ihme die erste Menschen Altär aufgerichtet haben: Aber da die Kinder Israel/ nachdem sie aus Egypten gezogen/ jene Arche deß Bunds erbauet/ wo GOTT jederzeit gegenwärthig ihrer Reiß vorstunde/ was haben sie nicht für Würckungen seiner Macht/ und seines Schutzes verspühret? In Gegenwarth diser Arch öffneten sich das Meer/ und die Flüß/ umb ihren Kriegs-Heer freyen Durchzug zu gestatten: Die Mauren derer feindlichen Städt falleten zu Boden: das Feuer kame aus der Erde hervor/ umb die Aufruhrige zu verzehren: Die Feind erschracken/ da sie wusten/ daß die Arch deß Bunds in dem Lager derer Hebräer seye. „Ihr GOTT/ sagten sie/ ist kom„men/ wehe uns wer wird uns „aus seinen Handen erretten?

Wie an der Arch deß Bunds zu sehen ware

Als sich die Hebräer unter der Regierung deß König David vest gesetzt/ da hat GOTT gewollt/ daß man ihme nicht Altär in unterschiedlichen Orten/ sondern einen standhafften Tempel erbauen solle/ welcher dise Arch deß Bunds in sich begreiffen solle/ welcher Tempel so dann denen zwölff Geschlechtern der Mittel-Punct ihrer Vereinigung/ und ihres Bunds mit GOTT worden ist. Durch was Wunder-Werck hat nicht GOtt alldort

Unter der Regierung deß Königs David.

alldort seine Gegenwarth gezeiget? Da ist das Feuer von dem Himmel sichtbahrlich auf den Altar gefallen / umb das Brand-Opffer zu verzöhren. Da gabe GOTT Antwort / und erklährte seinen Willen. Da ruffte Josaphat am Haupt seines Volcks umb Göttliche Hülff / und das unzahlbahre feindliche Kriegs-Heer erwürgete sich selbst mit eigenen Händen. Da ruffte Ezechias umb Rach wider die GOttes-Lästerungen deß Rabsacez, und der Engel deß HErrn fallete also gleich das feindliche Heer an.

II.

31. II. Wegen denen Straffen so über die Unehrenbiethige ergangen: Wie erfahren hat Oza: die Bethsamiter

Lasset uns zweytens die erschröckliche Straffen beyrucken / wormit nicht allein die offene Entunehrer / sondern auch die vermessene / und unbescheidene Anbetter seynd beleget worden. Osa wird im Angesicht deß Volcks / und deß Königs David mit dem gähen Tod bestrafft / weilen er die Arch berühret hat. 2. *Reg. 6. v. 6.* Funfftzig taussend Bethsamiter seynd mit gleicher Schärffe bestraffet worden / weilen sie mit allzu grosser Vorwitzigkeit die Arch deß HErrn angesehen haben. 1. *Reg. 6. v. 19.*

Balthasar

Balthasar ist von dem Thron seiner Voreltern verstossen / und deß Lebens beraubet worden / weilen er bey einem Gastmahl die heilige Geschürr deß Tempels gebraucht hat. *Dan. 5. v. 30.* Heliodorus ist von denen Englen zersetzet worden / weilen er sich unterstanden hat / den Schatz deß Tempels zurauben.

Salomon

Lasset uns dise wider besondere Persohnen ergangene Bestraffungen beyseit setzen; wie scharpff ist nicht GOTT mit seinem so lang geliebten Volck verfahren / da er gesehen / daß selbes von der Andacht ihrer Vätter abgangen / den Dienst deß Altars verlassen / und das heilige Ort entunehret hat? Indem GOTT seinen Tempel / und den Thron David vest gesetzet / so hat er die Beständigkeit deß königlichen Throns mit der Beständigkeit deß Tempels verknipfet. Beyde hatten nur einerley Schick-Sal / wie es GOTT dem Salomon erkläret hat / da der Tempel eingeweyhet worden. Seine Verheissungen waren mit Betrohungen vermischet: Wann / sagte er / ihr oder eure Kinder euch von mir entfernet / wann ihr meine Ceremonien nicht beowachtet / so werde ich Israël von der Erde vertilgen / und ich werde disen meinem Nahm geweyhten Tempel weit von mir werffen. Auferam Israël de superficie terræ, & templum, quod sanctificavi nomini meo, projiciam à conspectu meo. *3. Reg. 9. v. 7.* Alle Fremdlingen / die durch dises unglückliche Land ziehen / werden mit Verwunderung aufruffen: Was hat diß Land / dises Hauß gethan / daß selbes also verwüstet worden? Und man wird ihnen antwoten: Sie haben den HErrn ihren GOtt verlassen: Quia dereliquerunt Dominum Deum suum.

Disem Ausspruch nun zufolg als offt das Volck / oder die König ihre Gottloßigkeit biß in den Tempel außgestrecket haben / da hat GOTT die Entunehrung seines Haußes zu rächen also gleich die Hand wider den königlichen Thron außgestrecket. Da Salomon den Allerhöchsten erzörnet / und denen GOttheiten seiner Weiber Altär aufgerichtet hat / da ist seine Königliche Cron auf dem Haupt seines Sohns getheilet worden. Die Veränderung der Religion ist durch die Entzweyung deß Stadts bestraffet worden.

An folgenden Zeiten rufften die Propheten immer wider die Entunehrer deß Tempels / derer Boßheit täglich anwachsete: Wollet ihr dann GOTT nöthigen / daß er aus seinem Hauß entweiche? Ist es euch dann nicht genug / daß ihr die übrige Erde habt / selbe mit Boßheit zu erfüllen? Suchet ihr mit Fleiß sein heiliges Ort / umb seinen

seinen Zorn aufzuhetzen? Ihr werdet ihne alldort nicht mehr beleydigen/ und weder ihr / noch eure Printzen werden seinen H. Nahmen mehr beflecken. Er wird seinen Tempel umbstürtzen / und euch selbst in seinem Wuth verzehren. Er hat euch gesehen / er sihet euch annoch: Ego, ego sum, ego vidi. *Jerem. 7. v. 11.* Er wird mit euch wie mit Silo verfahren. Faciam domui huic, sicut feci Silo.

Was hat er dann in Silo gethan? Er hat die Arch deß Bunds/ und das gesamte Volck unter die Philistäer verfallen lassen. Diß hat er auch hernach gethan / indem er den Tempel / die Stadt / und das Reich mit zwey und sibentzig jähriger Gefangenschafft beleget hat. Diß hat er abermahl nach dem Tod deß Heylands gethan / da der von Zorobabel erhebte / und von Herode in besseren Stand gesetzte Tempel zum letzten mahl durch die Römer ist zerstöhret morden.

Lasset uns derowegen bekennen/ daß die Verachtung derer GOttes-Haüser nothwendig die Vernichtung der Religion / und die Vernichtung der Religion gemeiniglich die Umbstürtzung deß Reichs nach sich ziehe. Lasset uns begreiffen / daß GOTT auf dem Altar mehr Recht habe / unsere Ehrenbiethigkeit zu forderen / als die Könige / wann selbe auf ihrem Thron sitzen / und daß seine Bestraffungen desto mehr zu beförchten / je mehrer Mittlen er für irrdischen Königen hat / unsere Unehrenbiethigkeiten zu bestraffen. Wann dise Beweg-Ursachen nicht genug / weilen selbe auf die Göttliche Schrifft gegründet seynd / und den Glaub zum voraußsetzen / so suchet die Klarheit derer selben Mitten unter denen Unglaubigen / und betrachtet drittens / wie sich die Heyden / und Barbern in denen Templen ihrer Götter verhalten.

32. III. Wegē dem Exempel der Unglaubigen

III.

Wie vilen Christen haben sie nicht ehemahlen das Leben benommen / umb sie zu nöthigen / in dem Mettal / und Marmor-Stein derer Götzen die Gegenwarth der GOttheit zu verehren? Was lesen wir bey dem heiligen Justino von der Ehrenbiethigkeit / so sie in denen ihren GOttheiten eingeweyhten Orthen hervorblücken lassen? Sie beowachten ein tieffes Stillschweigen / bedecken das Angesicht / und halten ihre Augen allem fremden Gegenwurff geschlossen. Was hören wir nicht von der Sittsamkeit derer Türcken in ihren Moscheen? Sie unterlassen die Stund ihres Gebetts niemahlen / und beowachten darbey eine so demüthige Leibs-Stellung / welche allen Christen unbekannt ist.

In Betrachtung diser unglaubigen Völcker muß ich zu allen Christen sagen / was Jeremias zu dem Volck von Jerusalem gesprochen hat: Transite ad insulas Cethim, & in Cedar mittite, & considerate vehementer. *Jerem. 2. v. 10.* Gehet hin in die Insulen Cethim, sendet einige nach er Cedar zu denen minder geschlachten Völckern / und betrachtet / wie sich selbe gegen ihre Götter verhalten; Et tamen non sunt Dii. Ihr aber / wie verächtlich verfahret ihr mit dem Tempel deß wahren GOTT? Obstupescite cœli super hoc. Ihr Himmlen erschüttlet euch für Schröcken / und Erstaunung / und ihr Porten derselben entrüstet euch ob disem unbillichen Verfahren mit der höchsten Majestät.

Wann einer aus denen obenbeschribenen Abgöttern in unsere Kirchen kommen / und die dahinein gehende Christen sehen sollte / wurde er nicht glauben / daß man zu einem eytlen Schauspill zusam lauffe? Wann man ihme aber sagen wurde / daß eben dises Orth das Heiligthum der Religion seye / wurde er ihme nicht einbilden / daß entweder unser GOTT blind oder wenigstens nicht gegenwärthig seye / wann man selben anzubetten kommet? — Welche sich an unserer Ehrenbietigkeit höchstens ärgeren.

met? Wann man ihne versicheren thätte/ daß wir ihme nicht allein durch seine Allweßenheit / Allmacht/ und allsehendes Aug / sondern leiblich in dem hochwürdigisten Sacrament deß Altars gegenwärthig zu seyn glauben / wurde er nicht darvor halten/ unser GOTT achte entweder unsere Unehrbiethigkeit nicht / oder seye ausser Stand selbe zu rächen? Wann man ihme aber versicherte/ daß wir bekennen/ daß diser GOTT der höchste HErr deß Lebens / und deß Todes seye; daß er einstens kommen werde/ uns wegen dem Guten zu belohnen / oder wegen dem Bösen zu bestraffen; wann ferner diser Abgötter unsere Unehrenbiethigkeiten gegen die Grund-Sätz unseres Glaubens haltete/ wurde er es nicht für etwas höchst unbilliches halten / daß ein gegenwärthig / allsehend / so grosser / ob seiner Glory so fast eyferender / so streng / und in Gebrauch seines Gewalts so unumgeschränckter GOTT von eben denenjenigen so unbillich entunehret werde / die ihne alldorten anbetten?

Wie auch die neubekehrte

Aber was ist es Noth / uns die ärgernuß der Abgötter vorzubilden? Haben wir nicht unter Christen einige Neuling / die wir in ihrem Glauben stärcken / und derer Zärtlichkeit wir auferbauen sollten? Sie seynd von einer Religion zu uns übergetretten / die ohne Pracht/ ohne vilen Ceremonien ist / welches sie eben für ein Merck-Mahl der alten Reinigkeit halteten. Was kan ihnen wohl zu Sinn kommen / wann sie unsere Unehrenbiethigkeit erblücken? Sie werden geärgeret / da sie ersehen / daß eure äusserliche Aufführung mit eurem Glaub nicht übereinstimme. JESUS Christus ist auf dem Altar erdemüthiget / und aus Liebe deß Menschens unter denen Gestalten deß Sacrament verborgen / und der Mensch ist vor denen Augen dises seines GOTtes hoffärtig/ ausgelassen / ohne Schamhafftigkeit / ohne Eingezogenheit? Diß können sie nicht begreiffen. Und wie sehr hinderet ihr nicht hierdurch ihren Glauben?

Wie sehr erstaunen sie nicht / wann sie die hohe Geheimnussen dises Göttlichen Sacrament angehöret/ und hernach in unsere Kirchen kommend unsere Unehrbiethigkeit erblücken?

Histori aus Heil. Schrifft

Als die Königin Saba nacher Jerusalem kommen / umb den König Salomon in seinem prächtigen Hoff zu sehen / ist sie von der Schönheit / und von dem Pracht / noch mehr aber von der Sittsamkeit / Ordnung / und Ehrenbiethigkeit / so sie allenthalben ersahe / dergestalt eingenommen worden / daß sie voll der Verwunderung aufgeruffen; Non credebam, non credebam, donec ipsa veni, & vidi oculis meis. Ich glaubte es nicht / biß ich selbst kommen bin / und alles mit meinen Augen gesehen hab. Förchtet ihr nicht / meine liebe Zuhörer / daß unsere neu bekerte Brüder gantz widrige Meynung fassen? Daß sie zu unserem Spott / und zu unserer Verdamnuß sagen: Ich glaubte / oder ich ware wenigstens bereit zu glauben: Ich hab mich mit euch in die Kirch GOTT anzubetten begeben: Aber ich hab alldort eure Unehrbiethigkeiten gesehen / und ihr wollet / daß ich glauben solle? Nein: Ihr glaubet selbst nicht: und wann ich nicht glaube / werde ich weniger sträfflich seyn / als ihr.

Gebrauchet allhier euren Vernunfft / meine Zuhörer. Wir rühmen uns / und zwar nicht unrecht / daß wir allein die rechtglaubige seyen; daß die Catholische Religion der eintzige Weeg zum Himmel seye / und daß ausser dem Christenthum kein Heyl könne gefunden werden; daß unser GOTT allein verdiene angebettet zu werden. Wann wir nun dessen so sehr überzeuget seynd / warumb betten wir dann

dann disen GOTT nicht an / wie es derselbe verdienet? Warum ist dann dise allein wahrhaffte Religion der Verehrung ihres wahrhafften GOttes weniger / als die Abgötterey ihrem Aberglaub ergeben? Wird dann diser allein angebettet zu werden würdige GOtt weniger verehret werden / als die falsche GOttheiten? Wird er weniger geehret werden / als die Könige und grosse HErrn / von denen wir doch nach disem Leben nichts mehr hoffen? Kan man aber wohl glauben / daß GOTT die ihme in seinem Hauß angethanene Beschimpffung geringer aufnehme / als die Printzen jene Missethaten / die in ihren Pallästen / in ihrem Angesicht begangen werden? Sollte dann unter allen Völckern der Welt nur allein das Christliche gefunden werden / welches ohne Schamhafftigkeit / ohne Scrupel unehrbiethig in ihren Kirchen ist?

Ach! ihr Sünder / wann ihr ohne GOttseeligkei in das Hauß deß HErrn eintrettet / lasset doch eure GOttloßigkeit nicht also fast hervorblücken / sondern bedecket selbe wenigstens dazumahl mit einiger Sittsamkeit. Man erkennet euer außgelassenes Leben schon anderwärthig her. Dise angenommene Eingezogenheit in der Kirch wird wenigstens machen / daß eure ansonstige Außgelassenheit nicht so gar grosses Abscheuen verursache / und die Hertzen frommer Menschen nicht zu so gar hefftigen Widerwillen bewege; daß man endlichen nicht gar an der Aufrichtigkeit eures Christenthumbs zweifle. Man wird glauben / daß bey euch annoch ein Füncklein deß Glaubens / und der Religion gefunden werde / daß ihr nicht gar Atheisten seyd / daß ihr nicht gäntzlich auf GOtt vergessen habet. Wann ihr aber auch die Ehrenbiethigkeit in denen Kirchen ableget / wie sollte man wohl glauben / daß ihr Christen seyd?

Aber ist dise äusserliche Eingezogenheit deß Leibs genug? Nein / diß ist nur die erste Pflicht / so das Aug GOttes erforderet. Wir müssen über diß die Aufmercksamkeit deß Geistes haben: Et aures meæ erectæ.

Zweyter Theil.

33. In denen Kirchen sollen wir die Aufmercksamkeit deß Geists haben.

GOTT ist ein Geist / und die ihne anbetten / müssen ihne in dem Geist / und der Wahrheit anbetten / wie der Heyland zu dem Samaritanischen Weib sagt: In spiritu & veritate oportet adorare. *Joan. 4. v. 24.* Er ist ein Geist: Darumb höret er uns; er ist nicht wie die falsche Götter / welche von Stein / oder Metal ohne Seel / ohne Geist Ohren haben / aber doch nicht hören: Aures habent, & non audient. *Ps. 113. v. 6.*

Weilen nun unser GOTT ein Geist ist / und auf unser Gebett mercket / so ist es billich / daß wir ihne im Geist / und in der Wahrheit anbetten / das ist / es ist billich / daß der Geist mit der Zung / und mit der äusserlichen Stellung deß Leibs übereinstimme. Es muß derowegen die äusserliche Stellung deß Leibs / und das Gebett kein verstelltes Weßen / sondern eine getreue Außdruckung unserer innerlicher Anmuthungen seyn.

Dise ehrenbiethige Aufmercksamkeit seynd wir GOTT schuldig / besonders wann wir in der Kirch betten / als welche das Hauß deß Gebetts ist. Und diß zwar aus zwey Ursachen / welche aus dem Zihl und Ende deß Gebetts genommen werden / derer die erste ist / GOTT zuehren / die zweyte / Hülff in unseren Nöthen von selbem zuerlangen. Wann nun das Gebett ohne Aufmercksamkeit ist / wie kan selbes GOTT zur Ehre / und

und dem Menschen zum Nutz gedeyen?

I. Damit wir dardurch GOtt ehren II. und das von ihme begehrte erlangen.

GOTT anbetten / ist selben als GOTT erkennen / ja / wie ein heydnischer Scribent saget / selben zu einen GOTT machen: Deos, qui rogat, ille facit. Dann durch was anderes haben die Alte die verstorbene Menschen unter die Götter versetzet / als daß sie geglaubt / daß ihnen selbe helffen können / und zu selben ihr Gebett verrichtet haben? Wann man derowegen ohne Aufmercksamkeit bettet / so raubet man GOTT alle Ehre / die ihme ansonst von dem Gebett zukommet; man sihet ihne nicht als GOTT an / daß ihme also einiger Massen seine GOttheit geraubet wird.

Dise Ungerechtigkeit / und Undanckbahrkeit / so in einem unaufmercksamen Gebett gefunden wird / zu begreiffen / bemercket / daß GOTT in allen seinen Gaaben dise ehrenbiethige Aufmercksamkeit / als das eintzige Merck-Mahl seiner obersten Herrschafft ihme vorbehalten habe. Wie theuer muß man nicht die Gunst grosser HErren erkauffen? Was Mühe kostet es nicht / daß man eine günstige Zeit außsuche selben unsere Bitt vorzutragen? Was muß man nit endlich für Unterthänigkeit / und Ehrenbietigkeit gebrauchen? Dise Ehrenbietigkeit ist die Haupt-Bedingnuß welche GOtt zur Ertheilung seiner Gnaden forderet. Er versaget uns nichts. Alles / was in der Natur / in der Gnad / in der Glory kostbahres gefunden wird / ist uns frey außgesetzt. Ja er gibt sich uns selbst williglich / und jenes Gebett / sagt der Heilige Augustinus, wird am hurtigisten von GOTT erhört / in welchem wir alleinig umb GOTT bitten: Noli aliquid à Domino extra ipsum quærere; sed ipsum Dominum quære, & exaudiet te. *S. Aug. in Psalm. 33.* GOTT kan zu allen Zeiten angebettet werden; man wird von ihme jederzeit wohl aufgenommen; er entziehet sich denen Bettenden nicht; die seiner Gunst würdig seynd / haben einen gewissen Fortgang ihres Gebetts: Omnis, qui petit, accipit. *Matth. 7. v. 8.* Jeder / der da begehret / sagt der Heyland / der erlanget: er mag hernach (setzet der Heilige Chrysostomus hinzu) gerecht / oder ein Sünder seyn: Sive justus, sive peccator. Unser Anspruch bestehet in unser Bedürfftigkeit. Wann wir elend / und zu betten entschlossen seynd / so haben wir schon den behörigen Verdienst / umb erhört zu werden.

Gleichnuß. (margin, left)

Wunder-Ding / meine Zuhörer! Ein Printz ersihet / mit was Unterthänigkeit ich zu seinen Füssen lige / und doch kan er mir wegen meiner Unwürdig-Unfähigkeit / Unbescheidenheit / wegen grosser Anzahl derer Mit-Buhler / und tausend anderer Ursachen wegen meine Bitt abschlagen. Nachdem aber JEsus Christus dem Gebett unfehlbahren Fortgang versprochen hat / da kan GOtt nicht anderst / als mich anhören. Diß allein kan GOtt berechtigen mir meine Bitt abzuschlagen / wann ich nicht mit behörigen Bedingnussen bette / aus denen die Ehrerbiethigkeit / der Abhang / und die Aufmercksamkeit die fürnehmste ist. Wir müssen derowegen nothwendig die Aufmercksamkeit haben / wann wir GOtt durch unser Gebett ehren / und noch vilmehr wann wir von ihme das verlangte erhalten wollen. Gleichnuß.

Was thun wir / fragt der Heilige Augustinus, wann wir GOTT bitten? Wir bettlen bey ihme. Omnes, quando oramus, mendici Dei sumus. *S. Aug. Serm. 15. de Verb. Dom.* Disem Geist der Armuth hat David alle Krafft deß Gebetts zugeschriben: Iste pauper clamavit, & Dominus exaudivit eum. *Psalm. 33. v. 7.* Diser Arme / saget er / hat geruffen / und der HErr hat ihne erhöret. Darum (setzet der Heil. Augustinus hinzu) wirst du nicht erhört / weilen du reich bist: Ideo non exaudiris, quia dives es. *S. Aug. in Psalm. 33.* Reich / nicht jederzeit an Uberfluß zeitlicher Güter / sondern an vermessener Zuver- Gleichnuß.

sicht auf dich selbst / an Unwissenheit deiner wahrhafften Armuth.

Gleichnuß.

Dann wann ein Armer seines Elends überzeuget ist / wie nachdrucklich weiß er nicht seine Nothdurfft vorzutragen? Giesset sich nicht sein Hertz / und sein Gemüth auf seine Zung auß? Ist nicht jedes Wort eine wahrhaffte Abbildung seiner Gedancken? Suchet er etwas anderes / als den / welchen er bittet zu bewegen? Lasset uns betrachten / meine liebe Zuhörer / ob wir als Bettler / oder als Herꝛn derer Gaaben GOttes in die Kirch kommen? Ob unser Gemüth mit denen Worten deß Gebetts übereinstimmet?

Darum sollen wir zur Zeit unseres Gebetts keine andere Gedancken haben

Was Schand ist es so vilen Geitzig / Hochmüthig / und Wollüstigen / daß sie ihre schändliche Gemüths-Neigungen mit ihrem Gebett vermischen? Was Schand ist es denen Staats-Leuthen / daß sie in Gegenwarth GOttes auf Staats-Streich / oder Hauß-Geschäfften gedencken? Was Schand ist es so vilen traurigen Gemüther / daß sie ihre Melancholey und Gall vor GOTT außgiessen? Was Schand ist es so vilen Armen / und Betrübten / daß sie sich / auch zu denen Füssen deß allgemeinen Vatters ligend / von dem Widerwillen ob ihrem Elend zernagen lassen / da doch selber ihnen beyzuspringen nur die Außgiessung ihres Hertzens erwartet? Und wie / sagt der heilige Cyprianus / könnet ihr hoffen / daß euch GOtt höre / und vernehme / indem ihr unter euren verwirrten Gedancken euch selbst nicht vernehmet? Quomodo te audiri à Deo postulas, cùm te ipse non audias? Ihr wollet / daß GOTT auf euch gedencke / und ihr gedencket selbst auf euch nicht? Vis esse DEum memorem tui, quando tu ipse memor tui non es? *S. Cypr. de Orat.*

Auchalten unehrbahren Pracht zuruck lassen.

Dann könnet ihr wohl auf ihne gedencken / könnet ihr bedacht seyn / daß er euer HErr und euer GOTT seye / wann ihr so in die Kirchen mit außgelassener Frechheit / mit gehässigen Pracht euer Unehrbarkeit / und euer Hoffarth kommet? Wann zu unseren Zeiten der Heil. Chrysostomus lebte wurde er das in Kirch kommende Frauenzimmer abermahl fragen: Wohin gehet ihr? Villeicht zum Tantz? Quò saltatura pergis? Ihr saget / daß ihr GOTT anbetten wollet. Diß kan ich nit glauben: ihr kommet vilmehr GOTT zu beschimpffen / euch in seiner Gegenwarth für Götzen-Bilder aufzuwerffen / und die ihme gebührende Ehr euch zuzueignen. In disem Aufzug / in diser Beschaffenheit kommet ihr GOTT zu bitten / das ist / selben zu besänfftigen / bey ihme zu bettlen / an seiner Thür zu klopffen / ihme euer Elend / und euer Nothdurfft vorzustellen.

Gleichnuß.

Ach! wann ihr bey sterblichen Richtern zu thun hättet / da wurde es freylich (wie es nur allzugewöhnlich ist) nicht vergeblich seyn / bey selben mit hochmüthig / und ärgerlichen Pracht zu erscheinen / umb die Gerechtigkeit blind zu machen. Aber ihr habt mit GOTT zu thun: ihr stellet euch vor GOtt; von selbem erwarthet ihr einen guten Fortgang eurer Anschläg / und die Vergebung eurer Sünden. Disen GOtt euch günstig zu machen / unterstehet ihr euch / wie jener Phariſäer mit Anrühmung euer guten Werck / Verdienst / und Tugenden aufgezogen zu kommen? Und wie sollte ihme dann euer Gebett angenehm seyn / indem ihr vor seiner mit euren Reichthumen / Aufbutz / Schönheit / und Stoltzheit pranget? Ihr stehet vor GOTT / und diß allein ist genug euch eures Nichts zu erinneren / und deßjenigen eingedenck zu machen / was Isaias *c. 40. v. 17.* spricht / daß alle Völcker der Erde vor ihme seyen / als ob sie nicht wären: Quasi non sint, sic sunt coram eo. Ihr erscheinet vor dem Altar als reich / mächtig / und in vollem Pracht / als Richter / und Obrigkeitliche Persohnen / als

als Printzen/ und Könige/ da ihr doch vor dem Altar nur Staub und Aschen seyd/ weilen ihr alldort vor GOTT stehet/ mit GOTT redet/ und GOTT bittet. Ihr seyd derowegen vor ihme Bettler/ und von seinen mindesten Unterthanen nicht unterschiden. Ich will mit dir/ O HErr/ reden/ sagte Abraham, als Staub und Aschen: Loquar ad Dominum meum, cum sim pulvis & cinis. *Genes. 18. v. 27.*

Lasset uns nun drittens sehen/ was Andacht/ und Anmuthung wir GOTT in denen Kirchen bezeigen sollen/ als welcher sich uns alldorten selbst schencket: Et cor meum ibi cunctis diebus.

Dritter Theil.

34. In denen Kirchen sollen wir auch die Andacht deß Hertzens haben

WIr haben biß hieher den Tempel GOttes betrachtet als ein Hauß/ so er bewohnet/ als einen Thron/ auf deme er sitzet/ und wo er die gantze Welt beherschet: Locus solii mei, & vestigiorum pedum meorum, ubi habitabo in medio filiorum Israël. *Ezech. 43. v. 7.* Diß ist genug/ umb uns eine Ehrenbiethigkeit in denen Kirchen einzuflössen. Aber was Zuneigung/ Erkantlichkeit/ und Andacht sollten wir nicht beyrucken/ wann wir betrachten/ daß alle ehemahlen in unterschiedlichen Orthen der Welt bezeigte Güte GOttes in unseren Kirchen gesammlet/ und enthalten seye?

Weil selbe Orth der Gnad und Verzeyhung seynd als

Die Kirchen seynd jene in dem alten Gesatz angesetzte Flucht-Orth/ wo nicht allein die unversehene Mörder/ sondern auch die gröste Sünder so gar wider die Gerechtigkeit GOttes selbst gesicheret waren. Da steigen die Englen herab/ wie ehemahlen über die Laitter Jacob/ umb denen Menschen zu Hülff zu kommen; und steigen widerumb in den Himmel hinauf/ und das Gebett derer Menschen dorthin zu überbringen.

Die Arch deß Bunds

Unsere Kirchen seynd die Arch deß Bunds/ in welcher nicht allein das Manna/ und die Taflen deß Gesatzes/ sondern GOTT selbst als der Urheber deß Gesatzes/ und das wahre Brod derer Menschen/ und Englen aufbehalten wird.

das Hauß der Weißheit

Unsere Kirchen seynd jenes Hauß der Weißheit/ welches auf siben Saulen erbauet ist; wo die Sacramenten deß Heyls denen Christen außgetheilet werden; wohin die Weißheit alle Menschen beruffet/ umb selben ihren Irrthum zu benehmen/ sie ihre Opffer opfferet/ Wein und Brod darstellet/ und alle Rechtglaubige zu ihrem Gast-Mahl einladet.

Der heilsame Schwem-Teich

Diß ist jener Schwem-Teuch/ wo die Sünder gleich nach ihrer Geburt die Gnad der Unschuld/ und der Geneßung von der Erb-Sünd überkommen.

Die Krippen

Unsere Kirchen seynd jene Krippe/ wo der Heyland in Windlein eingewicklet/ das ist/ unter fremden Gestalten von denen Königen so wohl/ als von denen Hirten angebettet wird; Sie seynd jener Saal/ wo er sich denen Rechtglaubigen zur Speiß gibt; sie seynd jener Calvari-Berg/ wo er das Opfer deß Creutz erneueret.

Wann schon dise Orth nicht mehr anzutreffen/ so werden doch gleiche Würckungen der Freygäbigkeit/ und Güte GOttes in unseren Kirchen gefunden. Mit was Beschaffenheit nun begeben wir uns in die Kirchen; gleichen wir hierin dem Moysi, und Aaron die gantz demüthig vor der Thür deß Tabernackel zur Erde lagen/ oder dem Core und seinem Anhang/ die sich wider den Willen GOttes empöret hatten? Gleichen wir denen Weißen/ und denen Hirten/ die mit lebhafften Glaub dem neu-gebohrnen Heyland suchten/ oder vilmehr

mehr jenem Tyrann / der nur bedacht ware den Heyland zu vertilgen obwohl er sich anstellete selben zu suchen? Gleichen wir denen Apostlen / die aus denen Händen deß Heylands das Sacrament seines Leibs empfangen haben / oder dem Judas / welcher diß Sacrament zu empfangen seinen Mund nur geöffnet hat / umb seine Seel dem Sathan zu übergeben? Gleichen wir MARIÆ, und den geliebten Jünger / welche mit Schmertzen angesehen / wie er sich am Creutz aufgeopfferet hat / oder denen Juden und Henckers-Knechten / die seiner Schmertzen/und seiner GOttheit nur gespottet haben?

Darum sollen wir in selben keine unehrbahre oder andere böse Gedancken unterhalten

Diß seynd unterschiedliche Muster / meine Zuhörer / an welche haltet ihr euch? Ach! anjetzo ersihe ich an euch nichts als Aufmercksamkeit auf das Wort GOttes / so euch von mir vorgetragen wird. Euer äusserlichen Eingezogenheit nach kan ich euch nicht anderst / als für wahre Christen / und würdige Nachfolger derer alten Rechtglaubigen halten. Aber wie stehet es zu gleicher Zeit in eurem Hertzen? Wie vile ungerechte/unehrbahre/GOttslästerische Gedancken / Begierden / und Anschläg werden in selben gefunden? De corde exeunt homicidia, adulteria, furta.

Wie Herodes gethan hat

Wie vil blutbegierige / und gleißnerische Herodes findet man nicht / die ihre betrügliche Ehrenbiethigkeit in denen Kirchen mit der Frommkeit derer drey Weißen aus Morgenland vermischen? Wie vile treuloße Judas finden sich nicht ein mit denen rechtglaubigen Jüngern bey dem Tisch deß HErrn? Wie vile gibt es nicht falsche jenen nicht ungleiche Andächtlerin / wider welche der Prophet Ezechiel klaget? Sie kommen in die Kirch bey denen Füssen deß Gecreutzigten ihren Adonidem zu beweinen / oder villeicht einen anderen außzusuchen / und ihnen wohl gar für das Orth ihrer Zusamenkunfft die Kirch bestellen / umb hierdurch dem Argwohn derer Menschen desto besser zu entgehen: Mulieres plangentes Adonidem. *Ezech. 8. v. 14.* Durchgrabe / sagte der HErr zu dem Propheten/durchgrabe die Mauer / und du wirst in meinem Hauß weit andere Abscheulichkeiten sehen. Fode, fode Parietem. Ach! halte selbe villmehr verschlossen / O mein GOTT / und mein HErr / damit dise Abscheulichkeiten nicht in unsere Augen / Gedancken / und Einbildung fallen; damit wir selbe weder sehen / noch begreiffen.

Meine liebe Zuhörer / ehe ihr euch entschliesset / das heilige Orth zu entunehren / gedencket doch / daß GOtt dises Orth zur Ruhe-Stadt seines Hertzens erwählet habe: Et cor meum ibi cunctis diebus; Daß ihr alldort durch den Tauff in JESU Christo seyd gebohren worden; daß ihr alldort eure unsterbliche Nahrung suchet; daß ihr alldort die Gnad / und Vergebung eurer Sünden findet. Gedencket endlich / daß diß das letzte Flucht-Orth eures Leibs seyn wird / wo ihr eure Auferstehung erwarten werdet.

Epilogus.

Wir werden den strengen Rechenschafft geben müssen über alle Gutthaten so

wir in denen Kirchen empfangen haben.

Ich stelle mir disen schröcklichen Tag vor / und diß ist keine erdichtete Einbildung; dann diser Tag wird in der That kommen. Ich höre jene klägliche Poßaun; ich sihe / wie sich die Grund-Vesten unserer Kirchen erschüttlen; ich sihe / wie ihr alle aus euren finsteren Gräbern hervorsteiget / und es geduncket mich / ich höre euch (um euch von denen Heyden zu unterscheiden) mit jenen Juden bey Jeremia ruffen: Templum Domini, Templum Domini. *Jerem. 7. v. 4.*

Der

Der Tempel deß HERRN! der Tempel deß HERRN! Ich bin ein Christ; diß ist der Tempel meines GOttes; diß ist der Tauff-Brunne / wo ich den Glauben empfangen hab; diß seynd die Altär / vor denen ich so offt gebettet hab; diß ist der heilige Tisch / wo ich das hochwürdigiste Sacrament deß Altars so offt empfangen hab; diß ist der Beicht-Stuhl / wo ich meine Sünden so offt gebeichtet hab. O was Vertrauen hat nicht hierin ein wahrhaffter Christ! Ihr aber / saget ferner Jeremias, die ihr das heilige Hauß nicht mehr / als eine Mörder-Grub geehret habt / was Ursach habt ihr nicht so dann zu erschröcken / und euch zu förchten? Die Englen das Schwerd in Handen haltend werden euch zuruffen: Hier habt ihr so offt die Gegenwart deß ewigen GOTT verachtet; hier habt ihr so offt das Stillschweigen durch eytle Gespräch gebrochen; hier habt ihr deß Göttlichen Worts gespottet; hier habt ihr der Reinigkeit Fall-Strick geleget; hier habt ihr durch betrüglich und unwürdige Beichten dem Priester die Loßsprechung abgeschwätzet; hier habt ihr den Leib deß HErrn unwürdig empfangen. Ach! in was Verzweiflung werdet ihr gerathen / wann selbst die Stein wider euch schreyen werden? Lapis de pariete clamabit.

Du / O Tempel GOttes / seye für uns ein Zuflucht-Orth in dem Elend dises Lebens / und in denen Finsternussen deß Todts; erhalte den Uberrest unserer Leiber in geruhiger Stille / und bringe selbe nur widerum hervor / umb in der glückseeligen Ewigkeit mit der Seel widerumb vereiniget zu werden.

A M E N.

Die achte Predig/

Auf den
Mittwoch in der ersten Wochen der Fasten.
Von der

Warheit der Christlichen Religion:

Dero nit beyfallen zeiget an
I. Eine äusserste Blindheit der Vernunfft/ und
II. Eine höchste Thorrheit der Klugheit nach.

THEMA.

Magister volumus à te signum videre.
Meister/ wir begehren von dir ein Zeichen zu sehen. Matth. 12. v. 38.

Exordium.

Ihro Majestät.

Es seynd es nicht allein die Pharisäer/ die da Wunder-Werck forderen/ um sich dem Glaub JESU Christi zu unterwerffen. Dann wie kan ohne Wunder-Werck dem Vorwitz so viler halb gelehrter Menschen genug gethan werden/ die nichts ohne Prob annehmen/ und sich eine Ehre machen/ an allen zu zweiflen? Wie sollten wohl ohne Wunder-Werck jene Außgelassene beschämet werden/ die über die Leichtglaubigkeit wahrhaffter Christen spotten? Wie sollten ohne Wunder-Werck jene gleichgiltige Gemüther gerühret werden/ die nur zufälliger Weiß/ und nur darumen Christen zu seyn scheinen/ weilen sie in disem Glaub gebohren worden? Wie sollte ohne Wunder-Werck die Atheisterey so viler gottloßer Menschen entwaffnet werden/ die nur jenes glauben/ was sie mit Augen sehen? Alle dise Gesellen sich zu denen Pharißäeren/ und wollen ohne Wunder-Werck nicht glauben. Wir/ sagen sie/ wollen ein Zeichen sehen/ und so dann werden wir glauben. Volumus signum videre.

Aber allen disen Menschen antwortet der Sohn GOttes wie denen Pharißäern/ daß sie kein anderes Wunder zu hoffen haben/ als jenes deß Propheten Jonæ, welcher von dem Wall-Fisch verschlungen/ und drey Tag hernach aus selbem widerumb lebend hervorkommen ist. Signum non dabitur, nisi signum Jonæ Prophetæ. Diß ist eine Figur deß Tods/ und der Auferstehung deß Heylands.

Diß war denen Pharisäern/ und denen außgelassenen Menschen unserer

rer Zeiten so vil gesagt / daß der Tod JESU Christi / und seine darauf nach dreyen Tägen erfolgte Auferstehung jenes Wunder seye / welches die Krafft aller übriger Wunder in sich begreiffet / und in sich ein Zeugnuß der Wahrheit enthaltet / so dardurch auch denen gelehrtesten Völckern glaubwürdig worden / und jene nicht anderst / als beschämen kan / die da nicht glauben wollen.

Und in der That / meine Zuhörer / wann zu Unterstützung deß Christenthumbs weder Wunder-Werck / noch Weissagung / sondern nur das Alterthum / die Heiligkeit desselben / und die unbegreiffliche Menge derer Martyrer wäre / wurden nicht diß genugsame Proben desselben seyn? Dise eintzige Betrachtung / daß der Glaub deß gecreutzigt- und von Todten auferstandenen Heylands von Armen und Ungelehrten geprediget / sich in der Welt hat außbreiten können / und nach sibenzehen hundert Jahren sich erhalten hat / ist eine so überweisende Prob / die ihre Gewißheit in sich begreifft / und uns nöthiget zu bekennen / daß jener Mensch dem gesunden Vernunfft nach keine Entschuldigung anfbringen könne / der an JEsum Christum nicht glaubet / noch in desselben Glaub unbeweglich ist.

Propositio.

Wie nun in dem Menschen zwey Art deß Verstands seynd / nach der Beschaffenheit seiner zwey Haupt-Gegenwürff / nemlich ein betrachtender Verstand / der unsere Gedancken erleuchtet / worvon eigentlich die Vernunfft-Schlüß entspringen; und der übende Vernunfft / der unsere Werck in Ordnung richtet / und eigentlich die Klugheit ist. An JESUM Christum glauben ist dem Vernunfft / und der Klugheit so gemäß / daß es die äusserste Blindheit / und äusserste Thorrheit / wann man an JEsum Christum nicht glaubet. Die äusserste Blindheit zwar dem Vernunfft nach; die äusserste Thorrheit aber der Klugheit nach. Sehet da / meine Zuhörer / die Uberzeugung deß unglaubigen Menschen / und zugleich die Theilung gegenwärthiger Predig.

Gesetzt es seynd auch unter meinen Zuhörern keine wanckende Gemüther / die da nicht wissen / wem sie glauben sollen; Gesetzt es seynd unter meinen Zuhörern keine so fleischliche Menschen / die alles nur nach denen Sinnen richten; Gesetzt meine Zuhörer seynd nicht aus der Zahl der jenigen / die sich äusserlich zu der allgemeinen Religion bekennen / innerlich aber selbst eine Religion nach ihrem Belieben schmidten / so muß ich doch dise Materi abhandlen / umb die Rechtglaubige in ihren Grund-Sätzen zu stärcken / und in Ersehung derer Vortheil ihres Glaubens zu stärcken. Lasset uns hierzu den Heiligen Geist umb seinen Beystand durch die Vorbitt MARIÆ anruffen. Ave Maria.

Erster Theil.

35. Dem Catholischen Glauben nit beyfallen ist die gröste Blindheit alldieweilen

Es hat fast das Ansehen / daß ich ehe probieren solle / daß eine Religion, und ein GOtt seye / ehe und bevor ich darthue / daß die Christliche Religion allein die wahrhaffte seye. Aber in der mir vorgesetzten Art wird die Prob der Christlichen Religion zugleich darthun / daß ein GOTT seye. Dann wann ich zeige / daß dise Religion unmöglich durch Menschliche Macht hat können außgebreitet werden / so werde ich zugleich unwiderleglich beweisen / daß selbe etwas übermenschliches an sich habe / welches nichts anderes / als GOTT seyn kan.

Alle andere Secten zu ihrem Grund nur etwas Menschliches und irrdisches haben.

Lasset uns derowegen die Haupt-Religionen / so in der Welt im Schwung gehen / untersuchen / nemlich die Deisterey / die Atheisterey / das Heydenthum / und den Mahometischen Glaub. Die Deisten betreffend sihe ich / daß sie sich zu nichts bekennen / als allein einen GOTT anzubetten. Hierinn sich vest zu setzen / brauchet es nur den blossen natürlichen Verstand / und dise Religion hat folgsam bloß einen Menschlichen Grund. Ich ersihe im Gegentheil / daß die Atheisten gar keinen GOtt glauben. In disen Irrthum zu verfallen / brauchet es nicht mehr / als daß man sich der falschen Spitzfindigkeit deß verderbten Verstands übergebe; daß also die Atheisterey bloß auf einem irrdischen Grund ruhet. Ich sihe / daß die Abgötterey alles Menschlichen Vernunffts ohngeacht vile hundert Jahr hindurch die Oberhand gehabt habe: aber ich ersihe in selber zugleich / daß ihre erschröckliche Außgelassenheit durch das Beyspihl ihrer erdichteten Gottheiten gerechtfertiget werde / welches abermahl etwas Menschlich / und irrdisches ist. Ich sihe / daß ein grosser Theil dem Irrthum deß Mahomets unterworffen seye: aber ich ersihe zugleich / wie Mahomet an der Spitze eines Zahl-reichen Kriegs-Heers stehend / sich der Unwissenheit / und Schwachheit deren Orientalischen Völcker bediene / selben mit Gewalt die Freyheit / und ihren alten Glaub raube / und seinen Alcoran auftringe. Diß ist abermahl nur ein Menschlicher Grund. Ich ersehe derowegen an Außbreitung aller diser Religionen nichts als irrdisches / Menschlich / und natürliches / nemlich die böse Vernunfft / die böse Neigung / Listigkeit / und Gewalt; ich finde nichts überirrdisches / ich ersehe kein Merck-Mahl der GOttheit. Da ich aber die Augen auf die Christliche Religion richte / so muß ich nothwendig gestehen (wann ich mich anderst nicht selbst verblenden will) daß allein GOtt deroselben Urheber seyn könne.

Die Catholische Religion aber hat zu Grund ein allergröstes übernatürliches Wunder.

Dann zur Außbreitung Christlicher Religion haben nicht allein die angezogene irrdische Mittlen nichts beygetragen / sondern man hat so gar zur Außbreitung deroselben just entgegen gesetzte Mittlen gebraucht. Die Christliche Religion hat sich nicht wie die Deisterey mittels deß schwachen natürlichen Verstands außgebreitet / sondern sich vilmehr durch die Erkanntnuß unbegreifflicher Wahrheiten über die natürliche Kräfften deß Vernunffts erhoben. Die Christliche Religion hat nicht wie das Heydenthum denen bösen Neigungen vollen Zaum gelassen / sondern vilmehr selbe durch unerhörte scharffe Grund-Sätz eingeschräncket. Die Christliche Religion ist nicht durch Kunst-Griff / und Spitzfindigkeit falsch gelehrter Menschen / wie die Atheisterey / sondern im Gegentheil durch zwölff wegen ihrer Unwissenheit verächtliche Fischer außgebreitet worden. Die Christliche Religion hat keineswegs den Gewalt derer Waffen / wie der Mahometanische Irrthum / sondern nur die Schwachheit / die Gedult / und den Tod gebraucht. Kurtz / das Christenthum ist durch die Dunckelheit derer Geheimnussen deß Glaubens / durch die Schärffe der Sitten Lehr / durch die Unfähigkeit derer Prediger / durch das Leyden / und durch den Tod derer ersten Christen außgebreitet worden. Daß aber der natürliche Vernunfft von der Dunckelheit deß Glaubens / die Außgelassenheit derer bösen Neigungen von der Schärffe der Sitten-Lehr besieget / die Spitzfindigkeit derer Weißen von der Unwissenheit / und Einfalt derer Apostlen beschämet / der Wuth / und die Macht derer Tyrannen durch die Gedult derer Martyrer überwunden worden / daß die denen natürlichen Vor-Urtheilen so widrige Christliche Religion so vile der verderbten Natur anständige Religionen vertilget / und sich außgebreitet hat / diß ist ein die gantze Natur übersteigendes Wunder-Werck / welches nur ein

Werck

Werck der Allmächtigen Hand GOttes seyn kan.

Indeme die Außbreitung deß Catholischen Glaubens ist selbst das gröste Wunder.

Forderet derowegen nur kein Wunder-Werck mehr von mir / die Warheit meiner Religion darzuthun; ihre blosse Außbreitung ist eben das allergröste / und handgreifflichiste Wunder / und weit grösser / sagt der heilige Chrysostomus, als die Erschaffung der Welt. Dann das Nichts hat der Allmacht GOttes keinen Widerstand gethan / da selber die Welt hat erschaffen wollen: Aber wie sehr hat sich nicht die Welt der Göttlichen Vorsichtigkeit entgegen gesetzt / da sie die wahre Religion hat einführen wollen? Doch hat es GOTT wohl gemacht / daß ihme nicht allein von dem Nichts / sondern auch von der Welt gehorsamet worden. GOTT hat gewollt / daß die Welt seyn solle / und sie ist auch worden: Dixit, & facta sunt. *Ps. 148. v. 7.* GOTT wollte / daß die Welt glauben solle / und sie hat geglaubt: Jussit, & creditum est. *S. August. Epist. ad Dioscor.* Lasset uns nun dise meine vier Sätz etwas genauer untersuchen.

I.

I. Alldieweilen selber widerstehet die Dunckelheit deß Glaubens

Erstens widerstehet dem natürlichen Vernunfft die Dunckelheit deß Glaubens / daß GOtt in seiner Weesenheit einfach / und dreyfach in denen Persohnen seye / daß GOtt die Menschliche Natur angenommen habe / und aus Lieb deß Menschens an dem Creutz gestorben seye. GOtt hat die Welt dem Glauben diser unbegreifflichen Warheiten unterwerffen wollen: jussit; und die Welt hat gehorchet: & creditum est. Sehet / sagt der Heil. Chrysostomus, das Wunder-Werck deß Glaubens / daß die gantze Welt JESU Christo / und seinem Creutz nachgefolget ist: Post crucem orbis ad fidem accessit. *S. Chrysost. Quod Christus sit Deus.*

Welches in andern Secten nit ist.

Dann daß die Abgöttische Völcker die jenige als ihre Götter angebettet / die sie ehemahlen als ihre Könige verehret haben / diß ist eine denen Menschen eben nicht ungewöhnliche Schmeichlerey. Aber einen Menschen anbetten / der an dem Creutz gehangen ist / hierzu kan sich der Menschliche Verstand nicht entschliessen. Doch hat er sich disem Glaub unterworffen: Post crucem orbis ad fidem accessit. Daß Asia und Africa dem Sieg-reichen Mahomet gefolget / ist eine bey denen Menschen nur gar gewöhnliche Schwachheit. Aber Hauffen weiß dem Creutz eines verstorbenen Menschens zueylen / zu diser Erniedrigung kan sich der Menschliche Geist natürlicher Weiß nicht bequemen. Doch hat sich auch disem die Welt unterworffen. Post crucem orbis ad fidem accessit. Daß sich häuffiges Volck bey JESU Christo versammlet habe / indem sie seine unlaugbare Wunder-Werck gesehen haben / ist die Würckung einer Uberweisung / dero sich der Menschliche Geist nicht erwehren kan. Aber daß man alle seine Wunder-Werck nach seinem schmählichen Tod gestehe / daß man ihme nachfolge / nachdem er an dem Creutz gehangen ist / dessen ist der Mensch natürlicher Weiß nicht fähig; doch ist es geschehen: Post crucem orbis ad fidem accessit. Diß ist derowegen nicht der Klarheit derer Geheimnussen / noch der Beigsamkeit deß Vernunffts / sondern der Allmacht GOttes zuzuschreiben: Jussit, & creditum est. Diß ist das erste Merck-Mahl der GOttheit in der Christlichen Religion.

II.

II. Es widerstehen derselben auch die böse Neigungen deß Menschens. Mit ihren bösen Gewohnheiten

Die böse Neigungen deß Menschens widerstehen zweytens der Schärffe derer Grund-Sätzen der Christlichen Religion. Es ist gewißlich eine sehr schwäre Sach / meine Zuhörer / ein alte Gewohnheit abthun / und eine neue einführen. Ja es ist eine fast unmögliche Sach eine alte / und anbey angenehme Gewohnheit abschaffen / und ein neue / allen Zuneigungen widrige Gewohnheit in den

Schwung bringen. Diß seynd zwey höchst gewaltige Veränderungen / sagt der heilige Chrysostomus: Duo violenta: Non solùm enim diversa consuetudo erat, sed & voluptate firmata. Vor Ankunfft deß Heylands hat die Welt umb die Vergebung derer Unbilden / von der Armuth / Demuth / Fasten / Casteyung deß Leibs nichts gewust: Ja die Natur / und Außübung diser Tugenden waren ihro nicht allein unbekannt / sondern sie ware so gar denen entgegengesetzten Lastern / dem Geitz / der Unmässigkeit / der Hoffart / der Rach / dem Hochmuth im höchsten Grad ergeben. Wann unser HErr seine Lehr nach disen lasterhafften Gewohnheiten gerichtet / oder wenigstens in der Welt ein neues Volck erschaffen hätte / welches von der allgemeinen Verderbung befreyet durch gutes Beyspill der allgemeinen Außgelassenheit entgegen gegangen wäre / so wurde unter der Unternehmung / und unter denen Mittlen eine Aehnlichkeit gewesen seyn. Aber gantz fleischlichen Menschen die Sanfftmuth und Mässigkeit vortragen / denen Hochmüthig / und Hoffärtigen die Demuth vorschreiben / denen Zart / und Wollüstigen die Casteyung / und Abtödtung anbefehlen / denen Eigennutzig / und Geitzigen die Verachtung irrdischer Güter predigen / hätte wohl dises Unternehmen durch blosse menschliche Kräfften einen Fortgang haben können? Ach! wann man anjetzo eben dise Ding dem Christlichen Volck vortraget / wann man jungen Leuthen die Gelegenheit der Sünd zu fliehen gebiettet / wann man dem jungen Frauzimmer die Ehrbahrkeit / denen Reichen von dem Allmosen / denen meisten Menschen von dem Fasten / an Fürstlichen Höffen von der Unschuld / Demuth / und Aufrichtigkeit prediget / gibt man ihme nicht eine vergebliche Mühe / obwohlen man diß für derley Pflichten haltet / die von der Religion vorgeschriben werden? Wie ware es dann dazumahl / da eben dise Grund-Lehren an denen Höffen Herodis, und Neronis, in der Synagog derer Juden / in denen Götzen-Templen / in denen Schulen zu Athen / in dem Römischen Capitolio, wo disen Grund-Lehren hoch und niedere / das Volck und die Vorsteher entgegen gesetzt gewesen? Was für einen Fortgang hätte man wohl hoffen können? Aber wie glücklich / und hurtig ist nicht die Christliche Religion außgebreitet worden? Jussit, & creditum est. Man hat alle dise Grund-Lehren auf eine so veste Art geglaubt / daß auch die jenige / welche das Hertz nicht haben / selbe außzuüben / oder ihnen eine Ehre machen / denen selben zuwider zu handlen / in geheim ihrer Schwachheit wegen Schamm-roth werden / und jene bewunderen / welche dise Ding im Werck erfüllen: Favent ... Diligunt ... Suam imbecillitatem, quod ista non possunt, accusant. *S. Aug. de Util. cred. c. 17.* So tieff nemlich seynd dise obwohl schwere Grund-Reglen in unsere Gemüther eingegraben. Aber durch wem? durch die Allmächtige Hand GOttes. Und diß ist das zweyte Merck-Mahl der GOttheit in der Christlichen Religion.

In Vergebung der Unbilden

In der Sanfftmuth und Mässigkeit.

III.

Drittens hat die hochmüthig / und spitzfindige Wissenschafft derer Griechen und Römer der Unwissenheit / und Einfalt derer Apostlen widerstrebet. Dann was für Werck-Zeug hat wohl GOTT gebraucht umb in die Hertzen derer Menschen dise scharpffe Grund-Reglen einzutrucken? Mitten unter denen Juden / derer Ceremonien bey allen Völckern verhasset gewesen / hat er die Prediger seines Gesatzes erwählet / und zwar nicht in der Synagog / nicht in dem Tempel / nicht aus denen Pharißäeren / und Schrifft-Gelehrten / sondern ungelehrte

III. Hat sich wider selbe gesetzt die hochmüthige und spitzfindige Wissenschafft.

lehrte Menschen aus dem gemeinesten Volck. Aber wem hat er dise ungelehrte Prediger entgegen gesetzet? Denen allergelehrtesten Menschen / so jemahlen gelebet haben. Rom ware damahlen mit denen geschicktesten Rednern / klugesten Staats-Männern / und spitzfindigisten Welt-Weißen erfüllet. Hätte nicht GOTT aus selben einige erwählen sollen / umb die Welt zu bekehren? Diß hat GOtt nicht gethan / sondern unter denen Fischern hat er einige außerkohren / umb den Hochmuth derer Gelehrten zu beschämen.

Diß verdienet gar wohl / meine Zuhörer / von euch etwas reiffer betrachtet zu werden. Socrates ist in Griechenland für ein Wunder seiner Zeit gehalten worden. Er hat wider die falsche GOttheiten deß Lands geredet / und darüber sein Leben verlohren: Mein! hat wohl einer seiner Jünger sich getrauet desselben Meinung zu behaupten? Plato wurde für ein Wunder-Werck der Weißheit gehalten: Er hat mit aller Bescheidenheit und Vorsorg / so immer die menschliche Klugheit erfinden kan einen Entwurff einer Republique gemacht: Aber ist wohl eine Stadt / ein König-Reich gefunden worden / dero es nur in den Sinn kommen ihre Regierung nach dem Entwurff deß Platonis einzurichten?

Ich ersihe aber Petrum, einen Mann von geringen Ansehen / einen Fremdling / einen Juden die Stadt Rom betretten: Er hat keine andere / als die einen Fischer zukommende Wohlredenheit: Er hat keine Bücher / kein Geld / keine Freund / keine Schutz-Herrn: Ich frage ihne / wohin er gehe / und was er suche. Er saget mir / daß er deß Vorhabens seye / alle Götzen-Templen umzustürtzen / die Hertzen aller Römer zu änderen / die Religion deß Reichs zu vertilgen / das geistliche Reich deß Christenthumbs mitten in dem Capitolio vest zu setzen / und so gar auf den Kayserlichen Thron zu stellen / und zu verschaffen / daß das Creutz auch von denen jenigen angebettet werde / die selbes als einen schmächlichen Galgen verfluchten. Was Aberwitz / was Thorrheit scheinet dises zu seyn? Und doch sihe ich / daß Petrus in seinem Vorhaben glücklichen Fortgang gehabt; ich sihe / daß einige Jahr darauf das Creutz auf denen Häuptern derer Käyser gestanden / und die Götzen-Bilder unter denen Füssen deß Volcks gelegen: Jussit, & creditum est. Man muß derowegen nothwendig gestehen / daß diß das Werck GOttes / nicht aber eines Menschens gewesen seye. Diß ist das dritte Merck-Mahl der GOttheit.

IV.

IV. Es hat sich derselben auch widersetzet die Tyranney.

Den vierdten Widerstand hat der Wuth und die Macht derer Tyrannen wider die Gedult / und wider die Schwachheit derer Christen gethan. Das Evangelium außzubreiten hat man wohl jemahlē die Apostlen JEsu Christi an der Spitze derer Kriegs-Heer daher ziehen gesehen? Haben sie die Ruhe ihrer Mit-Burger zerstöhret? Haben sie denen Persohnen derer Königen nachgestrebet? Haben sie wider selbe frembde Völcker aufgehetzet?

Man hat nach Außbreitung deß Glaubens wohl gesehen / daß Christliche Printzen alle ihre Macht gebraucht haben ihre Unterthanen in selbem Glauben zu erhalten. Also haben Constantinus, Theodosius, Marcianus, Carolus Magnus, und so vile andere König und Käyser den Irrthum mit Gewalt von ihren Staaten abgetriben. Es wurde auch einen Abentheurliche Sach seyn / wann regierende / und zur Erhaltung guter Ordnung von GOtt bestimmte Printzen bey der grösten Unordnung / welche die Gleichgiltigkeit deren Religionen ist / still sitzen sollten.

Wellen

Weilen es aber damahl um die Außbreitung der Christlichen Religion zu thun war / so wollte er nicht / daß die Apostlen weder einen Gewalt / noch die Wohlredenheit gebrauchen sollten / damit man nicht etwann disen jrrdischen Mittlen zuschreibete / was bloß für ein Wunder-Werck der Göttlichen Allmacht sollte gehalten werden. Obwohlen GOtt dazumahl wohl hätte Gewalt brauchen können / sagt der H. Augustinus, so hat er doch die Demuth vor der Macht zeigen wollen: Quamvis haberet tunc potestatem, prius tamen elegit commendare humilitatem. Damit alle Ehr ihme zukommete nach disem geringen Anfang seine Religion zu solcher Macht / und Hochheit gebracht zu haben / daß sie ihro selbst ihre Widersacher mit Gewalt unterwürffig machen kunte. Ita sunt Ecclesiæ primordia crescentis, ut essent vires etiam compellendi. *S. Aug. Epist. 173. ad Donat. Episc.*

Also antwortete Augustinus denen Donatistischen Ketzern / die sich wider den Eyfer / so die Käyser wider sie bezeigten / beklagten. Aber auf die erste Zeiten der Kirch widerum zu kommen / so seynd die Christen mehr dann drey hundert Jahr unter dem Joch / und unter dem Schwerd derer Heyden gestanden / ohne daß sie den geringsten Gewalt gebraucht haben / das Heydenthum zu vernichten. Decius, Trajanus, Diocletianus, Nero, Maximinus haben sich mit dem Blut derer Christen gefärbet / ohne daß dise jemahlen deß ihren Printzen schuldigen Gehorsams vergessen haben. Lasset uns derowegen die Vergleichung vollkommen machen. Einer Seits ware die Macht / die Majestät / und der Gewalt: anderseits aber die Schwachheit / und Armuth. Einer seits ware die Unmenschlichkeit / die Gewalthätigkeit / und die Wuth: anderseits aber das Stillschweigen / die Gedult / und der Tod. Einer seits waren die Käyser mit ihren Kriegs-Heeren: anderseits aber ohnmächtige Unterthanen ohne Wehr und Waffen. Sollte man nicht glauben der Gewalt / die Abgötterey wurde den Sieg darvon tragen? und doch hat die Schwachheit derer Christen überwunden. Jussit, & creditum est. Der Sohn GOttes hat es befohlen / und man hat an ihne geglaubt; und dises hat er mitten unter denen Creutzen / brennenden Scheitter-Hauffen / Marter und Peynen befohlen. Die Heyden haben auf ihren Thron und Richter-Stühlen gebotten / daß man an JESUM Christum nicht glauben solle / und doch dessen ohngeacht hat man an ihne geglaubt: & creditum est. Ist diß eine Würckung Menschlicher Macht / und Klugheit? Diß ist eine unmögliche Sach: es ist derowegen diß ein Werck der Weißheit / und Allmacht GOttes. Und diß ist das letzte Merck-Mahl der GOttheit / und der Wahrheit der Christlichen Religion.

Sehet / meine Zuhörer / dises macht mich unbeweglich; dises macht / daß ich alle übrige Religionen als Menschliche Erfindungen verwerffe / meine Religion entgegen als ein blosses Werck GOttes verehre.

Es wollen zwar einige sogenannte grosse Gemüther dise Wunderwürdige Außbreitung deß Christlichen Glaubens einer bezauberenden Neuigkeit / einer Eigensinnigkeit deß Volcks / einer rasenden Begierd zur Religion zuschreiben / von welcher die gantze Welt desto leichter eingenommen worden / weilen selbe meistens ohne Religion ware. Aber die dises vorgeben / seynd sie nicht gäntzlich verblendet / gebricht es ihnen nicht an denen ersten Grund-Sätzen deß Menschlichen Vernunffts? Wann die meiste Menschen dasiger Zeiten ohne Religion gewesen / welches eben die allergröste Gottlosigkeit ist: ware diß eine behörige Bereitung die schärffeste / und aus allen Religionen unbegreifflichste Christliche Religion anzunehmen?

Wie

Wie einnehmerisch ansonst die Neuigkeit ist / kan wohl das Evangelium wegen ihrer Neuigkeit eine Anreitzung haben / indem durch selbes alle Anmuthungen der Natur bestritten werden? Kan wohl eine Neuigkeit machen / daß ich die Demuth / Buß / Abtödtung / und das Creutz liebe? Wann auch die Eigensinnigkeit manche bewegt hätte / disen strengen Neuigkeiten beyzupflichten / hätte sich wohl dise Eigensinnigkeit auf die gantze Welt erstrecken / sich von Zeit zu Zeit vermehren / und gantzer sibenzehen hundert Jahr bestehen können / da auch die angenehmste Neuigkeiten kaum zwey / oder drey hundert Jahr dauren?

Diser aus der Außbreitung / aus dem Fortgang / aus der Dauer unseres Glaubens genommener Uberweisung zu widersprechen muß man deß Gegentheils entweder eine eben so gewisse / oder noch gewissere Prob haben / wann man anderst vernünfftig handlen will. Sammlet nun in eurem Gemüth alle spitzfindigiste Beweiß-Gründ derer Feind unseres Glaubens; ihr gröste Würckung ist / daß sie euch auf das höchste einen Zweiffel machen / niemahlen aber werden sie euch dessen / was sie vorbringen / überweisen.

Dann worinn bestehen dise Einwürff / dise Vernunfft-Schlüß / dise ihnen so gewiß gedunckende Beweiß-Gründ? Kan man wohl selbe ohne Scham-roth zu werden auf die Bahn bringen?

Es fallet ihnen nemlich schwär die Hochheit / und Majestät GOttes mit dessen Ernidrigung / so uns der Glaub lehret / die Strengigkeit derer ewigen Peynen mit der Göttlichen Güte / und die kleine Zahl derer Außerwählten mit der Gerechtigkeit / die GOTT allen seinen Creaturen schuldig ist / die Boßheiten der gantzen Welt mit seiner weißesten Vorsichtigkeit übereinzustimmen. Sie bilden ihnen etwann eine Wahrscheinlichkeit ein in dem Unterschied derer Religionen / wegen unterschidlicher Art / GOTT in seinen Vollkommenheiten zu ehren. Sie sehen etwann / daß die Sitten derer Vorsteher der Kirchen der Heiligkeit der Religion nicht beykomme. Sie bilden ihnen etwann ein / einige Widersprechung / oder zweydeutige Redens-Art in Göttlicher Schrifft gefunden zu haben. Sehet mit derley Ding kommen die Außgelassene täglich aufgezogen. Was ist wohl aus allem disem / so das unstreitbahre Wunder-Werck der Außbreitung unseres Glaubens Krafft-loß machen kan? Dann ohne auf jeden diser Schein-Gründ insonderheit zu antworten / wollen wir durch eine eintzige Betrachtung dererselben Eytelkeit genugsam an den Tag legen.

Alle dise Einwürff / die euch anjetzo von dem Glaub abhalten / haben bey Anbegin deß Christenthums ohne Vergleich mehreren Gewalt in dem Mund derer Heyden gehabt. Aber haben sie den Fortgang deß Glaubens verhinderet? Porphyrius, u. Julianus habẽ wider den Christlichẽ Glaub weit boßhaffter / und gifftigere Bücher geschriben / als jene seynd / die euch anjetzo in Verwirrung / und in Zweiffel stürtzen: haben sich aber durch selbe Bücher die Welt-Weiße und Ungelehrte / die Printzen / und Unterthanen / gantze Königreich / ja die gantze Welt abhalten lassen / sich in die Schooß der Kirch zu begeben? Und dise in die fünffzehen biß sechzehen hundert Jahr müssig gelegene / nun aber von einem elenden Feder-Fechter gesammlete Abentheur sollten die Krafft haben euch von der Schooß der Kirch zu entreissen / zu der ihr euch bekennet habt? Dises über die alte Welt-Weiße siegende Evangelium wird bey euch durch einen außgelassenen Menschen vertilget / welcher nichts vorbringet / so nicht durch die Bekehrung der gantzen Welt widerleget worden. Ist dann diß nicht genug / euch die böse Beschaffenheit

eures Geists vorzustellen / weilen selber sich durch derley Abentheur einnehmen lasset / die fast von zwey tausend Jahr her bey so vilen klugen Leuthen keinen Eingang gefunden haben / da doch selbe eben nicht ungeneigt gewesen / dem Evangelio Widerpart zu halten? Was Tollsinnigkeit ist es / wann man saget / ich will deme beypflichten / worvon niemand beweget worden: deme aber widerstehen / was die gantze Welt angenommen hat? Ich will dem Vorgeben eines außgelassenen Menschens / nicht aber denen von so vilen Sæculis beglaubten Wunder-Wercken JESU Christi beypflichten? Diß ist ein grosser Irrthum in dem Vernunfft: aber zugleich auch ein grosser Fehler wider die Klugheit. Diß ist die Materi meines zweyten Theils.

Zweyter Theil.

36. Dem Catholischen Glauben nit beyfallen ist wider alle Klugheit.

Disen Fehler können auch Ungelehrte leichtlich ersehen / wann man nur aufmercksam auf dise zwey Betrachtungen sehen will: Erstens / daß man durch den Glaub nichts in Gefahr setze: Alles aber auf die höchste Gefahr ankommen lasse / wann man nicht glaubet. Es ist derowegen die gröste Thorrheit / wann man dem Glaub nicht beypflichtet.

Alldieweilen an selben sich halten

Wann ich glaube / so setze ich nichts in Gefahr; diß will der Ruchloße nicht gestehen. Dann indem er als ein Mensch die Freyheit / und den Vernunfft besitzet / so sihet er die Religion als ein seiner Freyheit / und seinem Vernunfft unanständigs Joch an. Lasset uns zeigen / daß die Religion euch weder die Freyheit / noch den Vernufft benehme.

I.

Der Freyheit deß Geists nit zuwider ist, da niemand einiger Dienstbarkeit entgehen kan

Ihr wollet nicht glauben / weilen ihr / wie ihr fürgebet / eure Freyheit liebet. Erlaubet / daß euch der heilige Augustinus hierauf antworte. Ich behaupte / saget er *l. de vera Rel. c. 38.* Daß keines aus disen unabhangenden Gemüthern der Dienstbahrkeit entgehen könne: Non efficient, ut non serviant; dann es ist keiner / der nicht seine Glückseeligkeit entweder in seine unordentliche Wollüsten / oder in seine falsche lächerliche Glory / oder in seine eytle Vorwitzigkeit setze. Alles nun / was wir für unsere Wahrhaffte Glückseeligkeit halten / daß wird hierdurch unser HErr / und unser GOTT / und wir werden auch wider unseren Willen desselben Sclaven: His rebûs, quibûs quisque beatus vult effici, serviat necesse est, velit, nolit. Diß / sagt ferner Augustinus, erhellet aus dem Anhang / so man gegen jene Ding hat / in welche man seine Glückseeligkeit setzet. Weilen nun der Ruchloße Mensch seine Glückseeligkeit in dem Vergnügen seines Geistes / und seiner Sinne setzet / und sich allen falschen jrrdischen Gütern ergibt / so wird er ein Sclav aller falscher jrrdischer Güter / da er doch nichts glauben / nichts anbetten will / damit er niemand unterworffen seye. Itaque omnibus mundi partibus serviunt, qui propterea putant nihil colendum esse, ne serviant. Einer ist ein Sclav deß Aberglaubens / ein anderer deß Glücks / ein anderer der Beowachtung deß Gestirns in Betreffung seines Schick-Sals; andere seynd Sclaven ihrer Gesundheit / die meiste seynd Sclaven der Unlauterkeit / deß Hochmuth / oder anderer böser Neigungen: Sie seynd jenen alten Abgöttern gleich / die sich schämeten einem ewig-unsichtbahren GOTT zu dienen / sich aber nicht schämeten / Stein / Metal / und unvernünfftige Thier anzubetten.

Wie es die Erfahrnuß gibt

Ihr wollet nicht glauben / weilen ihr frey seyd / die Religion aber euch

euch gewiße Schrancken setzet. Stehet es euch wohl zu / von der Freyheit zu reden? Kennet ihr wohl die Freyheit? Ist nur ein Schatten der Freyheit in euren Hertzen? Seyd ihr eurer Feyheit bedacht / da ihr euch von einer Cratur feßlen lasset? Seyd ihr wohl euer Freyheit bedacht / da ihr euch in ärgerliche Uppigkeiten einasset / die euren Vernunfft verduncklen / und euch mit Schand erfüllen? Gedencket ihr auf die Freyheit / da ihr euch aus Hochmuth / Geitz oder Freundschafft in verdrüßliche Sachen einlasset / deren Gefahr ihr nicht ehe ersehet / als da ihr derselben nicht mehr entgehen könnet? Gedencket ihr endlich auf eure Freyheit / da ihr euch einen unvernünfftig / und viehischen Leben ergebet / wo ihr so dann selbst bekennet / daß ihr nicht mehr euer selbst Meister seyd? Sehet diß ist / was euch ein Abscheuen vor der Religion macht / was bey grossen Herren / besonders aber bey der Jugend von allerhand Ständ den Glauben erlöschet. Sehet / diß ist die Dienstbahrkeit / dero ihr euch schämen sollet. Ihr behauptet eure Freyheit nicht wider das böse Beyspill / wider die böse Gesellschafften / wider den Menschlichen Respect, wider eure Sinn / und böse Neigungen / und ihr wollet eure Freyheit wider die Religion, wider den Glaub eures GOTT behaupten?

II.

Die Catholische Religion ist auch der Vernunfft nit zuwider

Ihr werdet mir villeicht sagen / daß nicht alle Feind deß Glaubens in der Dienstbahrkeit deß Lasters seyen / und daß vile selben nur dem Vernunfft nach bestreitten. Wann man glaubete / saget ihr / so setzet man das wichtigiste Recht seines Verstands in Gefahr / welches hierinn bestehet / daß man sich nur der augenscheinlichen Wahrheit ergebe / welche Augenscheinlichkeit denen Wahrheiten deß Glaubens abgehet. Man soll bloß auf frembdes Angeben eine Sach glauben / die man nicht sihet / und das für gewiß halten / was nicht unter die Augen fallet. Dises nun ist dem Vernunfft unerträglich.

Ruffet nur immer Vernunfft / Vernunfft; diß ist freylich eine grosse Sach; ein jeder rühmet sich seines Vernunffts. Aber wo ist der Vernunfft? Villeicht bey euch? Ist euer Vernunfft rein / oder villeicht durch eine böse Neigung wider den Glaub verdorben? Ihr führet zwar dem äusserlichen Ansehen nach ein ordentliches Leben / und zeiget ein Abscheuen vor denen Uppigkeiten / welche von der Atheisterey so vilen Menschen eingeflösset worden. Aber seyd ihr auch innerlich in eurer Seel also beschaffen / wie ihr ausserlich zu seyn scheinet? Ihr seyd vor denen Augen derer Menschen nicht üppig / wie stehet ihr aber vor denen Augen GOttes? Man ersihet an euch keine außnehmende böse Neigung: aber ist auch in eurem Gemüth keine verborgen? Seyd ihr nicht etwann von der Zahl jener Klügler / die sich rühmen / daß sie sich nur der klaren Wahrheit ergeben? Wann deme also / ist euer Vernunfft minder verderbt? Ich ersihe zwar an euch keine jener Viehischen Neigungen / noch schändliche Laster / weilen ich die Geheimnussen eures Lebens nicht ergründen will: aber ich sihe; und was sihe ich? Nemlich was an denen meisten Vorwitzigen gefunden wird / eine unsterbliche Eigen-Lieb / eine grosse Hochachtung eures obwohl geringen Verdiensts / Verachtung anderer Menschen / eine Hartnäckigkeit das jenige zu behaupten / was man vermessentlich redet / eine unheylbahre Blindheit elende Proben für überzeugende Beweiß-Gründ zu halten / eine unmässige Begierd / ohne Scrupel / und Vorsorg alle Bücher / besonders die gefährlichste zu lesen / eine seltsame Zuneigung die außgelassene Freyheit / die in einem Buch befindende Verläumbdungen für Merck-Mahl der Wahrheit zu halten /

Wohl aber alle frembde Secten

halten / eine elende Hoffarth / wordurch ihr glaubet / daß ihr allein den guten Vernunfft besitzet / und daß ausser euch nichts als Unwissenheit / und Einfalt gefunden werde. Diß finde ich bey denen meisten Vorwitzigen / und ohne Außnahm bey allen denen / welche die Religion bestreitten / wann schon auch ansonst ihre Unwissen- und Thorrheit allenthalben bekandt ist.

Bey allen disen sollte ich euer Meynung nach bekennen / daß ihr treffliche Vernunfft besitzet / da doch selber von so vilen lasterhafften Gemüths-Neigungen eingenommen seine Schluß abfasset. Nein / diß ist ein Erbarmnuß-würdiger Betrug; diß wäre mit der Religion verfahren / was ihr in euren mindesten Geschäfften nit thut / als dero Entscheidung ihr einen verdorben / und eingenommenen Richter keineswegs zustehet. Wann ihr wollet / daß euer Urtheil in Religions-Sachen gelten solle / so müßt ihr vorhin euren Verstand von allen Vor-Urtheilen befreyen. Begreiffet wohl / was ich sage: ihr müßt anfangs das natürliche Gesatz beobachten; ihr müßt eurem Nächsten keinen Schaden zufügen / weder euch selbst / noch das / so ausser euch ist / mißbrauchen / das jenige vermeyden / so euch der Vernunfft als schändlich vorstellet / als da ist die Ungerechtigkeit / den Geitz / die Unlauterkeit / und alle übrige unmässige böse Neigungen. Wann nun der Vernunfft also gereiniget ist / so brauchet denselben / um die wahre Religion zu finden. Wann ihr euch sodann alle Religionen der Welt vorstellet / so werdet ihr finden / daß die wunderbahrliche Außbreitung deß Christlichen Glaubens eine so außnehmende Prob seye / daß ihr an der Wahrheit desselben nicht zweifflen könnet. Aber als lang ihr mit Eigen-Lieb / mit bösen Neigungen angefüllet seyd / wie viles ist euch nicht daran gelegen / jene Religion zu bestreitten / die nur von Abtödtung / und Verachtung seiner selbst redet? Als lang ihr glaubet / daß eure Meynung dem Gutachten aller übrigen Menschen müsse vorgezogen werden / ist euch nicht viles daran gelegen / euch von jenem Evangelio zu entfernen / welches zum Grund setzet / daß man seinen eigenen Kräfften / seiner eigenen Klugheit nicht trauen solle? Als lang ihr in Außgelassenheit dahin lebet / ist euch nicht viles daran gelegen / ein gantz rein / und heiliges Gesatz zu verwerffen? Saget mir derowegen nur nicht / daß ihr die Rechten deß Vernunffts in Gefahr setzet / wann ihr dem Christenthum beypflichtet / indem es bloß aus eurem Verstand herkommet / daß euch die Christliche Religion nicht klar zu seyn scheinet.

III.

Aber ich muß euch auch endlichen letztens zeigen / daß / wann ihr nicht glaubet / ihr euer Ansehen / euer Ruhe / euer Heyl in Gefahr setzet. Seynd dann dise Ding für nichts zu halten? 37. Welche gar nichts glauben, die

Ihr setzet euer Ansehen in Gefahr. Dann saget mir nur in was Ansehen stehet ein Mensch in der Welt / welcher ohne Religion ist? Sollte er auch in Purpur geklendet seyn / werden es ihme die Fromme zu guten halten? Ja was sag ich die Fromme? Werden nicht alle Menschen / so gar seine Freund / Haußgenossene / Schmeichler / und Gesellen seiner Boßheit ein Abscheuen vor ihme haben? Werden sie nicht / obwohlen gantz in Geheim sagen: diß ist ein Mensch ohne Glauben / er erwählet aus jeder Religion, was ihme beliebet / man weiß nicht / ob er an einen GOTT glaube. Kan man wohl derley Aufrupffungen ohne Beschämung übertragen? Wordurch kan sich ein ruchloser Mensch von diser widrigen Meynung Schad-loß halten? Villeicht durch das Lob derer jenigen / die ihme in seiner Gottlosigkeit Gesellschafft leisten? Villeicht durch die Hochachtung / welche er von sich selbst verliehren dardurch ihre Ehr

selbst hat? Villeicht durch das Vergnügen / so er empfindet / die gemeine Meynung / und die überlästige Pflichten der Religion unter die Füß gebracht zu haben? Kan alles dises dem Verlurst seines Ansehens gleich kommen? Kan ihme darum verborgen seyn / daß ihme einige mit Erbarmnuß / andere mit Verachtung ansehen? Daß ihne einige für einen gefährlich / und schädlichen / andere für einen gottlosen Menschen halten? Ach! wann ihr ohne Glaub leben wollet / so haben wir schon benachbahrte Staaten / und Königreich / wo man / ohne ein Christ zu seyn / doch für einen ehrlichen Menschen gehalten wird. Es wird euch alldort erlaubet seyn / euch zu allem / so gar zur Atheisterey zu bekennen. Aber in einem Königreich / so von langer Zeit her das Allerchristlichiste genennet wird; unter der Regierung eines Printzens / der die Entunehrung der Religion mit solchem Nachdruck so offt bestraffet hat / sollet ihr nicht Scham-roth werden / ohne Religion zu seyn? Wann aber euer Ansehen nicht fähig ist / euch zum Glauben zu bewegen / so gedencket zweytens / daß ihr hierdurch eure Ruhe in Gefahr setzet.

II. Auch ihre Ruhe deß Gewissens

Dann könnet ihr wohl eine Ruhe geniessen / wann ihr ohne Religion dahin lebet? Wann auch GOTT nicht außdrucklich gesprochen hätte / daß der Gottlose keinen Frid habe / wurde ihne nicht sein eigenes Gewissen diser Wahrheit überzeugen? Wie sollte wohl für den Gottlosen ein Frid seyn / da keine Ruhe für den Neydig / Geitzig / und Wollüstigen gefunden wird? GOtt beleget ins gemein alle Laster mit Bitterkeit / und Verdruß / und jenem Laster / wordurch seine GOttheit bestritten wird / sollte er Frid und Ruhe angedeyhen lassen? Wird dann der Sünder nur dazumahlen ohne Unruhe / ohne nagenden Gewissens-Wurm glückseelig / und vergnügt seyn / wann er sich selbst wider GOtt empöret? Wie häfftig muß nicht der Gottlose wider die Vor-Urtheil seiner Auferziehung / wider das Liecht seines Vernunffts / wider die gemeine Lebens-Art / wider das Beyspihl seiner Nächsten streitten? Alles dises ruffet euch zu / daß ein GOTT / daß eine Religion seye / dero man beypflichten müsse. Kan alles dises aus dem Gemüth so gäntzlich abgethan werden / daß nicht ein immer-stechender Dorn in selbem übrig verbleibe?

Ohne einigen Trost in Widerwärthigkeiten.

Wann er auch in seinem Wohlergehen entschlaffen sollte / dauret wohl sein Glück-Stand immerhin? Wañ nun ein solch gottloser Mensch von widrigen Unglück angefallen wird / wo findet er einen Trost? Du / O HErr / bist in derley Zufällen die Zuflucht derer Rechtglaubigen. Ein Mensch / so an dich glaubet / wann er auch von der gantzen Welt verlassen / und verfolget wird / so lauffet er zu dir / er wirfft sich in deine Armb / er giesset seine Thränen in deine Schooß auß / in Erwegung deiner Gericht / in der Hoffnung deiner Belohnung findet er Hülff wider alle Ublen. Du aber / O Gottloser / wo wirst du einen Trost / eine Zuflucht finden / der du keinen GOtt hast? Wormit wirst du deine nidergeschlagene Seel unterstützen? Falsche Freund / eytle Weißheit / lächerliche Anstellung einer Standhafftigkeit / wie wenig nutzet ihr sodann! Es hat derowegen der Gottlose weder in Wohlergehen / noch in Widerwärthigkeit einige Ruhe.

III. Und das ewige Heyl

Aber ist dann das Heyl für nichts zu achten / welches drittens in Gefahr gesetzet wird? Man höret wohl manches mahl die Gottlose in Gegenwarth frommer Menschen sagen: Sehet dise arme Leuth / welche sich mit ihren Casteyungen / und Buß-Wercken gewaltig betrügen / wann in der That kein Paradeiß ist. Wann aber ein Paradeiß ist / wie stehet es so dann mit euch? Seyd ihr nicht blind / seyd ihr nicht so dann mit euer Gottlosigkeit betrogen? Ihr saget / es seye euch nicht klar / daß es eine ewige Belohnung / eine ewige Straff

Alldieweilen jene so glauben nichts verliehren

gebe / wie diß uns die Religion lehret: aber ist es euch klar / daß nach disem Leben weder Straff / noch Belohnung seye? Ihr saget / daß ihr ob der Wahrheit derer Geheimnussen deß Christenthums keine Gewißheit habt: aber seyd ihr versicheret / daß selbe falsch seyen? Lasset uns die Klar- und Gewißheit beyseit setzen. Wann aller diser von JEsu Christo gemachte Entwurff der Religion bloß eine wahrscheinliche Meynung wäre; wann man auch eben so vile Beweiß-Gründ selbe zu bestreitten / als selbe zu schutzen aufbringen kunte / wäre es wohl dem Vernunfft gemäß / wann man alle Gefahr / allen Zweiffel auf sich nehmen / und sich jenem Theil ergeben thäte / wo man nicht jrren kan / ohne ewig elendig zu werden? Dann es ist hierinn nicht / wie in jenen Meynungen / worüber die Gelehrte entzweyet seynd. Das Liecht / der Wind / die Bewegung / der Zu- und Abnahm deß Meers mag immer seyn was es wolle: was liget mir daran / die Wahrheit desselben zu wissen? Aber daß ein Paradeiß seye / oder nicht; daß meine Seel unsterblich seye / oder nicht / hierinn kan ich ohne Untergang meiner Seel nicht jrren.

Wohl aber jene so nichts glauben.

Ja ich sage noch mehrers. Wann ich alles glaube / und alles thue / was mir von der Christlichen Religion vorgeschriben wird / und wann sich alles geglaubte nach meinem Tod wahr befindet / so hab ich das ewige Heyl erworben. Wann aber auch alles geglaubte falsch ist / so hab ich in dem Leben nichts verlohren / sondern vilmehr das Ansehen eines ehrlich / und tugendhafften Menschens erworben / ich hab durch Hindannsetzung der Wollüsten die süsse Ruhe meines Gewissens erhalten; dann diß ist die Würckung der Beobachtung deß Gesatzes. Der aber nichts glaubet / und selbes in dem Tod wahr zu seyn befindet / was gewinnet er sodann / indem alles mit ihme erstirbt? Wann er aber im Gegentheil wahr zu seyn befindet / was ihme der Glaub vorgetragen hat / wie ergehet es ihme so dann? Wann die Religion ein erdichtetes Weesen ist / so hat er in dem Tod vor jenen keinen Vortheil / die selbe für wahr gehalten haben: wann er aber jene Religion, die er für ein Fabel-Werck gehalten / wahr zu seyn befindet / wohin kommet er? Braucht derowegen hierinn euren Verstand / die ihr euch einer besonderen Klugheit rühmet. Ist es wohl möglich / daß ihr nur in Religions-Sachen alle Klugheit beyseit setzet? Wann in einem Spihl / in einem Handel vil zu verliehren / aber wenig zu gewinnen ist / lasset ihr euch wohl in derley Ding ein? Aber wann es auf die Religion ankommet / und selbe in der That ein Fabel-Werck ist / was Vortheil erhaltet ihr dardurch? Wann aber die Religion wahrhafft ist / so ist eure Verdammung sicher / und gewiß. Was Thorrheit derowegen ist es / daß ihr euer Heyl in Gefahr setzet / wann auch die Religion, so gewiß sie ist / nur zweiffelhafft wäre?

Gleichnuß.

Wann ihr endlichen nichts in Gefahr setzet / wann eure Grund-Sätz euch richtig zu seyn scheinen / wann euch keine Gegen-Beweiß-Gründ bewegen können / warumb erhaltet ihr dise eure großmüthige Unerschrockenheit nicht biß an euer End? Warum zitteret ihr bey Annäherung deß Tods? Was bestraffet so dann euer voriges Verfahren / und eure Beweiß-Gründ einer Unwahrheit? Dann hierauf muß es doch ankommen.

Welches die so traurige Aufführung der Unglaubigen in ihrem Todt-Beth genugsam erweiset.

Aus disen von zweyhundert Jahren her so beruffenen hoch und klugen Gemüthern wie vile seynd in dem Tod-Beth ohne Verwirrung gewesen? Es haben einige bey voller Gesundheit ihre Freund versicheret / daß sie den letztē Act ihres Lebens trefflich spillen werden: Aber haben sie dises besser als andere gethan? Zwey / oder drey Unglückseelige außgenommen (welche man für Helden der Ruchlosigkeit haltet / weilen sie biß an das Ende stand-

standhafft verbliben / und lieber haben der Hölle zulauffen / als sich denen Pflichten der Religion ergeben wollen) haben nicht gemeiniglich die übrige zu denen Hülffs-Mittlen der Kirch ihre Zuflucht genommen? Haben sie nicht Sorg getragen / die Unbilden zu vergeben / zu seufftzen / zu betten / mit aufrichtiger Christlicher Zubereitung / offt in Buß- oder Geistlichen Kleyd zu sterben? Ihr werdet villeicht sagen / daß diß aus einer Ceremonie geschehen seye / umb ihr Leben auf gebräuchliche Art zu enden / damit man nichts widriges von ihrem Tod sagen könne. Wie? sollte wohl ein ruchloser Mensch in seinem Tod seines Ansehens besorget seyn / welches er währenden Leben nicht geachtet hat? Er hat ihme eine Ehr gemacht / gottloß zu leben: aber in dem Tod sollte er es für eine Schand halten/wann er seiner Gottlosigkeit nicht absagen thäte? Nein/ nein meine Zuhörer / Buß zu würcken ist eine allzubeschwärlich / und zu fast erdemüthigende Sach. Wann sich ein Mensch hierzu verstehet / ist es ein Zeichen / daß er von einer mächtigeren Forcht hierzu bemüssiget wird / die er nicht verbergen / noch ablegen kan.

Es wird auf einen Einwurff geantwortet.

Epilogus.

Gibe / O HErr / dise Forcht anjetzo allen jenen meinen Zuhörern / die selbe annoch nicht haben. Lasse nicht zu / daß sie biß in den Tod verblendet verbleiben. Oeffne disen Augenblick ihre Augen dem Liecht deß Glaubens. Mache / daß sie sich ihres Vernunffts bedienen die Warheit und Nothwendigkeit der Religion zu begreiffen / und zum wenigsten / wie der Heil. Hieronymus sagt / ihres Unglaubens wegen Schamroth werden: Si non extorquet fidem prudentia, extorqueat verecundia. Mache / daß sie sich schämen / daß sie das jenige nicht glauben / was doch geglaubet zu werden verdienet. Wann schon dise Schamhafftigkeit kein wahrhaffter Glaub ist / so wird ihnen doch selbe den Weeg zu dem wahren Glaub bahnen. Bey anscheinenden disen Gnaden-Strahlen werden wir Ursach haben / von ihnen gut zu hoffen / und für sie / wie auch für uns dir zuzuruffen: Domine, adauge nobis fidem. HErr / vermehre in uns den Glaub: gibe uns behörigen Glaub / umb durch die Lieb die ewige Glückseeligkeit zu verdienen.

A M E N.

Die

Die neundte Predig/

Auf den

Donnerstag in der ersten Fast-Wochen.

Von dem Gebett:

Welches / wann es kräfftig seyn solle so

I. Sollen wir wissen was wir begehren/ und

II. Auch selbst wöllen was wir von GOTT begehren.

THEMA.

Ecce Mulier Chananæa à finibus illis egressa, clamavit dicens ei: miserere mei Domine, Fili David: Filia mea malè à Dæmonio vexatur.

Sihe ein Cananæisch Weib kam aus den selbigen Gräntzen/ rieff/ und sprach zu ihm: HErr/ du Sohn Davids/ erbarme dich meiner: meine Tochter wird von dem Teufel übel geplagt. Matth. 15. v. 25.

Exordium.

Ihro Majestät.

GOTT verspricht alles in unserem Gebett uns zu geben

ES ist nichts in dem Heiligen Evangelio, wo unser Glaub mehr außzuüben seye / als in dem unfehlbahren Fortgang/ welchen JESUS Christus dem Gebett verheisset / und so gar mit einem Schwur betheuret: Wahrlich/ wahrlich sage ich euch: Amen, amen dico vobis. Disen Schwur hat der Heyland nicht etwann nur einmahl/ sondern fast allzeit gebraucht / als offt er von dem Gebett geredet hat / wie diß bey denen vier Evangelisten zu ersehen ist. Ja dise Verheissung hat er nicht allein seinen Jüngern / sondern überhaupt allen gethan / die da etwas begehren wurden. Omnis, qui petit accipit. Ein jeder / der da begehret/ wird erlangen. Von disem Privilegio wird niemand außgeschlossen / es wird selbem weder an der Zeit / noch in Betreffung deß Orths / der Persohn / oder der Bedürfftigkeit eine Maaß oder Zihl gesetzet.

Dann obwohlen die Rechtglaubige ein besonders Recht zu dem Schatz derer Gnaden haben / dessen das Gebett der Schlüssel ist; obwohlen

wohlen diser Schatz das wahre Gut derer Kinder ist / worzu die Fremdlinge keinen Anspruch haben; obwohlen diß das wahre Brod derer Kinder ist / welches nach der Redens-Art deß Heylands denen Hunden nicht solle vorgeworffen werden / so ersihe ich doch anheunt ein frembd Abgöttisches Weib / welches diß Brod von denen Händen deß HErrn erlanget / da unterdessen die Kinder der Synagog / die mit JESU zu Christo zu Tisch sitzende Pharisäer / und Schrifft-Gelehrte für Hunger sterben.

Und dannoch erhalten wir nit alles und dises aus II. Ursachen als

Wollen wir auch mit selben zugrund gehen? Wir vermögen alles durch unser Gebett / und unseres Gebetts ohngeacht gebricht es uns doch an allem. Wider wem sollen wir hierinn klagen? Villeicht wider GOtt / der unser Gebett verwirfft / nachdem er demselben die Erfüllung aller unser Begierden versprochen hat? Oder sollten wir vilmehr dises uns selbst zuschreiben / indem wir GOTT bitten / ohne daß wir wissen / was wir begehren / ja selbst das jenige nicht wollen / warum wir GOTT bitten?

Propositio.

I. Weil wir selbst nit wissen, und II. nit wöllen, was wir begehren.

DIß seynd zwey Haupt-Mänglen / die da verhinderen / daß unser Gebett bey GOTT keinen Eingang findet. Erstens wissen wir nicht / was wir begehren. Zweytens wollen wir das jenige nicht / was wir von GOTT begehren. Diß ist die Theilung gegenwärthiger Predig.

Wir wissen nicht / was wir von GOTT begehren / und diß geschiht fast gemeiniglich / wann wir ihne zeitlicher Ding wegen bitten. Wir wollen das jenige nicht / umb was wir ihne bitten / und diß geschiht gemeiniglich / wann wir von ihme Geistliche Ding begehren. Lasset uns die Wahrheit bekennen. Wann wir nicht wissen / was wir von GOtt begehren / ist GOTT nicht berechtiget unser Begehren zu verbessern? Da beweiset er uns so dann eine Gnad. Wann wir das jenige nicht wollen / so wir von ihme begehren / ist er nicht berechtiget / uns unsere Bitt abzuschlagen? Da verfahret er billich / und gerecht. Wir haben uns derowegen ob dem geringen Nutz unseres Gebetts gar nicht zu beklagen / indem GOTT / wann er uns auch unser Begehren abschlaget / jederzeit gütig / und gerecht verfahret. Wir müssen vilmehr über unsere Vermessenheit klagen / daß wir von ihme etwas begehren / so wir entweder nicht wissen / oder nicht wollen. Ave Maria.

Erster Theil.

38. In unserem Gebett wissen wir offt nit was wir Begehren: indeme wir da das Gute für böß halten.

JEne Straff-Wort / die der Heyland zu denen zwey Söhnen deß Zebedæi (welche mit solcher Häfftigkeit die erste Stellen an seinem Hoff begehrten) gesprochen / betreffen alle Menschen. Nescitis, quid petatis: Ihr wisset nicht / was ihr begehret. Umb zu wissen / was wir begehren / müssen wir auf eine gesicherte Art unsere wahre Güter von denen falschen zu unterscheiden wissen. Hierinn aber seynd unsere Augen / und unser Geist gantz blind. Lasset uns das Chananæische Weib besehen / und betrachten / was selbes thue.

Wie solches erweiset das Canandische Weib

Diß Weib ware in dem Land Chanaan in der Gegend von Tyro, und Sidon unter einem Volck gebohren / welches / wie Lactantius sagt / das erste gewesen / unter welchen die Unwissenheit GOttes eingerissen hat: Prima gens, quæ Deum ignoravit; dessen Nahm verhasset gewesen / und

und aus deme ein Weib zu nehmen dem Volck GOttes verbotten gewesen: Non accipies uxorem de filiabus Chanaan. *Genes. 28. v. 7.* Welches auch in der Persohn ihres ersten Urhebers verflucht worden: Maledictus Chanaan, servus servorum erit fratribus suis. *Genes. 9. v. 25.*

In disem verworffenen Land hat dises Weib das Tag-Liecht erblicket/ und mit dem Leben ihre Religion, das ist/ die Gottlosigkeit/ Aberglaub/ und Abgötterey überkommen. Ihre Abgöttische Tochter ware über dises von dem bösen Feind an Leib und Seel besessen; an dem Leib zwar durch unerträgliche Schmertzen: an der Seel aber durch die Abgötterey/ und durch den Unglauben.

Welches aus disen zweyen Ublen scheinet der Mutter das wichtigist/ und erschröcklichiste zu seyn? Villeicht der Unglaub/ und das Ubel der Seel? Nein/ diß Ubel empfande sie nicht/ und selbes ware ihro mit ihrer Tochter gemeinschafftlich. Dises betrübte sie nur/ daß ihre Tochter durch den in ihro wohnenden bösen Geist dem Leib nach so hart geplaget wurde. Die Entledigung von disem Ubel ware derowegen der eintzige Gegenwurff ihres Gebetts.

Dises Ubel (recht und billich von der Sach zu reden) ware unterdessen ein wahrhafftes Gut/ wordurch diß Weib veranlasset worden/ den Heyland zu suchen; wordurch ihro die Schwachheit und Eytelkeit ihrer Götter entdecket worden; wordurch das Liecht deß Heyls in ihrer Seel den Eingang finden sollte. Wann ihre Tochter nicht dem Leib nach von dem höllischen Geist wäre besessen worden/ wurde die innerliche Beherrschung deß Teufels niemahlen aufgehöret haben. Diß Weib erkannte derowegen ihr wahrhafftes Gut/ und ihr wahrhafftes Ubel nicht.

Also ergehet es uns/ und meistentheils unserm Gebett/ welches wir/ zeitlicher Nothdurfften wegen zu GOTT außgiessen. Unser wahrhafftes Gut/ unser wahrhafftes Ubel ist uns unbekandt. Wie sollten wir dann unsere wahre Nothdurfften unterscheyden/ und hierüber ein Gebett zu GOTT außgiessen/ welches da verdienet von GOTT erhöret zu werden?

Betrachtet jenen verlohrnen Sohn/ welcher mit seinem Stand nicht vergnüget ist. Es gebricht ihme an nichts/ was immer ein in seines Vatters Hauß lebendes Kind glückseelig machen kunte. Er wollte aber nicht unter dem Gewalt eines Vatters stehen; er suchet in Freyheit zu seyn/ und mit seinen Gütern nach seinem Belieben schalten und walten zu können. Dise Freyheit ist seines Erachtens seine höchste Glückseeligkeit; er wird keine Ruhe haben/ biß er selbe erlanget. Er liget darumb seinem Vatter in denen Ohren/ sprechend: Da mihi portionem substantiæ, quæ me contingit. Gebe mir/ was mir angehörig ist. Er erlanget es/ und ist darmit begnügt. Aber findet er nicht in disem eingebildeten Vergnügen sein wahrhafftes Unglück? Der verlohrne Sohn

Betrachtet den durch seine Verrichtungen so berühmten Samson. Er hat sich von einer Philistäerin einnehmen lassen; Man mußte ihme zustehen/ selbe alles Göttlichen Verbotts ohngeacht/ zu ehelichen. Hierum plagte er immer seine Freund: Quam quæso, ut accipiatis mihi uxorem. *Jud. 14. v. 2.* Die Freund verschaffen ihme die Erfüllung seiner Begierd/ und Samson haltet sich für glückseelig. Aber in diser vermeynten Glückseeligkeit/ wie vil Zanck und Streitt findet er nicht? Es hat ihne endlichen auch das Leben gekostet. Samson.

Rachel wünschet Kinder zu überkommen/ umb mehrers Ansehen in ihrem Hauß zu haben; sie glaubte länger nicht leben zu können/ wann sie ferner den Spott der Unfruchtbahrkeit übertragen sollte: Da mihi liberos, alioquin moriar. *Genes. 30. v. 1.* GOtt hat ihr zwey Kinder bescheh- Rachel.

ret/

ret / und an dem zweyten ist sie gestorben. Sie verlangte Kinder / um nicht aus Schand der Unfruchtbarkeit zu sterben: sie hat zwey Kinder gehabt / und ist in denen Geburts-Schmertzen gestorben.

Und die tägliche Erfahrnuß.

Was sehet ihr in der Welt bey / und umb euch? Ach meine Christen! habt ihr niemahl wahrgenommen / daß eure grosse Güter / die ihr für den Ursprung der Freud haltet / nur eine Quell deß Neyds / derer Feindschafften / und thorrechter Außgaaben gewesen seyen? Daß ihr desto weniger glückseelig gewesen / je grösser eure Güter worden? Jene ehrliche Verbindungen / die ihr euer Glück zu unterstützen so fast gesucht habt / haben sie euch nicht Gelegenheit gegeben zu erzitteren / da diejenige gefallen / auf welche ihr so fast gebauet habt? Ihr habt Kinder verlanget / umb durch selbe euer Geschlecht fortpflantzen zu können: aber habt ihr hernach nicht öffters gewunschen / der letzte eures Geschlechts zu seyn? Euer Nahm wurde mit euch glorreich erloschen seyn: nun aber wird selber in Vergessenheit / und villeicht auch auf eine gehäßige Art von euren Kindern fortgesetzt. Diß wäre in der That vilmehr der Vortheil deß verlohrnen Sohn / deß Samson, der Rachel, und auch der eurige gewesen / wann ihr weder Kinder / noch Ehren / noch Aemter erlanget hättet / als daß ihr zu disem Schein-Glück gekommen / worinn anjetzo euer Unglück bestehet / und wessentwegen ihr Ursach habt mit dem Cananæischen Weib zurufen. Ach! mein HErr / meine Seel ist wohl bedaurens-würdig: Malè à dæmonio vexatur.

II. Wir halten auch offt etwas für übel welches keine Sünd: solches erweiset der Egyptische Joseph

Indem wir unser Gut nicht erkennen / seynd wir wohl besser von unseren Ublen unterrichtet? Als Joseph von seinen Brüdern in eine finstere Grub geworffen / gantz unbekandten Menschen als ein Sclav verkaufft worden / hat er dises für sein höchstes Unheyl gehalten. Und doch hat er eben alldort mehr Glück und Ehr gefunden / als er wohl jemahlen hat hoffen können.

Die Esthers

Wie ware der Esther umb das Hertz / als sie das Urtheil deß Tods wider alle Juden verkündigen gehöret hat? Sie glaubte / der Tod unzahlbahrer unschuldiger Menschen seye unvermeidentlich / und doch ist sie durch dise anscheinende Unruhe zur vollkommener Sicherheit gelangt.

Die Judith.

Was hat nicht Judith gethan um von denen Mauren der Stadt Bethulia das schröckliche Kriegs-Heer derer Assyrier zu entfernen / welches sie als eine wider ihr Vatter-Land von GOTT gesandte Plag ansahe? GOTT hat unterdessen außdrucklich dise unzahlbahre Feind herbey geführet / umb selbe zu Schanden zu machen. Sie bittete GOtt nur die Assyrier zu entfernen: GOtt aber hat ihr so gar den Sieg über selbe bereitet.

Die tägliche Erfahrnuß.

Wie vile seynd nicht unter euch / meine Zuhörer / die da gewaltig geseufftzet haben / da ihre Anschläg durch widrige Zufäll zerstöhret worden? Der Außgang aber hat es gezeiget / daß dise widrige Anstöß euer Glück beförderet haben. Ihr seyd lang in Ungnad gewesen; man hat euer lange Zeit vergessen: aber eben dises hat gedienet / daß ihr euch hierauf mit desto grösserem Ansehen habt hervorthun können. Eine schwäre Kranckheit hat offtmahls das Leben erhalten. Es gibt gewisse Zeiten / wo die Ernidrigung die Ehr beförderet / wo die Armuth für Verfolgung schützet / wo man in eben deme sein Glück findet / was man für sein Unheyl gehalten hat. Es erinnere sich nur ein jeder aus euch / was sich etwann von fünffzehen / oder zwaintzig Jahren her mit ihme zugetragen; gedencket nur / was ihr am häfftigsten gewunschen / und mit gröster Freudens-Bezeugung erhalten habt; ihr werdet bemüssiget seyn zu bekennen / daß dise Ding meistentheils zu eurem Nachtheil / Miß-

vergnügen / und zu eurer Beschämung außgeschlagen haben / und ihr ohne Vergleich glücklicher / und ruhiger gewesen seyn wurdet / wann ihr selbe Ding nicht erhalten hättet.

39. Deßwegen ist es ein absonderliche Gnad GOttes da er uns offt nit erhöret

Es ist derowegen der Mensch nicht geschickt genug was ihme wahrhafftig gut / oder böß recht zu unterscheiden. An wen muß sich derowegen hierinn der Mensch halten? An GOTT / welcher alles erkennet / alles durch seine weiße Vorsichtigkeit anordnet. Und hierdurch solle alle alles Murren eines Christens gestillet werden.

Und eine Straff GOttes da er uns erhöret

Indem nun der Mensch so unwissend ist / GOTT aber alles erkennet / so frage ich euch / meine Zuhörer / ob es der Güte GOttes wohl anständig seye / uns in dem Irrthum zu lassen / und uns ohne Unterscheid all unser Begehren zuzustehen? Hierinn gibt uns der Heil. Augustinus eine wichtige Lehr / daß nemlich die Erfüllung unseres Begehrens offt eine Würckung deß Zorn GOttes seye: aliquando iratus dat; wo er im Gegentheil aus grosser Güte uns offt unser Begehren abschlaget: aliquando propitius negat. *Serm.* 354. Offt erhöret er uns zur Straff; offt verwirfft er unser Bitt aus Gnad: und in dem ein so wohl als dem andern ist er jederzeit gerecht.

I. Histori aus Heil Schrifft

Sehet nur / wie die Hebräer in der Wüste unter denen Flüglen Göttlicher Vorsichtigkeit dahin ziehen / wie ihnen selbe bey dem Tag zum Schatten / bey der Nacht aber an statt eines Liechts gedienet hat. Wañ die Erde unfruchtbahr gewesen / da hat sich der Himmel geöffnet / umb ihnen die Nahrung zu verschaffen / und alle Morgen das Manna zu regnen. Die Hebräer werden endlich einer so geringer Nahrung überdrüssig / empören sich wider Moysem, murren wider GOTT / und begehren kräfftigere Speißen. Dises wirst du ihnen zustehen / O HErr. Eine unzahlbahre Menge Vögel ist in das Lager gefallen; Pluit super eos sicut pulverem carnes & sicut arenam maris volatilia pennata. *Psalm.* 77. *v.* 27. Was Gedult / O mein GOtt / was Gefälligkeit beweisest du disen Undanckbahren! Sie seynd hiermit vergnügt / oder besser zu reden / gestrafft: sie rühmen sich / daß ihr Begehren so guten Fortgang gehabt hat: aber sie werden gar bald dessen eine klägliche Würckung erfahren. Dann als ob sie mit diser Speiß das Gifft hinein geschlucket hätten / seynd so vile von dem Tod hingeraffet worden / daß dieselbe Wüste einen neuen Nahm überkommen / und die Gräber der Begierlichkeit / sepulchra concupiscentiæ genennet worden. *Num.* 11. *v.* 34.

Ach Christliche Zuhörer! mit derley Gräbern der Begierlichkeit ist die Welt angefüllet. Ach wie eyferig haben manche Eltern für sich selbst / für ihre Nachkömmlinge umb Hochheit / Wohlergehen / und Gesundheit bey GOTT angehalten! GOTT hat ihnen alles zugestanden: sie seynd höher gestigen / als sie wohl hoffen kunten: aber der Zorn GOttes ist noch höher gestigen: Ira Dei ascendit super eos. *Psalm* 77. *v.* 30. Sie haben langes Leben begehret: sie haben es erhalten / und länger gelebt / als zu ihrer Glory erforderet wurde. Sie begehrten Reichthum / und sie habens erlanget: aber sie seynd dardurch muthig / und verschwenderisch worden. Sie begehrten grosse Ehren-Stellen / und sie habens überkommen: aber sie haben zugleich in selben ihren Untergang gefunden. Ach gütiger GOTT / warum hast du sie erhöret? Warum hast du ihnen ihre Bitt nicht abgeschlagen? Sie / saget GOTT / fragten mich nicht umb Rath; sie glaubten besser dann ich zu erkennen / was gut / oder böß seye; sie übergaben sich nicht der Anordnung meiner Vorsichtigkeit; sie wollten durch die von ihnen erfundene Mittlen glückseelig seyn. Ich hab sie ihren Weeg lauffen lassen; sie haben auf disem Weeg zugrund gehen wollen. Nun wohlan / es geschehe nach ihrem

Willen;

Willen; sie waren nicht würdig/ daß ich ihnen ihre Bitt abschlagen sollte.

II. Histori aus Heil. Schrifft. Es beweißet uns derowegen GOtt bißweilen eine Gnad/ wann er uns unser Begehren abschlaget: Aliquando negat propitius. Also (sagt der heilige Augustinus) ist der heilige Paulus erhöret worden/ da er von einer verdrüßlichen Versuchung erlöset zu werden begehret hat. Dann GOTT hat ihme seine Bitt abgeschlagen/ und die Versuchung hat ferner angehalten; es wurde nemlich Paulo die Materi eines grossen Verdienst seyn benommen worden/ wann ihn GOTT von diser Versuchung befreyet hätte.

III. Histori Also hat der Heyland die Kinder Zebedæi erhöret; sie haben Theil an dem Kelch deß HErrn gehabt/ aber die erste verlangte Stellen nicht erlanget. Sie begehrten der eine zur rechten/ der andere zur lincken Hand zu sitzen/ und glaubten hierdurch die Sach trefflich wohl eingerichtet zu haben. Ihr Torrechte/ sagt der heilige Chrysostomus/ JEsus Christus weist schon/ was euch gebühren will/ daß ihr beyde zur rechten unter denen Außerwählten stehen sollet: Lasset ihme die Sorg/ was für einen Rang ihr überkommen werdet/ und begnüget euch/ ihme nachzufolgen. Also erhöret er zu allen Zeiten seine Freund/ nicht zwar jederzeit wie es ihnen beliebet/ sondern wie es ihnen am besten zu statten kommet. Ad sanitatem, non ad voluntatem. *S. Aug. Serm. 354.*

Kan GOTT wohl besser zeigen/ daß er unser Freund/ unser Vatter/ unser wahrer Artzt seye/ als durch dise Lieb-volle Unterscheidung dessen/ was uns gut oder schädlich ist/ so uns unsere Unwissenheit/ und unsere böse Neigungen verborgen halten? Blinder Mensch! Du beklagest dich/ daß du von GOTT nicht erhöret werdest; du glaubst/ er müsse dir alles zustehen/ weilen er dein Vatter ist. Freylich ist er dein Vatter: Aber du bist/ ein unwissendes Kind/ so da nicht erkennet/ was ihme zum Vortheil gedeye. Es stehet derowegen ihme zu/ deine Bitt recht einzurichten. Du glaubest/ daß du Brod begehrest/ und doch verlangest du in der That einen Stein. Sollte er dir dann einen zur Erhaltung deines Lebens unnutzen Stein geben? Du bildest dir ein/ daß du einen Fisch forderest/ und begehrest doch in der That eine Schlange. Sollte er dir diß deinem Leben schädliche Thier zukommen lassen? Diser zwey Gleichnussen hat sich JESUS Christus selbst bedienet: Sie sollen derowegen in deinem Gemüth alle Würckung haben/ so sie verdienen. Er ist ein allsehender Vatter/ du aber bist ein blindes Kind: Er ist ein kluger Artzt/ du aber bist ein torrechter Krancker. Er entziehet dir wider deinen Willen jene dir angenehme Süssigkeit/ und gibt dir jene bittere Artzney/ welche dir mißfallet. Schreye nur/ und weine; du handlest wie ein Krancker: Aber der Artzt verfahret nach seiner Kunst. Du suchest dein Gut/ diß suchet auch der Artzt. Aber worinn bestehet dises Gut? Diß weist du nicht/ weilen du ein Kind/ weilen du ein Krancker bist: diß nun weist GOTT besser als du/ weilen er dein wahrer Vatter/ dein wahrer Artzt ist. I. Gleichnuß. I. Gleichnuß.

40. Deßwegen sollen wir uns Der Nutz/ den wir aus disem ersten Theil schöpffen sollen/ bestehet hierinn/ daß wir wohl GOTT umb unser Glück/ Güter/ Leben/ Gesundheit/ und zeitliche Nothdurfften bitten können. Aber wie müssen wir hierbey beschaffen seyn? Mercket es wohl/ meine Brüder. Förchtet euch/ wann euer Gebett erhöret wird. Dancket GOTT/ wann euer Gebett ohne Würckung ist. Habet zu aller Würckung deß Gebetts ein gleichgiltiges Gemüth. Mit disen dreyen Umbständen werdet ihr jederzeit verdienstlich betten/

und euer Gebett wird GOTT gefällig seyn.

I. Förchten wann uns Gott erhöret

Förchtet / wann euer Gebett ihre Würckung hat / wann euch alles nach Wunsch ergehet / wann die Schätz GOttes euren Begierden immer offen stehen. Saget sodann nicht mit jenem glückvollen Sündern: Benedictus Dominus, divites facti sumus. *Zachar. 11. v. 5.* Gebenedeyet seye der HErr / weilen wir reich worden: Er liebet uns / weilen wir mit Güter erfüllet worden. Ihr haltet diß für ein Merck-Mahl seiner Lieb: Aber villeicht ist es ein Zeichen seines Zorns. Urias ware mit denen Lieb-Koßungen deß David wohl begnügt; er kehrete in das Lager zuruck ein Königliches Schreiben bey sich habend / und glaubte / daß in selbem die gröste Staats Geheimnussen enthalten seyen / und doch wurde darinn bloß sein Tod anbefohlen. Er glaubte die sicherste Zeichen deß Königlichen Vertrauens in denen Handen zu haben / und doch ware es nichts anderes / als die Verordnung seines Tods. Villeicht ergehet es euch auf gleiche Art in eurem Pracht / in euren hohen Würden / welche ihr für eure Glückseeligkeit haltet. Förchtet derowegen wann euer Gebett die verlangte Würckung hat.

II. Ihme dancken da wir nit erhöret werden

Wann ihr aber nicht erhöret werdet / da dancket GOTT; dann diß ist ein Zeichen jener zärtlichen Lieb / die er gegen euch traget. Er verfahret mit euch wie mit seinen Kindern / oder wenigstens wie mit einem Krancken / an dessen Aufkommen noch nicht gäntzlich verzweiflet wird. Wann er euch für seinen Feind / für einen unheylbahren Krancken halten thätte / was wurde ihme daran gelegen seyn / euer Verlangen zu begnügen / und euch nach eurer Will-Kuhr zu Grund gehen zu lassen?

III. Und uns alles gleich gelten lassen

Was wir endlichen immer zeitliche Sachen betreffend von GOtt begehren / müssen wir die Würckung mit vollkommener Gleichgiltigkeit erwarten. Es solle uns genug seyn / unser Hertz GOTT zu öffnen / ihme unsere Notdurfft vorzutragen / ohne seiner Vorsichtigkeit Gewalt anzulegen. Er weiß / was uns nöthig seye / wir aber erkennen es nicht. Wir müssen der Einfalt derer zwey Schwestern deß Lazari nachfolgen / welche bey gefährlichister Kranckheit ihres Bruders sich begnüget haben selbem bloß den Zustand ihres Bruders vorzustellen. Domine, quem amas infirmatur. *Joan. 11. v. 3.* HErr! derjenige / den du liebest / liget kranck darnider. Sie sagen nicht wie jener wegen der Gefahr seines Sohns unruhige Vatter: Komme in mein Hauß / O HErr / ehe mein Sohn sterbe. Sie sagen nicht wie jener für seinen Knecht eyferender Hauptmann: HErr / sage nur ein Wort. Es ist ihnen genug zu wissen / daß JESUS ihren Bruder liebe / darum tragen sie ihme bloß desselben Stand vor / wohl wissend / daß er jenen / den er liebet / nicht verlasse. Ein gleiches Vertrauen sollten wir in dem Gebett haben / und so dann werden wir mit Ruhe betten.

Gleich denen Schwestern Lazari

Und dem König Josaphat.

Wir sollten dem gottseeligen König Josaphat nachfolgen / welcher von einem gewaltigen Krigs-Heer seiner Feind angefallen zu GOtt gebettet / und selbem bloß die grosse Noth seiner Staaten vorgetragen hat. O GOTT unserer Vätter / sagte er / O GOTT / Himmels und der Erden / deme nichts widerstehen kan: Cùm ignoremus, quid agere debeamus. Wir wissen nicht / woran wir seynd / noch weniger wissen wir / was wir thun sollen: Du aber / O HErr / weist es wohl: dir stehet zu zu befehlen / und zu würcken: uns aber ist nichts übrig / als daß wir unsere Augen und Hertzen zu dir erheben: Hoc unum habemus residui, ut oculos dirigamus ad te. *2. Paral. 20. v. 12.* Dann du bist unser HErr / und wir seynd deine Unterthanen; du

bist

bist unser Vatter / und wir seynd deine Kinder.

Hierdurch / meine Christen / werden wir weit mehr / als durch die zartlichiste Redens-Arten GOTT zur Erbarmnuß bewegen. Wann wir diß nicht thun / so seynd wir blind / und wir wissen nicht / worum wir ihne bitten. Diß ist der Fehler unseres Gebetts / wann wir GOtt umb zeitliche Ding bitten: aber in geistlichen Sachen seynd wir noch sträfflicher / weilen wir in selben eben das jenige nicht wollen / worum wir ihne bitten. Diß ist die Materi meines zweyten Theils.

Zweyter Theil.

41. Wir wollen offt selbst nit das, was wir bitten

DAß man dasjenige wolle / was man begehret / ist eigenthumlich zu reden die Weesenheit deß Gebetts / angesehen selbes nichts anderes ist / als eine Außdruckung derer Begierden deß Hertzens. Dise Bedingnuß hat auch JEsus Christus gemeiniglich von denen Krancken gefordert / ehe er ihnen durch seine Macht die Gesundheit ertheilet hat. Vis sanus fieri? Willst du gesund werden? sagte er zu dem Gichtbrüchtigen / *Joan. 4. v. 8.* Quid vultis faciam vobis? Was wollet ihr / daß ich euch thue / sprach er zu dem Blinden von Jericho, *Matth. 20. v. 32.* Er zörnet sich wider jenes Gleißnerische Volck / die zwar mit Worten zu ihme redeten / derer Hertz aber weit von ihme entfernet war: Cor autem eorum longè est à me. *Matth. 15. v. 8.* Nun behaupte ich / daß / wann jemahlen das Hertz dem äusserlichen Wort zuwider ist / so geschiht diß besonders in dem Gebett / welches geistliche Güter / und das ewige Heyl zum Gegenwurff hat. Hierauß folget nun / daß man hierinn selten von GOTT erhöret werde. Damit es glaubwürdig seye / daß man dasjenige wolle / so man begehret / werden zwey Ding erforderet; Erstens / daß man die Hindernussen aus dem Weeg raume; Zweytens / daß man die behörige Mittlen an die Hand nehme. Betrachtet nur das Chananæische Weib.

I.

I. Weil wir die Verhin-

Sie bittet den Heyland umb die Genesung ihrer Tochter. Und dise zu erlangen was thut sie? Sie entfernet erstens alle Hindernussen; sie begibt sich aus ihrem Land: sie verlasset die Gesellschafft derer Abgötter / welches lauter Hindernussen derer Göttlichen Einsprechungen / und derer Würckungen der Güte deß Heylands waren: Ecce mulier de finibus illis egressa.

dernussen nit aus dem Weg raumen.

Zur Zeugnuß / daß wir aufrichtig handlen / forderet GOTT von uns am allerersten / daß wir alle Hindernussen deß Heyls entfernen. Du willst seelig werden; rette dich / sagte der Engel zu dem frommen Loth, indem er selben aus Sodoma herauß führet; Salva animam tuam. *Genes. 19. v. 17.* Aber damit du dich für dem Untergang hütest / habe acht / daß du deine Augen nicht zuruck wendest / noch dich weder in disem unglücklichen Land / weder in deroselben Gegend aufhaltest: Noli respicere post tergum, nec stes in omni circa regione. Also seynd vor meinen Augen jene beschaffen / die schon von langer Zeit her in ihren schändlichen Gewohnheiten verschmachten. Aus disem schändlichen Abgrund getrauen sie sich kaum die Augen aufzuheben / und die Sonne anzusehen: es geduncket ihnen / der Himmel seye von ihnen unendlich entfernet; sie schämen sich ihrer Dienstbarkeit; sie empfinden / wie nöthig ihnen die Hülff GOttes seye. Sie seufftzen / aber in Ersehung derer Schwärigkeiten verschlucken sie ihre Seufftzer. So vile Ketten und Band zu zerreissen / was wichtige Gnad wird nicht erforderet? Sie bitten / und betten

umb

umb dise Gnad / aber sie wollen selbe nicht.

Und unserm Gebett nit mitwürcken

Dann wann es euch Ernst wäre selbe zu erhalten / wurdet ihr dann nichts thun / umb euer Begehren bey GOTT zu unterstützen? Wurdet ihr nicht beflissen seyn / durch eine eurer Schwachheit gleich-kommende Bemühung die Würckung der Göttlichen Güte zu beförderen? Habt ihr nicht wohl schon tausendmahl jenen Grund-Satz deß Heil. Augustini angehöret / worinn die gantze Entscheidung deß Geheimnuß der Gnad bestehet: Jubet te Deus, & facere quod possis, & petere quod non possis. *S. Aug. de Nat. & Grat. c. 43.* Ihr beklaget euch / daß euch GOtt so scharffe Ding anbefehle / die euch unmöglich zu seyn scheinen. Ey! was forderet dann GOtt von euch? Zwey Ding ins gemein: daß ihr thun sollet/was ihr könnet/und durch das Gebett umb das jenige anhalten sollet / was nicht in eurem Vermögen ist. Ist hierinn etwas unmögliches? Aber dise zwey Pflichten müssen von einander nicht abgesönderet werden: Facere quod possis, petere quod non possis. Wann ihr bloß thut / was ihr könnet / ohne umb das jenige zu bitten / was in eurem Vermögen nicht ist / so wird GOtt euer Vermessenheit straffen: wann ihr aber bloß umb das euch abgehende bittet / ohne das zu thun / was in eurem Gewalt ist / so wird GOtt eure Trägheit straffen. Diß Verfahren GOttes ist auf die Natur gegründet / die Staffel-weiß ihren Fortgang hat / auf gewisse Art derer Wissenschafften / und Künsten / deren leichteste Stuck uns zu denen härteren geschickt machen. Und wie sollte euch GOTT noch mehrere Gnaden ertheilen / indem ihr jene mißbrauchet / die ihr würcklich besitzet? Begnüget sich ein seines Nutzens sorgfältiger Ackers-Mann bloß hiermit / daß er die Hülff deß Himmels anruffet / um seine Aecker fruchtbar zu machen? Wann er dise Fruchtbarkeit recht ernstlich will / so arbeitet er / und wendet all seinen Fleiß an / umb das jenige zu entfernen / was diser Fruchtbarkeit in dem Weeg stehen kan.

Gleichnuß.

HistorI aus Heil. Schrifft.

Jener beruffene Römischer Hauptmann Cornelius, hatte keine Erkanntnuß deß Glaubens JESU Christi / doch hat er sich durch die Hülff GOttes nur an einen GOtt gehalten: Religiosus, ac timens Deum. Er sahe in Religions-Sachen einen grossen Unterschied / umb nun das wahre Liecht deß Heyls zu überkommen / lage er beständig dem Gebett ob: Deprecans Deum semper. Und weilen er sein Heyl recht ernstlich wollte / so verschlosse er der Abgötterey allen Eintritt in sein Hauß / und haltete seine Haußgenossene zur Forcht GOttes an: Timens Deum cum omni domo sua. Er förchtete hierbey noch mehr die Abgötterey falscher Güter / wordurch das Hertz an irrdische Ding gehäfftet wird. Seine Macht / und seinen Reichthum brauchte er nur / umb denen Armseeligen beyzuspringen: Faciens eleemosynas multas plebi. Alle dise Werck waren noch keine vollkommene Bekehrung / doch waren sie die behörige Schritt zur Bekehrung: diß wäre noch nicht die Völle der Gnad / sondern nur ein getreuer Gebrauch derer ersteren Strahlen der Gnad. Cornelius thate / was in seinem Vermögen war: Faciens eleemosynas. Er bittete umb das jenige / was in seinem Vermögen nicht war: deprecans Deum. Er wollte folgsam das jenige / warum er bittete. Sehet dises Beyspihl an / und urtheilet darauß von dem Fortgang / und von der Aufrichtigkeit eures Gebetts.

Es wird eine mächtige Gnad erforderet / damit ihr jene böse Neigung besieget / von der ihr beherrschet werdet. Hierzu seyd ihr noch nicht gekommen. Aber braucht es eben so gar grosse Gnad / so gar grossen Gewalt / daß ihr dises Portrait bey seits leget / dise Brieff in das Feuer werffet / von disen Schanckungen

ckungen ablasset / jener Ergötzlichkeit euch entziehet / von jener Geseellschafft ablasset / den Müssigang vermeidet / einige Tag die Einsamkeit pfleget / und in unschuldige Ergötzlichkeiten eure lasterhaffte Wollüsten veränderet?

Wie solches die Venus-Kinder genugsam erweisen. Ihr / die ihr ein so grosses Wohlgefallen an euer eigener Gestalt traget / und schon manches mahl das Feuer unreiner Lieb in dem Hertzen eures Nächstens entzündet / habt villeicht schon offt hierüber vor GOtt geseufftzet. Aber wordurch habt ihr gezeiget / daß euer Seufftzen aufrichtig seye? Habt ihr nur das geringste von jener einnehmerischen Art abgeleget / wordurch die Hertzen vergifftet werden? Habt ihr an eurem Haupt nur ein eintzige Haar-Locke / nur ein eintziges Band abgethan? Habt ihr eure Begierd der Welt zu gefallen verminderet? Ihr habt villeicht wohl gewunschen / daß euch die Welt mißfalle: Aber wollet ihr auch derselben mißfallen? Als lang ihr der Welt gefallet / wird euch selbe immer auf den Fuß folgen / und werdet ihr so dann das Hertz haben / euch von selber recht loß zu machen? Man will derowegen von der Welt nicht loß werden / als lang man nichts thun will / deroselben zu mißfallen. Was Gebett ihr auch in disem Stand wegen euren Heyl / wegen eurer Bekehrung verrichtet / so wollet ihr doch eure Bekehrung nicht; dann ihr raumet die Hindernussen nicht aus dem Weeg / und ihr ergreiffet auch die behörige Mittlen nicht / welches doch die zweyte Pflicht ist.

II.

42. II. Wir ergreiffen auch die nothwendige Mittel nit zu deme daß unser Gebett gut seyn könne. Lasset uns abermahl zu dem Cananäischen Weib zuruck kehren. Sie will die Genesung ihrer Tochter / sie will auch die zur Erlangung derselben von GOtt erwählte Mittlen / nemlich die Erdemüthigung / und Verachtung. Mit was Gedult unterwürfft sie sich denen selben? Und eben hierinn / sagt der heilige Hieronymus, ist dises Weib der Gegenwurff unser Verwunderung: Mira hujus mulieris patientia & humilitas prædicatur. Sie nimmt ihre Zuflucht zu dem Sohn GOttes dem gütigist / und liebreichesten aus allen Menschen / sie stellet ihme ihr Anlegenheit mit denen ehrenbiethigist / und beweglichisten Worten vor. "HErr / " saget sie / du Sohn David, er-" barme dich meiner;" ich bin durch den elenden Zustand meiner Tochter hart gequellet / als welche von einem unreinen Geist geplaget wird: Miserere mei Domine.

Was ist dises? Jener gütige Heyland / welcher jedermann durch seine Güte einladet / welcher die Sünder so gar auf denen Schiffen / und die Publicanen an der Wechsel-Banck aufsuchet / will anheunt seinen Mund nicht eröffnen / um zu einer betrübten Mutter ein Trostreiches Wort zu sprechen: Et non respondit illi verbum. Diß ware nur der erste Anfang der Verachtung. Er stehet auf / er fliehet vor ihr. Das Weib aber wird hierum nicht verwirret / sondern verdopplet ihr Anhalten. Sie nimmet die Apostlen zu Vorsprecher: Sie bitten ihren Meister / daß er das Weib anhören / und ihrem überlästigen Geschrey ein Ende machen wolle: Dimitte eam, quia clamat post nos. Aber der Sohn GOttes scheinet hiervon nicht beweget zu werden: Ich / saget er / bin nur zu jenen Schaafen gesandt / die von dem Hauß Israel verlohren gangen: Non sum missus, nisi ad oves, quæ perierunt Domûs Israël. Aber dise Verachtung gibt dem Glaub deß Cananäischen Weib neue Kräfften. Sie näheret sich dem Heyland / wirfft sich zu seinen Füssen / bettet ihne an / und bittet ihne um seine Hülff: Venit & adoravit eum: Domine, adjuva me. Hätte dise Beharrlichkeit den Sohn GOttes nicht zur Barmhertzigkeit bewegen sollen? Nein / sondern es wird vil-

(Margin: Ein Exempel soll uns seyn das Cananäische Weiblein.)

mehr seine Verachtung vermehret: Es ist nicht billich/ saget er/ daß man das Brod derer Kinder denen Hunden vorwerffe. Non est bonum sumere panem filiorum, & mittere canibus. Ach gütiger Heyland! Ich muß es frey gestehen/ daß ich hierinn die Güte deines Hertzens nicht erkenne. Wo ist dann jenes dein Erbarmnuß volles Hertz/ welches sich ansonst so geschwind von denen Sündern bewögen lasset? Ach! durch derley harte Wort erlöschest du in diser annoch schwachen Seel die erste Funcken deß Glaubens/ du benimmest ihr den Muth/ und bringest sie in Verzweiflung. Meine liebe Zuhörer! Wir wollen ihme überlassen/ die Menschen zu regieren; er erkennet die Beschaffenheit ihres Hertzens; er sichet/ daß durch dise harte Wort der Muth/ und der Glaub dises Weibs gestärcket wird. Ja freylich/ mein HErr/ saget sie/ man muß das Brod derer Kinder denen Hunden nicht vorwerffen; ich verdiene auch nicht für etwas anderes gehalten zu werden: Aber leben nicht die kleine Hündlein von denen Brosamen/ die von der Tafel ihrer Herren fallen? Nam & catelli edunt de micis, quæ cadunt de mensa Dominornm suorum. Begreiffet ihr/ meine Zuhörer/ die Süssigkeit/ Weißheit/ und Demuth diser Wort? Der Heyland hat selben nicht widerstehen können/ sondern hat seine Kaltsinnigkeit endlich überwünden lassen. Propter hunc sermonem vade. Diser Wort wegen/ saget er/ gehe nur hin; es solle dir geschehen/ wie du willst. Fiat tibi, sicut vis. Sie wollte das wahrhafftig/ umb was sie anhaltete/ Verachtung/ Verwerffung/ harte Wort/ und andere noch verdrußlicher Mittlen geduncken ihr süß zu seyn: Und eben dises ist/ wordurch das Gebett sieget: Fiat tibi, sicut vis.

Deßwegē wöllen vi- In disen dem Cananäischen Weib gegebenē Trost-reichen Wortē ist eure Verdamnuß/ ihr Sünder/ enthalten. Ihr bittet umb euer Heyl/ und doch wollet ihr die Mittlen eures Heyls nicht ergreiffen/ das ist/ ihr begehret euer Heyl: Aber ihr wollet selbes nicht. Der Heyland aber saget nicht: Es geschehe dir/ wie du sagest; sondern: Es geschehe dir/ wie du willst: Fiat tibi, sicut vis. Ihr redet von eurem Heyl/ und ihr wollet euren Untergang: ihr habt derowegen euren Untergang/ und nicht euer Heyl zu gewarthen. Ihr begehret von GOtt ein reines Hertz: aber diß seynd nur leere Wort; ihr wollet unrein verbleiben; diß ist euer Will: ihr werdet auch in der Unlauterkeit verharren. Ihr wollet in euren Sünden verharren; diß ist euer Fürhaben: ihr werdet auch in euren Sünden verbleiben/ ihr werdet in selben sterben. Warumb? weilen ihr es also wollet: Fiat tibi sicut vis. le das jenige nit umb was sie bitten

Dann wann ihr diß nicht wolltet/ so wurdet ihr die behörige Mittlen ergreiffen eures elenden Stands loß zu werden. Ihr wurdet zu GOtt mit einem Heil. Paulo sprechen: Domine, quid me vis facere? *Act. 9. v. 5.* HErr/ was willst/ daß ich thue? Saget ihr dises? Ihr wurdet mit David sprechen: Ego in flagella paratus sum, *Psalm. 37. v. 18.* HErr/ wann es erforderet wird/ etwas zu leyden/ so bin ich bereit/ alles außzustehen. Saget ihr dises? Seyd ihr nicht vilmehr jenem Jüngling gleich/ welcher anfangs durch seine Aufrichtigkeit die Zuneigung deß Heylands verdienet hat: Intuitus eum dilexit eum. Er bettete/ er warffe sich zu denen Füssen deß Heylands: Genuflexo orabat, quid faciam, ut vitam æternam percipiam? *Marc. 10. v. 17.* Was sollte ich thun/ mein HErr/ umb das ewige Leben zu erhalten? Er hatte von Jugend auf das Mosaische Gesatz beobachtet; er seuffzete nach einem vollkommneren Stand; er verlangte die Mittlen zu wissen/ zu selbem gelangen zu können. Gehe hin/ sagt der Heyland zu ihme/ verkauffe deine Güter/

ter / gibe selbe denen Armen / und du wirst einen Schatz in dem Himmel haben. Auf dise Wort entfärbte sich der Jüngling / und gienge traurig hinweg. Der Schatz in dem Himmel ware ihme wohl lieb: aber die Mittlen selben zu sammlen haben ihme den Muth benommen: Contristatus in verbo abjit mærens.

Sonder machen es wie Augustinus gemacht hat

Seyd ihr nicht wie Augustinus, welcher von Begierd seines Heyls eingenommen / und sein Elend erkennend sich bemüssiget befande / sein Gemüth durch das Gebett zu GOtt erheben? Ach! ich beförchtete (bekennet Augustinus selbst) von dir / O mein GOTT allzuleicht erhöret zu werden; die Veränderung meiner bösen / aber mir lieben Gewohnheiten förchtete ich wie den Tod; ich stellte mir mit Schröcken jene Zeit vor / wo ich nicht mehr jene Persohnen / jene Ergötzlichkeiten haben wurde. O traurige Zeit! überlästige Einsamkeit / wo ich werde bemüssiget seyn / nur an GOTT zu gedencken. Timebam Domine Deus meus, ne me citò exaudires. *l. 8. Conf. c. 7.*

Ihr habt wohl etwann tausendmahl mit Augustino gesprochen: ändere mein Hertz / O mein GOTT / errette mein Seel: aber habt ihr nicht zu gleicher Zeit euer Gebett zu Lugen gestrafft? Wäret ihr zufriden gewesen / wann euch GOTT bey dem Wort genommen / euch das steinerne Hertz benommen / und ein weiches gegeben / die schändliche / aber euch doch angenehme Band zerrissen hätte? Wurdet ihr anjetzo vergnüget seyn / wann er disen Wollust / von dem ihr bezauberet seyd / mit Bitterkeit überschütten thäte? Wann er euch jene Würde benehmen thäte / die euch Gelegenheit gibt ohngestrafft zu sündigen? Wast ihr GOTT umb euer Heyl bittet / da begehret ihr alle dise Mittlen / wann anderst GOTT dieselbe für nöthig haltet. Wollet ihr auf eine andere Art mit GOTT handlen; wollet ihr euer Heyl würcken / anbey doch das jenige lieben / was euch ir Untergang stürtzet / so ist es eine handgreiffliche Widersprechung: es ist ein Begehren / so nicht allein euch / sondern auch GOTT unmöglich ist. Es ist eben so vil / als ob ob ihr zu GOTT sagen thätet: HErr / mache / daß nichts die Reinigkeit meines Hertzens bemackle / und daß sich doch selbes in allen Schändlichkeiten herum weltze. Mache / daß mein Geist über mein Fleisch herrsche / doch meinem Fleisch von allem deme nichts abgehe / was selbes verlanget. Mache / daß ich von dem Hochmuth nicht verblendet werde / zugleich aber immer über andere mich zuerheben suche. Das ist / mache / O mein GOTT / daß ich demüthig und hoffärthig / hochmüthig / und niderträchtig / geistlich / und fleischlich / rein und unlauter / tugendsam und lasterhafft seye / daß du mich seelig machest / und ich mich verdamme. Was ist diß für ein Gebett deß Sünders zu GOTT? Doch ist euer Seel gemeiniglich also beschaffen.

Und verlangen also unmögliche Ding

Nun behaupte ich / meine Zuhörer / daß ein in solchem Stand verrichtetes Gebett die gröste Unbild seye / so man GOTT anthun kan. Wann ihr einen Menschen umb etwas bitten thätet / selber aber erkennen sollte / daß ihr vor dem jenigen ein Abscheuen traget / warumb ihr ihne bittet / wurde er nicht diß für eine seines Zorns würdige Beschimpffung halten? Sollte dann nicht auch GOTT den Mund von dem Hertz unterscheiden? Sollte er euch jene seine Güter ertheilen / die ihr nicht achtet / die ihr nicht verlanget / die ihr zu erhalten beförchtet?

Auch thun sie GOtt mit ihrem Gebett eine grosse Unbild an

Gleichnuß.

Es gibt in der Welt ein so thorrechtes Volck / welches von ihrem GOTT täglich solche Ding begehret / die es doch in der That nicht haben will. Nennet diß nach eurem Belieben einen Aberglaub / ein Gespött / eine Gottslästerung / eine Verachtung der GOttheit. Ihr meine

Und in allem ihrem Gebett das Widerspihl handlen.

meine Christen seyd dises Volck. Man machet ihme ein Gewissen / wann man nicht täglich zu GOTT jenes Gebett sprechen sollte / so uns unser HErr / und Heyland gelehret hat. Aber zeiget mir einen eintzigen Theil dises Gebetts / in welchem das Hertz mit dem Mund übereinstimmet? Ihr saget: Sanctificetur nomen tuum. Geheiliget werde dein Nahm: ihr sollet den Nahm GOttes in euch selbst heiligen: aber seyd ihr hierauf bedacht? Adveniat regnum tuum. Zukomme uns dein Reich. Diß wird zu End der Welt geschehen: wünschet ihr solches? Fiat voluntas tua. Dein Will geschehe: es liget nur an euch / den Willen GOttes zu erfüllen / thut ihr es: Dimitte nobis debita nostra, sicut & nos dimittimus: Vergibe uns unsere Schulden / wie wir vergeben unsern Schuldigern. Vergebet ihr denen jenigen / die euch beleydiget haben? Ne nos inducas in tentationem: Führe uns nicht in Versuchung. Eylet ihr nicht selbst freywillig der Versuchung zu? Wo ist eure Aufrichtigkeit in disem Göttlichen Gebett? Wir spihlen täglich vor denen Augen GOttes die Persohn eines Bittenden / und ihr glaubet durch dise Verstellung / durch disen Betrug GOTT zu ehren? Wann wir durch dises seinen Schutz verdienen / wordurch werden wir dann seines Zorns schuldig werden?

Deßwegē machen sie auch alles Gebett der anderen welche vor sie betten sollen, unkräfftig.

Meine liebe Brüder / sagte der Heil. Joannes, wir haben bey GOtt gewisse Versicherung / daß er uns nichts abschlagen werde / aber unter was Bedingnuß? Wann uns nemlich unser Hertz nicht bestraffet: Si cor nostrum non reprehenderit nos. *1. Joan. 3. v. 21.* Dann / sagt ferner der Apostel / wir haben mit einem GOTT zu thun / der grösser ist / als unser Hertz / und der alles erkennet: Major est Deus corde nostro, & novit omnia. Redet mit denen Menschen / bittet selbe / sie halten sich an euer Wort / sie seynd kleiner / als euer Hertz / sie wissen nicht / was in selbem verborgen seye. Aber GOTT ist grösser / dann euer Hertz: Major corde nostro; Er ergründet alles / was in selbem verborgen liget / was offt so gar euch selbst verborgen ist. Wann derowegen euer eigenes Hertz eurem Hertzen widerspricht / wie sollte wohl GOTT / der weit grösser ist / als euer Hertz / demselben nicht widersprechen? Si cor nostrum non reprehenderit nos Dise Widersprechung eures Hertzens höret ihr offt so klar / daß ihr selbst eures Gebetts wegen beschämet werdet. Ihr gleichet dem Pharao, welcher sein Elend zwar erkannte / aber nicht bereit ware / sich desselben zu entledigen / darumben seufftzend zu Moysen sagte: Bitte den HErrn für mich; bitte deinen GOTT für mich / daß er sich meiner erbarme / daß er mich bekehre: Orate Dominum.... rogate pro me. Dises sagen auch die Sünder täglich zu denen Frommen. Aber Moyses antwortete disem elenden König: Constitue mihi, quando deprecer pro te. Bestimme mir eine gewisse Zeit / wann ich GOTT für dich bitten solle.

Ein gleiches sage ich zu dir / O Sünder. Ich bin bereit mein Blut / und mein Leben deines Heyls wegen darzugeben. Ich bin bereit mich zu denen Füssen GOttes zu werffen / seine Güte für dich anruffen / und ihme das Blut / so er für dich vergossen hat / vorstellen. Aber sage mir / zu was Zeit sollte ich wohl dises thun? Constitue mihi, quando deprecer pro te. Villeicht warthest du eben dazumahl denen Wollüsten ab / villeicht beleydigest du eben GOTT / da ich zu selbem für dich mein Gebett außgiesse? Mein Gebett wird eines Theils beschäfftiget seyn / GOTT zu besänfftigen; deine Sünden werden anderseits GOtt zum neuen Zorn anreitzen. Welches wird die Oberhand gewinnen / mein Gebett / oder deine Sünden? Zu was Zeit sollte ich dann betten / daß ihr wenigstens ausser Stand seyd GOTT zu erzörnen? Bestimmet

met mir dise Zeit: Constitue mihi tempus, quando deprecer pro te. Villeicht disen Augenblick / wo euer böse Neigung nicht so gewaltig ist / und euch Zeit verstattet das Wort GOttes anzuhören / und villeicht von selbem bewegetzu werden? Dise Zeit eurer Aufmercksamkeit / dise eure Gelassenheit ist die rechte Zeit für euch zu bitten. Wohlan ich werffe mich in dem Geist zu denen Füssen GOttes für alle Sünder die mich anhören / und für jeden ins besondere. Wollet ihr es also haben?

Ja sie wollen es / O HERR; das Heyl ihrer Seelen begehren sie von dir / und hierum bitte ich dich in ihrem Nahmen. Mache / daß sie die Wichtigkeit ihres Heyls erkennen / gebe ihnen die Mittlen selbes zu würcken; setze sie in solchen Stand / daß sie bemüssiget werden ihres Heyls besorget zu seyn. Ich muß für euer Heyl nicht minder eyferen / als der Prophet; ich sage derowegen mit selbem: Deus meus, pone illos ut rotam: imple facies illorum ignominiâ, & quærent nomen tuum. Mein GOTT! schicke Trangsaalen über dise Sünder / erdemüthige / unterdrucke sie / und mache sie seelig. Mache / daß sie alles vergessen: dich aber erkennen; daß sie alles beyseit setzen: dich aber suchen; daß sie alles verliehren / dich aber finden. Et quærent nomen tuum. *Psalm.82.v.17.* Hieran ist nichts gelegen / daß sie hier auf Erden groß / glückseelig / und reich seyen: aber daß sie seelig werden / hieran ist alles gelegen. Benehme derowegen disem jungen üppigen Menschen seine Gesundheit / die er mißbrauchet: benehme jenem Vorwitzigen seine Wissenschafft / wordurch er in Untergang gerathet: benehme disem Reichen seine Güter / wordurch sein wollüstiges Leben unterhalten wird: benehme jenem eytlen Frauzimmer ihre Schönheit / welche zu so vilen Sünden Gelegenheit gibt. Ach mein GOTT / und mein HErr! gebricht es dir villeicht an Ungewitter / an Winden / an Feuer / an Widerwärthigkeiten / und Kranckheiten? Gebrauche dise Ding zum Heyl diser Sünder / bey welchen ansonst alles vergeben ist.

Aber was rede ich? Ihr / meine Zuhörer haltet diß mein Gebett für einen Fluch wider euch: ihr habt mir aufgetragen / euch den Göttlichen Seegen zuzubringen / und es scheinet / als ob ich euch nur die Straffen deß Himmels zuziehete. Ihr klaget villeicht wider mich / wie jener Moabitische König / der wider den Propheten Balaam klagte / daß er wider Treu und Glauben gehandlet habe. Aber der Prophet antwortete: Quomodo maledicam, cui non maledixit Dominus? *Numer.23.v.28.* Du willst / sagte er / daß ich Israel fluchen sollte: aber wie sollte ich jene verfluchen / die der HErr nicht verflucht hat? Ich sage euch just das Widerspihl. Ihr wollet / daß ich euch den Himmlischen Seegen zuziehe: aber was Seegen sollte ich denen jenigen wünschen / für welche der HErr keinen andern Seegen hat / als die Widerwärthigkeiten? Dise Widerwärthigkeiten / welche ich euch wünsche / seynd für die meiste aus euch das eintzige noch übrige Mittel deß Heyls. Was euch ein Fluch zu seyn scheinet / ist der eintzige Seegen / den ihr annoch hoffen könnet. Wann ihr disen Seegen nicht wollet / so wollet ihr auch euer Heyl nicht; ihr widersprechet eurem / und meinem Gebett. Dann was sollte ich für euch begehren? Guten Fortgang eures Glücks? Aber gibt euch nicht eben dises Wohlergeben Gelegenheit auf GOtt zu vergessen? Sollte ich für euch Ehren / und Würden begehren / von denen ihr an die Erde gebunden werdet? Villeicht einen Uberfluß zeitlicher Güter? Machen euch aber nicht selbe verschwenderisch / und wollüstig? Villeicht die Schönheit / welche eben zu so vilen Sünden Gelegenheit gibt? Alle dise

Güter seynd bißhero der Ursprung eures Untergangs gewesen / wie sollten wohl selbe nun Mittlen eures Heyls werden?

Epilogus.

Lasset uns alle dise falsche / betrügliche / und schädliche Güter bey seit setzen / die vile Miehe / und Verdruß mit sich führen / die uns nöthigen / selbe endlichen mit sambt dem Heyl zu verliehren. Wir wollen alle unsere Begierden nach jenem eintzigen Gut richten / welches alle übrige übersteiget / und ewig dauret. O mein GOTT! sagte David / ein eintziges Ding ist / so ich verlange / und begehre: Unam petii à Domino, hanc requiram. *Ps. 26. v. 7.* Daß ich nemlich einen Platz in deinem Hauß finde / und desselben Ergötzlichkeiten die lange Ewigkeit hindurch genüsse: Ut inhabitem in domo Domini, ut videam voluptatem Domini omnibûs diebûs vitæ meæ. Der diß Gebett verrichtet hat / wurde er wohl ein anderes Begehren gehabt haben / wann er seinen natürlichen Antrib gefolget hätte / wohin die König durch den Hochmuth / und alle Menschen von dem Wollust verlaittet werden? Alle zeitliche Freud / und Hochheit verschwande vor seinen Augen in Betrachtung jenes eintzigen Guts / welches nicht vergehet / sondern ewig dauret. Nach disem eintzigen Gut seufftzete er: Unam pettij à Domino, hanc requiram. Lasset uns nach selben mit David seufftzen / und wir werden ihne hurtiger finden diß uns zu zu stehen / als wir selbes zu begehren / wann wir ihne anderst mit recht aufrichtigen Willen hierumb bitten.

A M E N.

Die zehende Predig/

Auf den

Freytag in der ersten Fast-Wochen.

Von der

Sündhafften Gewohnheit:

Von welcher auch ein jeder Sünder kan erlediget werden

I. Weil GOTT will und ihme darzu Gnad gibet.

II. Wann der Sünder auch nur will und seine Kräfften darzu anwendet.

THEMA.

In his jacebat multitudo magna languentium, cæcorum, claudorum, aridorum, expectantium aquæ motum. Erat autem quidam homo ibi triginta & octo annos habens in infirmitate sua.

In dem selbigen lag eine grosse Menge derer Krancken/ Blinden/ Lahmen/ und Dörren/ welche wartheten/ biß das Wasser bewegt wurde. Es war aber daselbst ein Mensch/ der acht und dreyssig Jahr kranck gelegen war. Joan. 5. v. 3. & 5.

Exordium.

Ihro Majestät.

Die Menge der Krancken bey dem Schwemm Teuchstellet vor die böse Gewohnheit.

Diß/ O Sünder/ ist ein Abbildung der Welt/ wie selbe vor denen Augen GOttes ist. Die Städt/ Fürstliche Höff und Gassen seynd mit derley Menschen erfüllet/ welche in voller Gesundheit/ und Freud lebend unsern Augen glückseelig zu seyn scheinen/ vor GOTT aber nur irrende Blinde/ wanckende/ Lahme/ durch die Wollüst verschmachtende/ der Gnad nach unbewegliche/ und ein Schaar unglückseeliger Menschen seynd/ die durch lange Gewohnheiten ihren bösen Neigungen gantz unterworffen dahin leben. Multitudo languentium, cœcorum, claudorum, aridorum. Unterdessen erwarten alle die Bewegung deß Wassers; wann sie nicht genesen/ so ist es (sagen sie) nicht ihr Fehler: Es liget nur an GOTT/ daß er einen Engel schicke/ und ihr Hertz rühre. Exspectantium aquæ motum.

Sehet

Sehet da derer einen / der ohne Würckung von acht und dreyssig Jahr her nach der Genesung seufftzet. Er sagt / daß er keinen Menschen habe / der ihme hülffliche Hand leisten wolle / in dem Schwem-Teich hinab steigen zu können: Hominem non habeo. JESUS Christus spricht ihme: Vis sanus fieri? Willst du gesund werden? Aber kunte wohl JESUS Christus hieran zweiflen? Hätte nicht villmehr der Gichtbrichtige zu ihme sagen sollen: Herr / willst du mich gesund machen?

In disem Zustaud befindet auch ihr euch / meine Zuhörer; ihr werdet meistens durch die Bürde euer sündhafften Gewohnheiten unterdrucket; ihr liget zur Erden / und könnet kaum eure Augen / eure Seufftzer gegen dem Himmel erheben. Ihr erwartet eine häfftige Gnad / um von disem elenden Stand entlediget zu werden. Ihr saget / es lige nur an GOtt / euch dise Gnad zu geben; wisset aber / daß es nur an euch lige / dise Gnad anzunehmen. Ihr setzet ein Mißtrauen auf den Willen GOttes / aber ihr sollet villmehr auf euren eigenen Willen ein Mißtrauen haben. Eure Genesung ist eine gar sichere / gewisse / und außgemachte Sach / wann ihr sie so aufrichtig wollet / als GOTT selbe will. Und weilen er euch zuvor kommet / fragend / ob ihr gesund werden wollet / so kommet es auf euch an / daß ihr euch außdrucklich genug erkläret / daß ihr nach diser Genesung ein rechtschaffenes Verlangen traget.

Welche jedannoch kan verbesseret werden.

Indem ihr nun deß Göttlichen Willens versicheret seyd / so lasset euch angelegen seyn / daß ihr euch nur eures eigenen Willens versicheret / und wo dises ist / so wird euch auch eine acht und dreyssig jährige sündhaffte Gewohnheit die Hoffnung der Genesung nicht benehmen / solltet ihr nicht allein ein krancker Gicht-brichtiger / sondern auch wie Lazarus gestorben / begraben seyn / unter dem Stein euer Erhartung ligen / und durch die Aergernuß eurer Laster den Lufft anstöcken. Auch in disem elenden Stand vernehmet die Wort deß heiligen Augustini, welcher nichts anderes sagt / als was er selbst probieret hat / daß nemlich von keinem Krancken / von keinem Todten unter der Hand eines Allmächtigen Erlösers zu verzweiflen seye: De nullo jacente desperandum sub tali suscitatore. *Serm. 128.*

Propositio.

I. Mit der Gnad GOttes, und II. wann der Sünder derselben mitwürcken will.

BIldet euch derowegen nur nicht ein / daß euer Ubel unheylbahr seye; und so schwär es auch fallet selbes zu heylen / so lasset doch euren Muth nicht sincken / lasset euch von der Verzweiflung nicht einnehmen / welches ansonst bey denen Sündern gar gewöhnlich ist / welche die Bürde ihrer Laster fühlen. Nach acht und dreyssig jähriger Kranckheit ruffet euch JESUS immer zu: Vis sanus fieri? Willst du gesund werden? Hierinn seyd erstens versicheret / daß GOTT euer Gesundheit wolle. Zweytens wendet alle eure Kräfften an um zu zeigen / daß auch ihr dise eure Gesundheit wollet. Bey disem Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes; bey diser Entschliessung eures eigenen Willens haltet die heuntige Wunder-thätige Evangelische Begebenheit für ein glückseeliges Zeichen dessen / was euch begegnen wird. Lasset uns hierzu GOTT durch die Vorbitt MARIÆ umb seine Gnad anruffen. Ave Maria.

Erster Theil.

43. Vor der Sünd macht der Teufel die Barmhertzigkeit GOttes groß, aber nach der Sünd stellet er selbe gantz klein und erschröcklich vor.

DEr erste Kunst-Griff / den der höllische Geist brauchet / um uns in die Sünd zu stürtzen / ist / daß er uns aus zweyen in der Eigenlieb gegründeten Ursachen zu überreden suchet / daß die Sünd leichtlich vergeben werde: Erstens / weilen GOTT gütig; zweytens / weilen die Sünd nichts ist.

Wann uns aber endlichen der Teufel zum Fall gebracht / da erhaltet er uns durch zwey gantz entgegen gesetzte listige Griff in der Sünd / indem er uns nemlich GOtt als einen unerbittlichen Richter / die Sünd aber als einen solchen Abgrund vorstellet / aus deme hervorzukommen wir niemahl die Kräfften haben werden. Der Schröcken ob denen Betrohungen / und Bestraffungen GOttes / der Grausen ob der Abscheulichkeit / und ungeheuren Anzahl derer Sünden seynd zwey Stuck / welche dem Sünder die Hoffnung der Barmhertzigkeit benehmen / und zur Verzweiflung führen.

Wie es erfahren hat Eva:

Also hat der Teufel ehemahlen dem ersten Menschen vorgebildet / daß er von Seyten GOttes wegen der Ubertrettung deß Gebotts nichts zu besorgen habe: Nequaquam moriemini. *Genes. 3. v. 4.*

Cain

Also hat er den Cain überredet / daß die Ermordung seines Bruders für nichts zu halten seye / wann selbe mit der Ergötzlichkeit der Rach verglichen werde. *Genes. 4. v. 8.* Aber kaum seynd sie in die Sünd verfallen / da hat der Teufel beyder ihre Hertzen mit Schröcken Göttlicher Bedrohungen / und mit Abscheuen ob der Sünd erfüllet. Beyde seynd nur bedacht gewesen / vor dem Angesicht GOttes zu fliehen / und ihre Sünd als ein unersetzliches Ubel anzusehen. Meine Sünd ist grösser / sagte Cain, als daß ich die Vergebung erlangen könne: Major est iniquitas mea, quàm ut veniam merear.

Ein gleiches saget auch ihr / O Sünder / da ihr die Grösse eurer Laster / und den erzörneten GOtt ansehet. Seine Bedrohungen / und eure Sünden versencken euch in eine Bitterkeit / und ihr verzweiflet Gnad der Vergebung erlangen zu können. Aber betrachtet ihr wohl / daß eben diß die Gedancken deß Cain gewesen? Werdet ihr GOTT nicht mehr glauben / der euch versicheret / daß er euch heylen / euch vergeben / euch seelig machen wolle / wann anderst ihr selbst wollet. Vis sanus fieri? Er will euch seiner Bedrohungen und eurer Sünden ohngeacht seelig machen: Seyd derowegen nur bedacht / euren Willen mit dem seinigen zu vereinigen / und daß ihr euer Heyl so eyferig wollet / als GOTT selbes will.

Da doch die Bedrohungen GOttes nichts als lauter Barmhertzigkeit seynd.

Ihr saget mir immer / daß die Göttliche Bedrohungen erschröcklich seyen. Diß ist freylich wahr: Aber doch seynd sie in der That nur Bedrohungen / und zwar nur Bedrohungen GOttes. Wie? Seynd sie nicht darum mehr zu beförchten? Keines Weegs / sagt der heilige Chrysostomus, und eben dises / meine Brüder / sollte euch einen grossen Muth machen.

Die Menschen / sagt der heilige Chrysostomus, seynd ihren bösen Neigungen allzufast unterworffen / sie bedrohen jederzeit aus Zorn: Es ist derowegen zu beförchten / daß nicht etwann derer selben Zorn länger / als meine Sünd daure / und mich auch meiner Reue ohngeacht bestraffen / weilen sie gemeiniglich von böser Neigung / selten aber von Vernunfft beherrschet werden. In GOTT aber ist der Zorn niemahlen eine böse Neigung / sondern diser Zorn GOttes ist eine Würckung seiner Gerechtigkeit / und von der Weiß-

Weißheit angeordnet. Er betrohet nur aus Güte: niemahlen aber seinem Zorn genug zu thun/ sondern nur mich zur Buß zu vermögen/ und meinen Fehler zu erkennen. Sobald ich eine Reu fasse/ sobald GOtt ersihet/ daß seine Betrohungen einige Würckung haben/ da ist in disen Betrohungen nichts mehr/ so mir einen Schröcken einjage/ indem selbe schon alle ihre Würckung gehabt/ nemlich meine Seel zu rühren/ und mich meiner Pflicht zu erinneren.

Durch welche GOTT will daß sich der Sünder bekehren solle

Die Betrohungen GOttes seynd nur würckend gegen die erharte Sünder/ und dauren nur so lang/ als lang ihre Hartigkeit dauret. Als bald das Hertz erweichet wird/ da verschwinden die Betrohungen/ und die Verheissungen der Vergebung kommen an ihre Stell. In dem Tod-Beth kan wohl die Hartnäckigkeit das Vertrauen deß Sterbenden schwächen/ und selben in Unruhe setzen/ nicht zwar so vil wegen der Würckung der Göttlichen Betrohung/ als wegen der Würckung diser seiner Hartnäckigkeit.

Indem er seinen Untergang nit verlanget.

Ihr aber/ meine Zuhörer/ seyd annoch in vollkommener Gesundheit/ bey gutem Verstand/ und könnet wählen/ was ihr wollet/ der Tod nöthiget euch annoch keine Reu nicht ab/ ihr sehet annoch die Höll vor euren Augen nicht offen. Für euch ist derowegen noch alle Hoffnung/ euch betrifft meistens die von GOtt verheissene Vergebung/ zu euch spricht GOTT durch den Prophet Ezechiel: An was Tag der Gottlose seine Sünd verlasset/ so solle ihme selbe nicht mehr schaden; zu euch spricht er: Ich will nicht den Tod deß Sünders/ sondern daß er sich bekehre/ und lebe. Vivo ego, nolo mortem impii, sed ut convertatur, & vivat. *Ezech. 33. v. 12.* GOTT will derowegen das Leben deß Sünders/ und disen seinen Willen bekräfftiget er mit einem Eyd.

Dann sonsten wurde er dem Sünder nit trohen

Dann wann GOTT das Leben deß Sünders nicht wollte/ wann er den Untergang/ und die Verdamnuß desselben beschlossen hätte/ wurde er ihme wohl die Miehe geben/ dem Sünder zu bedrohen? GOTT darffte nur stillschweigen/ und den Sünder in seinen Sünden dahin leben lassen. Nein sagt der heilige Augustinus, wann man zu jemand saget: hüte dich/ so ist man nicht deß Willens selben zu schlagen: Nemo volens ferire dicit: Observa; si damnare vellet, taceret. *Serm. 22.* GOTT bedrohet mich biß in den Tod; er will derowegen biß in den Tod meine Bekehrung. In dem Tod wird er mein Richter seyn; damahl wird es sehr spatt/ und gefährlich seyn die Vergebung zu hoffen. Aber er wird nur in einem eintzigen Augenblick/ nemlich in dem letzten Augenblick meines Lebens mein Richter seyn/ die übrige Täg meines Lebens ist er mein Vatter/ und mein Heyland. Alle Täg meines Lebens soll ich derowegen auf ihne hoffen. In quacunque die conversus fuerit. In was Tag sich immer der Sünder bekehret/ spricht GOTT/ wird er mein Hertz zur Vergebung offen finden. Aber hütet euch/ daß diser Tag nicht euer letzter Tag seye; daß diser Tag nicht der jenige seye/ an deme man sagen kan: es kommet die Nacht/ wo niemand arbeiten kan: Venit nox, quando nemo potest operari. *Joan. 9. v. 4.* Arbeitet derowegen an eurer Bekehrung annoch anheunt: Donec hodie cognominatur. *Hebr. 3. v. 13.* Arbeitet an eurer Bekehrung/ da eure Augen/ eure Sinne/ euer Gemüth noch volles Liecht haben/ und von denen Finsternussen deß Tods entfernet seynd.

Wann ihr dise Vorsorg nehmet/ so solle euch die Betrohung GOttes/ ja selbst das wider euch etwann ergangene Urtheil den Muth nicht benehmen. Wann euch auch GOtt durch einen Engel/ oder Propheten hätte verkündigen lassen/ daß ihr weder Heyl/ noch Vergebung zu hoffen habet; wann er euch den

Tag euer Verdamnuß bestimmet hätte / so sollet ihr doch gedencken / daß diß klägliche Urtheil nur eine Betrohung / nicht aber ein unbedungener Außspruch seye.

Wie solches die Niniviter erfahren haben

Nichts scheinet außgemachter / und unbedungener zu seyn / als der von GOTT wider die Niniviter ergangene Außspruch. Annoch viertzig Täg / sagte Jonas, und Ninive wird verwüstet werden. Jonas kommete nicht (sagt der heilige Augustinus) denen Ninivitern die Barmhertzigkeit zu predigen / sondern bloß selben den Schluß der Göttlichen Gerechtigkeit zu verkündigen / und ihnen den Tag / da dises solle vollzogen werden / zu bemercken. So gottloß auch die Niniviter gewesen / haben sie sich von der Verzweiflung einnehmen lassen? Nichts weniger; sondern sie haben geglaubt / daß diß ergangene Urtheil noch eine Barmhertzigkeit in sich enthalte. Sie waren überzeigt / daß GOtt seine Meinung änderen werde / wann sie ihr Hertz änderen wurden. Lasset uns Buß thun / sagten sie / und wir werden nicht zu Grund gehen: Convertatur vir à via sua mala, & non peribimus. *Jon. 3. v. 8.* Seynd sie etwann in ihrem Vertrauen betrogen worden? Keines Weegs; sie haben sich gebesseret / und GOtt hat seinen Schluß geänderet. Das End-Urtheil / so unbedungẽ es zu seyn scheinte / ware derowegen nur ein Betrohung / und eben dise Betrohung gabe ihnen die Vergebung an die Hand.

Dises versicheret uns GOtt selbst sprechend: Wann ich wider den Gottlosen das Urtheil deß Tods würcklich werde gesprochen haben / er aber Buß würcket / und von seinen Sünden abweichet / so solle er nicht sterben / sondern leben. Si dixero impio morte morieris: Si egerit pœnitentiam à peccato suo, vitâ vivet, & non morietur.

Die Schärpffe Göttlicher Betrohungen sollen euch derowegen auf keine Weiß zu einem Mißtrauen bewegen / so wenig / als die grosse Anzahl / und die Abscheulichkeit eurer Sünden. Dann GOtt saget euch durch den Prophet Isaiam: sollten eure Sünden für Grösse wie Scharlach roth seyn / so werden sie doch wie der Schnee weiß werden. Si fuerint peccata vestra ut coccinum, quasi nix dealbabuntur. *Isa. 2. v. 18.* Und zu diser Veränderung / saget er / wird nichts / als euer Wille erforderet: Si volueritis, & audieritis me. Magdalena, das Samaritanische Weib / Petrus, und Paulus, tausend und tausend andere noch ärgere Sünder haben die Stimm GOttes angehöret / und erfahren / daß die Barmhertzigkeit GOttes grösser seye / als unzahlbahre Sünden.

Auch dessen ein Zeug ist

Begreiffet ihr dises / meine Zuhörer / daß das erste Weib / wie Gregorius der grosse saget / die er seiner Vertraulichkeit gewürdiget hat / jene wegen ihrer ärgerlichen Sitten beschreyte Magdalena gewesen; daß er die in Schand-That lebende Samaritanerin erwählet hat / umb ein gantzes Volck zum Heyl zu beruffen? hat er nicht jenen Apostel zum Ober-Haupt seiner neu angehenden Kirch bestimmet / von deme er verlaugnet worden? Hat er nicht Paulum, der den Christlichen Glaub so gewaltig verfolget hatte / bestimmet / die gantze abgöttische Welt zum Glaub zu beruffen? Eben diser Apostel Paulus, da er die Ursachen seines Beruffs beybringet / bezeiget / daß JESUS Christus an ihme vor allen habe bezeigen wollen / daß er die Sünder seelig zu machen ankommen seye. Und warumb? Ad informationem eorum. *1. Tim. 1. v. 16.* Anderen Sündern zum Unterricht. Umb denen Sündern zu zeigen / daß die Gnad die Ober-Hand habe / wo ehemahlen die Sünd geherrschet hat: Ubi abundavit delictum superabundavit gratia. *Rom. 5. v. 20.*

Magdalena

Petrus

Paulus

Der verlohrne Sohn

Oeffnet derowegen eure Augen/ und euer Gemüth diser Lehr und disen Beyspillen. Was sündhaffte Gewohnheit ihr auf euch habet/ wie sehr ihr von GOTT entfernet seyd/ so bemiehet euch GOtt nach dem Beyspill diser grossen Sünder zu näheren. Mein lieber Bruder/ der verlohrne Sohn hat eben so grosse Ursach gehabt als du/ seinen Muth sincken zu lassen. Er hat die zärtliche Lieb seines Vatters verachtet; er hat durch üppiges Leben sein Erbtheil verschwendet. Doch sagte er nach allen disen: Ibo ad patrem: ich werde zu meinem Vatter gehen. Ach! wann er im Gegentheil sich von selbem noch mehr zu entfernen den Schluß gefasset/ und/ wie ihr/ gesagt hätte: Nein/ ich werde zu meinem Vatter nicht wider zu ruck kehren/ ich kan seinen Anblick nicht ertragen/ er wird mich nicht erkennen; wann/ sprich ich/ diß der verlohrne Sohn gesagt hätte/ wurde er nicht in diser Verzweiflung zu Grund gegangen seyn?

Augustinus

Hat nicht der unkeusche/ Ketzerische/ halb Heydnische Augustinus eben so viles zu beförchten gehabt/ als ihr? Wann er die Vorstellungen seiner Mutter Monica, und den weisen Rath deß heiligen Ambrosii aus Mißtrauen (wie ihr es machet) verworffen hätte/ wurde die Welt seiner unvergleichlichen Lehr/ und deß beweglichen Beyspills seiner Bekehrung beraubet seyn.

Sehet unterdessen den verlohrnen Sohn an dem Tisch seines Vatters sitzen/ wie alles voller Freud ist/ wie das gantze Hauß mit Music erschallet. Disem ehemahlen abtrinnig/ und undanckbahren Sohn hat diser gütige Vatter seine Lieb gewidmet. Sehet Augustinum auf den Bischöfflichen Thron sitzen/ wie er gantz Africam erleichtet/ und die gantze Welt mit dem Feur der Lieb entzindet. Auß ärgerlich/ und üppigen Menschen hat GOtt dises Wunder der Gnad/ und disen Eyferer der Gnad gemacht. Aus disen Steinen/ und harten Felsen hat GOTT neue Kinder Abraham erwecket. *Luc. 3. v. 8.*

Es wird auf einen Einwurff geantwortet

Aber ihr werdet mir villeicht sagen: Alle dise Sünder waren außerwählt/ ihre Nahmen seynd in dem Buch deß Lebens geschriben gewesen. Wer hat es euch gesagt/ daß sich eure Nahmen in disem Buch deß Lebens nicht befinden? Haben dise Sünder vor ihrer Bekehrung gewust/ daß sie außerwählet seyen? Seynd sie nicht/ wie ihr/ einerley Laster schuldig/ einerley Zweiflen außgesetzt gewesen? Seynd sie hierdurch verhinderet worden/ mit Vertrauen ihres Heyls besorget zu seyn? Auch nach ihrer Bekehrung/ bey ihren gröſten Eyfer/ seynd sie versicheret gewesen/ daß sie beharren werden? Hat dise Ungewißheit sie verhinderen können/ auf die Barmhertzigkeit GOttes zu trauen? Dise Finsternussen seynd derowegen denen Heiligen/ und denen Sündern gemeinschafftlich: Aber mitten in disen Finsternussen haben sie alle ein gleiches Liecht/ nemlich ein gleiches Vertrauen auf die unendliche Barmhertzigkeit Gottes gehabt/ umb zu ihrem Heyl zu gelangen. Folget nur disem Liecht/ ihr Sünder/ selbes wird euch auch/ wie jene/ zu disem glückseeligen Zihl führen: Es kommet nur darauf an/ daß ihr wollet. Vis sanus fieri?

44. Der Sünder solle auch seine Schwachheit nit vorschützen sondern auf die Göttliche Gnad vertrauen

Ihr werdet etwann sagen/ daß es euch an Kräfften gebreche/ und daß euch die aus grosser Gewohnheit über Hand genommene Schwachheit dergestalt in der Dienstbahrkeit zuruck halte/ daß ihr ausser Stand seyd/ euch zu dem Guten zu begeben. Wie? Müſt ihr dann euer Vertrauen auf eure Kräfften/ und auf eur Standhafftigkeit bauen? Es ist freylich nicht in eurer Macht/ ohne höherer Hülff aufzustehen. Diß stehet allein dem euch zuruffenden Heyland zu: Stehe auf/ komme hervor. Lazare veni foras. Disem/ sprich ich/ stehet es zu/ euch seine

kräfftige Hülffs-Mittlen / und die euch manglende Bewegung zu geben. Wurde er wohl dem Gichtbrichtigen so laut zu ruffen: Stehe auf / nehme dein Beth / und gehe / wann er nicht zu gleich desselben Kräfften beseelete / umb auffstehen / und gehen zu können? Wurde er euch wohl befehlen / von dem bösen Leben abzulassen / ein frommes Leben anzufangen / und euch von gantzem Hertzen zu ihme zu bekehren / wann er euch nicht das Hertz / und die Macht eure Band zu zerreissen geben thäte?

Weilen selbe eben so starck seyn wird als die Stärcke deß höllischen Geists.

Derowegen (sagt der heilige Augustinus) bauet nicht auf eure Schwachheit / sondern auf die Macht GOttes: Potentia Domini, non vires mortui. Sollte er nicht mächtig genug sayn / euch aufzuhelffen? Der Teufel / sagt der heilige Chrysostomus, hat die Macht gehabt euch zu Boden zu werffen / wird dann euer Feind stärcker seyn / euch in den Abgrund zu stürtzen / als euer GOtt euch seelig zu machen? Wird euer Feind eyfriger seyn / euch in Sünd und Lastern zu unterhalten / als euer GOTT euch von selben loß zu machen? Ist der Teufel etwann für euch Mensch worden? Hat er sein Blut vergossen / euch mit ihme in die Höll zu schleppen? Alles dises hat GOTT gethan / umb euch seiner Glory theilhafftig zu machen.

Warumb haltest du dann darvor / O Sünder / daß du schon zum Tod verdammet seyest? Warumb verzweiflest du zu dem Leben widerkehren zu können? Warum sagest du: Es ist mit mir schon geschehen: Ich werde meiner Sünden nicht mehr loß werden? Et quare moriemini domus Israël? Saget GOTT durch den Prophet Ezechiel. Du bist zwar ein Sünder: Aber eben dich zu heylen ist er auf die Welt gekommen. Du bist ein grosser Sünder; eben darum hat er dir Hülffs-Mittlen von grossem Werth / nemlich sein Blut / und sein Leben bereitet. Du bist ein erharter Sünder; eben darum lasset er nicht ab dich zur Buß anzuhalten; er lasset sich durch deine Unempfindlichkeit nicht abweisen. Warumb wollet ihr dann lieber in euren Sünden sterben / als zu seiner Gnad eure Zuflucht nehmen? Et quare moriemini? Warum verzweiflet ihr an dem Fuß seines Creutzes? Warum verdammet ihr euch selbst in Erblickung seiner außgestreckten Arm / und seines vergossenen Bluts? Quare moriemini? Warum? Gewißlich nicht / weilen er euren Tod will: ihr seyd durch disen ersten Punct überzeuget / daß er nur euer Heyl verlange / sondern weilen ihr eure Sünd durch die Gewohnheit unterhaltet / und selbe nicht außrotten wollet. Seyd ihr bereitet / diß zu thun? So lernet nun in dem zweyten Theil euch dessen zu versicheren.

Zweyter Theil.

45 Zu seiner Bekehrung solle der Sünder der Gnad GOttes

Es kommet allhier darauf nicht an / jene zur Tugend zu führen / die schon entschlossen seynd / zu selber sich zu begeben / sondern die jenige von dem Weeg deß Verderbens abwendig zu machen / die annoch das Hertz nicht haben / von selbem abzuweichen. Ich gebe ihnen die heilige Chrysostomum und Augustinum zu Geleits-Männer: Man wird sich nicht verirren / wann man selben folget.

Was forderen dise zwey heilige Bischöff von der Freyheit deß Sünders / umb der Güte GOttes (der sie seelig machen will) mitzuwürcken? Wir ersehen dises an deme / was sie an zwey grosse Sünder geschriben haben / an denen zu ihrer

Zeit die gantze Welt sich geärgeret hat. Der Heilige Chrysostomus hatte mit Theodoro einem Einsidler zu thun / welcher wider seinen Beruff gehandlet hat: Der Heilige Augustinus aber mit Bonifacio / welcher im Nahmen Käysers Theodosii gantz Africam regierte. Der Einsidler hat den Dienst GOttes verlassen / umb sich der Uppigkeit zu ergeben. Bonifacius, da er zuvor sich der Frommkeit ergeben / und GOTT seine Keuschheit angelobet / hat durch eine gottslästerische Ehe sein Gelübd übertretten / und seine Ehe durch gehässige Laster entunehret. Was haben ihnen dise zwey Heilige Bischöff gerathen? Ihre gute Lehr kommet besonders auf drey Stuck an / nemlich auf beständige Ubung guter Werck / auf Ablassung von denen Sünden / und auf Beharrlichkeit in dem Gebett. durch dise drey Mittlen hoffen sie dise zwey grosse Sünder nebst Göttlicher Hülff widerum auf den Weeg deß Heyls zu bringen / und von ihren bösen Gewohnheiten widerumb loß zu machen.

in 3 Stucken mitwürcken, als

I.

I. Solle er sich auf die Ubung der guten Wercken begeben.

Das erste / was der Sünder thun solle / ist / daß er von der Ubung guter Werck nicht ablasse / sondern in selber beharre / ja sie so gar vermehre. Fidem teneas, sagt der Heilige Augustinus, *ad Bonif. Ep. 220.* pacem quæras, fac eleemosynas, exerce jejunia, ex mundi bonis facias bona opera. Seye standhafft in dem Glaub / suche den Frid / gebe Allmosen / faste / und brauche irrdische Güter zu guten Wercken. Der Heilige Chrysostomus aber saget / daß die Trägheit / und Verabsaumung guter Werck in einem Sünder der Ursprung / und die Mutter der Verzweiflung seye: Radix, & mater desperationis ignavia. *S. Chrysost. ad Theod. Hom. 1. 12.*

Wann er schon auch in

Es ist so gewiß / meine Zuhörer / daß uns tugendhaffte Werck / in was Stand wir uns immer befinden / zu GOTT näheren können / daß der Teufel / nachdem wir einsmahls in die Sünd verfallen / nichts mehr suchet / als daß wir alle Gemeinschafft mit der Tugend abbrechen / indem er uns zu überreden suchet / daß es in disem Stand eine vergebliche Sach seye / wann man die Pflichten der Religion beobachtet / daß alles Gute ohne Verdienst / und folgsam ohne Nutz seye. Wann der Sünder eine Bewegung empfindet zu etwann einigen guten Wercken / da wird er durch jene verfluchte Betrachtung deß Judas zuruck gehalten: Ut quid perditio hæc? Worzu dienet alles dises? Was wird mich dises nutzen? Der Teufel hat so gar einige so boßhaffte Lehrer gefunden / die da behauptet haben / daß das Almosen / und das in dem Stand der Sünd verrichtete Gebett neue Sünden seyen / weilen diß Werck eines ausser dem Stand der Gnaden sich befindenden Menschens seynd / die derowegen nicht anderst / als gehässig / und alles Verdiensts unfähig seyn können.

dem Stand der Todsünd wäre.

Es ist zwar wahr / daß dise Werck nichts verdienen; doch werde ich niemahlen gestehen / daß selbe nichts erhalten können. Dann wie wurde es wohl mit uns stehen / meine Zuhörer / wann GOTT niemand etwas als allein dem Verdienst zustehen thäte? Wo wurden wohl die Cronen der Barmhertzigkeit seynd (welche GOTT dem König David aufgesetzet hat) wann er uns nur die Cronen der Gerechtigkeit zu geben hätte / welche sich der Apostel Paulus versprache? Da selbst diser Apostel / sagt der Heilige Augustinus, ihme dise Cron der Gerechtigkeit versprochen / was Verdienst / und Grund hatte er hierzu / als allein die Gnad / die er ohne Verdienst / ja mit grossem Unverdienst der Sünd überkommen hat? Sine ullis meritis bonis, cum multis meritis malis. *S. Aug. l. de Grat.*

Dann ob solche Werck schon nichts verdienen, so erhalten sie doch die Zubereitung zur Gnad und Buß

Wie es die Niniviter erfahren.

Grat. & Lib. Arb. c. 6. Was für Verdienst haben die Niniviter gehabt / da ihnen Jonas die Buß geprediget hat? Sie waren in alle Uppigkeiten versencket / sie waren nicht vergwisset / daß ihnen GOTT vergeben wurde / wann sie auch ihre Reu durch fasten / und weinen bezeugen sollten: Wer weiß / sagten sie / ob uns nicht etwann GOTT vergeben werden? Quis scit, si convertatur, & ignoscat Deus? *Jon. 3. v. 8.*

Auch Nabuchodonosor.

Was Verdienst hat Nabuchodonosor gehabt / der sich als einen GOtt hat anbetten lassen / da ihme Daniel gerathen hat / für seine Sünden durch Allmosen genug zu thun? Weder der Prophet Daniel, noch der König Nabuchodonosor ware vergwisset / daß auf dises Liebs-Werck die Vergebung erfolgen wurde. Forsitan ignoscet delictis tuis. *Daniel. 4. v. 24.* Dann der Gerechtigkeit nach zu reden / ist GOTT dem aufrührisch / und in Ungnad verfallenen Sünder nichts schuldig.

Bey allem disem Zweiffel / bey aller diser ungewissen Hoffnung der Vergebung haben Jonas, und Daniel aus Eingebung GOttes disen grossen Sündern das Fasten und Allmosen angerathen / und auf das Wort diser Propheten haben die Niniviter / und Nabuchodonosor die Vergebung ihrer Sünden in denen Wercken der Buß gesucht. Und was für einen Außgang hat dise Sach gehabt? GOTT / der ihnen nach denen Gesätzen der Gerechtigkeit nichts schuldig war / hat in seiner Barmhertzigkeit Ursach genug gefunden / selbe zu bekehren.

Gleichnuß.

Warumb / O Sünder / nimmest dann du nicht auch einige beschwärliche Ubungen der Religion, Casteyung / und Abtödtung auf dich? Du gibest dir täglich vile Mühe / du setzest dein Leben / und deine Güter in Gefahr / umb bey denen ungerecht / und seltsamen Menschen dein Glück zu machen: ist dann diß etwas gewisseres / als die Gnad deiner Bekehrung / die in denen Handen deines unendlich-barmhertzigen GOtt stehet?

Und solches die Erfahrnuß lehret.

Ach! meine Brüder / ihr empfindet es gar wohl / daß / wann ihr sittsam unseren Heiligen Geheimnussen beywohnet / aufmercksam das Wort GOttes anhöret / einige Werck der Barmhertzigkeit außübet / in euren der Sünd anhangenden Hertzen gantz unvermerckt eine gewisse Veränderung geschehe / wordurch ihr wider euren Willen zu GOTT gezogen werdet / und gar wohl vermercket / wie nöthig es seye / disen euren elenden Stand zu verlassen. Wann ihr eure Freund fraget / die von einem sündhafften Leben zur Tugend übergetretten seynd / so werden sie euch gestehen / daß sie in ihrem boßhafften Leben entweder durch Ehrerbiethigkeit heiliger Ding / oder durch eine besondere Andacht / oder durch den Eyfer der Religion, oder durch Außübung derer Liebs-Werck / oder durch einen vesten Glaub einiger massen an GOTT gehäfftet verbliben / und GOTT zum wenigisten geförchtet / wann sie schon denselben annoch nicht geliebet haben. Sie werden euch bezeugen / daß sie sich mittels diser schwachen Band GOTT genäheret haben / oder besser zu reden / daß sie GOtt durch seine blosse Gnad zu sich gezogen habe. Diser Geflissenheit guter Werck ist zweytens die Verminderung eurer Sünden beyzusetzen.

II.

46\. II. Der Sünder solle auch seine Sünden einstellen.

Ich weiß wohl / meine Zuhörer / daß man dises Mittel in dem Beicht-Stuhl nicht vorschreiben darffe: dise Gelindigkeit kan man bey einem Sünder nicht gebrauchen / der die Loßsprechung begehret. Dann damahlen ist die Axt schon an den Baum angesetzt / man muß alles ohne Außnahm abhauen. Euch aber / die ihr durch lange Gewohnheit an die Sünd annoch gehäfftet seyd / und eure Bekehrung als

als eine eure Kräfften übersteigende Sach ansehet / kan man keinen besseren Rath geben / sagt der Heilige Chrysostumus, als daß ihr die vorige Sünden nicht mit neuen hauffen sollet: Ut ad præsentia mala nihil adjicias; daß ihr täglich etwas von euren Boßheiten abthut: Aliquid de nimietate reseces; heunt diß / morgen ein anderes Band der Sünd zerreisset / & sensim & paulatim quid, atque iterum paululum deme. *S. Chrys. ad Theod. Homil. 1. 5.*

Und wenigist nach und nach sich darvon gewöhnen

Dann durch dises überkommet er

Zufolg dises Grund-Satz sagte der Heilige Augustinus zu besagten Bonifacium: Du hast dir wider die Gesätz dem EheeStand aufgebürdet: Weilen du nun disen nicht verlassen kanst / so beowachte wenigstens eheliche Reinigkeit / und verletze selbe durch anderwärthige Zuneigungen nicht / welche von dir die Barmhertzigkeit GOttes noch mehr entfernen wurden: Serves saltem pudicitiam conjugalem.

I. Eine Ringfertigkeit das böse zu meiden,

Hierauf werden zwey zu eurer Bekehrung vortheilhaffte Ding entstehen. Dann erstens / sagt der Heilige Augustinus *Serm. 180. de Script.* Indem ihr von dem Sündigen ablasset / werdet ihr gantz unvermerckt die Leichtigkeit in die Sünd zu verfallen verliehren; es wird euch folgende Täg leichter ankommen jenes zu vermeyden / was ihr anheut unterlasset; es wird euch zu Sinn kommen / daß es keine unmögliche Sach seye / einen vollkommenen Sieg zu erwerben / indem ihr in disen und jenen Gelegenheiten euch habt Einhalt thun können. Endlichen wann ihr euch heunt von der Sünd enthaltet / so werdet ihr Morgen weit langsamer seyn zu sündigen. Dises / sagt der Heilige Augustinus, hab ich selbst erfahren: Expertus loquor; non fiat hodie, pigriùs fiet cras.

II. Und eine starcke Gnad GOttes

Auß diser Enthaltung von der Sünd folget der zweyte Vortheil / daß weilen ihr hierdurch der Gnad mitwürcket / so wird hierauf eine andere besondere Gnad erfolgen / obwohlen ihr deroselben gäntzlich unwürdig seyd. GOTT sihet zwar dise eure geringe Bemühung nicht als ein vollkommenes Brand-Opfer an / wordurch alle eure Sünden verzehret werden / doch werden andere seine Gaaben darauf folgen: Quamlibet exiguum pœnituerimus, nullo id pacto facturos indonatos à Deo. *S. Chrys. ad Theod. Homil. 1. 5.*

Trauet nicht jenen strengen Anschlägen der Bekehrung / so sich manche außgelassene Menschen machen / sprechend: Ich kan derley Linderungen nicht gedulden. Wann es mir Ernst wäre / mich zu bekehren / so wollte ich mich in eine vollkommene Einsamkeit begeben / keines Menschen Gesellschafft mehr pflegen / nur auf GOTT allein gedencken / und allen Ergötzlichkeiten der Welt absagen. Derley Menschen reden nicht unbillich; diß wurde das sicherste Mittel seyn eine vollkommene Bekehrung zu würcken. Aber indem sie ihnen eine so strenge Bekehrung vorstellen / haben sie nichts weniger im Sinn / als sich zu bekehren / sondern wollen nur an disen Strengigkeiten einen Vorwand finden / umb an ihre Bekehrung niemahlen Hand anzulegen. Greiffet nur das Werck an / ihr Sünder; wann ihr schon auf einmahl euer Zihl nicht erreichet / so nehmet einen Theil nach dem anderen vor. Ihr seyd annoch nicht starck genug jener Stimm JESU Christi zu gehorchen: "Stehe auf / nehme dein Beth" bezeuget wenigstens / daß ihr jener seiner Güte nicht unempfindlich seyd / mittels welcher er euch befraget: Vis sanus fieri? Willst du gesund werden? Gebet ihme ein Zeichen / daß ihr einen wahrhafften Gewalt brauchen wollet / von eurem Beth aufzustehen; widerhohlet / und verdopplet dise Bemühung / und sein Allmächtige Hand wird euch gar bald die Stärcke geben eure Schwachheit zu besiegen. Alsdann werdet ihr gehen / und euer Beth tragen

tragen können. Tolle grabatum tuum, & ambula.

Ja auch nur etwas ernstlich zu seiner Bekehrung thun ist nutzlich. Wann es euch auch würcklich an Muth und Stärcke einer vollkommener Bekehrung gebrechen sollte / wurde dises nichts seyn / wann ihr die Anzahl / und Aergernuß eurer Sünden verringeren thätet? Haltet ihr dises für nichts / saget obbemelter Heiliger Chrysostomus, wann ihr nicht so tieff in die Höll verfallet? Halten es nicht die Ubelthäter für etwas grosses / wann sie mit einer gelinderen nicht so beschimpflichen Todts-Straff belegt werden? Scheinen dann bloß die Peynen der Höll gleich zu seyn? Kan wohl ein Mensch so thorrecht seyn / und auf die Gedancken verfallen / daß mehr oder weniger Peyn nichts außmache? Die Höll ist freylich wohl nur für die Teuflen / nicht aber für die Menschen erschaffen: Paratus diabolo, & Angelis ejus. *Matth. 28. v. 41.* Warum wollet ihr euch derer selben Peyn theilhafftig machen / indem ihr ihnen in denen Lastern nachfolget? Wann die höllische Geister erhartet seynd / so kommet es fürnemlich daher / weilen es in ihrem Vermögen nicht stehet / ihres Unglücks erlediget zu werden. Was wurden sie nicht thun / wann sie ihren Willen änderen / die Tugend üben / der Sünd absagen / und durch das Gebett zur Göttlichen Barmhertzigkeit ihre Zuflucht nehmen kunten? Dises alles / O Sünder / stehet annoch in deiner Freyheit. Warum laßt du disen Vortheil aus Handen / indem du ein Leibeigner der Sünd verbleiben willst? Du sagest aber villeicht / daß es dir nicht möglich seye / weder deine Sünden zu verminderen / noch deine gute Werck zu vermehren. Aber kanst du etwann auch nicht betten? Nehme derowegen deine Zuflucht zu dem Gebett / und versuche dises dritte Mittel.

III.

47. III. Absonderlich das Gebett. Eben das Gebett ist es / so der Heilige Augustinus bemeldten Bonifacio auf das häfftigste anbefohlen hat: ora fortiter; bette / spricht er / nicht obenhin / sondern nachdrucklich / und kräfftig / in gäntzlichem Vorhaben / dasjenige / warum du bettest / zu erhalten. Das Gebett ist jederzeit starck / wann es durch die Begierd beseelet wird. Ja noch mehr: funde orationes, bette häuffig; begnüge dich nicht mit einigen Seufftzern über dein Elend / mit kaltsinniger Sprechung einiger Gebetter / sondern dein Gebett solle beständig seyn / von Grund deß Hertzens herkommen / und sich vor GOTT außgiessen: funde orationes. Und was sollst du von GOtt begehren? Diß nemlich / daß er dir gütig die annoch abgehende Stärcke zu vollkommener Bekehrung verleyhen wolle: Ut quod non potes modò, possis aliquando. Die gäntzliche Besiegung deiner bösen Neigung scheinet dir annoch in dem Stand / in welchem du dich befindest / eine unmögliche Sach zu seyn: GOTT weist es / was in der Sach ist. Unterdessen dienet dises vilen zum Vorwand / ihre Bekehrung aufzuschieben. Bittet aber den HErrn aller Hertzen / daß er euch dises möglich mache / und euer Hertz also verkehre / daß euch das jenige leicht werde / was euch anjetzo unmöglich zu seyn scheinet: Ut quod non potes modò, possis aliquando. (eyferige Gebett.)

I. Histori. Umb euch allen Vorwand deß Mißtrauens zu benehmen / und euch zu dem Gebett aufzumunteren / betrachtet / was der Heilige Augustinus dem Stadthalter von Africa vorgestellet hat. Gedencke / saget Augustinus zu Bonifacium, was Würckung dein Gebett bey GOTT gehabt hat / da du selben umb zeitliche Ding gebetten hast / aus wie vilen Gefahren er dich errettet / was glücklichen Fortgang er deinen Unternehmungen gegehen / zu was Glück-Stand er dich erhoben habe. Da du diser geringen Ding wegen ihme als ein Sünder gebetten / hat er dich mit freundlichen Augen

Augen angesehen. Was wird GOtt erst thun / wann du ihme deines ewigen Heyls wegen bitten wirst? Was ware GOTT an deiner Gesundheit / an deiner Glory / an deinen Glück-Stand gelegen? Aber dein Seel / dein Heyl / diß seynd ihme liebe / und kostbahre Sachen. Behaltet disen Rath deß Heiligen Augustini, meine liebe Brüder / und jemehr ihr durch eure böse Neigungen unterdrucket seyd / je tieffer ihr in bösen Gewohnheiten liget / mit desto grösserem Eyffer erhebet eure Stimm: Gedencket auf jenen Sünder / der von der Tieffe geruffen hat: De profundis clamavi. *Psal. 129. v. 1.* Und eben seinen elenden Stand für ein taugliches Mittel angesehen hat / von GOTT erhöret zu werden: Fiant aures tuæ intendentes: Sein kläglicher Zustand hat eben sein Vertrauen vermehret. Er machte kein Bedencken / die Menge seiner Sünden / von denen er in disen Abgrund gestürtzet worden / zu bekennen; und je unerträglicher selbe anderen zu seyn schunen / desto mehr glaubte er die Göttliche Güte bereit zu seyn selbe zu vergessen: Quia apud te propitiatio est. Diß Vertrauens-volle Ruffen / sagt Augustinus, ist schon ein Zeichen / daß diser Sünder nicht mehr in so tieffem Abgrund gelegen ist / indem er sich durch sein Ruffen empor gehoben hat: Qui jam clamant de profundo, non penitus in profundo sunt; clamor ipse jam levat. *Aug. in Psalm. 39.* Ruffet derowegen durch das Gebett / und ihr werdet nicht mehr aus der Zahl derer jenigen seyn / die durch ihre Stille / und Tummheit zu erkennen geben / daß sie zu tieffest in den Abgrund versencket seynd / und ihr Elend entweder nicht empfinden / oder von selbem entlediget zu werden verabsaumen: Qui sunt profundius in profundo, nec sentiunt.

II. Histori aus Heil. Schrifft

Manasses ist in disen Abgrund derer Abscheulichkeiten verfallen / und aus disem Abgrund ist er durch gerechtes Urtheil GOttes in die Händ seiner Feinden gefallen / und mit Eyßen und Band geschlossen worden. Von disen tieffen Finsternussen hat er die Augen gegen dem Himmel erhoben. Doch hat er wegen deß Zorn GOttes seine Barmhertzigkeit nicht vergessen: er hat GOTT geforchten: aber doch darbey gehoffet. Ohne Stütze von Seyten derer Menschen hat er in seinem eigenen Hertzen gefunden / woran es ihme ehemahlen gebrochen hat / nemlich an genugsamen Vertrauen / sein Gebett gegen GOTT zu verrichten.

Lasset uns disem König nachfolgen. Wir haben annoch die Altär GOttes nicht umgestürtzet / weder denen Götzen geopfferet / noch die Propheten ermordet / noch die Kinder dem Baal aufgeopfferet. Lasset uns im Geist / und in dem Hertzen zu den Füssen dises GOTT werffen. Lasset uns mit Manasse so lang zu GOTT ruffen / biß er uns von denen Banden unser bösen Gewohnheiten entbindet: Domine Deus justorum. HERR du bist der GOTT derer Gerechten / du hast mein Leben / und mein Glück in deinen Handen: du erhebest mich / und ernidrigest mich nach deinem Belieben; ich bin so wohl als die Heilige das Werck deiner Handen / und du bist eben so wohl mein GOTT. Als GOTT derer Gerechten hast du sie mit Gütern erfüllet / welche du ihnen bereitet hast. Aber für sie hast du die Buß nicht bereitet: Non posuisti pœnitentiam justis. Für die Gerechte seynd nur die Cronen / und Belohnungen / und alles / was du köstliches / und grosses in deinen Schätzen hast. Aber die Güte / die Vergebung / die Gnad der Bereuung / die Buß / für wen hast du sie eingesetzt? Propter me, propter me posuisti pœnitentiam, propter me peccatorem. Für die Sünder ohne Zweifel / unter welchen ich bin. Ist etwann

kein Sünder gewesen / wie ich? Wann ich auch der ärgeste / und hartnäckigste Sünder wäre / so würde die Buß / und die Vergebung umb so mehr für mich seyn / als mehr ich dich beleydiget hab / und der Vergebung unwürdiger bin. Zeigest du nicht eben an denen grösten Sündern die Grösse deiner Barmhertzigkeit? Wann du sie auch alle bestrafft hättest / ich aber allein deinem Zorn entgangen wäre / sollte ich darumben an der Vergebung verzweifflen? Nein / je weniger du andern Gnad gethan hast / desto mehr hoffe ich von dir zu erlangen / weilen doch die Buß kein eytler Nahm ist / weilen du doch nicht vergeblich versprochen hast / denen Sündern zu vergeben. Vergebe mir derowegen / O HERR / weilen du so vilen anderen vergeben hast; und weilen du ein Belieben tragest denen Sündern zu vergeben / so erzeige auch mir deine Freygebigkeit. Hierum bitte ich dich / diß hoffe ich / weilen du mein GOTT / weilen du ein GOTT derer büssenden Sünder / und dererjenigen bist / die nach der Buß seufftzen: Quia tu es Deus, Deus, inquam pœnitentium.

Epilogus.

Manasses ist in seinem Gebett erhöret worden; ihr werdet auch wie er erhöret werden; er ist von seinen Banden entlediget worden / ihr werdet auch von denen eurigen befreyet werden: Manasses ist ein Wunder der Buß / und der Göttlichen Erbarmnuß gewesen: auch ihr werdet es werden / wann ihr wie Manasses getrey seyd. Diß wünsche ich euch im Nahmen GOTT deß Vatters / und deß Sohn / und deß Heiligen Geistes.

A M E N.

Die ailffte Predig/

Auf den zweyten Sonntag in der Faſten.

Von der

Unempfindlichkeit gegen dem Himmel:

Welche ein allergröſtes Ubel iſt alldieweilen denen Unempfindlichen gegen dem Himmel gebricht

I. An dem Glauben

II. An der Hoffnung/ und

III. An der Liebe GOttes.

THEMA.

Domine bonum eſt nos hìc eſſe: ſi vis, faciamus hic tria tabernacula: tibi unum, Moyſi unum, Eliæ unum.

HErr hie iſt gut uns zu ſeyn: Willſt du/ ſo laß uns hie drey Tabernackel machen/ Dir einen/ Moyſi einen/ und Elia einen. Matth. 17. v. 4.

Exordium.

Ihro Majeſtät.

Ob wir ſchon ein groſſe Begierd zu dem Himmel haben ſollen

UNſer HErr erſcheinet auf dem Berg Thabor von Moyſe und Elia begleitet/ mit helleren Strahlen/ als die Sonne hat/ umgeben/ umb uns durch diſe Abbildung ſeiner Glory/ die er denen Seeligen mittheilet/ eine Lieb gegen dem Himmel einzuflöſſen.

Wie die heutige Jünger

Die annoch etwas ungeſchlachte Jünger an ſtatt den Verſtand diſes Geheimnuß zu begreiffen/ haben Gelegenheit genommen/ ſich an den Glantz deß gegenwärthigen Guts zu halten. Darumb ſprach Petrus an ſtatt aller redend: HErꝛ/ es iſt uns gut hier ſeyn/ wir wollen allhier unſere Wohnung aufſchlagen. Bonum eſt nos hìc eſſe, faciamus tria tabernacula.

So ſeynd wir jedannoch gantz unpfindlich gegen dem Himmel

Was Petrus nur einmahl auf dem Berg Thabor mehr aus Lieb gegen ſeinem Meiſter/ als aus Eigennutz geſprochen/ diß ſagen/ und gedencken wir täglich aus einer zu irꝛdiſchen Dingen hegender Liebe. Man mag uns immer von der Glückſeeligkeit deß Himmliſchen Leben reden/ ſo ſeynd wir doch durch ſo ſtarcke Band an diſes irꝛdiſche Leben gebunden/ daß auch denen Elendeſten ſelbes werth/ und angenehm iſt. Was werden dann diejenige gedencken/ deren Leben mit Ergötzlichkeit

erfüllet

erfüllet ist? Wie werden derley Menschen ihr Hertz denen Himmlischen Begierden eröffnen / die nur die Welt hochachten / die nur an der Welt einen Geschmack finden?

Man kan derowegen wohl sagen / daß aus allen Wahrheiten der Christlichen Religion, die dem Christlichen Volck von der Cantzel vorgetragen werden / nichts weniger einigen Eindruck mache / nichts kaltsinnig- und gleichgültiger angehöret werde / als wann man von der Glory derer Heiligen / von denen Himmlischen Freuden prediget. Wann man von gähen Tod / von denen höllischen Peynen / von der Schärffe derer Göttlichen Urtheil redet / da werden die Gewissen beweget / und in Unruhe gesetzet; da werden wenigstens etwelche Seufftzer außgedrucket. Redet man aber von dem Paradeyß / von dem Besitz GOttes / von der glückseeligen Ewigkeit / da seynd die Ohren geschlossen / da ist das Gemüth und das Hertz erhartet.

Und doch ist diß das wahre Gut / und das wahre Zihl / wornach wir streben müssen. Wann wir zu selben nicht gelangen / wurde es uns besser seyn / daß wir niemahlen wären gebohren worden. Wie können wir dann in Betreffung Himmlischer Freuden so unempfindlich seyn?

Von diser Unempfindlichkeit will ich in gegenwärthiger Predig handlen. Ich werde nicht von der Glückseeligkeit derer Heiligen in dem Himmel / sondern allein von eurer Unempfindlichkeit gegen dem Himmel reden. Ich werde euch zeigen / daß wenige Ding in Betreffung eures Heyls euch mehrer beunruhigen sollen / weilen dise Unempfindlichkeit nur von dreyen bösen Dingen herkommen kan. Entweder weilen ihr von der Himmlischen Glückseeligkeit nicht allzuwohl überzeuget seyd; oder weilen ihr euch ausser Stand befindet / dahin gelangen zu können; oder weilen ihr es für nichts haltet / und folgsam verabsaumet diser Himmlischen Freuden theilhafftig zu werden. Aus welcher Unempfindlichkeit / absonderliche Ubel erfolgen als nemlich

Propositio.

I. Ein schwacher Glaub, II. eine schlechte Hoffnung und III. schlechte Liebe gegen Gott

Wann ihr von disen Himmlischen Freuden nicht genugsam überzeuget seyd / so gebricht es euch I. am Glauben. Wann ihr euch ausser Stand zu seyn glaubet / dahin gelangen zu können / II. So ermanglet es euch an Hoffnung. Wann ihr selbe zu überkommen für nichts haltet / III. so habt ihr keine Lieb gegen GOTT. Was ist nun ein Christ ohne Glaub / ohne Hoffnung / ohne Lieb gegen GOTT? Ich will in drey Theilen beweisen / daß nichts elenderes seye / als der Zustand eines Christen / welcher durch sein böses Leben zu diser Unempfindlichkeit kommen ist. Ave Maria.

Erster Theil

48. Die Unempfindlichkeit gegen dem Himmel zeiget an einen schwachen Glauben zu selbem

Es kommet allhier nicht darauf an / daß man das Paradeiß als eine von Gold / und Edelgestein erbaute Stadt betrachte / obwohlen unsern schwachen Verstand zu Hülff zu kommen der Himmel uns bißweilen unter disen Figuren ist vorgestellet worden.

Was uns in dem Himmel für eine Belohnung vorgestellet wird / ist allein GOTT selbst: Ego merces tua. *Genes. 15. v. 1.* Welcher durch seine Anschauung und durch seine Lieb den Menschen glückseelig machet. Diser Besitz GOttes entfernet nicht allein alle Ublen / sondern enthaltet in sich alles Gut / und zu gleich die ewige Dauer dises glückseeligen Stands. Und dises wird uns vorgestellet / wann man uns von dem Paradeiß redet;

diß ist der Gegenwurff unseres Glaubens; dises müssen wir in Betreffung deß Paradeiß glauben. Credis hoc? *Jan. 11. v. 27.* Glaubest du dises wahrhafftig / sagte JEsUS Christus zu der Martha von dem ewigen Leben / so auf die allgemeine Auferstehung folgen sollte redend? Kan ich nicht ein gleiches von so vilen unempfindlichen Christen sagen? Glaubet ihr in der That / daß euer Glückseeligkeit in dem Himmel seye / daß GOtt allein dise eure Glückseeligkeit außmache? Credis hoc? Aber wie kan es wohl seyn / daß ihr diß glaubet / indem ihr nichts thuet / dise Glückseeligkeit zu überkommen? Wie sollet ihr es glauben / indem ihr im Gegentheil alles thut / so euch diser Glückseeligkeit verlurstig machen kan? An disen zweyen Betrachtungen könnet ihr erkennen / wie euer Glaub beschaffen seye.

I.

I. Indeme vile nichts thun denselben zu erhalten

Ihr thuet nichts wegen dem Himmel. Dann thut ihr wohl etwas / so mit deme kan verglichen werden / was die Sünder thun / umb ihre lasterhaffte Neigungen zu begnügen? Dise eintzige Vergleichung sollte euch Scham-roth machen. Thut ihr wenigstens etwas gleiches / was ihr zu thun pfleget / umb eure Gesundheit zu erhalten / einer Kranckheit entlediget zu werden / euren / und derer eurigen Glücks-Stand zu erhalten / die Gewogenheit derer Printzen zu gewinnen / zu hohen Ehren zu gelangen? Gebrauchet ihr den Himmel zu erlangen so vile Zeit / und Unkösten / als ihr zu euren Aufbutz / zum Spillen / zur Tafel / und andern Ergötzlichkeiten verwendet / die ihr euren Stand nöthig zu seyn euch fälschlich einbildet?

Gleichnuß.

Schändliche Vergleichung! Doch erinneret uns deroselben Salomon, da er uns ermahnet / der wahren Weißheit so eyfrig nachzustreben / als man Gold / und Silber zu suchen pfleget: Si quæsieris eam quasi pecuniam, & sicut thesauros effoderis illam. *Prov. 2. v. 4.* Dessen erinneret uns auch der Sohn GOttes / da er saget / daß wir unseres Heyls besorget seyn sollen / wie jene / welche handlen / und wandlen: Negotiamini dum venio. *Luc. 19. v. 13.* Da er uns das Exempel derer vorstellet / die zu allen Stunden deß Tags in dem Wein-Garten arbeiten / und derer Jungfrauen / welche die gantze Nacht wachten / um zur Hochzeit eingelassen zu werden. Dessen einneret uns der Heilige Paulus, da er uns ermahnet / wir sollen über unsere Feind wachen / wie die Soldaten / welche immer auf guter Hut seynd: Certa bonum certamen. *1. Tim. 6. v. 11.*

Alles dises saget uns / daß die Begierd deß Himmels bey uns wenigstens eine gleiche Würckung haben solle / als die Begierd deß Gewinns / der Ergötzlichkeit / der Ehre / deß Glücks / deß Lebens / und der Gesundheit; daß uns das eintzige Angedencken deß Himmels zu desto grösseren Bemühungen veranlassen solle / als mehr diß ewige Gut alle irrdische Ding übersteiget.

Aber was vermag bey uns diß Angedencken? Was würcket selbes bey uns? Fast nichts / umb uns zur Tugend zu vermögen; fast nichts / umb uns die Verdrüßlichkeiten dises Lebens zu linderen. Redet mit einem in Betrübnuß sich befindenden Menschen von dem Himmel; saget ihme / daß alldort die Gedult gecrönet werde / daß alldort GOTT alles zu unserem Heyl richte. Diß seynd lauter trockne Wort / von denen sein Hertz nicht beweget wird. Wann er aber bey dem König etwann in Ungnaden verfallen ist / so saget ihme / daß er widerum nacher Hoff berufen werde: wann er seine Güter verlohren / saget / daß ihme eine unversehene Erbschafft zustehe: Wann er den Tod eines seiner Freund beweinet /

Wohl aber sich bekümmeren umb das zeitliche

weinet / so stellet ihme eine angenehme Ergötzlichkeit vor / alsobald wird alle Unruhe verschwinden / und die Heiterkeit seines Angesichts wird sich alsogleich einfinden. Also tröstet man sich in seinem Elend durch neues Elend / und doch will man sich durch einen Stand nicht trösten / welcher von allem Elend befreyet ist: Man gedencket an selben nicht: Man glaubt derowegen selben nicht. Können wir wohl die Himmlische Freuden glauben / indem uns selbe zu nichts vermögen / was da erforderet wird / den Himmel zu erwerben? Ja kan wohl der Glaub Himmlischer Freuden in uns seyn / indem wir zweytens alles thun / was uns den Himmel rauben kan?

II.

49. II. Im Widerspihl aber alles thun um selben zu verliehren.

Lasset uns den Glaub / zu deme wir uns bekennen / unserem Leben entgegen setzen. Wann der Heyland von dem Himmel gekommen wäre / uns nicht allein ein ergötzliches / sondern auch ein wollüstiges Leben zu verkündigen: Wañ wir von seinem Evangelio angehalten wurden die Laster derer Heyden zu übertreffen: Wann JESUS Christus die erdichtete GOttheiten nur darumen verjaget hätte / umb die Geitzige / Unkeusche / und Rauber zu schutzen: Wann er disen schändlichen Lastern seine Himmlische Glory versprochen hätte / wurde die Welt wohl ein anderes Leben führen / als man würcklich bey denen meisten Christen ersihet?

Unterdessen hat der Heyland die Himmlische Cron nur der Bezaumung diser Laster versprochen. Wie kan man nun dise Himmlische Glory glauben / indem man sich von nichts enthaltet / so uns dise Himmlische Cron rauben kan?

Gleichnuß.

Die Fechter und Ringer in offnen Spihlen / sagt der Heil. Paulus, haben sich von allem enthalten / was ihre Kräfften / und Gesundheit verminderen kunte / nemlich von aller Ubermaaß in Speiß und Tranck / und von allen weichen Wollüsten: Ab omnibus se abstinet omnis qui in agone contendit. 1. Cor. 9. v. 25. Sie haben derowegen in Vergleich der Glory / so sie bey denen offenen Spihlen zu erhalten hofften / alle Ergötzlichkeiten deß Lebens für nichts gehalten. Ach! was Belohnung hiervor hofften sie? Eine zergängliche Cron / einen Aichen- oder Lorber-Zweig. Was sollte man nicht thun / schliesset der H. Paulus, um eine unvergängliche Cron / eine so fürtreffliche / und dauerhaffte Cron / als GOTT selbst ist zu erhalten? Illi quidem, ut corruptibilem coronam accipiant: nos autem incorruptam.

Wie solches die Erfahrnuß beweiset.

Man enthaltet sich freylich viler Ding der Gesundheit wegen. Man vermeydet selbe zu erhalten alle Ubermaaß in Speiß und Tranck: man enthaltet sich allerhand niedlicher Speißen / und Weins weit sorgfältiger als die alte Rechabiter: ja man begnüget sich wohl gar bißweilen der Nahrung / so ansonst nur denen Kindern zustehet. Wann aber das Göttliche Gesatz / oder die Kirch eine Fasten / eine Enthaltung fürschreibet / da will man nichts darvon hören / weilen es alldort nur auf die Gesundheit der Seel ankommet / weilen man dazumahlen nur GOTT gehorsamen / nur den Himmel gewinnen / oder verliehren solle / welches alles uns allzugering scheinet / denen Ergötzlichkeiten deß Lebens abzusagen. Wann es aber darauf ankommet / dem Artzten zu gehorsamen / den Leib zu erhalten / das Leben zu verlängeren / da setzet man alle Ergötzlichkeiten deß Lebens beyseits / damit man nur ein wenig später sterbe. Ab omnibus se abstinet, ut corruptibilem coronam accipiat.

Wo ist hierinn euer Vernunfft? die Forcht deß Tods / die Lieb zu dem gegenwärthigen Leben ist fähig genug euch zu vermögen / daß ihr euch aller Ubermässigkeit enthaltet: was vermag aber bey euch über eure böse Neigungen / über eure Sinnen die

die Lieb deß zukünfftigen Leben / und die Begierd zu dem Him̃el? Nichts. Ihr ergebet euch gantz schändlich allem dem / was euer Seel zum Verderben gereichet / was euch deß Himmels verlurstig machet / und ihr darfft anbey sagen / daß ihr glaubet / daß ein Himmel seye?

Es wird auf einen Einwurff geantwortet.

Eure Entschuldigung bestehet hierinn. Ihr gebet vor / daß dise gegenwärthige Güter sichtbar / und empfindlich seynd / und folgsam in euren Hertzen gantz andere Würckung / weit mehreren Nachdruck haben / als die Güter deß künfftigen Leben / die ihr nur durch den Glaub erkennet. Ist dann dises nichts / daß ihr dise künfftige Güter durch den Glaub erkennet? Ist dann das jenige / so durch den Glaub erkannt wird / nicht weit gewisser / als was denen Augen Sonnen-klar zu seyn scheinet? Was haben wahrhafft und kluge Leuth / das ist / wahrhaffte Christen nicht gethan / dise unsichtbahre / und ihnen nur durch den Glaub bekandte Güter zu überkommen?

Wann ihr selbe nur schwach / nur obenhin erkennet / so erkennet ihr selbe nicht durch den Glaub / als welcher allem deme / was er saget / eine ungezweifflete Gewißheit ertheilet. Und wann ihr disen Glaub nicht besitzet / so verwundere ich mich nicht mehr / daß ihr euch dem irrdisch / und fleischlichen Leben ergebet. Eben diß war mein Fürhaben zu behaupten / daß dise Unempfindlichkeit in Betreffung deß Himmels ein Zeichen seye / daß ein Mensch ohne Glaub seye. Begreiffet doch / wie groß euer Elend seye / indem ihr von Himmlischen Dingen so wenig beweget werdet / als ob ihr keinen Glaub hättet.

Solche Menschen seynd gleich denen unvernünfftigen Thieren

David machte kein Bedencken disen elenden Stand mit dem Stand unvernünfftiger Thier zu vergleichen. Indem / saget er / der Mensch in Ehren gebohren worden / hat er die Fürtrefflichkeit seiner Weesenheit nicht begriffen / sondern ist denen unvernünfftigen Thieren gleich worden: Homo cùm in honore esset, non intellexit: comparatus est jumentis insipientibus, & similis factus est illis. *Psalm. 48. v. 21.* David also redend ist noch allzu gelind mit dem Sünder verfahren. Er hätte mit Fug sagen können / daß sich der Sünder weit unter die unvernünfftige Thier ernidrige / und weit verächtlicher als selbe werde. Dann indem sich die unvernünfftige Thier von deme einnehmen lassen / was ihnen unter die Sinnen fallet / so suchen sie hierinn die ihnen eigenthumlich zukommende Glückseeligkeit; sie folgen hierinn dem natürlich / von ihrem Schöpffer ihnen gegebenen Antrib. Sie erkennen kein höheres Gut / als welches bloß den Leib betrifft / darum suchen sie auch ausser disem nichts. Wie eine grössere Schand ist es dem Menschen / welcher / indem er neben der natürlichen Neigung das Liecht deß Vernunffts / ja so gar das Liecht deß Glaubens überkommen hat / wordurch ihme ein künfftiges ewiges Leben kund gemacht wird / dises Liecht verdunckelt / und erlöschet / ohne daß er begreiffen wolle / wer er seye / worzu er gebohren / und bestimmet seye? Non intellexit. Alles diß hat er nicht begriffen / gleich als ob die Wollüsten deß Leibs die Glückseeligkeit der Seel wären / oder als ob die Seel nichts wäre.

Aber ihr gebet vor / daß ihr nicht darumben in Betreffung Himmlischer Güter so unempfindlich seyd / weilen es euch am Glauben gebricht / sondern weilen euch eure Sünden alle Hoffnung benehmen / und euch ausser Stand setzen / dahin gelangen zu können. Ich will euch nun in dem zweyten Theil zeigen / daß diser Stand ein neuer Abgrund deß Elends seye.

Zweyter

Zweyter Theil.

Dise Unempfindlichkeit schwächt die Hoffnung durch eine grosse Kleinmüthigkeit und Verzweiflung, dann

Die Hoffnung deß Himmels ist eine so süsse / und zugleich so starcke Sach / daß sie auch die gröste Ublen dises Lebens versüssen kan. Aus diser ersten Wahrheit folget die zweyte / daß diß das gröste Ubel dises Lebens seye / wann man dise Hoffnung deß Himmels in seinem Hertzen erloschen hat.

ob schon die Hoffnung sonsten alle Ubel lindert

Man kan wohl sagen / daß die Hoffnung ins gemein alle Güter erhöhe / dererselben Mänglen verdecke / und alle Schwärigkeiten hebe / oder leicht mache. Was unter denen Farben der Hoffnung vorgestellet wird / scheinet jederzeit schön / nnd groß zu seyn. Darumen ist die Hoffung ein sicher / und kräfftiges Mittel wider alle Ublen. Der Krancke unterhaltet sich mit der Hoffnung der Gesundheit; der Bedurfftige mit der Hoffnung andere Güter zu überkommen. Man erdultet alles in Hoffnung / daß es nicht immer dauren werde. Die Höll selbst wurde keine Höll seyn / wann die Hoffnung eines Ende alldort einen Eingang finden kunte: Die unsterbliche Seel eines Verdamten wurde sich durch das Angedencken erhollen / daß sie entweder ihr Elend überleben / oder selben durch den Todt unterligen könne.

Und also auch in Hoffnung deß Himmels alle zeitliche Ubel seynd von andern verachtet worden

Wann nun die blosse Hoffnung eines Ende ewiger / und unheylbahrer Ublen die Krafft hat / die Empfindung dererselben zu stillen / was Krafft soll nicht die Hoffnung derer ewigen Güter haben / um die gröste / aber doch nur zeitliche Ublen dises sterblichen Lebens zu linderen? In Angedencken diser unsterblichen Güter haben die Martyrer an ihren Peynen / die Einsidler in ihren Wüsten / die Büsser in ihrem Buß-Kleyd ihre Ergötzlichkeit gefunden; hunderljährige Schmertzen geduncken ihnen nur ein Augenblick zu seyn: Momentaneum & leve tribulationis nostræ. *2. cor. 4. v. 17.* Weilen sie nach zuruck gelegter diser Zeit eine ewige Ruhe / und unbegreiffliche Glory sachen: Æternum gloriæ pondus. Man zeigte ihnen die Hoffnung der Hochheit / und derer Ergötzlichkeiten diser Welt: Man versprache ihnen die Gewogenheit / und den Schutz grosser HErrn: Aber in Betrachtung derer ewigen / obwohlen annoch gar weit von ihnen entferneten Güter haben sie alle Bezauberung jrrdischer Ding verachtet. Und weilen sie nur durch das Leben von der Ewigkeit abgesönderet waren / darum haben sie die Trangsaalen geliebet / weilen dardurch ihr Leben abgekürtzet / und sie in den Stand gesetzt worden / von der glückseeligen Ewigkeit desto eher Besitz zu nehmen.

Dessentwegen GOTT auch uns allerhand Triebsaalen zuschicket

Zu diser Verachtung jrrdischer Ding uns zu führen gibt uns GOtt durch allerhand widrige Zufäll / durch geheime Bitterkeiten die Eytelkeit jrrdischer Ding von Tag zu Tag mehr und mehr zu erkennen. Die Eytelkeit jrrdischer Ding zu erkennen ist nicht nöthig / daß GOtt die Welt vernichte / er darff sie nur in ihrem Stand lassen / und wir darffen eben nur leben / um die jenige vor unseren Augen sterben zu sehen / auf die wir unser Vertrauen gesetzet haben.

Sehet nur / wie junge Leuth die Welt betretten. Sie seynd ob ihrer Hoffnung gantz stoltz und glauben das jenige schon würcklich zu seyn / was sie eines Tags seyn können: Frembdes Glück scheinet ihnen ein Entwurff / und ein Pfand deß ihrigen zu seyn: Also leben sie in Hochmuth / und Freud dahin / als lang sie einige Hoffnung haben. Lasset sie nur dahin leben; als vil sie

sie an Alter zunehmen / werden sie ersehen / daß die Gegenwürff ihrer Begierden zuruck weichen; sie werden an allem dem Dörner finden / was sie werden einsamlen wollen; sie werden ohne Vermercken zu einen ernsthafften Alterkommen / wo sie das betrügerische Alter erkennen werden. Da vergehet so dann die Bezauberung; man entdecket die Eytelkeit seiner gemachten Anschläg / welche die Hoffnung entworffen hat. Ja es ist schon genug / ob seinem Stand einen Eckel zu überkommen / daß man zum Gipfel der Glückseeligkeit gekommen seye / und weiter nichts zu hoffen habe. Und warum dises? Darum nemlich / wellen die Hoffnung als das erste / angenehmest / und eintzige Gut dises Lebens verschwindet / wann man würcklich alles besitzet.

I. Histori aus Heil. Schrifft. Salomon ist von keinem Feind beunruhiget worden / kein Mangel / keine Unfruchtbahrkeit hat sich in seinem Reich niemahlen hervorgethan; bloß sein grosser Reichthum / und sein Wohlergehen haben ihme diß Zeugnuß abgenöthiget / daß alles nichts als Eytelkeit seye: Vanitas vanitatum, & omnia vanitas. *Eccli. 1. v. 2.* Dann er besasse schon alles / was sein Hertz wünschte / und hatte nichts mehr zu hoffen / darum hat er ob allem seinem glücklichen Wohlergehen einen Eckel gehabt. Weilen er aber ein gutes Gemüth überkommen / und das Liecht seines Vernunffts bey allen Wollüsten nicht gäntzlich erloschen gewesen / so hat er sich dises Eckels derer Creaturen bedienet / die wahre in GOTT sich befindende Güter zu suchen. Darum sprache er: Förchte GOTT / beobachte seine Gebott / dann diß ist jeder Mensch. DEum time, & mandata ejus observa, hoc est enim omnis homo. *Eccli. 21. v. 13.*

Also geschihet es / daß das Menschliche Hertz / indem es ohne aller Hoffnung nit bestehen kan / und den Betrug dessen / was es gehoffet hatte / vermercket / sich über die Erden erhebet / und in dem Angedencken deß Himmels jene ihre eintzige Hoffnung suchet / so ihro die gantze Welt nicht geben kan. Da wird sodann in derley Leuthen eine Besorgung ihres Gewissens / eine Begierd deß Heyls erwecket / welche von ihrer Jugend / und von der Welt lange Zeit auf dem Irr-Weeg sich befunden haben.

Wie glückseelig ist man (ihr werdet es selbst gestehen) wann man mitten unter denen vilfältigen Schiff-Brüchen dises Lebens den Port der heiligen Ewigkeit / den uns der Glaub eröffnet / ansehen / und sich mit einem Heiligen Paulo überzeugen kan / daß alldort oben weit andere Güter / und ein weit fürtrefflicherer Stand seye / als hier auf Erden gefunden wird: Cognoscentes nos habere meliorem, & manentem substantiam. *Hebr. 12. v. 34.* Ja noch mehr: es gibt in disem Leben einige Ublen / welche nicht anderst / als durch die Betrachtung ewiger Glückseeligkeit können gelinderet werden. Als David durch seinen aufrührischen Sohn sich deß Königlichen Thron entsetzet gesehen / II. Histori
wo hatte er in disem so ungewöhnlichen Ubel einen Muth / ja eine Ruhe wider die denen Sündern so gewöhnliche Verzweifflung / als allein in dem Angedencken GOttes überkommen? Meine Seel / saget er / ware in jenen kläglichen Tägen so betrübt / daß dem Trost aller Zugang verschlossen gewesen: In die tribulationis renuit consolari anima mea. *Psalm. 76. v. 3.* Aber ich hab auf GOTT gedacht; ich hab mich erinneret / daß GOTT gerecht seye / daß er das Böse bestraffe / und das Gute belohne: Memor fui Dei. Ich hab auf die vorige betrübte Zeiten gedencket / aus denen GOTT mich / und meine Vätter erlöset hat: Cogitavi dies antiquos; ich hab meine Gedancken auf die Ewigkeit geworffen /

wo

wo mir GOTT die Belohnung all meiner Arbeit vorbehaltet: Annos æternos in mente habui. Diß Angedencken hat mich nicht allein getröstet/ sondern mich so gar mit Freud erfüllet: Memor fui Dei, & delectatus sum.

Ist diß nicht genug/ euch diser ersten Wahrheit zu überzeugen/ daß man auch bey denen grösten Ublen dises Lebens in der Hoffnung deß Himmels eine Süssigkeit empfinde? Empfindet ihr dise Wahrheit? Was verhinderet euch hieran? Eure Sünden/ werdet ihr villeicht sagen/ die euch zwar den Glaub gelassen/ aber die Hoffnung deß Himmels benommen haben.

Dessen ungeachtet so benehmen jedoch die Sünden dem Sünder die Hoffnung zum Himmel.

Erlaubet mir allhier/ meine Zuhörer/ daß ich euch durch die Bekandtnuß eures eigenen Hertzens einer zweyten Wahrheit überzeuge/ die von der vorigen abhanget/ daß nemlich diß der elendeste Stand eines Christen seye/ wann ihme selber durch seine Sünd die Hoffnung deß Himmels benommen hat. GOtt gebe es/ daß diß keinen meiner gegenwärthigen Zuhörer betreffe. Höret mich an/ höret euer Gewissen/ und urtheilet zwischen mir/ und zwischen demselben.

Hierinn braucht es nicht mehr/ als daß ich euch mit dem Job befrage: Was ist deß Gottlosen Hoffnung/ wann er aus Geitz raubet/ und GOTT seine Seel nicht errettet? Kan er sich erlustigen in dem Allerhöchsten? Quæ spes hypocritæ, si avarè rapiat, & non liberet Deus animam ejus? An poterit in Omnipotente delectari? *Job.27.v.8.*

Wir wollen anbey jene Wahrheit zum voraus setzen/ daß ein Mensch/ wer er immer seye/ ohne aller Hoffnung nicht vergnügt leben könne. Wo ist nun die Hoffnung eines in seiner Sünd erharteten Sünders? Kan er wohl die Augen auf sein Gut/ und Geld/ auf all das jenige/ so ihme angenehm ist/ werffen/ ohne von disen betrübten Gedancken überfallen zu werden? Alles dises muß ich in zehen Jahren/ in einem Jahr/ morgen/ oder villeicht annoch heunt verlassen. Kan eine so kurtze Zeit/ eine so kurtze Hoffnung in dem Hertzen eines Christens eine Freud unterhalten? Je länger er dise ihme so angenehme Güter geniesset/ desto mehr beförchtet er/ daß ihme selbe nicht etwann entwischen. Er wirfft seine Augen auf die Welt/ welche er gantz veränderet findet: er findet andere Gesichter/ andere Sitten/ ein gantz neu/ unbekandt/ und frembdes Volck/ an dem allen er kein Belieben traget. Wegen deß vergangenen naget ihme sein Gewissen/ für das gegenwärthige ist er gantz gleichgültig/ und das künfftige förchtet er. Er kan die Freud auch an andern nicht mehr ertragen. Jedermann ist ihme beschwärlich/ und er ist entgegen jedermann verdrüßlich.

Erhebe deine Augen gegen dem Himmel/ mein lieber Bruder/ nun ist es eben die rechte Zeit; dort wirst du alleinig finden/ was dir an deiner Hoffnung noch übrig ist. Aber wo können eralte und in ihren Lastern erharte Sünder einige Hoffnung haben? Wann alles für sie auf der Welt verlohren/ können sie wohl etwas Himmlisches hoffen? Hieran getrauen sie ihnen nicht zu gedencken. Wann sie sich auch zu Zeiten in ihren Gedancken wider ihren Willen gegen den Himmel erheben/ werden sie durch die Bürde ihrer Sünden gleich widerumb zur Erden gezogen/ an welche sie ihr gantzes Hertz gehäfftet haben. Sie erinneren sich ihrer vergangenen Wollüsten/ und deß vergangenen ergötzlichen Leben; sie wurden sich für glückseelig halten/ wann sie selbes noch einmahl anfangen kunten; sie reden hiervon nur seufftzend. Ihren gegenwärthigen Eckel zu vertreiben begeben sie sich in die Gesellschafften/ wo ihre Anweesenheit nur verdrüßlich ist; sie wohnen denen offnen Schau-Spihlen

len bey / und werden selbst zu einen Schau-Spihl; das Spihlen endlichen ist ihr eintziges Geschäfft.

Man muß die Zeit vertreiben / sagen sie. Wie? lauffet dann die Zeit nicht ohnedem hurtig genug dahin? Euer eigener Geständnuß nach ist das Leben kurtz / und die Täg geduncken euch lang zu seyn? Ihr könnet das End eures Lebens nicht ohne erzitteren ansehen / und ihr wünschet das End eines jeden Tags / und wisset nicht / mit was ihr selben zubringen sollet? Ein wahrhaffter Christ ist hierinn niemahlen beschwäret / er ist niemahlen müssig. Er ist viles seinem GOtt / seinem Printzen / dem Vatterland / dem gemeinen Weesen / seinem Hauß / seinem Stand / seinen Freunden schuldig: er muß seiner Seel Sorg tragen / sein Gewissen regieren / seine Rechenschafft in Ordnung bringen / und sich zur Ewigkeit bereiten. Verdienet nichts aus disen / daß es von dir / O Sünder / besorget werde? Dises an schändlichen Begierden so fruchtbahre Hertz kan keine eintzige Begierd zu GOTT / zu dem Himmel erwecken. Alles was nach GOTT / nach dem Himmel schmäcket / ist ihme bitter / und unangenehm. An poterit in Omnipotente delectari?

Wo suchet er dann seine Beschäfftigung / seine Freud / und seinen Trost? Ihr wisset es wohl / meine Zuhörer: aber soll ich es offentlich frey herauß sagen? In denen Karten / in dem Geld / in Essen und Trincken / in neuen Zeitungen / in Possen und Schertz. Dises ist / wormit er sich unterhaltet. Aber was kan er bey allem disem hoffen? Bey wilder Witterung hoffet er eine schöne Zeit; bey dem Verdruß / so ihme bey Tag überfallet / hoffet er die Ruhe / und den Schlaff zur Nacht zu geniessen; bey etwann unruhiger Nacht hoffet er / daß der Tag anbrechen werde; in seinen Kranckheiten hoffet er eine Linderung. Eytle / einen

Gleichnuß.

Menschen unanständige Hoffnungen! Wann es aber endlich auf das äusserste Zihl deß Lebens ankommet / was hoffet er sodann? Einen Aufschub deß Tods / wenigstens auf etwelche Täg; dann endlichen muß doch dem Leben ein End gemacht werden. Aber was ist diß für ein End? Der Tod / und die Würm. Er wünschet / daß sich mit dem Leben alles ende / daß nach selbem weder Höll / noch Ewigkeit wäre. Ist ein solcher Mensch nicht Erbarmnuß-würdig / daß er wegen seines boßhafften Leben bemüssiget ist für alle seine Glückseeligkeit zu wünschen / daß sich mit dem Tod alles ende?

Ach! bey Lebens-Zeit ware diß euer gröste Glückseeligkeit / daß ihr niemahl genug gehabt / alles verlanget / alles geraubet / die Reicheste / und Geehrteste zu seyn gewunschen habt / und zu End eures Lebens setzet ihr eure Glückseeligkeit hierinn / daß ihr gäntzlich zu nichts sollet werden? Ist dann in Betreffung der Ewigkeit das Nichts der Gegenwurff euer Begierden? O elende Menschen! saget Salomon, sie haben ihre Hoffnung in den Tod / und in die Vernichtigung gesetzt. Infelices, inter mortuos spes illorum est. Sie sehen wohl / daß es mit ihnen verzweifflet seye / wann nach dem Tod noch etwas übrig ist. Wañ diß eine Hoffnung ist / was soll man wohl eine Verzweifflung nennen?

Ihr saget etwann / daß ihr annoch nicht so gar verlassen seyd / daß ihr annoch wenigstens in der Güte GOttes eine Hoffnung habt: aber indem euer Hertz nichts von dem Himmel meldet / so ist es ein Zeichen / daß ihr GOtt nicht liebet. Ihr wollet / daß euch GOTT dergestalt lieben solle / daß er euch den Himmel öffne / und ihr wollet weder GOTT / noch sein ewiges Reich lieben. Ich will in disem letzten Theil die Tieffe dises Abgrund zeigen.

Dritter Theil.

51. Die Liebe GOttes wird auch von der Unempfindlichkeit gegen dem Himmel unterdrucket.

Seyd ihr/ meine Zuhörer/ diser höchst wichtigen Wahrheit genugsam überzeiget? Seyd ihr von diser Wahrheit genugsam unterrichtet? Nemlich daß ihr ohne Liebe GOttes niemahlen werdet seelig werden/ daß ohne Lieb GOttes alle übrige sittliche/ und Christliche Tugenden/ die Demuth/ die Casteyung/ Andacht/ Lieb deß Nächsten und selbst die Marter vergeblich seyen? Alles dises/ werdet ihr sagen/ kan durch die Buß ersetzet werden. Diß ist wohl wahr: Aber die Buß/ und besonders die Buß/ wormit das Leben beschlossen wird/ kan es ohne Lieb GOttes seyn?

Ubrigens aber/ meine Zuhörer/ bestehet dise Lieb nicht in blossen Worten. Worinn dann? Hierinn/ daß man GOTT würcklich/ und ungedungen allen deme/ was ausser ihme ist/ und folgsam unseren Gütern/ unseren Wollüsten/ der Welt/ dem Leben/ und uns selbst vorziehe.

Diß nun zum voraus gesetzt/ glaubet ihr/ daß euer Nachläsig-Kaltsinnig- und Unempfindlichkeit gegen den Himmel neben der Lieb GOttes bestehen könne? Glaubet ihr/ daß diß eine Lieb GOttes seye/ wann euch wenig daran gelegen ist/ daß ihr von selbem entfernet seyd/ wann ihr kein Begierd traget/ euch mit ihme zu vereinigen/ wann ihr jenen Augenblick förchtet/ da euch GOTT zu sich beruffen wird? Heisset dises nach der Lebens- und Redens Art der Welt lieben? Und wie kan man dises eine Liebe GOttes nennen? Wie? Meine Zuhörer/ heist dann dises GOTT lieben/ wann man gegen selben keine andere Anmuthungen hat/ als wie man gegen gleichgiltige Ding traget? Mein GOtt! Man schmeichlet ihme mit der Hoffnung/ daß man dich liebe/ da man doch weder eine Begierd dich zu besitzen/ noch einen Schmertzen dich zu verliehren empfindet. Nein/ meine Zuhörer/ bey so beschaffnen Sachen kan man nicht allein nicht sagen/ daß man GOTT liebe/ sondern man hat so gar nicht angefangen GOTT zu lieben. Der Heilige Augustinus ist es/ der diß gesagt/ und zu seinem Volck geprediget/ und seiner Zuhörer Hertzen zu Zeugen genommen hat: Respondeat mihi cor vestrum, Fratres. *S. Aug. in Psalm. 85.* Meine Brüder/ sagte er/ ich beruffe mich nicht auf euren Geist; dann selber kunte durch allerhand Spitzfindigkeiten meine Frag vergeblich machen: Sondern ich beruffe mich bloß auf euer Gewissen/ auf eure Aufrichtigkeit/ und auf euer Hertz. Höret derowegen/ und euer Hertz solle mir antworten. Respondeat cor vestrum.

Alldieweilen durch selbe alle irdische Güter der Liebe GOttes vorgezogen werden.

Ihr habt eure Güter/ ein jeder nach seiner Maaß/ und die meiste haben noch mehrer. Gesetzt/ saget ferner der Heilige Augustinus, GOTT thätte sagen: Alle dise Güter/ die ihr besitzet/ will ich euch erhalten/ und die/ so ihr verlanget/ will ich euch zustehen/ und ihr sollet in disem Besitz keines Weegs weder durch Neyd/ noch durch Eyfersucht/ noch durch Kranckheit beunruhiget werden. Ja ihr sollet auch von dem Tod befreyet seyn/ und eure Güter ewig besitzen: Æterna tecum erunt ista: Aber mit diser Bedingnuß/ daß ihr mit diser natürlichen Glückseeligkeit begnüget einwilliget/ mein Angesicht niemahlen anzusehen: Faciem meam non videbitis. Wann euch GOtt disen Vortrag machen thätte/ saget der Heilige Augustinus, was wurdet ihr hierbey gedencken? Was wurde auß beyden

den euer Hertz erwählen? Lasset hierinn euer Hertz reden: Befraget selbes. Ach! wann ihr hierin nur einen Augenblick wancket/ saget ferner der Heilige Augustinus, so liebet ihr GOTT nicht/ ja ihr habt noch nicht angefangen selben zu lieben. Warum? Weilen ihr annoch GOtt allen irrdischen Gütern nicht gäntzlich und unbedungen vorziehet/ ohne welchem keine Lieb GOttes gefunden wird. Nondum cœpit esse amator Dei.

Auf dise Wort was wird für eine Bewegung unter denen Zuhöreren deß Heiligen Augustini entstanden seyn/ als welche eyfrige Christen waren/ und sich durch die Heiligkeit derer Sitten/ durch die Standhafftigkeit ihres von denen Heyden/ und Ketzern unterscheideten? Das blosse Angedencken GOTT nicht zu sehen/ selben nicht zu lieben/ ja so gar nicht angefangen haben zu lieben/ machte/ daß sie für Schröcken erzitterten.

Erbebet auch ihr/ die ihr nur der Zeit nach Christen/ in der That aber Sclaven der Welt seyd? Wird euer Hertz von diser Gefahr in Unruhe gesetzt? Aber erkennet ihr eure Hertzen recht? Wann ihr hiervon nach euren Sitten/ nach euren Anhang zu irrdischen Dingen urtheilet/ habet ihr nicht Ursach zu beförchten/ daß dise zergängliche Güter euch lieber seyen/ als die Besitzung GOttes? Verwunderet euch nicht über die Frag/ welche ich euch gemacht hab. Man hat wohl Leuth gesehen/ die der Welt so begierig/ und gegen GOtt so gleichgiltig gewesen/ daß sie sich nicht gescheuhet ihren Freunden zu sagen/ daß/ wann sie hundert Jahr ihre Ehren stellen/ und ihre Wollüsten ruhig besitzen kunten/ so wollten sie gar willig allen ihren Rechten zu dem Himmel absagen. Derley Leuth/ sprich ich/ hat man gesehen/ und zwar eben da sie auf dem Sprung waren/ vor GOtt zu erscheinen/ und wegen ihrer GOtts-Lästerung mit ewigen Peynen bestraffet zu werden.

Wie solches die Erfahrnuß erweiset

Ich blaube keines Weegs/ daß einer meiner Zuhörer derley gottslästerischen Gedancken fähig seye/ die nur aus einer langen/ und angewohnten Außgelassenheit ihren Ursprung haben können. Aber ich ersehe doch vile/ die dergestalt an die Erde gehäfftet seynd/ daß sie an den Himmel kaum gedencken/ und von selbem nicht ohne Verdruß reden hören können. Disen sage ich; glaubet eurem Hertz nicht/ da euch selbes überreden will/ daß ihr glaubet/ hoffet/ und GOTT liebet. Höret die Vätterliche Stimm deß Heylands/ der euch durch sein Blut widergebohren hat. Er saget euch eben das jenige/ was die Mutter derer Machabäer zu ihren jüngsten Sohn gesprochen hat/ umb selben in denen Peynen einen Muth zu machen: Mein Sohn! ich hab dich nicht für die Erde/ sondern für den Himmel in meiner Schooß getragen. Peto nate, ut aspicias ad cælum, & ad terram. *2. Machab. 7. v. 28.* Ich beschwöre dich mein Sohn/ sihe Himmel/ und Erden an/ betrachte/ und halte selbe gegen einander. Sihe die Erde; dise muß verlassen werden. Sihe entgegen den Himmel/ dahin must du wandlen. Wann du dahin nicht gehest/ wohin wirst du gehen?

Was verhinderet euch besonders anjetzo/ zu den Himmel eure Begierden zu erheben? Hat die Erde wohl etwas/ euch an sich halten zu können? Ist selbe nicht aller jener falschen Bezauberungen beraubet/ die euer Hertz verführet haben? Es ist nicht mehr jene glantzend/ blühend/ und mit Uberfluß erfüllte Welt. Es scheinet/ Silber und Gold habe sich widerum in die Erde verkrochen/ aus derselbe seynd genommen worden. Die unfruchtbahre Erde weigeret sich denen Menschen länger die Nahrung zu verschaffen/ und will selben nur

allein

allein ein Grab gönnen. Die Veränderung derer Jahrs-Zeiten verkündiget uns die äusserste Verwirrung derer Elementen. Die Sonne scheinet schon ermiedet zu seyn uns ferner zu leuchten / und es hat das Ansehen / daß sich das Gestirn nur mit Unwillen umb die Erde herumb wende. Die Welt neiget sich zu ihrem Ende / und wir dencken auf das unsere nicht: Wir wollen nicht begreiffen / daß der Himmel unser letztes und wahrhafftes Zihl seye. Die Welt / wie sie anjetzo ist / kan nur jenen gefallen / die weder Frommheit / noch Ehre / noch Religion haben. Die schändlichist / und gehässigiste Laster seynd zu unsern unglückseeligen Zeiten an statt derer Tugenden auf die Schau-Bühne getretten. Ach! wann die Welt in disem Zustand euch annoch liebens-würdig zu seyn geduncket / könnet ihr wohl die Höll hassen / dero die Welt eine Abbildung ist? Sehet / was man dem Himmel vergleichet / oder wohl gar vorziehet.

Gütiger GOTT! suche nicht Nach ob diser lasterhafften Verachtung nach der Weitschichtigkeit unser Boßheit. Mässige durch deine Barmhertzigkeit jene Streich / so deine Gerechtigkeit auf uns zu führen fortfahret. Dise Streich / die uns so schwär zu seyn scheinen / seynd freylich Streich deß Heyls / umb uns von der Welt loß zu machen / und zu dir / O mein GOtt / zu führen. Wir kehren zu dir zuruck / O mein HErr / auf einem hart / und rauchen Weeg: aber diß achten wir nicht / wann wir nur den Himmel erreichen. Mit was Blumen / und Cräntzen ist nicht der Weeg besäet gewesen / auf dem wir ehemahlen gewandlet seynd? Sie wachseten auf allen Seyten unter unsern Füssen. Es kommete nur darauf an / selbe zu sammlen / und zu deinen Füssen zu legen: aber wir haben villeicht mit allzugrossem Wohlgefallen unsere Häupter darmit geschmucket; und dises ist / so dir mißfallen hat.

Komme widerum / O HErr / in das Recht / so du über uns hast. Ziehe aus unser Schwachheit und Ernidrigung den dir gebührenden Tribut deiner Glory / welchen wir abzustatten nicht allerdings getreu gewesen. Höre / O GOTT / das seufftzen deines Volcks. Ich nenne es dein Volck / weilen es anjetzo fast das eintzige Volck ist / welches sich umb die Ehr deiner Kirch annimmet. Höre das seufftzen eines getreu / und gottseeligen Königs / welcher mit aufrechten Glaub täglich deine Ober-Herrschafft / und den Abhang seines Reichs bekennet. Wir erdemüthigen uns mit ihme unter deiner Allmächtigen Hand: unter deiner Hand sprich ich / nicht unter der Hand unserer Feind. Wir halten selbe für einen Werckzeug deiner erzörnten Macht / die doch selbst zur Straff bestimmet seynd / wann sie deiner Vätterlichen Vorsichtigkeit genugsam werden gedienet haben / deine Kinder widerumb zu ihrer Pflicht zu führen.

Wir glaubten dise Zeit seye bey jener merckwürdigen Schlacht angebrochen / wo der lang-zweifelhaffte Sieg uns abermahl entwischet / und zu unsern Feinden / doch mit ihrem Blut gefärbet getretten ist / uns aber zum Zeichen seiner Widerkehr / ihre Beuth als ein Pfand gelassen hat. Dise Widerkehr deß Siegs aber können wir nicht wohl hoffen / als lang unsere Sünden die Barmhertzigkeit GOttes zuruck halten. Mit GOTT müssen wir ehe unsern Frid machen / wann wir selben mit denen Menschen schliessen wollen.

Epilo-

Epilogus.

JHro Majestät! ich nehme mir die Freyheit also zu reden / weilen ich vor GOtt rede / und weilen selber sihet / daß dise Ding in Dero Hertz weit besser eingegraben seynd / als ich selbe mit Worten außdrucken kan. Jhro Majestät seynd so lange Zeit mit Himmlischen Seegen erfüllet worden / daß Jhnen nicht unbekandt seyn kan / worinn der wahrhaffte Seegen bestehe. GOTT hat Jhro Majestät zu Anfang Dero Reich durch vile Gefahren dessen eine nachdruckliche Lehr gegeben. Dise widerhohlet er anjetzo durch gegenwärthige widrige Zufäll. Was zwischen disen zweyen Ziblen unterloffen / hat Jhro Majestät nur eine Glory zuwegen gebracht / die eben so gebrechlich ist / als die Welt. Diß allein kan Jhro Majestät eine immerwährende Glory erwerben / wann sie dise widrige Zufäll mit Unterthänigkeit / und Gottseeligkeit annehmen. Jhro Majestät sollen gäntzlich überzeuget seyn / daß Jhnen GOtt sage / was JESUS Christus zu dem Heiligen Petro gesprochen hat / da er selbem die Füß gewaschen: Was ich anjetzo thue / das weist du anjetzo nicht / warumb es geschehe / du wirst es aber dermahleins erkennen / und meine Vorsichtigkeit preysen. Dises wird in jener glückseeligen Ewigkeit geschehen.

A M E N.

Die Zwölffte/ und
Zweyte Predig/
Auf den zweyten Sonntag in der Fasten.
Von dem
Letzten Zihl und End deß Menschen:
Welches allein GOTT ist

I. Weilen uns auf der Welt nichts glückseelig machen kan/

II. Sondern der Besitz aller Glückseeligkeit GOTT allein im Himmel ist.

THEMA.

Domine bonum est nos hìc esse: si vis, faciamus hìc tria tabernacula: tibi unum, Moysi unum, & Eliæ unum.

HErr hie ist gut uns zu seyn: Willst du/ so laß uns hie drey Tabernackel machen/ Dir einen/ Moysi einen/ und Elia einen. Matth. 17. v. 4.

Exordium.

Ihro Majestät.

JEsUS Christus zeiget dreyen seiner Jünger auf dem Berg Thabor eine Abbildung jener Glory/ die er ihnen in dem Himmel bereitet. Dise Abbildung/ so gering und kurtz sie auch ist/ hat doch bey selben ein solche Würckung/ daß sie auf die Welt gäntzlich vergessen/ und nur bedacht seynd/ drey Hüten an selbem Orth aufzuschlagen/ umb alldort die Wunder/ von denen sie eingenommen waren/ mit Ruhe beschauen zu können: Bonum est nos hìc esse; faciamus hìc tria tabernacula.

Petrus, dessen dise Wort seynd/ wuste nicht/ was er sagte/ wie das Heilige Evangelium bezeuget. Nesciebat, quid dicebat. Er redete als ein Mensch/ der da nicht erkannte/ daß sein wahres Gut nicht hierinn bestehe/ die gegenwärtige Ruhe zu geniessen/ sondern durch Mühe und Arbeit die Glory/ und den Frid deß Himmels zu verdienen/ dessen diß Geheimnuß eine Figur gewesen ist.

Seynd wir in Betreffung unserer wahrhafften Glückseeligkeit minder blind/ als Petrus gewesen ist? Seynd wir nicht durch häff-

tige Lieb an dise Welt (wo wir doch nur den Tod zu gewarten haben) gebunden / ohne daß wir jenes Himmlischen Vatterlands wegen bekümeret seynd / wo nach dem Tod die Ewigkeit unser erwartet?

Wann jemahlen / so ist gewißlich anjetzo dise Blindheit eines Mitleydens würdig / da wir allenthalben mit Trangsaalen umgeben seynd. Kan jemand aus uns anjetzo sagen: Bonum est nos hic esse; es ist uns gut hier seyn / ohne daß ihme von seinen eigenen Augen / und Verstand widersprochen werde? Seufftzet ihr nicht bey disen Worten? Bildet ihr euch auf dise gegenwärthige Wort die allgemeine gegenwärthige Trangsaalen nicht vor / die in das Künfftige noch etwas mehreres bedrohen? Ach! Meine liebe Zuhörer / wir wollen wider alle dise Unheyl nicht klagen / sondern allein gestehen / daß diser müheſam / und schmertzhaffter Stand unser natürlicher Stand seye; daß nicht allein in denen Ublen / sondern auch in denen Gütern dises Lebens nichts seye / so uns glückseelig machen könne. GOtt allein ist die Glückseeligkeit deß Menschens / und dise Glückseeligkeit kan der Mensch nirgend als in dem Himmel verkosten.

Bey so beschaffenen Sachen sollen wir nicht allein wider die Vorsichtigkeit GOttes nicht murren / sondern vilmehr unsere Würde bewunderen / und die Güte GOttes anbetten. Zu disen zwey Dingen ermahnet uns der Heilige Augustinus, da er uns den Menschen als etwas so grosses fürstellet / daß selber von nichts / als allein von GOtt könne glückseelig gemacht werden. Tam magnum bonum est natura rationalis ut nullum sit bonum, quo beata sit, nisi Deus. *S. Aug. de Nat. boni. cap. 7.*

Propositio.

Lasset uns diß in zwey Betrachtungen weitschichtiger ersehen / und in der ersten die Würde deß Menschen / in der zweyten die Güte GOttes beschauen. Der Mensch ist so groß / daß nichts ausser GOtt seine Glückseeligkeit seyn kan: diß ist unser Würde. GOTT ist so gütig / daß er selbst die Glückseeligkeit deß Menschens seyn will: Hierinn bestehet die Güte GOttes. Hieraus ziehe ich zwey Betrachtungen in Betreffung unserer Lebens-Art / die uns gewißlich nicht anderst als höchst beschämen können. Indem wir überzeuget seynd / daß wir auf Erden nicht glückseelig seyn können / und dannoch nur auf die Erde gedencken / ist diß nicht eine Verwunderungs würdige Tumheit? Diß werde ich in dem ersten Theil abhandlen. Indem wir überwisen seynd / daß wir nur in dem Himmel durch den Besitz GOttes glückseelig seyn können / und doch an den Himmel nicht gedencken / ist diß nicht eine Erstaunungs würdige Undanckbahrkeit? Diß ist der Innhalt meines zweyten Theils. Lasset uns den Heiligen Geist um seinen Beystand anruffen. Ave Maria.

Erster Theil.

52. Nichts Erschaffenes kan den Menschē glückseelig machen.

Alle Bewegungen deß Menschen seynd dahin gerichtet / daß er glückseelig werde: diß ist der Gegenwurff aller seiner Gedancken / und all seiner Werck; Und doch kan nichts Erschaffenes / und Irrdisches den Menschen glückseelig machen. Wir wollen hierinn nicht vile Vernunfft-Schlüß / sondern nur die Erfahrenheit zu Hand nehmen.

I. Zie-

I.

Dises bezeuget Salomon.

Ziehen wir Salomonem, welcher der weißeste / und glückseeligiste aus allen Königen gewesen / zu Red / so verkündiget er uns / daß alle jrrdische Ding drey Mänglen haben / daß sie nemlich eytel / schwär / und gebrechlich seyen. Vidi in omnibus vanitatem, afflictionem.... & nihil permanere sub sole. *Eccli. 2. v. 11.* In denen jrrdischen Dingen / saget er / ist die Eytelkeit / weilen in selben nichts weesentliches gefunden wird; es ist in selben Mühe / und Beschwärde / indem sie mit tausend Dörnern / mit tausend Verdrüßlichkeiten vergesellschafftet seynd; es ist in selben die Gebrechlichkeit / weilen sie in eben selbem Augenblick verschwinden / da man sie in Handen zu haben glaubet. Können wohl derley Ding das Menschliche Hertz glückseelig machen?

Das heuntige Evangelium.

Untersuchet / was sich anheunt auf dem Berg Thabor zugetragen hat. Das Wunder / so alldort JEsus Christus seinen Dienern zeiget / ist von selben für ein solches Gut gehalten worden / daß sie auf all übriges vergessen haben. Sie seynd ihrer Schifflein / ihrer Netz / ihrer Anverwandten nicht mehr bedacht; sie wurden vergnügt seyn / das jenige immer anzusehen / was sie dazumahl sahen; sie wollen so gar einige Hütten erbauen / um sich bloß in Betrachtung dises Guts beschäfftigen zu können. Faciamus tria tabernacula. Aber was sehen sie? Ein Liecht / welches dem Sonnen-Liecht gleichte; ein erschaffenes / vergehendes Liecht / welches nur ein Schatten jener Glückseeligkeit war / die uns in dem Himmel verheissen ist.

Diser äusserliche / wie die Sonn helle an dem Angesicht JESU Christi erscheinende Glantz: sicut Sol: dise wie der Schnee weisse Kleydungen: sicut nix; seynd sie nicht eine Abbildung der Schwachheit / und Eytelkeit jrrdischer Ding? Betrüget euch hierinn nicht / meine Brüder / sagt der H. Augustinus *Enarr. 2. in Psalm. 48.* Die Glückseeligkeit der Welt ist keineswegs eine Glückseeligkeit / sondern nur wie eine Glückseeligkeit. Quasi, quasi felicitas est sæculi. Die Glückseeligkeit der Welt ist nur ein Schein / eine Figur / ein äusserliches Ansehen der Glückseeligkeit ohne Grund / und Weesenheit. Ihr glaubet etwas zu haben / da ihr doch nichts habt.

Deßwegen verlangt der Mensch auf diser Welt immerdar mehr

Hierauß entspringet / daß man immer mehr haben will / je mehr man besitzet; weilen das / so man besitzet / deme nicht gleichkommet / was man ihme einbildet / und immer einen Mangel an sich hat / woran man nicht gedencket hat; weilen es unsern Gedancken nicht gleichet / die Fähigkeit unseres Hertzens nicht erfüllet / sondern uns bemüssiget / neue und neue Güter zu suchen.

Daher entstehet / daß / je mehr man hat / desto mehr man darob mißvergnüget ist. In eben dem Augenblick / da man jrrdische Güter besitzet / ist man müd / selbe zu besitzen / man verachtet selbe / man empfindet in dem Besitz derer selben / keine Annehmlichkeit. Wann wir uns ein Gut vorstellen / so wir nicht besitzen / da sprechen wir so gleich wie Salomon: Vadam, & affluam deliciis, & fruar bonis. *Eccli. 2. v. 1.* Ich will mich glückseelig machen / ich will mich denen Wollüsten ergeben / vergnügt / und im Friden leben: vadam. Haben wir etwann einige Zeit dise Lustbarkeit / dise Ruhe genossen / da erkennen wir alle mit besagten Salomon, daß in allen Dingen nichts als Eytelkeit seye: & vidi, quòd hoc quoque esset vanitas. Das Hertz neiget sich mit grosser Häfftigkeit / und Belieben zu dem / was ihme gefallet: es entziehet sich demselben aber gar bald durch den Eckel / und durch die Verachtung.

Und empfindet Verdruß über das was er nit besitzet

Hierauß kommet / daß / je mehr man hat / desto mehr Verdruß empfindet man ob deme / so man nicht besitzet. Diß ist die allergewisseste Würckung deß Reichthumbs / und deß Uberfluß / daß man ob dem geringsten

ringsten Abgang nur desto ungedultiger wird. Ein König in Israel gehet mit gantz verdrüßlichen Angesicht in seinen Pallast zuruck; seine Seel ist mit Schmertz erfüllet; er wirffet sich auf ein Beth / er will mit niemand sprechen / er will so gar keine Speiß zu sich nehmen: Venit in domum suam indignans, & frendens, & projiciens se in lectulum, & non comedit panem. *3. Reg. 21. v. 4.* Und warum dises? Ist villeicht ein Feindliches Heer in seine Staaten eingetrungen? Hat er eine Schlacht verlohren? Ist etwann eines seiner Kinder gestorben? Nein / sondern es ermanglet seinem Garten ein Wein-Berg / den ihme der Besitzer desselben nicht verkauffen will. Hierdurch werden alle seine Gemüths-Neigungen in Bewegung gesetzt; er findet in seinem Königlichen Stand nichts / so ihne trösten könne: je mächtig / und reicher er ist / desto ungedultiger ertraget er / daß ihme ein kleiner Strich Erden abgehe. Eben dises begegnet denen mächtigist / und grösten Menschen. Alle Reichthum / alle Güter / die wir besitzen / scheinen uns in Vergleich dessen nichts zu seyn / so uns abgehet. Man muß derowegen gestehen / daß alle jrrdische Güter nichts weesentlich Gutes an sich haben.

Histori aus Heil. Schrifft

II.

53. Bey allen jrrdischen Dingen wird grosse Bitterkeit gefunden.

Lasset uns die zweyte Quell deß Elends / und deß Widerwillens untersuchen / nemlich die Beschwärde / Arbeit / und Bitterkeit / welche bey allen jrrdischen Gütern gefunden wird. Vidi in omnibus vanitatem & afflictionem, sagt Salomon.

Diser Tag der Verklärung scheinet der allerklareste aus allen Tägen deß Leben deß Heylands zu seyn. Es kommen in der Persohn Moysis, und Eliæ die vergangene Zeiten / also zu reden / wider hervor / um ihme die gebührende Ehr zu beweisen. Sie beyde stellen sich zu denen Seyten deß Heyland / sie unterreden sich mit ihme; und von was? Der H. Lucas lehret es uns. Reden sie etwann von Triumph / von Miracklen / und von einigen einem so herrlichen Tag gleichkommenden Begebenheiten? Keineswegs / sondern sie redeten von dem Tod / von Creutz / und Beschimpffung / von Peynen / die seiner in Jerusalem wartheten: Dicebant excessum ejus, quem completurus erat in Jerusalem *Luc. 9. v. 31.* JESUS Christus ist so gar in der Glory deß Berg Thabor von den Peynen deß Berg Calvari aufgesucht worden. Sein Gemüth ist auch an disem herrlichisten Tag von seinem schimpfflichen Tod gantz eingenommen. Und wir glauben derley Täg / derley Güter zu finden die von aller Widerwärtigkeit befreyet seyen? Wo / in was Alter / in was Stand seynd selbe anzutreffen?

Hat man etwan nicht vile Güter / da ist man begierig / und besorgt mehrer zu überkommen. Gelanget man zum Besitz derer selben / da ist man in Forcht / und Unruhe / selbe zu verliehren. Ist man in ruhigen Besitz derer verlangt / und erhaltenen Güter / da wird man durch einen Eckel / ja selbst durch den Besitz derer selben entrüstet.

Ich höre den Job sprechen / daß er seines Lebens verdrüssig seye. Tædet animam meam vitæ meæ. *Job. 10. v. 1.* Diß wundert mich aber nicht; dann Job ist ohne Trost / ohne Hülff / mit allerhand Trangsaalen / und Ublen zu Boden gedrucket. Aber ich höre Salomonem mitten in seinem Wohlergehen gleiche Seufftzer außstossen / und ruffen: Tœduit me vitæ meæ. *Eccl. 2. v. 17.* Ich hab einen Eckel ob meinem Leben. Also redet ein König der niemahlen einigen Unglücks-Fall erfahren / sondern allein von seiner Hochheit / von seinem Wohlergehen unterdrucket worden. Nein / nein / fraget nicht allein die Arme / und Krancke / umb von ihnen zu wissen / wie beschwärlich ihre Ublen seyen. Fraget vilmehr die Printzen / und König / wie schwär ihre Cronen seyen / welche doch von denen Un-

Unbescheidenen für die gröste Güter gehalten werden. Zehlet ihre Verdrüßlichkeiten / Eyfersucht / Feindschafften / und Krieg / welche sie auch wider ihren Willen außstehen müssen; fraget sie / mit wie vilen widrigen Zufällen ihr Wohlergehen unterbrochen werde / mit wie vilen Sorgen ihre Ergötzlichkeiten vergiffet seyen. Und doch werden sie von der Welt für glückseelig gehalten / sie werden ihres Wohlstands wegen beneydet. Macht nicht bloß allein der Leib eine unvermeidentliche Hindernuß der wahren Annehmlichkeit derer Wollüsten? Leydet nicht der Leib am allerersten / wann man selben zuvil thut? Wird nicht der Leib durch langen Gebrauch derer Wollüsten erschöpffet? Wird nicht selber so gar durch allzulange Ruhe ermüdet? Ist eine Speiß / ob der er nicht endlich einen Eckel fasset? Die Speißen / sagt der H. Augustinus *in Psalm. 122* seynd lauter Artzneyen wider die Gebrechlichkeit deß Leibs; ohne diser beständiger Hülff wurde uns der Hunger wie das Fieber tödten.

III.

54. Alle jrrdische Güter seynd bebrechlich

Es ist derowegen wahr / daß unser Leib / gleichwie er der Gegenwurff fast aller unserer Wollüsten ist / also auch der Gegenwurff / die Ursach / und Gelegenheit fast aller unserer Beschwärden seye. Als lang nun die Seel mit dem Leib verbunden ist / findet sie in allen disen eytlen Gütern nichts weesentliches / als die von selben unabsönderliche Beschwärde / und Betrübnuß. Der dritte wichtige Mangel jrrdischer Güter ist ihre Gebrechlichkeit. Vidi in omnibus vanitatem, & afflictionem, & nihil permanere.

Petrus, und die zwey andere Jünger waren nur bedacht ihre damahl auf dem Berg Thabor gegenwärthige Freud zu geniessen; sie glaubten / selbe wurde so lang dauren / daß sie ihnen Hütten erbauen / und selbe Freud geruhig verkosten kunten / da ihnen in einem Augenblick von einer Wolcken alles geraubet worden: Ecce nubes lucida obumbravit eos. Sie waren in dem Liecht / und so gleich befanden sie sich in der Finsternuß: Moyses, und Elias seynd verschwunden; JESUS Christus hat sich verborgen: kurtz vorher haben sie sich für die Glückseeligste aus allen Menschen gehalten; bald darauf wissen sie kaum / wo sie seyen.

Erkennet hierinn / meine Christen / was sich täglich in euren Geschäfften zutraget. Ihr machet grosse Anschläg; ein grosses Glück öffnet sich eurer Hoffnung / ihr richtet die Sach dergestalt ein / daß euch der gute Außgang gewiß zu seyn scheinet. Ja ihr seyd endlich zu jener Hochheit / zu jener Ehren-Stell gelanget / nach der ihr getrachtet habt. Nun machet ihr euch die Rechnung / daß ihr selbe vile Jahr hindurch in Ruhe und Vergnügen besitzen werdet. Ecce nubes. Aber sehet / eine unversehene Wolcke / ein aller Menschlichen Klugheit unvermeidentlicher Zufall raubet alles / stürtzet alles zu Boden. Ihr hoffet lange und daurhaffte Gesundheit zu geniessen / da ihr eben auf dem Sprung stehet / in eine Kranckheit zu verfallen. Ihr verheisset euch ein langes Leben / da ihr etwan nur vier Schritt von dem Grab entfernet seyd: ecce nubes. Eure gesammlete Güter gehen durch einen Rechts-Handel verlohren; ihr pochet auf euer Ansehen: selbe aber wird euch durch eine Verläumdung geraubet: ecce nubes. Sehet da die Wolcke / demüthiget euch / und bekennet / daß die Veränderung / Gebrechlichkeit / und Unbeständigkeit allen jrrdischen Gütern anhange.

Indem wir nun aus eigener Erfahrenheit der Eytelkeit aller jrrdischen Güter / derer Beschwärden / und Gebrechlichkeit dererselben überzeuget seynd / wie können wir vernünfftig sprechen: Bonum est nos hic esse. Es ist uns gut hier zu seyn? Wie können wir wohl allem deme die Augen verschliessen / was uns hier

auf Erden in Unruhe setzet / was uns einen Eckel verursachet / was uns peyniget / und plaget? Wie können wir das so elende Leben lieben? Ist nicht eben diß das allergröste Elend / sagt der Heil. Augustinus, daß dises Leben / mit so vilen Elend es auch behafftet ist / dannoch geliebet wird? Ipsa est major infelicitas, quæ se amari cogit.

Was ist dann das Vorhaben dises Himmlischen Vatters / dessen Kinder wir seynd? Hat er uns nur darumen in dise Welt gesetzet / um immer zu leyden / und ein trauriges Leben zu führen? Nein. Aber er hat uns auch nicht in dise Welt gesetzet / um immer auf Rosen daher zu gehen / noch alldort beständige Wohnung aufzuschlagen / noch alldort unsere Glückseeligkeit zu suchen. Meine Brüder / wir seynd allzugroß / von einem allzugrossen Herkommen / daß wir zu etwas so geringen sollen bestimmet seyn. Er hat uns nur erschaffen seines Lebens / und seiner Glückseeligkeit theilhäfftig zu werden. Um dises Erbtheil zu verdienen / und desselben uns würdig zu machen hat er uns in dise Welt gesetzt. Er probieret alldort unsere Hertzhafftigkeit / und unsere Treuheit durch unterschiedliche Zufäll / und Gefahren; er unterstützet uns zugleich durch etwelche geringe Süssigkeiten; er beruffet uns endlich in unser Vatterland / und in seine Schooß / umb uns seiner Glory / und seiner Glückseeligkeit theilhafftig zu machen. Venite, possidete regnum, quod vobis paratum est. Sehet / diß ist das Vorhaben GOttes.

Darumb ist es eine grosse Thorheit selbe lieben

Begreiffet derowegen / wann es möglich ist / die Grösse unser Thorrheit / und Blindheit / daß wir unser Hertz an die geringe Ergötzlichkeiten dises Lebens häfften / als ob selbe nicht tausend Widerwärthigkeiten unterworffen wären; daß wir wegen derer Ublen / die wir in der Welt leyden / seufftzen / und doch immer mit dem Heiligen Petro sagen: Hier ist gut seyn / wir wollen hier verbleiben. Aber wie lang? Zwantzig / dreyßig / hundert Jahr / ja / wann es möglich ist / wohl gar ewig. Aber dise zwantzig / dreyßig Jahr werden euch villeicht eben so schwär als die vergangene fallen: Sie werden villeicht neuen Elenden unterworffen seyn: Und wann schon selbe auch so glückseelig wären / als ihr euch die selbe vorstellet / so wird darauf unfehlbar das beschwärliche Alter folgen. Diß ist zwar alles wahr / saget ihr / aber man lebet doch: Das Leben / in was Stand und Alter man auch seye / hat etwas an sich / wordurch das Menschliche Hertz gantz eingenom̃en wird. Wann man allen Wollüsten absaget / so traget man doch an dem Leben ein Belieben. Man erinneret sich derer verflossnen Jahr mit besonderer Ergötzlichkeit: Man wurde sich für Glückseelig halten / wann man auch aller voriger Gefahren ohngeacht den alten Weeg widerum lauffen kunte. So überlästig auch das Leben / welches man in dem Alterthum / und wohl auch in Elend führet / so ist doch der Tod noch verdrüßlicher. Man saget immer mit jenem König derer Amalecitter / da ihme Samuel das Messer an die Gurgel setzte: Siccine separat amara mors? Scheidet dann also der bittere Tod? Ey / von was scheidet dich dann der Tod / du unglückseeliger König? Von Eißen und Banden / von Thränen / Widerwillen / und Verzweifflung / weilen du jung / reich / mächtig gewesen / und diß nicht mehr seyn kanst. Allen disen Ublen wurde diser Printz durch den Tod entrissen / und der Tod gedunckete ihme doch bitter zu seyn.

Hast du dann vergessen / mein lieber Christ / daß du nicht gebohren seyest hier auf Erden zu verbleiben; daß du nicht immer allhier zu leben / GOTT zum Vatter / den Himmel zum Erbtheil / die Ewigkeit

keit zum Mittel-Punct deiner Ruhe habest? Wann dich GOTT unglückseelig hätte erschaffen wollen/ hätte er dich nur also erschaffen können/ wie du durch deine Begierden bist; das ist/ es wäre genug gewesen/ wann er dich nur an die Erde/ nur an jrrdische Güter/ die dich ermieden/ nur an Reichthum/ die dir Kummer machen/ nur an Wollüsten/ die dich erschöpfen/ nur an einen außgetrockenen Lieb gehäfftet hätte. Im Gegentheil damit ihr begreiffen sollet/ daß er euch anderwärthig hin beruffe/ daß er euch einen gantz anderen Stand/ als diser ist/ bereite/ was hat er gethan? Er hat euch ein unendlich/ und unersättliches Hertz ertheilet/ welches von nichts Jrrdischen kan erfüllet werden; ein ungedultiges Hertz/ welches in jrrdischen Dingen nichts als Beschwärliches findet/ und doch nichts erdulten kan/ was sich seiner Ruhe entgegen setzet; ein unsterbliches Hertz welches alles Jrrdische vergehen sihet/ und nicht aufhören kan das jenige zu suchen/ wordurch es glückseelig kan gemacht werden. Euer Hertz ist derowegen hier auf Erden nicht glückseelig; euer Hertz empfindet/ daß es nicht glückseelig seye; euer Hertz begreifft/ daß es hier auf Erden nit glückseelig seyn könne. Hierauß folgt nothwendig/ entweder daß euch GOTT um unglückseelig zu seyn erschaffen habe/ oder daß er euer Glückseeligkeit in etwas anderes als in jrrdische Ding gesetzet habe. Was ist es dann für eine Glückseeligkeit/ so diser Allmächtige Vatter seinen Kindern bereitet hat? Erselbst/ und zwar er gantz allein ist dise Glückseeligkeit. Meine liebe Christen! GOTT ist so gütig/ daß er uns so groß erschaffen hat/ daß wir allein durch ihne glückseelig seyn können/ und er will sich uns selbst in dem Himmel geben/ umb der Gegenwurff unser Glückseeligkeit zu seyn. Tam magnum est bonum natura rationalis, ut nullum sit bonum, quo beata sit, nisi Deus. *S. Aug. de Natura boni c. 7.* Lasset uns nun in dem zweyten Theil sehen/ was die Himmlische Glückseeligkeit seye/ die nur in GOTT bestehet.

Zweyter Theil.

55. GOTT allein kan uns vergnügen.

In was Thorrheit auch die abgöttische Welt verfallen/ indem selbe die König unter die Götter übersetzet/ so ware doch diß nur eine schändliche Schmeichlerey dero der Vernunfft jederzeit widersprochen hat. Nur die Rechtglaubige erkennen es für eine außgemachte Wahrheit/ daß nicht allein die König und Printzen/ sondern ohne Außnahm alle tugendhaffte Menschen nach ihrem Tod nicht zwar GOTT/ wohl aber Besitzer GOttes/ und seiner Glückseeligkeit theilhafftig werden. Die Natur begreiffet es freylich nicht/ daß sich GOTT uns selbst zur Belohnung/ und als unser eigenthumliches Gut geben wolle. GOtt allein hat uns diß lehren können/ indem er dem Abraham versicheret hat/ daß er nicht allein sein Schutz-Herr/ sondern auch seine Belohnung seyn werde: Ego Protector tuus, & merces tua. *Genes. 15. v. 1.* Diser freygebige GOTT hätte denen natürlichen Gütern einen solchen Grad der Vollkommenheit ertheilen können/ daß selbe das menschliche Hertz wurden erfüllet/ und begnüget haben. Aber er hat uns in so geringe Ding nicht einschrancken wollen/ sondern alles Erschaffene fürsetzlicher Weiß mit Mänglen/ und Unvollkommenheiten erfüllet/ umb uns zu erkennen zu geben/ daß unser Glückseeligkeit nicht hier auf Erden/ sondern nur in ihme seye.

Wir wollen uns dise wahre Glück-

Glückseeligkeit nach Billichkeit vorstellen. Hier auf Erde ist Eytelkeit / Beschwerde / und Gebrechlichkeit / wordurch das Menschliche Hertz immer geplaget / und verhinderet wird / mitten unter denen grösten Gütern der Welt glückseelig zu leben. In dem Himmel entgegen wird die Völle / die Ruhe / die Ewigkeit aller Güter gefunden. Diser dreyer Eigenschafften wegen müssen wir die Himmlische Glückseeligkeit für unendlich halten / wann wir anderst begreiffen / was der H. Paulus sagt / daß dise Glückseeligkeit nichts anderes seye / als GOTT / der in allem Alles seyn wird: Deus omnia in omnibus. *1. Cor. 15. v. 25.* Lasset uns dise Wort wohl begreiffen.

I.

1. Alldieweilen in ihme allein ist die Völle aller Güter. Erstens wird GOTT alles seyn in der Menge derer Güter: Omnia. Dann hat nicht GOTT alles? Besitzet er nicht alles? Kan etwas ausser GOTT seyn / der alles in sich begreifft / und enthaltet? Ultraquod nihil est, sagt der H. Augustinus *in Psalm. 78.* Ja noch mehr: Ist GOTT nicht alles / indem er alles erschaffen hat / und alles erhaltet? Ex quo fiunt omnia. *S. Aug. ibid.* Noch mehr / ist GOTT nicht über alles / indem er das höchste Gut ist? Es ist derowegen nichts / so von ihme nicht abhange / und nicht unter ihme stehe. Infra quod sunt omnia. *ibid.* GOTT hat alles / er ist alles / er ist über alles. Was Gut kan derowegen einem Menschen abgehen / sagt der Heil. Augustinus, als welcher das höchste Gut / das ursprünglich / und allgemeine Gut zu seinem Gut haben wird? Quid ergo deest, cui summum bonum bonum est? *S. Aug. in Psal. 102.*

Und zwar alle miteinander vereiniget. Es kan derowegen dem Seeligen an Menge derer Güter nichts gebrechen. Kan ihme in der Vereinigung derer Gütern etwas abgehen? Hier auf Erden seynd alle Güter verschiden / und abgesönderet; eines ist nicht das andere / ja sie seynd offt entgegen gesetzt / und verderbt offt eines das andere. Man kan selbe nicht auf einmahl / sondern nur eines nach dem andern verkosten. Ein jedes hat ihren besondern Gebrauch. Das Gold / so kostbahr es auch ist / kan nicht an statt eines Liecht dienen. Das Liecht / so angenehm es auch denen Augen ist / hat nichts angenehmes für die Ohren. Die Music gefallet denen Ohren / kan aber den Geschmack nicht begnügen. GOTT allein ist ein Gut / welches alle Sinne begnügen / alle unsere Kräfften erfüllen / unser Gemüth bezaubern / und unser Hertz ersättigen kan. In ihme seynd alle Güter vereiniget. Sie werden derowegen alle / sagt der Heilige Augustinus, in denen Seeligen vereiniget seyn / indem sie / und GOTT nur eines seyn werden. Totum habebis, totum & ille habebit, quia tu & ille unum eritis. *In Psal. 36.*

In höchster Vollkommenheit, ohne Mangel und Verdruß. Zu diser Menge / und Vereinigung aller Güter ist noch die Vollkommenheit zu setzen. In GOTT / als dem ersten Gut ist kein Mangel; dann GOTT ist das Gut deß Guten: Omnis boni bonum. Wir verkosten die jrrdische Güter nur von aussen / in ihren Eigenschafften / und Würckungen / worinn offt nur Betrug / nur falscher Schein / und gewisse Würckungen gefunden werden. Daher bekommen wir in dem Besitz diser Ding einen Eckel. Man begehret / man liebet / was man nicht hat: sobald man aber selbes hat / so verachtet man selbes / weilen man an selbem alsogleich einige Mänglen bemercket / die man vorhin nicht gesehen hat / oder nicht hat sehen wollen. Quæ dum non habeo, amo; cùm habuero contemno. *S. Aug. in Psalm. 102.* Aber indem GOTT nicht schön / nicht liecht / nicht mächtig / nicht gut zu seyn scheinet / sondern die Schönheit der Schönheit / das Liecht deß Liechts / die Macht der Macht / die Güte der Güte / das ist / die Weesenheit aller Güter / und die Vollkommenheit jedes Guten insonderheit ist / wie sollte er nicht die Fähigkeit eures Hertzens erfüllen?

Wie?

Wie? sagt der Heil. Augustinus, wann ich euch sagte / GOTT habe uns versprochen / er wolle uns Gold und Silber in dem Himmel im Uberfluß geben / wurdet ihr mich mit Vergnügen anhören: Si dicerem, promisit aurum, gauderes. Nun sage ich euch aber / daß GOTT versprochen habe sich selbst uns zu geben: und da ihr diß höret / seyd ihr traurig / kaltsinnig / und verzagt. Promisit se ipsum, & tristis es. Förchtest du etwann an GOTT einen Eckel zu finden / und seiner satt zu werden? Er ist es / der allem dem die Annehmlichkeit gibt / was euch gefallet / und ihr könnet nicht begreiffen / daß er euch selbst gefallen könne? Wann ihr eines Guts überdrüssig werdet / tröstet ihr euch nicht dardurch / daß ihr ein anderes Gut begehret / und hoffet? Wie werdet ihr dann über GOTT überdrüßig werden / als welcher alles Gut ist / so man ihme nur einbilden kan? Omnia.

In disem Verstand hat unser HErr gesprochen / daß die jenige keinen Durst jemahl haben werden / die von seinem Wasser trincken: Qui biberit, non sitiet in æternum. *Joan. 4. v. 14.* In disem Verstand hat im Gegentheil die Weißheit gesprochen / daß jene noch mehreren Durst haben werden / die von disem Wasser trincken: Qui bibunt me, adhuc sitient. *Eccli. 24. v. 29.* In disem Verstand verlangen die Englen immer GOTT anzusehen / wie der Heilige Petrus sagt / obwohl sie GOTT immer gegenwärthig haben: In quem desiderant Angeli prospicere. *1 Petr. 1. v. 12.* Daß ist / indem sie besitzen / was sie verlangen / und verlangen / was sie besitzen / haben sie in dem Besitz niemahlen einen Eckel / weilen sie immer verlangen; noch einen Widerwillen der Begierd / weilen sie das Verlangte immer besitzen. Das Gut / so sie verkosten / ist ihnen immer gegenwärthig / und neu; gegenwärthig durch den Besitz / und neu durch die Begierd. Also / meine Zuhörer / ist die Völle der Glückseeligkeit derer Seeligen beschaffen. GOtt ist in denen Seeligen alles: Aber er ist auch zu gleich alles in allem / und hieraus entstehet die Ruhe: Omnia in omnibus.

II.

56. II. In GOTT allein ist auch alle Ruhe.

Die meiste Beschwerden / die uns das Leben bitter / und die irrdische Güter schwär machen / kommen nicht aus ihren natürlichen Eigenschafften / sondern weilen wir selbe besitzen zukönnen theils mit uns selbst / theils mit andern Menschen streiten müssen. Wann wir in Bauung der Erde nur unseren Schweiß daran wenden / oder nur von wilden Thieren beschützen musten / wurde man in seiner Arbeit ein Vergnügen haben. Zu diser Art der Arbeit ware der erste Mensch bestimmet / nemlich das Paradeiß zu bauen / und zu bewahren: Ut operaretur, & custodiret illum. *Genes. 2. v. 15.* Wir müssen aber weit andere Feind / als Tyger und Löwen zaumen umb in Frid auf Erden zu leben / und deroselben Güter im Frid zu besitzen. Dise Feind seynd unsere eigene / und anderer Menschen böse Neigungen / der Geitz / die Hoffart der Hochmuth / die Unmässigkeit / und für allem der Neyd / als welche alle Güter mit Bitterkeit / Gifft / Dörnern / Rechts-Händlen / Entzweyungen / Verwirrung / Krieg / und Rauberey besäen / und aus einem ergötzlichen Garten eine Höll machen.

Lasset uns unsere Augen auf das wahre Paradeiß der Ruhe / und deß Wollusts wenden / wo GOtt alles in allem: Omnia in omnibus, alles in allem seeligen / und alles bey jedem insonderheit seyn wird / ohne daß einer Ursach haben wird / den andern zu beneyden / weilen alle ein nemlich unzertheiltes Gut besitzen / und folgsam einen eintzigen nemlichen Vortheil / eine eintzige nemliche Lieb haben werden. Alle werden Brüder / und Erben eines nemli-

nemlichen GOttes seyn: aber doch Erben ohne Theilung / indem jeder vollkommen das Menschliche Gut besitzen wird. Durch die unendliche Zahl derer Erben wird die Grösse der Erbschafft nicht geminderet / sondern GOTT wird gantz in jedem Erben seyn. Hæreditas nostra non fit angustior numerositate hæredum.

Gleichnuß.

Ihr könnet euch kaum ein solches Gut einbilden / welches zugleich Eigenthumlich / und Gemeinschafftlich ist. Aber begreiffet ihr nicht / sagt der H. Augustinus, was die Stimm / und was das Liecht seye; sie seynd allen Anweesenden Ohren und Augen insonderheit eigenthumlich / und gemeinschafftlich. Non enim singuli dividunt inter se. *Aug. Serm. 47. c. 16. Num. 22.* Man führet keinen Krieg / noch Zanck umb das Sonnen-Liecht allein zu besitzen. Die Völcker / und Könige / welche ihrem Nachbarn einen eytlen Ehren-Titul / einen kleinen Strich Land streittig zu machen so viles Blut vergiessen / sehen gantz ruhig an / daß sich die Sonne allen so vollkommen mittheile / als ob sie nur für einen allein leuchtete. Sie beneyden einander Reichthum / und Ehr: in Besitz / und Genuß aber der hellen Sonne seynd sie gantz gleichgültig ohne allem Neyd; dann diß schöne Himmels-Liecht ist allen gemein / und jedem ins besonder eigen.

Also ist GOTT in dem Himmel in Betreffung derer Seeligen. In omnibus integer, in singulis integer. *S. Aug. Serm. 47.* Was Sonn und Mond denen Einwohnern der Erden ist / das ist GOTT denen Einwohnern jener heiligen Stadt / sagt der Heil. Joannes *Apoc. 21. v. 23.* Et Civitas non eget Sole neque Lunâ; nam claritas Dei illuminabit illam. Daher entstehet dann der in ihrem Hertzen herrschende Frid / indem sie alle GOTT / und in GOTT alles besitzen: Omnia in omnibus. Sie haben die Völle der Glückseeligkeit; was für ein Gut kan ihnen abgehen? Sie haben die Ruhe der Glückseeligkeit; umb was Gut können sie unter einander streitten? Villeicht förchten sie das jenige zu verliehren / was sie besitzen? Keineswegs; dann sie seynd von der Ewigkeit ihres Wohlstands versicheret.

III.

Ihr Sünder! ihr spottet der Klugheit deren Frommen / die in Hoffnung unsichtbar / und ewiger Güter alles daran setzen. Ihr rühmet euch eures Anhangs an irrdische Ding / die ihr mit Augen sehet / und mit Handen greiffet. Wann ihr selbe mit denen Händen haltet / sagt der Heil. Augustinus, warum entwischen sie euch / warum entwischet ihr ihnen? Sie / und ihr werdet über lang oder kurtz vergehen: Was ist daran gelegen / daß ihr sie / oder daß sie euch überleben? Labitur hoc ab illo, qui tenet, vel ipse ab eo, quod tenet. *S. Aug. in Psalm. 122.* Sehet! diß Elend ist von dem Besitz irrdischer Ding unabsönderlich. Die Glückseeligkeit aber / die wir in dem Himmel geniessen werden / wird uns niemahlen entwischen / weilen sie ewig ist: wir werden auch disen Gütern niemahlen entgehen / weilen auch wir ewig seynd. Dise Himmlische Güter werden uns durch die Gewaltthätigkeit derer Boßhafften nicht können geraubet werden; dann dise werden mit denen Teuflen in der Höll verschlossen seyn. Sie werden uns durch keine Eyfersucht derer Frommen streittig gemacht werden; weilen sie einerley Güter mit uns besitzen werden. Wir werden diser Güter durch keine Veränderung deß Willen GOttes beraubet werden; dann indem wir sodann mit der Unsterblich- und Unveränderlichkeit GOttes vereiniget seynd / wird GOTT nicht mehr im Stand seyn / uns jene Cron zu entziehen / die wir aus seiner Barmhertzigkeit verdienet haben / und die seine Gerechtigkeit unsern Verdiensten ertheilet hat.

57. III. Die Güter deß Himmels seynd auch ewig

Es ist derowegen wahr / was du / O mein Heyland / gesagt hast / daß uns

uns sodann unsere Freud niemand werde benehmen können. Gaudium vestrum nemo tollet à vobis. *Joan. 16. v. 22.* Wir werden jenes von deinem Propheten Isaia so fast angerühmtes Volck seyn / welches von keiner Unbeständigkeit deß Glücks herumbgetriben / sondern gantz sanfft sitzen wird: Sedebit populus meus. *Isa. 32. v. 18.* Und zwar in einer mit allem Uberfluß überhäufften Ruhe: in requie opulenta; in Schönheit deß Fridens durch die ewige Dauer der Glückseeligkeit: in pulchritudine pacis; in denen Tabernacklen deß Vertrauens / welche kein End nehmen werden: in tabernaculis fiduciæ. Warumb lassen wir uns dann in Erblickung der uns in dem Himmel bereiten Glückseeligkeit von Widerwillen unseres Elends einnehmen? Können wir durch eigene Erfahrenheit überzeuget seyn / daß unser Elend ein End nehmen werde; können wir durch den Glaub überwisen seyn / daß unser in dem Himmel eine ewige Glückseeligkeit warthe / ohne durch Erblickung diser Glückseeligkeit in unserm zeitlichen Leyden getröstet zu werden / besonders da wir betrachten / daß / wie der Heilige Paulus *2. Cor. 4. v. 17.* meldet / ein augenblickliches Leyden eine ewige Glückseeligkeit verdienet?

Histori Die Zeiten / da der Heil. Augustinus lebte / waren noch betrübt- und elender / als die unserige. Die gantze Welt ware damahlen von denen Barbern überschwemmet / die alles mit Feur / und Schwerdt verderbten. Nachdem sie Europam verwüstet / haben sie in Africam übergesetzet / und alldort gleiche Grausamkeit verübet. In diser allgemeinen Verwüstung / welche auch denen Tapfferisten den Muth benommen / haben die Abgötter Gelegenheit genommen / der Christlichen Religion zuzuschreiben / daß Rom jene Glory verlohren / welche sie genossen / da sie ihre falsche GOttheiten angebettet hat. Was hat damahlen Augustinus gethan / umb die Standhafftigkeit derer Rechtglaubigen zu unterstützen? Er hatte für selbe / und für sich selbst keinen andern Trost / als den Himmel.

Meine Brüder / sagte er zu ihnen / beunruhiget euch nicht wegen der Verwüstung eurer Felder / wegen der Verbrennung eurer Städt. Es stehet uns ein anderes Vatterland / eine andere Stadt bevor. Wann ich von selber rede / kan ich kein End finden / besonders da täglich die Aergernussen anwachsen: Et maximè, quando scandala crebrescunt. *In Psalm. 84. num. 9.* Alles was wir sehen / benimmet uns Hertz / und Muth / warum erheben wir dann nicht unsere Augen und Begierden zu einem sichern Zihl unser Hoffnung / zu jenem Mittel-Pünct der Ruhe / und Glückseeligkeit? In dise glückseelige Stadt / meine Brüder / werden wir einstens kommen: Erimus, erimus in quadam Civitate, wo GOTT die Ruhe / die Glückseeligkeit / der Frid / und alles seinen Außerwählten seyn wird. Omnia in omnibus.

O ihr Güter deß Himmels! O ihr Güter deß HERRN! O bona Domini! ruffte Augustinus *in Psalm. 26. v. 31.* O ihr Güter deß HERRN / derer Völle alle Eytelkeit / derer Süssigkeit alle Bitterkeit / derer Ewigkeit alle Beschwärde außschliesset. O bona Domini dulcia, immortalia, interminabilia. Wann werde ich euch sehen ihr Güter deß HErrn? Ich sihe euch zwar; aber nur durch den Glaub: Credo videre bona Domini. Hier ersehe ich nur gebrechliche Schein-Güter / Edelgestein / Gärten / Palläst / irrdische Güter / Welt-Menschen / und villeicht verworffene Sünder. Diß seynd keine Güter deß HERRN; dise seynd nicht fähig / die weitschichtige Begierden meiner Seel zu erfüllen. Wo werde ich euch dann suchen / wo werde ich euch dann finden / ihr Güter deß HERRN?

Dort oben / saget David, in dem Land derer Lebenden / nicht aber allhier in dem Land derer sterblichen Menschen. Credo videre bona Domini in terra viventium. *Ps. 26. v. 13.*

Was saget hierzu euer schwaches Hertz ihr reiche / und fleischliche Menschen diser Welt? Was haltet ihr von denen Seufftzern deß König David, und deß Heiligen Augustini gegen dem Himmel? Was haltet ihr von meiner Bemühung / indem ich euch zu überreden suche / daß ihr euch betrüget / da ihr so offt / mit so grossem Wohlgefallen saget: Bonum est, bonum est, nos hic esse. Es ist uns hier gut seyn. Ihr sehet mich mit Erbarmnuß an; und ihr bildet euch kaum ein / daß ich selbst das jenige glaube / was ich sage / weilen ihr weder Glaub / noch Vernunfft mehr habt / und nur von euren Sinnen beherrschet werdet.

Es ergehet mir anheunt fast bey euch / wie dem Heiligen Paulo in dem Areopago in gleicher Begebenheit. Er verkündigte ein künfftiges Leben / und ewige Glückseeligkeit / worzu die Menschen nach der Auferstehung beruffen werden. Und wem predigte er dises? Denen damahlen berühmtisten zweyen Philosophischen Secten, derer Meinung von der Natur wahrer Glückseeligkeit gantz entgegen gesetzet gewesen. Quidam Epicurei, & Stoici Philosophi disserebant cum eo. *Act. 17. v. 18.* Die Epicuræer setzten die gröste Glückseeligkeit in dem Wollust: Die Stoici aber behaupteten / daß selbe in der Tugend bestehe. Disen Welt-weißen hat eine besondere Vorsichtigkeit den Heiligen Paulum entgegen gesetzt / umb ihnen ihren Irrthum zu benehmen / und zu zeigen / daß die wahre Glückseeligkeit deß Menschens weder in dem Wollust / noch in der Tugend selbst / sondern allein in dem Besitz jenes GOttes bestehe / den JESUS Christus verkündiget hat.

Was Nutz aber / was Würckung hat dise wichtige Predig deß Heiligen Pauli gehabt? Alle Zuhörer / sagt der Heilige Augustinus seynd in drey Theil getheilet gewesen: Irridentium, dubitantium, credentium. *S. Aug. Serm. 150.* Einige spotteten deß Heiligen Pauli, und dise waren an der Zahl die mehreste / nemlich die Epicuræer, die alles zu dem Wollust richteten: Quidam autem irridebant, saget die Schrifft. *Act. 17. v. 32.* Andere zweifleten / und diß waren die Stoici, welche aus Liebe zur Tugend geschickter waren der Lehr deß Heiligen Pauli beyzupflichten. Wir / sagten sie / wollen dich hiervon noch einmahl hören. Quidam dicebant: audiemus te de hoc iterum. Einige / aber sehr wenig haben geglaubt / und seynd dem Apostel Paulo angehangen: Quidam adhærentes ei crediderunt.

Ihr / meine Zuhörer / höret von mir eben jene Wahrheiten / die der Heilige Apostel Paulus gepprediget hat; nehmet derowegen euren Platz unter disen dreyen Gattungen derer Zuhörer / irridentium, dubitantium, credentium, derer Glaubenden / Zweiflenden / oder Spottenden. Wann ihr glaubet / so thut / was Dionysius, Damaris, und andere Glaubende gethan haben: Hanget dem Heiligen Apostel an / folget seinen Tugenden / folget dem Eyfer seines Glaubens / seiner Verachtung der Welt / seiner Lieb Himmlischer Ding. Wañ ihr aber zweiflet / so verschmachtet doch nicht in eurem Zweifel. Die Ewigkeit ist eine so wichtige Sach / daß sie wohl eine Untersuchung verdienet.

Epilogus.

Aber erlaubet mir / daß ich euch sage / was Augustinus *Serm 150.* Zu denen Carthaginensern gesprochen hat: O meine Brüder! Es gibt einige / die dem Nahm nach Christen / der Seel nach Epicuræer seynd / und ich beförchte nicht unbillich / daß ihr von der Anzahl diser Menschen seynd / die derer zukünfftigen Ding spotten / und mit Verachtung anhören / was man von dem anderen Leben saget. Sunt Christiani Epicurei. Dann ihr müsset euch nicht einbilden / daß alle Epicuræer denen schändlichen Wollüsten ergeben gewesen. Die Klugeste aus selben haben unter dem Nahm deß Wollusts ein bequemliches / gemächliches / von aller Sorg / von allem Widerwillen entferneten Leben verstanden. Ihr Welt-Menschen / habt ihr wohl andere Gedancken? Seynd nicht eben hierauf alle eure Begierden gerichtet? Wann ihr schon nicht denen Uppigkeiten ergeben / so seyd ihr doch Sclaven eurer Bequemlichkeiten / ihr habt keine Begierd zu Himmlischen Dingen; ihr erkennet / ihr verlanget / ihr liebet nichts / als was Irrdisch ist. Ihr seyd derowegen unter dem Christlichen Nahm / dem ihr euch fälschlich zuleget / dem Hertz / und euren Sitten nach wahrhaffte Epicuræer; ihr seyd Jünger Epicuri, nicht aber JESU Christi; ihr gehorsamet nicht GOTT / der euch seinen Sohn zum Lehrmeister gegeben / und selben anzuhören befohlen hat: Ipsum audite; ihr seyd nicht aus der Zahl seiner geliebten Kinder / die sein Wohlgefallen verdienen: Filius dilectus, in quo mihi benè complacui; Ihr werdet derowegen an der Himmlischen Erbschafft keinen Theil haben / an welche ihr nicht gedencket / welche ihr nicht erkennet; er wird euch nicht wie denen Apostlen auf dem Berg Thabor sagen: nolite timere, Förchtet euch nicht. Ja im Gegentheil förchtet villmehr / daß der Himmel nicht für euch seye; dann der Himmel ist nur für die jenige / die selben glauben / und selben zu verdienen ihnen angelegen seyn lassen.

A M E N.

Die dreyzehende Predig/

Auf den

Montag in der zweyten Fast-Wochen.

Von der

Hochheit GOttes:

Welche wir besonders hochschätzen sollen

I. Weil selbe mit höchstem Gewalt uns beherrschet/ aber auch

II. Höchst-wohlthätig gegen uns ist.

THEMA.

Dicebant ei: tu quis es? Dixit eis JEsus: Principium, qui & loquor vobis.

Sie sprachen zu ihm: Wer bist du dann? JESUS sprach zu ihnen: der Anfang/ der ich auch mit euch rede. Joan. 8. v. 25.

Exordium.

Ihro Majestät.

WAnn man dise Wort in jenem Verstand nimmt/ die ihnen der Heil. Ambrosius *de Fide l. 3. c. 7.* gibt/ so wird durch selbe die GOttheit JESU Christi gantz klar außgedrucket. An diser seiner GOttheit wurden die Juden niemahlen gezweifflet haben/ wann sie deroselben Prob in seinen Miracklen/ die er ihren Nothdurfften beyzuspringen gewürcket hat/ gesucht hätten: aber indem sie vor disen grossen Wercken seiner Göttlichē Macht/ und Güte ihre Augen verschlossen/ haben sie ihne nur mit Verachtung/ und wegen der Freyheit seiner Predigen nur mit Widerwillen angesehen. Aber wir wollen die Juden beyseit setzen/ und nur an uns gedencken.

Wann wir offt betrachteten/ was GOTT seye; wann wir bedacht wären/ daß GOTT dergestalt der Ursprung aller Ding seye/ daß er selbe zu unserm Dienst/ und Nutz richtet/ wurde es uns wohl an Unterthänigkeit/ und Liebe GOttes gebrechen?

Kan ich derowegen wohl etwas nutzlicheres/ und zu eurem Heyl nothwendigeres vorhanden nehmen/ als daß ich euch die wahre Hochheit GOttes abbilde/ und selbe euch durch

durch alle Zeichen einer billichen Beherrschung erkanntlich mache?

Was ist eine billiche/ und gerechte Beherrschung? Der Ketzer Marcion hat in denen erstern Zeiten der Kirch zwey höchste Ursprüng aller Ding erdichtet; nemlich einen guten GOTT/ als den Ursprung alles Guten; dann einen bösen GOTT/ als einen Ursprung alles Bösen/ behauptend/ daß man den einen ohne Forcht lieben/ den andern aber ohne Lieb förchten müsse. Tertullianus stellete Marcioni gar weißlich vor/ daß dise zwey also abgesönderte GOttheiten keine billiche Beherrschung über uns außübten. Dann eine Beherrschung/ die nur zu beförchten/ ist allzuschwär; und eine Beherrschung/ die nur bloß zu lieben/ ist allzuschwach/ daß also weder die ein/ noch die andere fähig ist/ ihre Unterthanen in ihrer Pflicht zu erhalten. Es ist derowegen nur jene Regierung billich/ und gerecht/ welche Forcht und Lieb zugleich erwecken kan. Legitimus Dominus, ut diligas propter humanitatem, & timeas propter disciplinam. *Tertull. in Marc. l. 1. c. 27.*

Propositio.

NAch disem Grund-Satz lasset uns unser Gemüth erheben/ die wahre GOttheit GOttes zu erkennen/ welche Hochheit mit höchstem Gewalt herrschend/ und zugleich höchst-gutthätig ist. Dise zwey Eigenschafften werden zur Materi gegenwärthiger Predig dienen. Die mit höchstem Gewalt uns beherrschende Hochheit GOttes ist fähig all unser Forcht zu erwecken. Seine höchst-wohlthätige Hochheit ist fähig alle unsere Lieb reg zu machen und anzuzünden. Diß ist eine Materi, wo der Vernunfft/ und der Glaub zusamm helffen uns zu überweisen/ und uns unsere Pflichten zu zeigen. Wir wollen dises nicht mindern/ sondern durch die Vorsprechung MARIÆ den Heiligen Geist bitten/ daß er selbes in uns vermehre. Ave Maria.

Erster Theil.

58. GOtt ist billich unser höchster HErr.

GOTT ist so groß/ und der Mensch ist ein so geringes Ding/ daß sich der Heilige Paulus verwunderet/ daß selber "unser GOTT" hat wollen genennet werden/ und daß er sich dises Nahmens nicht geschämet/ sondern sich vilmehr darauß eine Ehr gemacht hat. Non confunditur vocari Deus eorum. *Hebr. 11. v. 16.* Indem er nun geduldet unser GOTT genennet zu werden/ so wird allerdings geforderet/ daß wir wissen/ was diser Nahm bedeute; und weilen wir ihne täglich einen HERRN/ und Beherrscher nennen/ so ist es billich/ daß wir seiner Beherrschung die billiche Weitschichtigkeit zustehen. Dise bestehet kurtz hierinn: GOtt besitzet alles eigenthumlich; GOTT kan und vermag alles aus seiner Macht. Wollte GOTT/ ich kunte dise zwey Wahrheiten eben so leicht in eure Hertzen eindrucken/ als leicht es mir ist/ selbe euch außzulegen/ was Veränderung wurden nicht selbe in euren Seelen bewürcken?

I.

1. Weil er alles eigenthumlich besitzet.

Alles kommet von GOTT. Alles ist in GOTT. Alles ist wegen GOTT. Alles kommet von GOtt/ weilen er alles erschaffen hat. Alles ist in GOtt/ weilen er alles erhaltet. Alles ist wegen GOtt/ weilen er das letzte Zihl und End aller Ding ist. Wegen diser weesentlichen Eigenschafften gebühret GOtt über alle Ding eine vollkommene eigenthumliche Herrschafft.

Daß

Wegen der Erschaffung und

Daß dise Welt / die wir mit Augen sehen / nicht jederzeit gewesen / daß sie nicht von sich selbst seye / daß nicht ein Theil den andern hervorgebracht habe / daß ein allgemeiner Schöpffer derselben seye / den wir unter dem Nahm GOttes anbetten / seynd so allgemeine vestgesetzte Warheiten / daß / wann ich selbe ferner probiren sollte / ich euren Vernunfft / und eurem Glauben eine Unbild thun wurde. Wir seynd schon ohnedem der Wahrheit jener Wort gäntzlich überzeuget: Dixit, & facta sunt; mandavit, & creata sunt. *Ps. 32. v. 9.* Die Welt ware nicht; GOtt hat befohlen / daß die Welt seyn solle: Und die Welt / sagt David, ist alsogleich gewesen.

Hervorbringung derselben

Diser ersten Erschaffung ist annoch die beständige Folg der Hervorbringung unzahlbahrer Ding / der Veränderungen / derer Begebenheiten in der Natur / in Betreffung derer Menschen / und geringerer Ding beyzusetzen. Diß seynd lauter Würckungen der Macht / und Vorsichtigkeit deß ersten Schöpfers / als ohne dessen Will und Verordnung / wie uns dessen die ewige Wahrheit *Matth. 10. v. 30.* versicheret / kein Spatz aus dem Lufft / noch ein Haar von unserem Haupt fallet. Daß man ins gemein darvor halte / GOtt seye der Schöpfer aller Ding / ist eine gantz gewöhnliche / und leichte Ubung unseres Glaubens; Aber selben ins besondere für den Schöpfer / Ursprung / und Urheber aller Begebenheiten / so in der Welt ersehen werden (die Sünd allein außgenommen) zu halten / da seynd unsere Augen geschlossen / da ist unser Aufmercksamkeit entschlaffen.

Histori aus Heil. Schrifft.

Es werden unzahlbahre Menschen gefunden / die also zu reden / mitten in ihnen herumbspatzieren / sich mit eigenen Wohlgefallen beschauen / sich selbst für die Urheber ihrer Glory halten / und mit dem König Nabuchodonosor sprechen: Nonne hæc est Babylon magna, quam ego ædificavi in robore forditudinis meæ. *Dan. 4. v. 27.* Ist nicht diß jene Stadt / jener Pallast / jenes Glück / so ich in der Stärcke meines Arms erbauet hab? Ist nicht diß jene Famillie die ich erhoben? Seynd nicht diß jene Freund / die ich gewonnen? Seynd nicht diß jene Schätz / ist diß jenes Ansehen / so ich erworben hab? Man sollte vilmehr mit dem Heiligen Paulo, und mit jedem vernünfftigen Menschen sprechen: Was habe ich / oder was kan ich wohl haben / so da nicht von GOTT kommet? Ich hätte wohl gar nicht seyn können: Wer hat mir die Weesenheit gegeben? Ich hätte ohne dise Gütern / und selbe ohne meiner seyn können / wer hat mir selbe ertheilet? Quid habes quod non accepisti? *1. cor. 4. v. 7.* Wann GOTT allein der Ursprung alles dessen ist / was ich bin und was ich habe / woher kommet dann meine Hoffart? Was kan ich mir zuschreiben? Wessen kan ich mich rühmen?

Auch wegen der Erhaltung.

Ja noch mehr. Wann wir nach unserer Erschaffung ohne GOTT durch uns selbst bestehen kunten / oder wann uns GOTT nicht anderst / als mit grosser Mühe vertilgen kunte / so hätten wir endlichen eine Schein-Ursach / an uns selbst ein Wohlgefallen zu haben. Aber O HErr / sagt Salomon, was kan ohne deinem Willen bestehen / was kan ohne deiner Verordnung erhalten werden? Quomodo posset aliquid permanere, nisi tu voluisses? *Sap. 11. v. 26.*

Welche höchst-nothwendig ist.

Dise Erhaltung wird in dem Buch *de Divinis Nominibus cap. 10* unterschiedlich außgelegt / bald durch die Art einer Unterstützung / eines Grunds: Omnium sedes, cuncta stabiliens. Bald dardurch / daß GOTT alles in Gleichgewicht erhaltet / und nichts entwischen lasset: Omnia tenens, neque sinens sibi excidere. Bald auf eine Art deß Einflusses in alle Ding / als eine Wurtzel: Omnia velut omnitenente

tenente radice producens. Bald auf Art eines Bands / wordurch alle Ding an die Standhafftigkeit seiner Weesenheit gebunden werden: Universum in se insolubile præstans.

Gleichnuß.

Stellet euch derowegen ein gebrächliches Glaß vor / so ihr in euer Hand haltet; entziehet euer Hand / so wird selbes in Stuck zerfallen. Also ist deine Schwachheit / O Mensch / beschaffen; also hangest du von der Erhaltung GOttes ab. Bey häfftigen Donner-Wetter / bey feindlichem Einfall erzitteret ihr / und ihr förchtet den Allerhöchsten: wann aber jene Zeit vorbey gangen / da verschwindet auch euer Forcht. Ist dann nicht GOtt jederzeit zu förchten? Glaubet ihr dann vor ihme gesichert zu seyn / wann er nicht wider euch Sturm-Wind / und Ungewitter außsändet? Wie? ist dann nicht sein blosser Will genug euch zu vertilgen? Wisset ihr dann nicht / daß ihr nur darumb seyd / weilen er euch erhaltet?

Ach! was ist wohl der Mensch / wann GOTT denselben ihme selbst überlasset / und nicht unterstützet? Nachdem der Heil. Chrysostomus die Erstaunungs-würdige Wunder-Werck Eliæ bewunderet hat / wie er nemlich das gantze Königreich deß Achab mit Hungers-Noth beleget / das Feur auf das Brand-Opffer von dem Himmel beruffen / die falsche Propheten getödtet / und die Todte zum Leben erwecket hat / hierauf aber fliehet / umb der Wuth eines Weibs / denen Betrohungen der Jezabel zu entgehen / da kan er die Schwachheit derer Creaturen nicht genugsam beweinen / wann selben der besondere Schutz GOttes entzogen wird. Da Elias allenthalben Wunder würcket / und Schröcken einjaget / da ist GOTT mit ihme: da sich aber Elias verberget / da er zitteret / und fliehet / da hat sich GOTT ihme entzogen / da ist der Mensch allein; da / sagt der Heilige Chrysostomus *Serm. in Petr. & Eliam*, sihet man alsogleich die Mächtigkeit deß Menschens. Abscessit Deus, & natura humana redarguta est.

Wie solches erfahren hat Salomon.

Als lang Salomon ein Wunder der Weißheit / ein Muster derer Königen gewesen / war er von der Weißheit GOttes unterstützet. Aber als eben diser König zur Bestraffung seiner Trägheit / und Zärtlichkeit von GOTT verlassen worden / hat er in seinen alten Tägen von frembden Weibern umgeben unbeweglichen Götzen-Bildern geopferet. Abscessit Deus, & natura humana redarguta est.

Tertullianus.

Tertullianus ware mit dem Eyfer / und mit der Stärcke GOttes beseelet / da er die Ketzer / und Heyden bestritten / und die strenge Christliche Lehr verfochten hat. Aber da ware Tertullianus seinem eigenen Hochmuth / und geringen Verstand überlassen / da er von sich selbst allzu vil haltend / von Gleißnern eingenommen die Einigkeit der Kirch zerrissen / die Sitten derer Christen geschmähet / und ein Ketzer worden ist. Abscessit Deus, & natura humana redarguta est.

Und alle andere armseelige Menschen

Ihr / O Sünder / geniesset anjetzo in euren Sünden grosse Ruhe; alles gehet euch wohl von statten; ihr suchet allenthalben Wollüsten / und Ergötzlichkeiten / und ihr findet auch selbe: diß kommet daher / weilen euch annoch die Gedult GOttes schonet. Wann ihr aber in Schand und Spott verfallen werdet / wann sich eure Freund anstellen werden / als ob sie euch nicht kenneten / da wird es sich zeigen / was ihr aus euch selbst / aus Gebrechlichkeit Menschlicher Natur seyd. Da werdet ihr sodann erkennen / was ihr seyd / und was GOTT seye. Abscessit Deus, & natura humana redarguta est.

59. GOTT ist auch allein das Zihl und End deß Menschens.

Disen zweyen Eigenschafften eines Schöpffer / und Erhalters / ist noch die dritte beyzusetzen / daß nemlich GOTT das letzte Zihl ist. Es seynd zwar die schlechtere Creaturen zum Nutz / und Gebrauch derer fürnehmern: aber alle dise Geschöpff könen nur letztens wegen GOtt seyn.

Dessentwegen wir ihme mit Gewalt oder mit gutem Willen dienen müssen

Dann was für ein anderes Zihl und Ende sollten sie wohl haben / indem nichts über GOTT erdencket werden kan? Was nun andern als ihr Zihl und Ende vorstehet/das hat die allerunumgeschränckteste Beherrschung / indem nichts geschicht / als allein in Absehen an dises Zihl und Ende.

Wan derowegen GOTT euer wahrhafftes Zihl und Ende ist / wann er euch nur zu seinem Dienst / und zu seiner Glory erschaffen hat / so müst ihr ihme entweder mit Gewalt / oder mit gutem Willen dienen. Seyd ihr ihme getreu / so werdet ihr ihne durch eure Unterthänigkeit preißen: Seyd ihr ihme aber widerspennig / so wird euer Peyn ihme zur Ehre dienen. Ihr wollet ihme anjetzo auf Erde nicht freywillig dienen / um ihme ewiglich in dem Himmel dienen zu können: Wohlan! Ihr werdet ihme wider euren Willen in der Höll dienen müssen. Gedeyet es GOTT zu einer wenigeren Ehre / daß er seine Feind ewiglich unglückseelig machen / als daß er seine Freund ewig glückseelig machen kan? Also / sagt der Heilige Augustinus, ist der Wille GOttes jederzeit unüberwindlich: Ita voluntas Dei semper invicta est. *l. de Spir. & lit. c. 33.* Wir seynd natürlicher Weiß zu GOTT bestimmet. Fliehet / entfernet euch / verberget euch / trettet aus dem euch bemerckten Weeg / wandlet gantz entgegen gesetzte Strassen: nach vilen Verirrungen werdet ihr doch GOTT auf dem ein oder anderen Weeg finden / entweder in dem Leben / oder in dem Tod.

Wie es alle Feind GOttes jederzeit erfahren

Dises haben zu allen Zeiten die jenige empfunden / welche sich wider GOTT empöret haben / die Uppige als Feind seiner Heiligkeit / die Ketzer als Feind seiner Wahrheit / die Atheisten als Feind seiner Weesenheit / die Gottloße als Feind jener Ehre / die ihme die Religion abstattet. Einige seynd mit allen Spitzfindigkeiten deß Menschlichen Verstands / andere mit allem Hochmuth irrdischer Macht bewaffnet: Astiterunt Reges terræ, & convenerunt in unum adversus Dominum. *Ps. 2. v. 4.* Die König / und Fürsten / sagt David, haben sich wider den HErrn verbunden. Eytle Bemühung! Thorrechte Unternehmung! Qui habitat in cœlis, irridebit eos. Die sich mit einander verbinden / seynd auf Erden / der aber / den sie anfallen / befindet sich in dem Himmel; da herrschet / und spottet er über ihre Unternehmungen.

Er spottet ihrer in der That / indem er sie erdultet / und durch einen List der Feindschafft sie in einem thorrechten Vertrauen einschläfferen lasset. Aber wie lang? Donec ponam inimicos scabellum pedum. *Ps. 109. v. 2.* Biß an jenen Augenblick / den er bestimmet hat / sie zur Erde zu stürtzen / und sie zu seinen Fuß-Schemmel zu machen. Sie hätten in die Schooß seiner Glory / und seiner Güte zuruck kehren sollen; diß war ihr wahrhafftes Zihl und Ende / Diß war der erste Wille GOttes; dahin gelangen die Rechtglaubige / welche auf dem rechten Weeg dahin wandlen. Aber die von disem Weeg abweichende Sünder kehren in die Schooß seiner Gerechtigkeit / unter seine Füß zuruck. Diß ist ihr unvermeidentliches Zihl / und der zweyte Wille GOttes. Sie seynd nemlich jederzeit gegen GOtt / entweder als Freund / oder als Sclaven; in seinem Hertz / oder unter seinen Füssen. Scabellum pedum.

Dann was irrdische / und sterbliche HErrn betrifft (derer Gunst der Gegenwurff unserer Sorgen ist) so entziehet man sich durch den Tod allen Pflichten / so man denenselben schuldig ist; man bezahlet selben durch den Tod alle seine Schulden. Aber in Betreffung GOttes gibt der Tod allen unsern Pflichten ein

ein neues Leben. Wo die Herrschafft derer Königen sich endet / da hat eigenthumlich die Herrschafft GOttes ihren Anfang: Da wir dem Gewalt derer Menschen entgehen / da / O mein GOTT / verfallen wir mehr als jemahlen in deine Händ. Sodann begreiffen wir weit anderst / als anjetzo / daß du allein unser Schöpffer / unser Erhalter / und unser letztes Zihl seyest / und diser drey Eigenschafften wegen ein vollkommenes Recht über uns habest. Was folget hierauß? Dises nemlich / daß GOTT / gleich wie er alles aus Eigenthum besitzet / also auch aus Macht alles vermöge. Diß ist die zweyte Betrachtung / so wir alsogleich anstellen werden.

II.

60. II. GOtt ist auch darumb der höchste HErr; weil er alles kan und vermag. Hierzu leitet uns der Apostel Paulus durch die Vergleichung deß Recht so GOtt über die gantze Welt / und besonders über den Menschen hat / mit dem Recht so der Hafner über das erdene Geschirr besitzet / so er mit seinen Handen gestaltet hat. So kräfftig aber auch dise Gleichnuß zu seyn scheinet / so kommet doch selbe der Stärcke der Wahrheit bey weitem nicht gleich. Gleichnuß. Dann der Hafner ist keineswegs der Schöpffer deß Geschirrs / sondern nur auf das höchste desselben äusserlichen Gestalt / nicht aber ihrer Eigenschafften / und ihrer Weesenheit; er ist weder der Erhalter / noch das letzte Zihl desselben / er hat folgsam über dises Geschirr nur ein eingeschräncktes Recht. Unterdessen ist doch der Hafner berechtiget / diser Geschirr einige zur Ehr / andere zu schimpfflichen Gebrauch zu stalten / und zu bestimmen / selbe nach seinem Belieben zu erhalten / oder in Stuck zu zerschlagen. Kurtz / er kan mit selben nach seinem Willen handlen. Wer seyd ihr dann / O schwache Menschen (beschliesset der Heil. Paulus) daß ihr GOTT sagen darfft: Warum hast du mich also gemacht? O homo tu quis es, qui respondeas Deo, quid me fecisti sic? *Rom. 9. v. 20.*

Deßwegen sollen wir über ihne nit murren. Bey so beschaffenen Sachen nun murret nur / wie es euch beliebet / wider die Schärffe derer Gebott alt und neuen Gesatzes / über die Außtheilung zeitlich / und ewiger Belohnungen / und Peynen / und wider die Anordnungen seiner Vorsichtigkeit. Auf alles dises ist schon die Antwort bereitet / wormit GOTT ehemahlen seine Gesätz beschlossen hat: Ego Dominus. *Levit. 22. v. 30.* Ich bin HErr. Ich will / ich befehle / ich verbiethe / ich belohne / ich bestraffe: nicht allein aus Vernunfft / Weißheit / und Gerechtigkeit / zu eurem Nutz / oder meiner Glory / sondern bloß weil ich der HErr bin: Ego Dominus.

Weder in gute noch bösen Folgungen unseres zeitlichen und ewigen Heyls. Disem Grund-Satz zufolg kan er den Adam erlösen / den Lucifer aber zugrund gehen lassen: er kan Israel erhöhen / Egypten aber erdemüthigen: er kan Cyrum erweichen / Pharaonem aber erharten: er kan Jacob lieben / Esau aber hassen: er kan Judam verwerffen / Matthiam aber an seinen Platz stellen: er kan deinem Bruder / nicht aber dir Barmhertzigkeit beweisen. Was könnet ihr wider alles dises sagen / indem das Geschirr dem Hafner nichts einwenden kan? Numquid dicit figmentum ei, qui se finxit, quid me fecisti sic?

Alle Creaturen und Geschöpf müssen ihme dienen. Wann GOTT in Betreffung unseres zeitlich und ewigen Wohlstands so unumgeschränckt mit uns schalten und walten kan / was Gewalt hat er nicht über die übrige Geschöpff / die unter uns seynd? Er hat uns zwar über selbige einen Gewalt gegeben; aber diser Gewalt ist von ihme abhangend; und den höchst / und unumgeschränckten Gewalt hat er ihme vorbehalten. Wir / sagt der Heil. Augustinus *contra Ep. fund. c. 37.* herrschen über die Güter der Welt / als über unsere Knecht: aber GOtt / indem er uns als seine Knecht beherrschet / herrschet eben auch über die übrige Güter der Welt als über die Knecht seiner Knecht: Tanquam in servos servorum suorum. Was können wir uns derowegen verwundern / schliesset der Heil. Augustinus, wann die

die Geschöpff sich nicht nach unsern Begierden richten / wann uns unsere Freund / Unterthanen / Reichthum / und die Gesundheit in unsern Nöthen verlassen / wann das Glück von uns entweichet / wann sich nichts nach unserm Willen richten will? Sie haben nemlich einen höheren HErrn / als wir seynd / deme sie eben wie wir / und zwar vil getreuer dienen. Ihr gehorsamet GOTT nicht / darum versagen euch die Geschöpff den Gehorsam; ihr empöret euch wider GOTT / darumben bewaffnen sich auch die Geschöpff wider euch; ihr bezahlet GOTT nur mit Verachtung / und Undanckbahrkeit / darum überkommet ihr von denen Geschöpffen nur Bitterkeit / und Verdruß. Ist dise Vergeltung nicht billich? Ist GOTT gegen euch ungerecht? Quid mirum, si tibi non obedienti Domino tuo pœnalia, quibus dominabaris, effecta sunt?

Auch wider ihre Natur

Die Macht GOttes gehet noch weiter. Wir können uns derer Geschöpff nicht anderst / als nach ihren natürlichen Eigenschafften bedienen / weilen wir von selben nur das jenige nutzen / was ihnen GOTT / und die Natur gegeben hat. GOTT aber / wann es ihme beliebet / brauchet die Geschöpff auch wider ihre natürliche Eigenschafften / und Zuneigungen / weilen er ihnen alles ertheilet / was er nur will. Eben jenes Feuer / wordurch die Knecht deß Nabuchodonosor verbrennet worden / hat die drey Hebräische Knaben in dem Babylonischen Ofen erquicket. Eben jenes Feur / welches nur an denen Leibern natürlicher Weiß ihre Würckung hat / gebrauchet GOTT die Seelen derer Gottlosen in der Höll zu peynigen. Eben mit dem / was in disem Leben das allerverdrüßlichiste ist / tröstet er täglich seine Freund / und eben das / so ansonst das angenehmeste ist / gebrauchet er als einen Werckzeug seine Feind zu bestraffen.

Absonderlich aber wider den Sünder

Dann was haltet man gemeiniglich für seine Freud / und Glückseligkeit? Die Wollüsten / das Ansehen / und die Ehr. Diß ist das eintzige / wormit die Welt die ihrige beglückt / und vergnügt machen kan. Ist es wohl ein Wunder / daß ein Mensch durch die Ergötzlichkeiten vergnügt / durch das Wohlergehen glückseelig / durch Reichthum reich / durch das Ansehen ansehentlich werde? Du / O mein GOTT / würckest gantz andere Wunder / du weist das Geheimnuß / deine Kinder durch widrige Zufäll wahrhafft glückseelig / durch die Armuth wahrhafftig reich / durch die Schwachheit wahrhafftig mächtig / durch die Erdemüthigung / und Verachtung wahrhafftig geehrt zu machen.

Deßwegen sollen wir Gott förchten und seine Creaturen

Ihr Welt-Menschen begreiffet dises Wunder der Göttlichen Macht nicht: fasset es wenigstens durch ein gantz entgegen gesetzte Würckung / die ihr täglich empfindet. Diß bestehet hierinn / daß GOTT / umb euch zu entrüsten / und unglücklich zu machen / nicht mehr bedarff / als daß er hierzu euer Wohlergehen gebrauche / und das jenige in Gifft verwandle / was euch am allerangenehmsten ist. Ihr habt keinen Feind / dessen böse Streich ihr zu beförchten habet: aber diser euch so liebe Freund wird euer abgesagter Feind werden / diß dein so liebes Kind wird deine Peitsche / diß Weib / so du fast anbettest / wird deine Peyn / und dise Ehren-Stell / welche du für den Grund deiner Hochheit haltest / wird die Ursach deines Untergangs seyn: dergestalt / daß ihr ohne Vergleich glückseeliger seyn wurdet / wann ihr nicht glückseelig gewesen wäret. GOTT gebrauchet euch zu bestraffen nicht allein was angenehm zu seyn scheinet / sondern euch zu erdemüthigen brauchet er auch das jenige / was euch schwach / und ohnmächtig zu seyn geduncket.

Nit mißbrauchen.

Mein GOTT! wer sollte vor dir nicht erzitteren? Wer sollte deine Stimm nicht hören / wordurch du uns in allen Creaturen zuruffest? Ego sum solus, & non est alius Deum

præter

præter me. *Deuter. 32. v. 39.* Ich bin allein GOTT / und ausser mir ist kein anderer.

Mit Verschwendung der Güter

Wie / meine Zuhörer / wurdet ihr euch selbst / und die von GOtt euch anvertraute Güter mißbrauchen / wann ihr dise Stimm hören thättet: Ego Dominus, ich bin der HErr; du wirst mir von allen disen dermahl eins Rechenschafft geben. Wurdet ihr nicht besorget seyn / selbe vilmehr zur Glory GOttes / als zu eurer Eytelkeit / vilmehr zum Almosen / als zum Spillen / vilmehr zu Vertilgung eurer Sünden / als zu eytlen Ergötzlichkeiten / vilmehr zur Bezahlung eurer Schulden / als selbe zu vermehren zu gebrauchen?

Mißbrauch der geistlichen Würde

Und wann man / da man besonders nach Kirchen-Würden strebet / von dem Altar dise erschröckliche Stimm hervorbrechen hörte: Ego Dominus; hier ist meine Wohnung / und mein Thron; hier ist mein Erbtheil / und mein Schatz: Wurde man wohl auf andere Art / als durch Göttlichen Beruff diser Würden sich anmassen? Wurde man sich aus Hochmuth / Geitz / und Eigennutz in selbe eintringen? Wurde man die zum Unterhalt derer Armen bestimmte Einkunfften zu denen Wollüsten anwenden?

Oder durch die Unlauterkeit.

Aber wurden wohl jene Fall-Strick der Unlauterkeit / die man täglich der Unschuld leget / wurden die schändliche Gemeinschafften / welche mit offentlicher Aergernuß außgeübet werden / so sehr in Schwung gehen / wann man ihme auf der Stirn derer / die man verführen will / mit lebhafften Glaub jene Wort eingedruckt vorstellen thätte: Ego Dominus, ich bin der HErr dises Hertzens / welches du tyranischer Weiß beherrschen willst; ich hab dise Seel mit meinem Blut gewaschen / welche du zu verführen suchest? Kan über dise Stimm deß HErrn eine Gewohnheit / Gesatz / Modi, oder Exempel jemahlen die Oberhand gewinnen? Nein; wann auch die Gesätz deß Reichs schweigen thätten; wann dem gemeinen Weesen nichts daran gelegen wäre / die Außgelassenheit / und den Pracht der Jugend zuruck zuhalten; wann die Elteren auch nicht verbunden wären über ihre Kinder zu wachen; wann die Ehe-Männer nicht berechtiget wären von ihren Frauen die Eingezogenheit zu forderen / wäre dann der höchste Gewalt / den GOTT über sie hat / nicht mächtig genug sie in ihrer Pflicht zu erhalten?

Es wird auf einen Einwurff geantwortet.

Aber von diser höchsten Beherrschung GOttes sagen die Sünder / daß es sehr schwär seye deroselben jederzeit unterworffen zu seyn. Sie sagen: Die mich GOTT ungehorsam zu seyn vermögen / seynd von einem gar hohen Rang. Aber seynd sie wohl GOTT gleich? Sie haben über mich vollkommene Macht. Vermag dann GOTT nichts wider dich? Ich bin ihnen alles schuldig / was ich bin. Bist du ihnen mehr / als GOTT verbunden? Sie verheissen mir viles. Seynd ihre Verheissungen von grösserem Werth / als der Himmel? Sie betrohen mir hart. Seynd ihre Betrohungen erschröcklicher / als die Höll? Sie seynd immer um mich herum / ich kan ihr Nachstrellen nicht vermeyden. Kanst du aber dem allsehenden Aug / der Allweesenheit / und Ewigkeit GOttes entgehen? Sehet diß ist die Hochheit unseres mit höchsten Gewalt herrschenden GOttes. Wann ihr einen grösseren HErrn finden könnet / so möget ihr wohl demselben zum Nachtheil GOttes gehorsamen. Aber euch noch mehr zu bewegen / lasset uns sehen / was eine höchst wohlthättige Hochheit seye. Lasset uns disen zweyten Punct mit wenig Worten abhandlen.

Zweyter Theil.

61. Die Hochheit GOttes ist gegen uns höchst-wohlthätig. DAß GOtt nach seinem Belieben mit allem / mit meiner Seel / mit meinem Leib / mit meinem Glück / mit meinem zeitlich / und ewigen Heyl nach seinem Belieben schalten / und walten könne / ohne daß ich mich wider seine Gerechtigkeit / und Schärffe beklagen kan / diß blosse Angedencken machet / daß ich gantz erzittere. Unterdessen hat doch Salomon in diser Wahrheit eine Ursach deß Trost gefunden. Höret seine schöne Wort. Nachdem er ihme die Macht GOttes auf eine solche Art vorgebildet hat / die wohl fähig ist / einen Schröcken einzujagen / ruffet er auf: Du aber / O Allmächtiger Beherrscher / machst deine Verordnungen über uns mit grosser Güte / und Gelindigkeit. Tu autem, O Dominator virtutis, cum magna reverentia disponis nos. Wer getrauet sich also von GOTT zu reden? Der Heilige Geist ist es / der dise Redens-Art Salomoni in den Mund geleget hat: Cum magna reverentia disponis nos. Die Ursach / so er dessen beybringet / ist etwas besonders / und hat etwas sehr Trostreiches an sich. Dann / saget er / du O HErr kanst alles / und eine Sach zu bewürcken / ist genug / daß du selbe wollest; darumb handlest du mit uns so gelind. Cum magna reverentia disponis nos: Subest enim tibi, cùm volueris, posse. Daß die Menschen so hurtig straffen / und darein schlagen / kommet daher / weilen sie ihre Schwachheit erkennen / und beförchten die Gelegenheit sich zu rächen zu verliehren / wann sie die gegenwärtige Gelegenheit nicht alsogleich ergreiffen sollten. Aber GOTT der über alle / zu aller Zeit / und in der Ewigkeit alles vermag / und deme nichts entzwischen kan / traget eben darum Gedult seine Feind zu bestraffen / weilen er wohl weist / daß sie seiner Allmächtigen Hand nicht entgehen werden. Subest enim tibi cum volueris posse.

Absonderlich wegen 3. Ursachen. Drey gantz gemeine Betrachtungen zeigen uns in disem höchsten Gewalt dise wohlthättige Zuneigung. Erstens / alles gutes / so uns GOTT beweiset bezeiget er uns von sich selbst / ohne allen Eigennutz. Zweytens / wann er uns mit Straff beleget / ist er hierzu genöthiget. Drittens / durch das Ubel / so er uns genöthigter Weiß anthut / suchet er ein grösseres Gut. Diß hat Tertullianus in wenig Worten begriffen: Deus de suo optimus; GOtt ist aus sich selbst gütig / und wohlthätig. De nostro justus. Unserer Fehler wegen ist er scharff / und gestreng. Tamen optimus, dum & justus; und da er auch scharff mit uns verfahret / ist er doch darbey gütig. Wer sollte wohl einen mit uns so zärtlich / und gütig verfahrenden GOTT nicht anbetten / und lieben?

I.

1. Weil er uns alles Gutes erweiset ohne allem Eigennutz. Lasset uns alle von GOTT herkommende Güter in der Natur / und in der Gnad / alle jene / die er uns schon bewisen hat / die er uns annoch beweiset / und die er uns verheisset / betrachten. Wem können wir dise häuffige Außtheilung derer Gnaden zuschreiben? Ist er villeicht unser bedürfftig / seine Macht / oder seine Glory / oder seine Glückseeligkeit zu vermehren? Wie groß wurde nicht unsere Blindheit seyn / wann wir glaubtem dem Schöpffer nutzlich / oder nöthig zu seyn / da wir ausser Stand seynd unsern eigenen Nothdurfften abzuhelffen? Nein / sagt Tertullianus, gleichwie GOtt auß / und von sich selbst alles Gut ist / so erzeiget er uns Gutes von sich selbst / und aus eigener Bewegung: Deus de suo bonus.

Indeme er keiner Creatur bedürfftig ist

Lasset uns mit ihme alle jrrdische Hochheiten vergleichen. Ein König ist zwar durch seine blosse Macht / durch die Majestät seiner Persohn fähig / uns die Augen zu blenden: aber da sich ein König von seinem prächtigen Hof-Staat umgeben befindet / und die fürnehmste Printzen deß Reichs ehrerbiethig vor seiner dastehen ; wann er über diß ein Kriegs-Heer von hundert tausend streittbahren Männern bey Handen hat / da setzet er alle seine benachbarte Staaten in Forcht und Schröcken. GOTT allein ist ein eben so mächtig / erschröcklich / und grosse Weesenheit / als wann man GOtt / und die Welt zusamm nimmt. Alle Hochheit der Welt GOTT beygesetzet / vermehret die Hochheit GOttes nicht im geringsten. GOTT ist mitten unter denen Creaturen eben nichts mehrers / als er vor Erschaffung der Welt gewesen ist. Die Welt ware freylich dazumahl nicht : aber GOTT ware alles / und besasse alles in ihme selbst. Wann auch anjetzo die Welt nicht mehr wäre / so wurde doch GOtt das immer seyn / was er ist / und von deme / was er hat / nichts verliehren. Da die Creaturen annoch nicht waren / ergötzte sich GOTT mit jenen Geschöpffen / die da seyn kunten. Wann nun keine Creaturen mehr wären / wurde er seine Ergötzung an jenen haben / die da gewesen seynd. GOtt ist nicht allein ein jederzeit lebender GOtt / sondern ein GOtt vor deme alles lebet : Omnes enim vivunt ei. *Luc. 20. v. 38.* Wie vile Sæcula seynd nicht schon verflossen? Wie vile Völcker seynd nicht schon zu Staub worden? Unsere Vor-Eltern seynd vergangen / sie seynd unsern Augen nach gestorben : aber vor denen Augen GOttes leben sie / und seynd selben immer anweesend. Wie vile Sæcula werden nicht nach uns kommen? Wie vile Menschen werden nicht nach uns gebohren werden? Alles dises ist vor unsern Augen annoch nichts ; doch lebet alles dises schon vor GOTT : Omnes enim vivunt ei.

Und dannoch der allerhöchste GOtt wäre waß er schon kein Creatur erschaffen hätte

Wann wir derowegen sagen / GOTT habe die Welt zu seiner Glory erschaffen / so wollen wir durch dise Redens-Art keine Durfftigkeit in GOTT / sondern bloß die Durfftigkeit derer Geschöpf bemercken / weilen das Werck eines solchen Schöpfers kein anderes Zihl haben kan / als welches das höchst / und letzte Zihl ist. Wann wir sagen / daß wir zur Glory GOttes arbeiten / wollen wir dardurch nicht einen Nutz in GOTT / sondern bloß unsere Pflicht bemercken / weilen der Mensch bloß wegen GOtt ist / und folgsam nur wegen GOtt arbeiten muß. Wann keine Menschen wären / wurde GOTT von denen Menschen nicht erkannt / nicht geprissen werden : Aber wie ist diß zuverstehen ? Also nemlich / daß so dann die Menschen das Glück nicht haben wurden GOTT zu erkennen / und GOTT zu loben. Aber wurde GOTT so dann minder glückseelig seyn / indem er alles / was er ist / allein durch sich selbst / nicht aber durch seine Diener ist ? Non habens in servis vim imperij, sed in ipsa natura. *S. Chrysost. in Psal. 46.*

Bey so bestellten Sachen / kan ich wohl ohne Erstaunung ansehen / daß du / O mein GOTT / wegen meiner so grosse Ding gethan hast / da du doch meiner gantz und gar nicht bedarffst ? Ach! sagt der H. Augustinus, alle jrrdische Beherrschungen seynd knechtliche Beherrschungen : Serviliter dominantur. *In Psal. 82. 18.* Die Könige / und Fürsten herrschen ; aber sie dienen zugleich / weilen ihre Beherrschung zugleich mit dem Abhang verknüpfet ist. Sie seynd ihrer Diener / ihrer Unterthanen bedürfftig. Sie seynd derowegen Herrn der Einbildung nach / nicht aber in der Wahrheit. Non es verus Dominus, quando indiges inferiore. *S. Aug. Tract. 8. in Epist.*

Epist. Joann. Wer ist derowegen jener eintzige HErr / der eigenthumlich verdienet / daß man ihme diene? Du allein / O mein GOtt / bist es / sagte David, weilen du mich mit deinen Gütern erfüllest / ohne daß du derer Meinigen nöthig hast: Deus meus es tu, quoniam bonorum meorum non eges. *Ps. 15. v. 2* Wir / O HErr / seynd irrende Schaaf / die ohne deiner nicht leben können / da du doch unser nicht bedarffst. Unterdessen hast du uns doch gesucht: Wehe uns / wann wir dich nicht suchen: væ nobis, si non quæramus. *S. Aug. ibid.* Wehe uns / wann wir diser wohlthätigen Hochheit nicht dienen / die ohne ihrem Nutz uns gutes thut / und uns zweytens mit Straffen nur nothgezwungener Weiß beleget.

II.

62. II. GOtt ist unser höchster Gutthäter weil er uns zu straffen nur gezwungen wird

Wir / sagt Tertullianus, nöthigen ihne hierzu durch unsere Sünden / daß / indem er aus seiner Natur wohlthätig ist / mit uns scharff / und streng verfahret. Wann wir ihne niemahlen beleydigten / wurden wir nur seine Güte empfinden / weilen diß seine natürliche Eigenschafft ist: Nisi homo deliquisset, optimum solummodo Deum nosset ex naturæ proprietate. Weilen wir aber GOTT beleydigen / so fühlen wir die Schärffe seiner Gerechtigkeit / weilen es eine unumgängliche Nothwendigkeit ist / daß die Sünd nicht ungestrafft seye: Nunc etiam justum patitur ex causæ necessitate. *Tertull. de Resurr. Carn. c. 14.* GOTT ist derowegen aus sich selbst gütig / daß er aber mit uns scharff verfahret / kommet von uns her: De suo optimus, de nostro justus. Umb seine Wohlthaten über uns außzugiessen ziehet er nur seine eigene Neigung zu Rath; uns aber zu bestraffen wird er von unsern Sünden gezwungen.

Wir seufftzen / und schreyen derowegen wegen derer Ublen / mit denen wir beleget seynd / gantz vergeblich; GOTT wird dardurch nur mehr berechtiget / uns zu bestraffen / es seye dann / daß wir durch diß unser Seufftzen mit David bekennen / daß wir GOtt beleydiget haben / ehe wir mit Straff von selbem beleget worden: Priusquam humiliares, ego deliqui. *Psalm. 118. v. 67.*

Inmassen er uns vor der Straff liebreich erwarthet und

Ehe GOtt seine Gerechtigkeit wider uns gebrauchet / wie mild / und gütig verfahret er nicht mit uns? Da wir in die Sünd verfallen / hat er mehr Erbarmnuß / als Zorn wider uns; er liebet unsere Seel mehr / als er unsere Laster hasset. Er höret die an unsern Sünden sich ärgerende Welt murren; er ist aber gedultiger / als die Welt / er schweiget still / und erwarthet unser Buß. Er sihet / daß wir uns keine Mühe geben / unseres Elends entlediget zu werden / darumb erwecket er uns durch seine Gnaden / und tausend äusserliche Ding / daß wir uns ihme näheren sollen. Er sihet / daß wir nach erhaltener Vergebung widerum in die vorige Sünden verfallen: weilen er aber unsere Gebrechlichkeit / und Unbeständigkeit erkennet / so erduldet / und reitzet er uns zur Buß biß in den Tod.

Zur Buß ermahnet.

Dessen ein Exempel ist die Stadt Sodoma

Wie mit jedem Sünder ins besondere / also verfahret GOtt mit gantzen lasterhafften Völckern. Wie sehr ware er nicht wider Sodoma erzörnet? Er ware gäntzlich entschlossen / die Stadt / und alle Einwohner zu Aschen zu verzehren. Doch auf Vorbitt deß Abraham ware er bereit aller übriger zu schonen / wann er nur zehen Gerechte in der Stadt finden werde: Non delebo propter decem. *Genes. 18. v. 32.* Zehen Gerechte wären bey ihme ein genugsames Gegen-Gewicht wider die Boßheit eines gantzen Volcks gewesen.

Ach! wie nöthig ist uns dise Güte GOttes! wann uns GOtt so offt bestraffete / als offt wir es verdienen / wurde der Himmel wohl genugsame Donner-Keil haben? Wurde es uns nicht ärger / als denen Städten Sodoma, und Gomorrha ergehen? Wir leben doch als Sünder / und zwar als unbe-

unbestraffte Sünder dahin. Was Gegen-Gewicht haltet nicht seine Güte/ seiner Gerechtigkeit? Er straf-fet nur mit Widerwillen/ wie ein Vatter. Indem er durch unsere Sünden verbunden ist/ mit uns als mit seinen Feinden zu verfahren/ so kan er doch anbey nicht vergessen/ daß wir seine Kinder seynd. Wann er bemüssiget ist/ seine Gerechtigkeit wider unsere Sünden außzuüben/ so thut er dises seufftzend/ wie Isaias sagt: Heu! consolabor super hostibus meis. *Isai. 1. v. 24.* Ich werde wider meine Feind Rach außüben; aber ach! sie werden darbey zugrund gehen. Wann wir nach allem disem hier zeitlich/ und dort ewig unglücklich seynd/ bemüssigen nicht wir GOtt daß er wider uns seine Donner-Keil abschiesse? Ist es nicht wahr/ daß er uns kein Ubel zuschicke/ es seye dann/ daß er hierzu bemüssiget werde?

Gleichnuß.

III.

63. Freylich ist es wahr/ und eben hierinn müssen wir eine dritte Würckung seiner Güte bewundern/ wann er uns genöthiget bestraffet/ so geschiht doch dises nur zu unserm Nutzen: Tamen & hoc ipso optimus, dum & justus. *Tertull.*

III. Und die Straffen GOttes seynd zu unserm grösten Nutzen.

Wir urtheilen aber hiervon gantz anderst. Da GOTT seinem Zorn Platz gibt/ Ungewitter/ Krieg/ und Kranckheiten über uns sändet/ da bilden wir uns alsogleich ein/ er seye nicht mehr gütig/ noch wohlthätig. Aber wie wurde uns GOtt zum Guten ziehen/ wann er in seinen Händen nicht einige Ublen hätte die wir zu beförchten haben? Und indem wir durch derley Ublen zum Guten gezogen werden/ ist diß nicht eine Würckung seiner Güte?

So erschröcklich auch die Betrohungen GOttes seynd/ so wenige Krafft haben sie/ uns von der Sünd abwendig zu machen: was wurde wohl geschehen/ O mein GOTT/ wann du uns nicht betrohen thätest? Wann du die Boßhaffte zu erschröcken keine zeitliche Straffen/ noch die Höll bereitet hättest? Horremus minas creatoris, & vix à malo avellimur; quid si nihil minaretur? *Tertull. Advers. Marc. l. 2. c. 13.*

Was für einen GOTT bildest du dir ein/ sagte Tertullianus zu Marcionem? Ein gleiches sage ich zu denen Sündern: was Güte wurde wohl GOtt haben/ wann er das Laster ungestrafft übersehete/ und dem Menschen alle seine lasterhaffte Begierden überlassete? Kan GOtt der Urheber deß Guten seyn/ ohne daß er das Böse anfeinde/ selbes vernichte/ verfolge/ und bestraffe? Nisi qui expugnator, nisi qui & punitor?

Noch mehr/ sagt Tertullianus: Wann GOtt nicht so gut ist/ daß er das Böse bestraffe/ so ist er nicht gerecht; und wann er nicht gerecht ist/ was für ein Vertrauen kan ich auf die Verheissungen seiner Güte setzen? Wann er den Gewalt nicht hat/ unsere Laster zu bestraffen/ so hat er auch nicht in seinem Vermögen unsere Tugenden zu belohnen. Quâ fiduciâ bonum sperem, si hoc solùm potest? Ich kan derowegen/ schliesset Tertullianus, GOtt nicht begreiffen/ es seye dann/ daß ich mir denselben als einen durch die Schärffe seiner Macht schröcklichen/ und durch seine Güte liebreichen HErrn vorstelle: Perfectum & Patrem, & Dominum; Patrem potestate blanda, Dominum severâ.

In diser Absicht haben die Rechtglaubige jederzeit die Ublen dises Lebens für wahrhaffte Güter gehalten. Was mir hier begegnet/ sagte David zu dem hohen Priester Sadoch, geschiht aus Willen GOttes/ und was GOTT will/ daß ist mir gut: Er mache es mit mir/ wie er es für Gut befinden wird: Faciat quod bonum est, coram se. *2. Reg. 15. v. 26.* Und was begegnete damahlen dem König David? Sein Sohn Absolon hat sich wider ihne empöret/ und ihne von dem Thron gejaget. Was schröckliche Ublen seynd dise! Aber David haltete darvor/ daß ihme diß Gut seye: Bonum

num est. Was du mir verkündigest/ sagte Ezechias zu dem Propheten/ ist gerecht / und gut: Bonum est verbum Domini, quod locutus es. *Isa. 39. v. 8.* Und was verkündigte ihme der Prophet? Alle jene Ublen / worvon sein Hauß / und sein Reich nach seinem Tod sollte überfallen werden. Wahre Kinder GOttes halten nemlich darvor / daß alle dise Streich deß Göttlichen Zorns nichts anderes als zu unseren besten bereitete Mittlen seyen.

Es wird auf einen Einwurff geantwortet.

Ihr werdet villeicht sagen: Dise Exemplen seynd weit von uns entfernet; die Sitten haben sich von selber Zeit her gar fast geänderet. Dises letztere ist nur allzuwahr. Aber ist auch wahr/ daß dise Exemplen weit von uns entfernet seyen? Haben wir nicht König/ und Königinen vor unseren Augen/ denen an dem Glaub mehr / als an allen Ehren der Welt gelegen ist / die dreyfache Cronen gegen GOTT gehalten für nichts achten? Mitten in disen verderbten Zeiten hat GOTT dise Printzen hervorgebracht zur Verdamnuß derer / welche die Religion verlassen. Saget nur nicht / daß kein David, kein Ezechias mehr seye; wir haben noch wohl einige / die denen Alten an Muth / und Frommkeit gleichen. Wir müssen villmehr sagen/ daß wir Heyden / Abgötter / Epicuræer, und Pharisäer haben von denen der Glaub besagter Helden für ein nidergeschlagenes Gemüth gehalten wird / die GOTT in Vergleich/ will nit sagen irrdischer Cronen / sondern so gar leiblicher Wollüsten für nichts halten. Diß hat Salvianus denen Christen seiner Zeiten vorgeworffen/ und ich hab Ursach/ selbes auch denen jetzt Lebenden aufzurupfen. Solus nobis in comparatione omnium Deus vilis est. *Salv. de Guber. Dei. l. 6.*

Epilogus.

Ja / meine Zuhörer / GOTT an sich selbst kan mit Nichts verglichen werden. GOTT scheinet uns freylich etwas zu seyn / wann unser Eigennutz / unser Wollust nicht mit unterlauffet. Aber wann GOTT dem geringsten unseren bösen Neigungen anständigen Gut verglichen / oder entgegen gesetzet wird; wann GOTT gegen die Ehre / gegen einem Gewin / gegen die Bezauberung einer Schönheit gehalten wird / was Ansehen hat so dann GOtt bey uns? Wem geben wir den Vorzug? Ey! GOtt wird so dann allen nachgesetzet. Dises / sagt Salvianus, begegnet GOtt allein. Nicht also verfahren wir mit irrdischen Fürsten: Solus nobis in comparatione omnium Deus vilis est.

Gleichnuß.

Wann grosse Fürsten etwas befehlen / da laufft / da flieget man. Da gedencket man / was Recht sie über uns haben / was Gutes sie uns gethan / was Böses sie uns thun können. Dir aber / O Allmächtiger GOTT / versaget man den Gehorsam / auf dich vergisset man / dich verachtet man / deiner spottet man. Solus nobis Deus vilis est. Räche dich / O HErr; straffe / und züchtige dise deine widerspännstige Unterthanen. Ach! Seye vilmehr gnädig unser Schwachheit / und Gebrechlichkeit. Wirst du dann / O HErr / ein Laub verfolgen / welches von dem Wind dahin geraffet wird? Dann diß seynd wir anjetzo. Aber was werden wir über kurtz seyn? Nichts als Staub und Aschen / und ein Speiß derer Würm: Wir seynd wohl mehr der Erbarmnuß / als deß Zorns würdig. O du mit höchsten Gewalt herrschender / und höchst wohlthätiger GOTT! Zeige deine Macht über uns vilmehr durch die Vergebung / als durch die Rach.

AMEN.

Die

Die vierzehende Predig/

Auf den

Dienstag in der zweyten Fast-Wochen.

Von dem

Gebrauch deß habenden Gewalts:

Damit man sich dessen recht bediene/ so solle ein jede Obrigkeit bedencken

I. Daß selbe dem höheren Gewalt unterworffen

II. Auch von andern müsse unterstützt seyn/

III. Und zum Nutzen der andern gegeben seye.

THEMA.

Nolite vocari Rabbi; unus est enim Magister vester: omnes autem vos fratres estis.

Ihr aber sollet euch nicht Rabbi nennen lassen; dann einer ist euer Meister: aber ihr alle seyd Brüder. Matth. 23. v. 8.

Exordium.

Ihro Majestät.

Der Herrschafftliche Gewalt wird durch

NIcht die Eigenschafft eines Vatters/ Meisters/ und Herꝛn bestraffet anheunt JEsus Christus: er hat dem disen Eigenschafften anhangenden Gewalt denen Menschen nicht mitgetheilet/ um sie diser Nahmen zu beneyden. Er bestraffet nur den Mißbrauch deß disem Nahmen anhangenden Gewalts; und was er denen Schrifft-Gelehrten/ und Pharisäern vorgeworffen/ seynd eben wichtige Lehren für uns.

3. Haupt-Mängel verderbet.

Ich finde drey Haupt-Mänglen/ wordurch der tragende Gewalt verdorben wird. Die Außgelassenheit/ indem man ihme alles erlaubet zu seyn glaubet. Die Hoffarth/ indem man nur mit sich selbst beschäfftiget ist. Das harte Verfahren/ indem man mit andern kein Mitleyden traget. Alles dises ware bey denen Juden im Schwung; alles dises ersihet man bey denen Christen. Die Abbildung derer Pharisäer stellet unser Verfahren vor. Nichts rupffet der Welt-Heyland denen Schrifft-Gelehrten auf/ so nicht eben an uns gefunden wird. Aber ehe der Heyland als ein Richter mit uns verfahret/ handlet er als ein Artzt. Und was Mittlen schreibt er uns vor?

Und folglich durch 3. absonderliche Mittel wider verbesseret

Drey Haupt-Stuck / welche aus der Religion, ja aus dem Vernunfft genommen seynd. Das erste Stuck ist / daß / was Würde / Rang / und Gewalt wir besitzen / wir alle nur einen Vatter / nur einen HErrn in dem Himmel haben / und folgsam / daß wir als Herrn / und Obere unter eines andern Gewalt stehen: Unus est enim Magister vester: unus est Pater vester, qui in cœlis est. *Matth. 23. v. 9.* Das zweyte Stuck ist / daß wir alle derer allgemeinen Nothdurfften wegen untereinander gleich / und Brüder seyen / und daß wir folgsam nur durch frembde Hülff Herren / und Obern seyen: Omnes autem vos fratres estis. Das dritte Stuck ist / daß wir Krafft diser allseitigen Dürfftigkeit der Gegen-Hülff nicht allein Brüder / sondern auch Diener seynd / und daß wir folgsam nur für andere Herren und Obern seynd: Qui major est vestrûm, erit Minister vester.

Propositio.

In was Würde wir stehen / müssen wir darumben uns keineswegs einbilden / daß wir unabhangend seyen. Es ist kein Gewalt / der nicht einem andern unterworffen ist: dises ist ein Hülffs-Mittel wider die Außgelassenheit. Es ist zweytens kein Gewalt / der nicht von einem andern Gewalt unterstützet ist: diß ist ein Hülffs-Mittel wider die Hoffart. Es ist drittens kein Gewalt / der nicht andern zum Nutz bestimmet ist: und diß ist ein Hülffs-Mittel wider die Grausamkeit / und Unbarmhertzigkeit. Es ist mir ein leichtes euch dise drey Wahrheiten darzuthun: aber GOTT allein ist es / der euch selbe in das Hertz eindrucken kan. Lasset uns ihne umb dise Gnad bitten. Ave Maria.

Erster Theil.

64. Die Obere sollen nit außgelassen leben; weil sie auch einem noch höheren Gewalt unterworffen seynd

Die Schrifft-Gelehrte / und Pharisäer / sagt JESUS Christus / sitzen auf dem Stuhl Moysis. Da legen sie das Gesatz auß; da ereyferen sie sich gewaltig wider die Sünder: man sollte fast glauben / daß man aus ihrem Mund selbst die Stimm Moysis höre. Von wem anderst / als von GOTT haben sie disen Gewalt / als der selben auch dem Moysi ertheilet hat? Aber da sie Werckzeug GOttes seynd / in seinem Nahm reden / befehlen / lehren / und betrohen / so thun sie selbst von dem nichts / was sie sagen. Es scheinet / als ob sie sich der allgemeinen Außgelassenheit widersetzten / und doch geben sie ihnen selbst alle Freyheit / als ob sie nicht eben jenen HErrn hätten / den sie anderen verkündigen; als ob sie dergestalt anderen vorgesetzet wären / daß sie keinem höheren Gewalt unterworffen: Dicunt, & non faciunt. *Matth. 23. vers. 3.*

Ihr betrüget euch / ihr Weiße / ihr Mächtige / ihr Reiche / ihr Herrschende; ihr habt nichts / als was euch GOTT gibt; ihr seyd nichts / als was GOtt aus euch macht. GOtt / sagt der Heil. Paulus, ist das Haupt alles Gewalts / und alles Fürstenthumbs: Caput omnis Principatûs & potestatis. *Coloss. 2. v. 10.* Er / sagt Salomon, ist es / durch den die König regieren / und die Fürsten herrschen: Per me Reges regnant, per me Principes imperant. *Prov. 8. v. 16.* Von ihme haben alle die Weißheit / das Ansehen / die Stärcke / und die Eigenschafften / wordurch sie über andere Menschen erhoben werden: Meum est consilium, mea est prudentia, mea est fortitudo, meæ sunt divitiæ. Ihr saget villeicht / daß dise Eigenschafften / worauf euer Gewalt

Indeme sie alles was sie seynd von GOTT haben.

Gewalt beruhet / euch durch euer Arbeit / durch Glück / durch Zufäll / durch Kauff / durch Schanckung / durch Erwerbung zukomme. Sehet nur zuruck auf den ersten Ursprung / da werdet ihr finden / daß GOTT wie andern Menschen / also auch euch ins besondere dise Merck-Mahl deß Vorzugs / und Obrigkeitlichen Gewalts ertheilet habe / welche nicht allein euch zu keiner Gelegenheit der Außgelassenheit dienen / sondern auch in Schrancken genauer Treuheit halten sollen. Was seynd diß für Schrancken? Sehet derer zwey. Dann weilen jeder Oberer / wer er auch seye / unter GOTT stehet / so solle er erstens GOTT eben jene Unterthänigkeit bezeigen / die er von seinen Untergebnen erwarthet; Zweytens solle er seinen Untergebenen nichts befehlen / als selbe in Unterthänigkeit gegen GOtt zu unterhalten. Sehet / diß seynd die zwey billiche Schrancken deß Menschlichen Gewalts / welcher dem Gewalt GOttes unterworffen ist.

Dessentwegen

I.

I. Solle dann ein jeder Oberer GOtt jene Unterthänigkeit erweisen welche er von seinen Untergebenen erwarthet.

Erstens soll jede Obrigkeit GOtt eben jene Unterthänigkeit beweisen / die er von anderen erwartet. Dise Unterthänigkeit ist er GOTT nach aller Gerechtigkeit schuldig. Dann in dem eben dise Rechten deß Gewalts / die wir so eyfrig behaupten / eine Theilhafftigkeit derer Göttlichen Rechten seynd / wurde es wohl wider allen Vernunfft seyn / wann wir selbe gebrauchten / unsere Untergebene in ihrer Pflicht zu unterhalten / selbe aber von uns abschütten wollten / da die Bürde diser Pflicht uns betrifft. Was Ehrenbiethigkeit bringet nicht der Nahm eines Vatters / und eines HErrn mit sich? Wir gebrauchen uns diser Nahmen / um die Außgelassenheit derer / die uns untergeben seynd / in Zaum zu halten; wir ruffen Himmel und Erde wider diejenige an / die dise Ehrenbiethigkeit unterlassen: Alles bieget sich vor uns auf dise Wort. Seltsame Verkehrung! saget GOTT durch den Propheten Malachiam. Der Sohn ehret seinen Vatter / und der Knecht seinen HErrn: Filius honorat Patrem, & servus Dominum suum. Ich bin so wohl das ein / als das andere; man ist nicht in Abred / daß ich Vatter / und HErr seye. Wann ich nun der Vatter bin / wo ist die mir gebührende Ehre? Wann ich HErr bin / wo ist die mir schuldige Ehrenbiethigkeit? Si ergo pater ego sum, ubi est honor meus? Et si Dominus ego sum, ubi est timor meus? *Malach. 1. v. 16.*

Dann dises erforderet die Danckbarkeit

Wann wir ihme dise Unterthänigkeit nicht aus Gerechtigkeit schuldig wären / so wurden wir aus Danckbahrkeit verbunden seyn ihme selbe zu beweisen. Kan wohl eine grössere Undanckbahrkeit gefunden werden / als daß ihr demjenigen zu gehorsamen weigeret / durch den euch die eurige gehorsamen? Wordurch hat der bekannte Joseph seine Tugend wider die schändliche Neigung deß Weibs seines HErrns unterstützet? Wie / sagte er / mein HErr hat alle seine Güter meiner Besorgung übergeben; er hat mich über alle seine Haußgenossene erhoben: Und ich / indem er mich mit Ehre erfüllet hat / sollte ihme die Ehre rauben? Ich sollte deme untreu werden / der sich auf meine Treuheit verlasset? Ich sollte Unordnung in sein Hauß bringen / da er durch mich alles in Ordnung erhalten will?

Histori aus Heil. Schrifft

Das Obrigkeitliche Ansehen

Wann auch die Erkanntlichkeit wenig vermögen über uns hätte / so seynd wir doch dise Unterthänigkeit GOTT schuldig / umb unseren Ansehen / unseren Gewalt alle Krafft zu geben. Ja sagte Tertullianus zu denen abgöttischen Käysern: Es ist denen Menschen daran gelegen / daß er GOTT gehorsame: Interest homini cedere Deo *Apol. c. 33.* Der mit seinem GOtt vereinigte Mensch macht mit seinem

GOTT nur einen HErrn aus / der über seine Untergebene einen gantz anderen Gewalt hat / als der Mensch hat ohne GOTT. Wann der Mensch GOTT ungehorsam ist / reitzet er seine Unterthanen zum Ungehorsam: Seine Gebott werden durch sein Beyspill geschwächet: Seine Sitten geben Gelegenheit zur Empörung. Es ist eine seltsame Sach / daß ein HErr / welcher in seinem Hauß für einen Menschen ohne Glaub / ohne Gesatz / ohne Regel gehalten wird / getreue / und ehrenbiethige Diener habe. Alle Glider empfinden es / wann das Haupt übel bestellet ist. Selbes empfindet am ersten die Würckung seines bösen Verfahren / und dises zwar / wie der Heil. Augustinus sagt / aus gerechtem Urtheil GOttes. Du gehorsamest deinem HErrn nicht / du wirst auch durch deinen eigenen Knecht verachtet werden: Quia non obtemperas Domino, torqueris à servo. *S. Aug. in Ps. 140.*

Auch die Ehr

Wann uns endlichen unser Eigennutz nicht verbindete GOTT unterthänig zu seyn / so solle uns wenigsten die Ehre / oder vilmehr die Schamhafftigkeit hierzu vermögen. Wie könnet ihr wohl euren Untergebenen die Wichtigkeit ihrer Pflicht vorstellen / die ihr selbst die Merck-Mahl euer Widerspennigkeit an der Stirn geschriben traget? Wie könnet ihr fremde Gebrechen bestraffen / da ihr selbst von jedermann getadlet werdet? Wie kan eine deme Pracht und der Eytelkeit ergebene Mutter ihrer Tochter die Eingezogenheit lehren? Wird sie ihro das jenige austragenden Gewalt verbietten / worzu sie selbe durch ihr Beyspill überredet? Wie verächtlich ist nicht ein Richter / wann er seine Außgelassenheit unter der Strengigkeit zu verbergen suchet? Wann er selbst straffmässiger ist / als die jenige / welche er bestraffet? Qui sedet crimina vendicaturus, admittit. *S. Cypr. Epist. 1.*

Wir müssen derowegen gegen GOtt und denen Gesätzen jene Unterthänigkeit tragen / die wir von andern forderen; indem er der Urheber jenes Gewalts ist / den wir über andere haben. Diß ist die erste Würckung der Treuheit / lasset uns zu der zweyten kommen.

II.

Ihr stehet unter einem GOtt / welcher der Urheber jenes Gewalts ist / den ihr über andere habt: Ihr sollet derowegen selben nichts befehlen / als sie GOTT unterthänig zu erhalten. Hierinn höret die unvergleichliche Lehr deß Heil. Pauli. Alles / sagt er zu denen Corinthern kommet von GOTT: Omnia ex Deo. *2. cor. 5. v. 18.* GOtt ware in JESU Christo / der auch in der Persohn desselben die Welt mit ihme versöhnet hat: Deus erat in Christo, mundum reconcilians sibi. Eben jener GOtt / der durch den Mund seines Sohns redend die Welt versöhnet hat / der hat auch in unseren Mund das Wort der Versöhnung geleget: Posuit in nobis verbum reconciliationis. GOtt redet / GOtt würcket einiger massen durch uns / wie er durch seinen Sohn geredet / und gewürcket hat. Weilen nun JESUS Christus sich auf diser Welt nicht mehr befindet / so seynd wir bey euch seine Abgesandte / gleichsam als ob GOtt euch durch uns ermahnete: Pro Christo ergò legatione fungimur, tanquam Deo exhortante per nos.

65. II. Die Obere sollen denen ihrigen nichts befehlen als das, wordurch sie GOtt unterthänig werden.

Was der Apostel Paulus von dem Apostolischen Ambt gesprochen / das saget von jedem Obrigkeitlichen Ambt. GOTT ist in euch / ihr Obrigkeiten / und suchet durch euch die gantze Welt mit sich zu versöhnen: Mundum reconcilians sibi. Ihr seyd jene Band / derer er sich zu diser Vereinigung bedienet. Durch euch ihr Vätter vereiniget GOtt alle eure Nachkömling mit sich. Durch euch / ihr Obrigkeiten / vereiniget GOtt diß unbeigsame

same Volck mit ihme / welches kein anderes Gesatz haben will / als ihre blosse Neigungen. Durch euch / ihr HErrn vereiniget GOTT ihme so vil Elende / welche aus Mangel / und Bedurfftigkeit in Verzweifflung verfallen wurden. Durch euch / ihr Printzen / vereiniget GOTT mit ihme so vile Völcker / die so unterschiedene Neigungen / und Sitten haben. Durch euch ihr Priester / und Hirten / vereiniget GOTT mit ihme so vile schwache Schäfflein / die sich von der Heerde absönderen: Mundum reconcilians sibi Er hat derowegen in eurem Mund das Wort der Vereinigung geleget / nicht allein das Wort der Gütig- und Gelindigkeit / sondern auch das Wort der Schärffe / der Bestraffung / und deß Gewalts / umb alle Menschen unter das Joch deß Allmächtigen GOTT zu bringen: Posuit in nobis verbum reconciliationis. Ihr seyd seine Beamte / und seine Abgesandte / umb seine Gesatz und Rechten außzulegen / sein Ansehen zu unterstützen / seinen Beleydigern eine Forcht einzujagen / seine Diener zu schützen / seine Feind zu bekriegen / seinen Freunden den Frid zu verschaffen / seinen Nahm / und seine Glory allenthalben außzubreiten: Legatione fungimur Wann ihr derowegen als Obere redet / so ist es eben so vil / als ob GOTT durch euren Mund redete; wann ihr eure Kinder bestraffet / so ist es eben so vil / als ob GOTT selbe bestraffte; wann ihr eure Untergebene ihrer Pflicht ermahnet / so ist es eben so vil / als ob GOTT selbe ermahnete: Tanquam Deo exhortante pro nos.

Solle nun ein Beambter / ein Abgesandter anderst / als nach dem Willen seines Herrn handlen? Wie wird es wohl stehen / wann er nur seiner Eigensinnigkeit / seinen bösen Neigungen folget? Wann er an statt die Rechten seines Herrns zu unterstützen nur seinen eigenen Nutz suchet? Wann er anstatt alles nach der Glory seines Herrn zu richten nur sein eigenes Ansehen / seine Ehr beförderet? Wann er an statt alle Hertzen seinem Herrn zu gewinnen / selbe von seinem Dienst abhaltet? Wann er endlichen seine Treulosigkeit zu unterstützen sich deß von GOTT empfangenen Gewalts bedienet? Wann zum Exempel Moyses, der da gesandt war / denen Hebräern das Gesatz GOttes zu lehren / seinen tragenden Gewalt gebraucht hätte / die Abgötterey einzuführen; wann Josue, der da bestimmet ware / die Jebusäer / und Amaleciten aus ihrem Land zu verjagen / die von GOtt ihme verlyhene Waffen gebraucht hätte das Reich diser Völcker zu erweitern / was Verrätherey / was Treulosigkeit wurde nicht dises seyn? Dises thut ihr täglich ihr Grosse diser Welt / da ihr das euch verlyhene Ansehen gebrauchet eure Rechten zum Nachtheil GOttes zu behaupten / wann ihr die Sünd und Laster eurer Haußgenossenen / den Geitz eurer Beamten / die Gottlosigkeit eurer Unterthanen für nichts haltet / wann sie nur euch gehorsam seynd. Diß thut ihr / wann ihr die euch angethanene Unbilden gar hoch empfindet / aus denen Beleydigungen GOttes aber nicht viles machet; wann ihr hierinn all eure Tugend setzet / daß ihr jedermann vergnüget / die Zwistigkeiten beyleget / und alles in Ruhe / und Ordnung erhaltet / aber nur schwachen / und unansehentlichen Menschen die Verbesserung derer Sitten überlasset. Ihr seyd mächtig / aber unter GOTT: ihr seyd derowegen nur mächtig / umb zu verschaffen / daß alles GOtt diene.

Hierauß begreiffet den Umstand jener Wort deß H. Pauli: Omnis anima potestatibus sublimioribus subdita sit. *Rom. 13. v. 1.* Jede lebende Seel solle einem höheren Gewalt unterworffen seyn / das Volck denen grössern Herren / dise denen Printzen / die Printzen dem regierenden Für-

sten/ diser aber GOtt. Die Macht/ und das Ansehen GOttes solle aber jederzeit die Oberhand haben/ dergestalt/ sagt der Heil. Augustinus, daß/ wann die Gebott derer Menschen/ und die Gebott GOttes gegen einander streitten/ ihr jederzeit der Macht/ und dem Gewalt GOttes gehorsamet: Hic sanè contemne potestatem, timendo potestatem. *S. Aug. Serm. 6. de Verb. Dom. c. 8.* Diser Ursach wegen seynd die meiste Sünden grosser Herren vor GOtt weit abscheulicher/ als die Sünden deß gemeinen Volcks. Das Volck ist verschiedenen Obrigkeiten unterworffen; es kan offt dem einen nicht gehorsamen/ ohne dem andern ungehorsam zu seyn; es muß ihme offt entweder ihren irrdischen Herrn/ oder GOtt zu Feind machen. In disem Streitt findet es einiger massen eine Entschuldigung. Das Volck kan zu GOtt sagen: Ich bin verführet/ erschröcket/ betrohet/ und durch die jenige zur Sünd genöthiget worden/ die du mir als Obrigkeit vorgesetzet hast. Daß ich dir/ O GOtt/ nicht gehorsamet habe/ ist darumben geschehen/ weilen ich mir nicht getrauet hab. Aber die ihr den Gewalt habt/ denen alles gehorsamet/ könnet ihr wohl etwas anderes sagen/ als: Ich/ O GOtt/ hab dir nicht gehorsamet/ weilen ich nicht gewollt hab.

Wie? ihr habt nicht gewollt? Sollet ihr einen andern Willen/ als den Willen GOttes haben? JEsus Christus hat in ihme keinen andern herrschenden Willen/ als den Willen GOttes erkennet. Ich suche nicht meinen Willen/ sagte er/ sondern den Willen meines Vatters/ der mich gesandt hat: Non quæro voluntatem meam, sed voluntatem ejus, qui misit me. Ich kan aus mir selbst nichts thun: Non possum ego à me ipso facere quidquam. *Joan. 5. v. 30.* Und doch wird von JESU Christo gesagt/ daß nichts ohne ihm geschehen seye: Sine ipso factum est nihil. *Joan. 1. v. 13.* Dise Regel sollen grosse Herren beobachten/ daß nemlich bey ihnen/ in ihrem Hauß/ in Außübung derer Aemter nichts ohne ihnen geschehe: Sine ipso factum est nihil; anbey aber nichts nach ihrem eigenen/ sondern alles nach dem Willen GOttes geschehe: Non possum ego à me ipso facere quidquam. Was Glory ist dises einem Fürsten/ wann er in allem dem/ was die Ehr/ die Gerechtigkeit/ Treu und Glauben verletzet/ sagen kan: "Ich kan diß „nicht thun?" Daß er die Geitzige/ Neydige/ Hochmüthige/ Unersättliche nur immer murren/ und sagen lasse: Wann er nur wollte/ so kunte er mich mit einem eintzigen Wort glückseelig machen; Güter/ und Aemter seynd in seinen Handen/ es liget nur an ihme. Nein/ antwortet hierauf ein kluger Mensch: ich kan nichts anderes/ als was GOtt will/ was die Billichkeit zugibt/ was der Vernunfft erforderet. Was aber nicht wider GOTT ist/ das könnet ihr von meinem Eyfer/ von meinem Gewalt erwarthen; dann mein Gewalt ist nicht allein unter dem Gewalt GOttes/ sondern bestehet durch ihne/ und ist wegen seiner/ wie wir in folgendem ersehen werden.

Zweyter Theil.

66. Der Gewalt der Obrigkeit muß auch von anderen unterstützt seyn.

WAnn wir nur bloß allein von GOTT abhangeten/ wurde uns diß nicht allein zu keiner Beschämung/ sondern vilmehr zu grosser Ehre dienen/ indem ein jeder Diener aus der Hochheit seines HErrns ihme eine Ehre machet. Aber GOTT/ um uns in der zum allgemeinen Nutz nothwendigen Unterwerffung zu unterhalten/ hat gemacht/ daß wir Menschen die eine von denen andern abhangen.

hangen. Wir mögen Gleiche / Obere / oder Untergebene seyn / so seynd wir alle durch das Band allseitiger Nothdürfften untereinander verbunden. Hieraus folget / daß keiner / und am allerwenigsten grosse HErrn anderer entbehren können; sie müssen sich mehr / als andere Menschen durch fremde Beyhülff erhalten. Dise zwey Betrachtungen seynd wohl fähig allen Hochmuth grosser Macht zu erdemüthigen.

I.

1. Dann selbe hat zu ihrer Herrschafft die Untergebene nothwendig

Die erste diser Wahrheiten ist in deme enthalten / was JESUS Christus denen Schrifft-Gelehrten / und Phariſäern vorgeworffen hat. Sie gebrauchen ihre Würde / saget er / umb die Augen derer Menschen an sich zu ziehen; sie thun nichts / als damit sie von denen Menschen gesehen werden: Omnia opera sua faciunt, ut videantur ab hominibus. *Matth. 23. v. 5.* In allen Zusamenkunfften trachten sie nach denen ersten Stellen: Amant primos recubitus in cœnis, in synagogis. Ihr aber sollt es nicht also machen / sondern gedencken / daß ihr alle Brüder seyd; ich sage alle / ohne Außnahm: Omnes autem vos fratres estis. *Ibid. v. 9.* Freylich seynd einige unter euch älter / andere jünger; aber doch seyd ihr alle von einerley Natur / ihr seyd einerley Nothdurfften unterworffen. So schwär es auch grosse Herren ankommet / dise in dem Evangelio anbefohlne Bruderschafft zu erkennen / so müssen sie doch selbe auch wider ihren Willen erkennen / oder glauben / daß sie von einer anderen Natur / als die übrige Menschen seyen. Wann sie gestehen / daß sie Menschen seyen / wie wir / so können sie nicht anderst als darvor halten / daß sie mit uns einerley Leib außmachen.

Wohin führet uns wohl diser Grund-Satz? Zu allem dem / was der Heil. Paulus weitschichtig anführet / um uns von aller Sonderheit abzuziehen / und uns zu zeigen / daß wir keines Weegs untereinander entböhren können. Das Haupt / sagt der Heil. Paulus, so sehr es auch über andere Glider erhoben ist / kan zu denen Füssen nicht sagen: Ihr seyd mir nicht nöthig. Die Augen / so hellscheinend sie auch seynd / können zu denen Händen nicht sprechen: Ich bedarff euer nicht. Non potest oculus dicere manui: operâ tuâ non indigeo, aut caput pedibus. *1. Cor. 12. v. 21.* Wann der Fuß sagte: Weilen ich die Hand nicht bin / so gehöre ich zu dem Leib nicht / wurde er darum kein Glid deß Leibs seyn? Si dixerit pes: Quoniam non sum manus, non sum de corpore; non ideo non est in corpore? GOTT hat aus vilen Glidern den Leib gestaltet / daß alle nur einen Leib außmachen sollten: Posuit Deus membra, unum autem corpus. (Gleichnuß.)

Da üppig / und außgelassene Menschen dise von JESU Christo und dem Heil. Paulo bewehrte Lehr vortragen hören / werden sie villeicht auf die Gedancken verfallen / diß seye ein von gering / und gemeinen Leuthen / wie die Apostlen waren / erfundener Kunst-Griff / um sich ihres schlechten Herkommens wegen schadloß zu halten / und sich einiger massen grossen Herren gleich zu machen.

Wie solches auch ein Heyd erkennet hat.

Aber was könnet ihr einwenden / wann ihr höret / daß dise Lehr mit gleichem Nachdruck von einem Heyden vorgetragen wird? Es ist / sagt Marcus Aurelius l. 3. c. 4. Unter allen vernünfftigen Geschöpfen eine genaue Vereinigung / und Verwandtschafft. Und damit man nicht etwann glauben sollte / dise Wahrheit seye ihme zufälliger Weiß / und von ohngfähr entwischet / so saget er l. 7. c. 10. Alle Ding seynd unter einander mit einem heiligen Band verbunden. Es ist fast nichts / so dem anderen fremd ist. Es ist nur eine Welt / die

die alles begreifft; nur ein GOTT/ der in allen ist/ nur ein Vernunfft/ nur eine Wahrheit/ nur eine Vollkommenheit/ die allen vernünfftigen Geschöpffen gemeinschafftlich seynd.

Diser Heyd gehet noch weiter; er braucht so gar die von dem H. Paulo angeführte Gleichnuß. Von der Wahrheit dises allerseitigen Abhangs/ saget er/ wird man gäntzlich eingenommen seyn/ wann man offt zu sich selbst spricht: Ich bin ein Glied jenes Leibs/ der aus allen vernünfftigē Geschöpffen entstehet. Diser Heyd/ meine Zuhörer/ ware kein schlecht/ noch gemeiner Mensch/ keiner aus jenen Welt-Weißen/ die durch einen noch grössern Hochmuth den Hochmuth grosser Herren zu verachten pflegten/ sondern er ware Römischer Käyser/ der durch seine Würde und Macht über alle Menschen erhoben war. Durch den blossen Vernunfft ersahe er/ daß der geringste seiner Unterthanen/ sein Anverwandter/ und sein Bruder seye. Es wurde disem Käyser von denen Römern geglaubet/ und er wurde hierum bewunderet: aber JESU Christo/ und dem Heil. Paulo glauben die jenige nicht/ die sich Christen nennen/ und darob nicht Scham-roth werden/ daß sie nicht so demüthig seynd/ dem Vernunfft nicht so fast beypflichten/ als die Heyden.

Ich sage grossen Herren: eure Unterthanen/ eure Unterthanen seynd eure Brüder; und JEsus Christus ist es/ der diß saget. Ja/ werden sie villeicht antworten/ sie seynd meine Brüder in Christo JEsu/ in Betreffung derer Pflichten Christlicher Lieb. Nein/ diß nicht allein/ sondern sie seynd auch eure Brüder der Natur nach/ und in Betreffung derer Menschlichen Pflichten: Ein Heydnischer Käyser saget dises ihme selbst/ und euch allen.

Dann ohne selbige könnte die Obrigkeit nit bestehen

Aber wir wollen alle Heydnische und Christliche Philosophie beyseit setzen. Es ist kein grosser Herr/ der/ wann er sich selbst/ und seinen Stand zu Rath ziehet/ nicht selbst in seiner Hochheit/ in seinem eigenen Nahm eines Herrn/ eines regierenden Fürsten etwas findet/ wordurch sein Hochmuth zu Boden gestürtzet wird. Die Dienstbarkeit zwischen ihme/ und seinen Dienern ist beyderseitig/ indem der Abhang zwischen ihme/ und seinen Dienern gemeinschafftlich ist. Was wurden die Diener thun/ wann sie von ihrem Herrn nicht unterstützet/ nicht geschützet wurden? Diß ist wohl wahr/ sagt der Heilige Augustinus *Tract. 8. in Ep. S. Joan.* Darum hat der Diener eines Herrns nöthig/ darum dienet er: Eget servus tuus bonô tuô, ut pascas illum. Aber was wurde wohl auch der Herr ohne dem Diener thun? Dises ist die Dienstbarkeit deß Herrn. Eges es tu bonô servi tui, ut adjuvet te. Ihr glaubet über eure Diener gar hoch erhoben zu seyn/ weilen sie von euch ihren Unterhalt haben. Sie können euch vorwerffen/ daß ihr von ihnen gleiche Hülff ziehet. Wann ihr eure Diener ihrer Armuth/ und Schwachheit überlasset/ so ist es freylich mit ihnen geschehen: aber wann sie euch eurer eingebildeten Macht/ euren Schätzen überlassen/ und für euch keine Hand anlegen/ wie wird es mit euch stehen?

II.

67. II. Die Untergebene haben zwar ihre Herrschafften nothwendig aber weit weniger als die Herrschafften ihre Unterthanen.

Wann auch zwischen euch/ und euren Dienern eine grosse Ungleichheit ist/ so sage ich zur zweyten Betrachtung/ daß der Vortheil diser Ungleichheit gäntzlich denen Untergebenen zu statten komme. Damit sie sich in ihrem geringen Stand erhalten/ bedarffen sie euer weniger/ als ihr derselben nöthig habt/ um euch in eurer Hochheit zu erhalten. Erhellet dises nicht klar aus euren unzahlbahren Nothdurfften? Ein Diener bedarff nur eines eintzigen Herrn: aber wie vile Diener hat nicht diser Herr nöthig? Ein Diener braucht zu seiner Nothdurfft gar wenige Ding: aber wie vil Uberflüssigkeiten glaubet nicht der Herr ihme/ und seinem Stand nöthig zu seyn?

Ich weiß zwar wohl / daß in disem Uberfluß übermässiger Güter die Reiche ihre Glory setzen / glaubend / daß sie hierdurch von andern bestens unterschieden seyen. In Ansehung deß Prachts / so in dem Pallast Salomonis, in seinen Kleydern / Bedienten / in seiner Tafel / in seinen Gärten / in der Menge seiner Pferd / und andern Wunder-Dingen seines Hoffs zu ersehen war / ist die Königin Saba ausser sich kommen. Non habebat ultra spiritum. *3. Reg. 10. v. 6.* Aber sie ware eine Königin / und Salomon ein König; beyde waren schon gewohnet / von der Hochheit durch den Pracht zu urtheilen.

Und dises absonderlich I. wegen ihrem Pracht.

Wann Salomon nur durch seinen Uberfluß groß gewesen / so hätte man mit Wahrheit sagen können / daß er nur durch seine Leib-Wacht / durch seinen Haußrath / durch seine Bedienung / durch seine Pferd / und folgsam durch seine Nothdurfften groß gewesen. Salomon wäre gewißlich nicht so groß gewesen / als jener Welt-Weißer / welcher in Erblickung der Lebens-Art derer Reichen aufgeruffen: O wie viler Ding kan ich entbehren! wie vile Ding seynd folgsam von denen ich nicht abhange / denen ich nicht unterworffen bin! Quam multis non egeo! Wer kan sich diser Freyheit mehr rühmen / die Untergebene / und Arme / oder die Reiche? Wann sich Salomon diser Freyheit jemahlen hat rühmen können / so ware es bloß damahlen / da er seinen Reichthum / Pracht / und Ergötzlichkeiten beschreibend die Bitter- und Eytelkeit dererselben erkannt / und gesprochen hat: Vidi in omnibus vanitatem, & afflictionem. *Eccli. 2. v. 11.*

II. Auch wegen der Wichtigkeit ihres Stands

Nicht allein der Pracht deß Lebens grosser Herren macht ihre Nothdurfften weit grösser / sondern auch die Wichtigkeit ihres Lebens macht ihre Nothdurfften noch wichtiger / und selbst die Ergötzlichkeiten ihres Lebens machen ihre Nothdurfften bitterer / und verdrüßlicher. Man hat Ursach / die Könige wegen ihrer Klugheit die Unterthanen in ihrer Pflicht zu erhalten / wegen ihrer Tapferkeit in Erfechtung eines Siegs zu rühmen / und zu ehren. Aber wie vil andere Händ und Köpf werden erforderet / umb ihren Anschlägen einen guten Außgang zu geben? Wer war hertzhaffter / und mächtiger / als David? Der blosse Schröcken seines Nahms hat so vile Völcker unter dem Joch der Dienstbahrkeit erhalten. Aber da er an einem eintzigen Tag von seinen Unterthanen verlassen / von seinem Sohn / und Räthen verrathen worden / da ist er bemüssiget / seinen Pallast / und seine Haupt-Stadt zu verlassen / wo er so dann von seinen eigenen Knechten verflucht / und geschmähet worden. Denen Haußgenossenen deß David ware ihr nidriger Stand genug der Gefahr zu entgehen: Aber David, welcher allenthalben bekannt war / fande nirgend eine Sicherheit / als in der Flucht; er traget seine Gefahr allenthalben mit sich; er hatte fast aller seiner Unterthanen nöthig / umb sich wider seinen eigenen Sohn zu schützen.

Histori aus Heil. Schrifft.

III. Und wegen ihrer Zärtlichkeit

Zu diser von dem Stand grosser Herrn unabsönderlicher Durfftigkeit ist annoch die Zärtlichkeit ihres Lebens beyzusetzen / wordurch ihnen dise Durfftigkeit weit empfindlich und bitterer gemacht wird. Man rühmet an denen Helden die Großmüthigkeit ihrer Seel / indem sie die Arbeit / und den Schmertz verachtet / und sich über alle Zufäll deß Glücks erhoben haben. Aber derley Helden seynd etwas seltsames / und eben diser Seltenheit wegen werden sie für Helden gehalten. Die gemeine Würckung deß Reichthums / und eines hohen Glücks ist / nicht daß sie das Hertz wider die etwahige Nothdurfften vest / und hart / sondern vilmehr bey der geringsten antringenden Nohdurfft ungedultig / und verdrüßlich macht. Indem man grossen Reichthum samlet / indem man al-

les verlanget / gebricht wahrhafftig all das jenige / so man nicht hat. Das gemeine Volck / die Handt-Wercker / und Sclaven fühlen dise Dienstbahrkeit nicht. Sie seynd in ihren Begierden weit mässiger; sie begnügen sich mit etwas wenigen / weilen es ihnen an allem gebricht. Diß sage ich nicht / um den Hochmuth derer Unterthanen zu kitzlen / sondern dem Hochmuth derer Herren einen Einhalt zu thun / und ihnen zu zeigen / daß / weilen sie ihrer Diener / und Unterthanen so fast Noth haben / sie verbunden seynd / in ihren Unterthanen dise brüderliche Bündnuß zu verehren / welche von keiner Hochheit auch so gar nicht von Königlicher Würde kan außgeschlossen werden. Ihnen hat der Heil. Geist anbefohlen / daß sie ihr Hertz über die gemeine Menschen / als welche ihre Brüder seynd / nicht erheben sollen: Nec elevetur cor ejus in superbiam contra fratres suos. *Deut. 17. v. 20.* Ihre Würde / und Majestät hat ohne dem Ansehen genug / daß sie jederman zum Gehorsam vermögen können / als welcher durch den Hochmuth / und durch die Stoltzheit nur geminderet wird. Wann sie aber hierinn mit Mässigkeit verfahren / wird sich jederman beeyferen / ihnen zu dienen: Omnes gentes servient ei. *Ps. 71. v. 11.* Die Völcker werden ihnen zum Zinß ihre Schätz übergeben / und ihres Wohlergehens wegen GOtt bitten. Dabitur ei de auro Arabiæ, tota die benedicent ei. *Ibid. v. 15.* Sie aber ihrer seits sollen mit ihren Unterthanen verbündlich handlen / selbe in Ehren haben / und ihre Schwachheit übersehen. Parcet pauperi, & inopi, & animas pauperum salvas faciet, & honorabile nomen eorum coram illo. *Ibid. v. 13.* Es müssen endlich die Herrn überzeuget seyn / daß sie nicht allein fremder Hülff bedarffen (welches ein Hülffs-Mittel wider den Hochmuth ist) sondern auch daß sie nur wegen anderer dise Macht besitzen / welches das Hülffs-Mittel wider alles harte verfahren ist.

Dritter Theil.

68. Die Obrigkeiten besitzen ihre Macht um wegen andern.

DIe Schrifft-Gelehrte bey denen Juden waren wegen ihrem Ambt / Ansehen / und wegen ihrer Wissenschafft die Anführer deß Volcks. Wie gebrauchten sie aber disen ihren Gwalt? Sie beladeten das Volck mit schwärer Bürde allerhand Gebräuch / ohne daß sie selbst dieselbe beobachteten: Alligant onera gravia, & imponunt in humeros hominum, digitô autem suô nolunt ea movere. *Matth. 24. v. 4.* Wider diß harte Verfahren was für eine Lehr gibt JESUS Christus seinen Jüngern? Der unter euch / saget er / der gröste ist / der soll ein Diener derer anderen seyen: Qui major est vestrûm, erit minister vester. *Ibid. vers. 11.*

Meine Zuhörer / begreiffet ihr dise dem Irrthum / von dem ihr eingenommen seyd / gantz entgegen gesetzte Wahrheit? Ihr glaubet jener mühesamen Sorgen wegen der Hochheit eures Stands überhoben zu seyn / die ihr von Seyten eurer Untergebenen für schuldige Dienst haltet. Eben dises / so ihr zu eurer Entschuldigung vorbringet / dienet zu eurer Verdamnuß. Wie? (Saget ihr) sollte ich mich zu derley Pflichten ernidrigen? Ja / dir kommet es zu. Und warumb? Weilen du HErr / reich / hoch an Ehren / und groß von Ansehen bist. Du stehest in disem Rang nur darumen / damit du dem Schwachen zu Hülff kommest; diß ist das Vorhaben GOttes / indem er zwischen

Damit sie zum Nutzen ihrer Untergebenen seyn solle.

dir

dir / und ihnen einen Unterschied gemacht hat.

Jener Heydnische Käyser / von dem ich schon geredet hab / sagte / wie daß die fürnehmste Pflicht des Menschens seye / daß er dem allgemeinen Nutzen menschlicher Gesellschafft diene. Und da uns der H. Paulus anbefihlet / unsern Printzen Gehorsam / und Ehrenbiethigkeit zu beweisen / da bringet er zur Beweg-Ursach bey / weilen nemlich selbe von GOTT gesetzet seynd / unsern Nutz zu befördern: Dei enim minister est tibi in bonum. *Rom. 13. v. 4.* Sie rühmen sich zwar / daß sie unsere Herrn / und Diener Gottes seyen: Aber sie seynd in der That auch unsere Diener / unsere Stützen / Schutz-Herrn / und Hirten / welchen Nahm sich die alte König beygeleget haben / dessen sich David rühmete. Enthalten nicht alle dise Nahmen eine schuldige Pflicht denen Nothdurfften ihrer Untergebenen abzuhelffen? Hieraus schliesset der H. Augustinus, daß unter denen Heiligen in dem Himmel keine Beherrschung seyn wird / weilen unter denen Heiligen keine Nothdurfft seyn wird; da doch die Durfftigkeit derer Schwachen der Grund aller Beherrschung ist. Ibi necessarium non erit officium imperandi, quia necessarium non erit officium consulendi. *S. Aug. l. 19. de Civ. c. 16.* Der Leib Menschlicher Gemeinde ist weit anderst beschaffen; dan weilen die Glider dises Leibs einander bedarffen / so haben sie auch ein Haupt nöthig / welches über alle andere herrsche / aber zugleich deß Nutzens aller bedacht seye / und so gar derer Füß / und Haar Sorg trage. Qui major est vestrûm, erit minister vester.

Vilemißbrauchen disen Gewalt durch 3faches übles Verfahren.

Wordurch kan derowegen das harte Verfahren jener Obrigkeiten entschuldiget werden / die nur an denen Würden ihre Ehre suchen? Ich finde drey Würckungen deß harten Verfahren. Die erste / daß sich derley Obrigkeiten nicht angelegen seyn lassen Gutes zu thun. Die zweyte / daß sie nur ihnen selbst wohlthätig seynd. Die dritte / daß sie andern Ubels thun. Untersuchet bey euch dise / so allgemeine / und doch einem ehrlichen Menschen so übel anstehende Mänglen.

I.

I. Da sie ihnen nit angelegen seyn lassen Gutes zu thun.

Ihr seyd nur Obrigkeiten anderer wegen: ihr seyd derowegen nicht anderen vorgesetzt / umb nichts zu thun. Sollte man euch sagen / was Isaias in dem Nahm GOttes zu Sobna gesprochen / der sich in den Dienst deß Tempels eingetrungen hat: Quid tu hic, aut quasi quis hic? *Isa. 22. v. 16.* Was hast du hier zu schaffen? Oder welchergestalt bist du hier? Das ist / wessen Stell vertrittest du? Wie verwaltest du dein Ambt? Was für eine Figur machest du? Ich ersehe in der That an dir einige Figur. Du tragest den Degen an der Seyte / diß ist die Figur eines Edel-Manns: Du tragest den Commando-Stab in der Hand / diß ist die Figur eines Officier: Du bist mit Purpur bekleydet / diß ist die Figur einer Obrigkeitlichen Persohn: Du bist geschorren / und tragest ein langes Kleyd / diß ist die Figur eines geistlichen Menschens: Du hast vile Bediente / und ein grosses Gefolg / diß ist die Figur eines fürnehmen Herren. Aber ist eine fürnehme / oder eine geistliche Persohn / ein Kriegs- oder Kauffmann nichts anders als eine Figur? Ist dann diß euer eintziges Zihl / einen Nahm / ohne desselben Pflichten zu erfüllen / zu tragen? Wollet ihr nur eure Tituln und Würden auf eure Gräber einschreiben lassen? Excidisti tibi hic sepulchrum, excidisti in excelso memoriale diligenter. *Isa. ibid.* O Schand deß Hauß GOttes! Ich nenne die gantze Welt ein Hauß GOttes. Man glaubt seine Würde wohl zu behaupten / wann man eine grosse Figur machet / eine prächtige Tafel unterhaltet / hoch spiblet / und grossen Pracht führet. Dises / sagt

Isaias, ist vilmehr eine Schand/ und Beschämung deß Hauß deß HErꝛn: Erit currus gloriæ tuæ ignominia domûs Domini. *Isa. 22. v. 18.* Ein Schand ist es/ sagt Isaias, weilen die Ehr eines Haußes besonders in guter Ordnung ihrer Theil bestehet/ daß die Nidere denen Obern unterworffen seyen/ die Obere aber derer Nidern Sorg tragen. Wie stehet es aber/ wann die Untergebene sagen können: Magister! non ad te pertinet, quia perimus? HErꝛ! ist dir dann nichts daran gelegen/ daß wir zugrund gehen? Wache/ der du in Würden stehest/ sagt der H. Basilius, und das Meer/ und die Wind werden dich förchten. Ostende te vigilantem, & pelagus reverebitur. *Basil. seleuc. Orat. de Somno Christi.* Die blosse Wachtsamkeit eines Herꝛn ist ein Zaum/ wordurch unruhige Gemüther in ihrer Pflicht erhalten werden. Mancher wachet/ und würcket nur schwach/ offt auch gar vergeblich durch die Augen und Händ eines andern. Er solle aber mit eigenen Augen sehen/ mit eigenen Händen würcken. Wird dann nicht ihme die Ehrerbiethigkeit von denen Menschen bewisen? Er solle derowegen durch sich selbst seine Untergebene schützen/ und anführen? Sollten dann Obrigkeitliche Persohnen wie jene auf dem Altar stehende Götzen seyn/ die nur der Figur nach Augen/ Händ/ und Mund haben? O Pastor, ô idolum! ruffet der Prophet Zacharias *c. 11. v. 7.* O Hirt! der du vilmehr ein Götzen-Bild ohne Bewegung/ ohne Lieb bist. Es seynd villeicht wohl tausend Händ beschäfftiget gewesen dises Götzen-Bild zu stalten/ und selbes oben an zu setzen. Man hat villeicht vil Geld angewendet/ disen Menschen empor zu bringen: aber kan man nicht sagen was Aaron zu Moysen gesprochen/ daß aus so vilem angewendeten Silber und Gold nur ein Götzen-Bild hervor kommen seye: Projeci in ignem, & egressus est hic vitulus. *Exod. 32. vers. 24.*

II.

Wann aber ein Mensch nicht darumben in hohen Würden stehet/ damit er nichts thue: so ist ihme gewißlich auch der Gewalt nicht beygeleget worden/ daß er nur ihme selbst Gutes thue. Ich/ saget der Heyland/ bin kommen zu dienen/ nicht aber bedienet zu werden: Ministrare, non ministrari. *Matth. 20. v. 28.* Ich sage eben nicht/ daß eine Obrigkeitliche Persohn der Ehrerbiethigkeit/ und derer Dienst/ die ihme geleistet werden/ nicht würdig seye/ sondern ich behaupte nur/ daß diß eine Belohnung seye jener Dienst/ die er anderen leistet. Ein Oberer muß derowegen anderen dienen/ damit er von selben die Ehrerbiethigkeit/ und Bedienung anderer verdiene: Ministrare, non ministrari. Er muß/ nach dem Beyspihl deß Job, dem Blinden ein Aug/ und dem Lahmen ein Fuß seyn: Oculus cæco, & pes claudo. *Job. 29. v. 15.* Er muß nach Lehr deß Heil. Pauli sich seines hohen Glücks bedienen die Kleinmüthige zu trösten: Consolanimi pusillanimes. *1. Thessal. 5. v. 14.* Weilen er den Gewalt in der Hand hat/ muß er die Schwache unterstützen: Suscipite infirmos. Vermög tragenden Gewalts muß er die Unruhige bestraffen: Corripite inquietos. Nach Anordnung JESU Christi solle er in dem Uberfluß mit denen Hungerigen/ und Durstigen Hunger und Durst leyden: Esurivi, & sitivi: Köstlich gekleydet solle er arm mit denen Armen seyn/ und indem er über die Freyheit/ und über das Leben anderer herrschet/ solle er mit denen Gefangenen gefangen seyn: Nudus eram, in carcere; und dises zwar alles durch die mitleydende Liebe. Dann (wie Salvianus unvergleichlich redet) was ist für ein Unterschied zwischen denen Obern/ und Untergebenen? Diser nemlich/ daß der Arme und Untergebene nur allein wegen seiner Mühe/ und Verdruß hat/ da doch der Reiche/ und Obere nach dem Beyspihl deß Heylands mit jeydermann leyden

II. Andere verfehlen sich da sie nur ihnen selbsten abwarthen

I. Gleichnuß.

II. Gleichnuß.

den solle. Omnis egestuosus pro se tantùm, & in se eget: Christus in omnium pauperum universitate mendicat. *Salv. de Provid. l. 4.*

Welches absonderlich die in geistlicher Würde Bestellte vermeidē sollen

Wann dises von dem zeitlichen Gewalt wahr ist / wie vilmehr wird es in der geistlichen Regierung Platz finden / als welche zum Heyl derer Seelen eingesetzet / für ein Heilig / und Himmlisches Ambt muß gehalten werden? Der Sohn GOttes / sagt der Heil. Paulus, hat die Ehre / wordurch er GOtt gleich ware / für keinen Raub gehalten: Non rapinam arbitratus est, esse se æqualem Deo. *Philip. 2. v. 6.* Ihr Diener deß Sohn GOttes / wann ihr schon ihme nit gleich seyd / so vertrettet ihr doch hier auf Erden seine Stell / und ihr seyd die Außspender seiner Gaaben. Ihr müsset derowegen nicht als einen Raub ansehen / daß ihr unter uns GOTT vorstellet; ihr müsset auch GOTT nicht anderst vorstellen / als ihn JESUS Christus selbst vorgestellet hat / nemlich durch außnehmende Lieb / Barmhertzigkeit / und Güte / nicht aber durch grossen Reichthum / und Pracht. Auf dise Art seine Macht vorzustellen hat GOTT denen Königen überlassen. Ihnen gehöret Pracht und Herrlichkeit zu: Euch aber die Eingezogenheit / Sanfftmuth / und Sorg das Heyl derer Seelen zu beförderen / und das Volck zur Vollkomenheit zu führen. Hierdurch wird in euch GOTT weit grösser / als durch die Reichthum ersehen werden. Wann euch GOTT einige Art deß äusserlichen Pracht gestattet hat / um schwache Gemüther in Ehrenbiethigkeit zu erhalten; wann er auch denen Menschen euch zu ehren / und euch jenen Zinß abzustatten gebotten hat / woraus eure Pfründen bestehen / so geschiht diß nur zur Erkanntlichkeit jener Sorg / die ihr für ihr Seelen-Heyl traget. Wann ihr derowegen dise Sorg vernachläßiget / so seyd ihr nicht berechtiget von selben weder einige Ehrenbiethigkeit / noch ihre zeitliche Güter zu forderen. Und da ihr die geistliche Pfründen für einen Raub haltet / so wird GOTT selbe in euren Handen für einen Diebstall halten. Non rapinam arbitratus est, esse se æqualem Deo. Gütiger GOTT! Hast du darumen denen Reichthumen in deine Kirch den Eingang gestattet? Hast du diß verstanden / da du zu dem H. Petro gesagt hast: Pasce oves meas: Weyde meine Schäfflein? Hast du hierdurch sagen wollen: Bereiche dich / werde fett / ergötze dich / verdamme dich. Nein / du hast das Seelen-Heyl / und den Nutz deiner Kinder denen Hirten anbefehlen wollen. Wann dise Miedling ihre Schaaf verlassen / so stehet ihnen jene Verfluchung bevor / die du durch den Propheten wider jene Hirten von Israël hast ergehen lassen / die sich mit der Woll ihrer Schaaf bedecket / mit dererselben Milch sich ernähret / aber selbe wohl anzuführen keine Sorg getragen haben. Væ pastoribus Israël.

III.

Wann es nun so sträfflich ist / 70.
da man seinen Untergebenen nichts Gutes beweiset / was wird es seyn / da man ihnen Böses thut? Ich bin nicht in Abrede / daß man vermög tragenden Gewalts die Macht hat zu straffen / und daß die Bestraffung nicht allein nichts übles / sondern ein höchst nöthiges Gut seye. Diß Recht wird freylich bey grossen Herrn gefunden: Aber nichts ist gemeiner / als daß man dises Recht allzu weit treibet; es ist auch nichts gehässiger / als da man ihme hieraus eine Ehre macht; und nichts grausamer / als wann man daran ein Wohlgefallen hat. Was rühmet ihr euch hierin / daß ihr in der Ungerechtigkeit mächtig seyd? Quid gloriaris in malitia, qui potens es in iniquitate? *Ps. 51. v. 1.* Daß ihr nichts ungestrafft vorbey gehen lasset / daß ihr durch allerley Streich / und

III vil Obere verfehlē sich in deme da sie gar vil Böses thun.

und Verleumdungen jene zu Grund richtet / die kein anderes Gut / als ihr Ansehen haben; Was Glory ist diß / O mein GOTT / einem Christen / den du nur darum groß gemacht hast / daß er wohlthätig seyn solle? Quid gloriaris in malitia, qui potens es in iniquitate? Kunte ich nicht vilen sagen: Zeiget mir die jenige / die ihr geschutzet / denen ihr aus ihrem Elend geholffen habt. Hierinn hättet ihr eure Glory / euer Hochheit setzen sollen. Unterdessen ersehe ich eine ungemein grosse Anzahl dererjenigen / die ihr zu Grund gerichtet / verleumdet / in zeitlich / und villeicht auch in ewiges Verderben gestürtzet habt.

Und anstatt deß Gutens Böses unter die Ihrige außsäen.

Dann was ihr Seelen-Heyl betrifft / ermahnet euch der H. Paulus sprechend: Vernichtet nicht das Werck GOttes / richtet die Seelen nicht zu Grund / für welche JESUS Christus gestorben ist. Noli destruere opus Dei: Noli illum perdere, pro quo Christus mortuus est. *Rom. 14. v. 30.* Wann es doch nicht anderst seyn kan / so vernichtet ihr zeitliches Glück / hierdurch werdet ihr sie in ihrer Tugend üben: Aber daß ihr dererselben Tugend zu Grund richtet / ihr Gewissen verderbet / ihr Hertz vergifftet / in selben die Gottlosigkeit außsäet / schändlich / und sündhaffte Dienst von selben forderet / diß ist eine unverantwortentliche Sach. Wisset ihr dann nicht / daß das Heyl euer aller ein Werck GOttes seye / und daß euch GOTT in hohen Stand gesetzet / sie aber in nidrigen gelassen hat / damit ihr eine durch die andere die Seeligkeit erlanget? Vernichtet dises Werck nicht / indem ihr euch sambt selben verdammet. Nolite destruere opus Dei. Wisset ihr nicht / daß JESUS Christus für sie / und für euch gestorben ist? Werdet ihr euch dann zu dem Teufel geseelen / umb die jenige in die Höll zu stürtzen / welche JESUS Christus in seine Glory berusset? Wollet ihr die Versucher dererjenigen seyn / derer Heyland JESUS Christus ist? Noli illum perdere, pro quo Christus mortuus est. Was Rechenschafft werdet ihr von ihrer Seel geben? Und wem? Eben jenem GOTT / der euch disen Gewalt / den ihr mißbrauchet / in die Hand gegeben hat. Höret ihr König (saget Salomon zu seines Gleichen) und öffnet eure Ohren ihr alle / die ihr über die Menschen macht / und Gewalt habt. Audite Reges, præbete aures vos, qui continetis multitudines. *Sap. 6. v. 2.*

Epilogus.

Ihr werdet GOTT Rechenschafft geben müssen. GOTT wird eure Werck und eure Gedancken befragen: Interrogabit opera vestra, & cogitationes. Er wird nicht eure Schmeichler / noch eure Hoff-Schwäntzer / noch euren Mund / sondern eure Werck / und selbe zwar nicht nach ihrem äusserlichen Schein / sondern aus ihrem Grund / und nach eurer gehabten Meinung befragen. Opera, & cogitationes. Vermög eurer Würde habt ihr seine Macht verwaltet / und ihr seyd Schutz-Herrn seiner Gesätz gewesen: Ministri regni illius. Wann ihr dise Gesatz weder selbst beobachtet / noch getrachtet habt / daß selbe von anderen sollten beobachtet werden: nec custodistis legem justitiæ; wann ihr euer Ambt mißbrauchet / mehr euren bösen Neigungen / als den Willen GOttes gedienet habt: Nec secundùm voluntatem Dei ambulâstis; wann ihr euch angestellet habt / als ob ihr GOTT nicht kennen thättet / wann ihr euch mit eytler Hoffnung schmeich-

schmeichlet / daß ihr niemahlen sehen werdet / da wird er sich auf einmahl / aber auf eine erschröckliche Art zeigen: horrendè, & citò apparebit. Er wird als Richter kommen / und mit euch verfahren / wie ihr mit anderen verfahren seyd / das ist auf die allerschärpffiste Art: Judicium his, qui præsunt, fiet. Wann bey selbem ein Nachsehen / und Gelindigkeit zu finden / so wird es nur für die geringe seyn: exiguo conceditur misericordia. Die aber ihre Macht nur Böses zu thun gebraucht haben / die werden die Macht GOttes in der Schärpffe empfinden. Potentes potenter tormenta patientur.

Was kan ich wohl an disen erschröcklichen Worten änderen / die der Heil. Geist selbst durch einen weißen König gesprochen hat? oder wer kan es übel aufnemmen / daß ich selbe Wort in Gegenwart eines grossen Königs widerholle / dessen Ohren / obwohlen sie täglich der Schmeichlerey ausgesetzet seynd / doch denen Wahrheiten der Religion niemahlen verschlossen gewesen; der auß Lieb seiner Staaten so leichtlich zum Friden zu bewögen ist / als offt Ihme seine neydigiste Feind nöthigten zu denen Waffen zu greiffen? Lasset uns unsere Augen zu dem Allerhöchsten erheben / und Ihne bitten / daß der jenige / der uns unter ihme beherrschet / bald in den Stand gesetzt werde / die Zärtlichkeit seines Hertzens seinen Unterthanen zeigen zu können / wie er seine Hochheit / und Großmüthigkeit der gantzen Welt zu erkennen gegeben hat.

A M E N.

Die fünffzehende Predig /

Auf den Mittwoch in der zweyten Fast-Wochen.

Von dem Ehr-Geitz:

Welcher auf alle Weis zu fliehen ist:

I. Wegen seiner unersättlichen Begierd /

II. Und unerträglichen Vermessenheit.

THEMA.

Tunc accessit ad Eum Mater filiorum Zebedæi cum filiis suis, adorans, & petens aliquid ab Eo.

Da tratt zu Ihm die Mutter Zebedæi mit ihren Söhnen / bettete Ihn an / und begehrte etwas von Ihm. Matth. 20. v. 20.

Exordium.

Ihro Majestät.

WAnn wir uns über die hochmüthige Anforderung diser Mutter verwunderen / so müssen wir noch mehr über die Frechheit ihrer zwey Söhn erstaunen / indem sie ihre Begierden noch weit höher richten. Wir wollen / sagen sie zu dem Sohn GOttes / daß du uns alles zustehest / was wir begehren werden. Volumus, ut quidquid petierimus, facias nobis. *Marc. 10. v. 35.* Kan man wohl seine Begierden höher treiben? Ja sie lassen es hierbey nicht bewenden. Dann nachdem sie JESUS Christus befraget hatte / ob sie wohl seinen Kelch trincken können / haben sie ohne zu befragen / was doch diser Kelch seye / mit Ja geantwortet: Potestis bibere calicem? possumus. Kan wohl die Vermessenheit höher steigen? Vermercket ihr hierin nicht die zwey Mänglen / welche gantz natürlich mit dem Hochmuth verbunden seynd? nemlich die unersättliche Begierd: Volumus; sodann die unerträgliche Vermessenheit: Possumus. Man will alles / umb aller Ding fähig zu seyn.

Propositio.

WAs uns aber hiervor ein Abscheuen machen solte / ist die Ungerechtigkeit diser Begierd / und die Blindheit diser Vermessenheit. In disen zweyen Betrachtungen ist die Theilung diser Predig enthalten.

Die

Die Ungerechtigkeit deß hochmüthigen in seinen Begierden / wird den ersten Theil ausmachen: Volumus. Die Blindheit deß Hochmüthigen in dem vermessenen Vertrauen auf seine Kräfften wird in dem zweyten Theil dargethan werden: Possumus. In Betreffung diser zwey Wahrheiten könnet ihr denen Evangelischen Grund-Sätzen nicht widersprechen / ohne euer eigener Erfahrenheit / und euer eigenen Meynung zu widerstehen. Lasset uns den H. Geist durch die Fürbitt Mariä umb seine Gnad anruffen: Ave Maria.

Erster Theil.

71. Der Ehr-Geitz ist unersättlich; dann

DIe Ungerechtigkeit der unermessenen Begierd deß Ehrgeitzigen erhellet daraus / weilen selbe seines gleichen / die nach denen Ehren streben / beleydiget / denen Oberen / welche die Würden austheilen / Gewalt anthut / und der Vorsichtigkeit GOttes / als dem ersten Urheber deren Würden / grosse Unbild zufüget. Dise drey Gattungen der Ungerechtigkeit werden in jenen gehässigen Worten ausgetruckt: Volumus, ut quodcunque petierimus, fiat nobis.

I.

I. Selber beleydiget seines gleichens.

Der Heil. Cyrillus hat bemercket / daß dem vermessenen Begehren diser zwey Brüder jene Verheissung deß Heylands Gelegenheit gegeben habe / wordurch er allen seinen Apostlen versprochen / daß bey Herstellung seiner Glory sie mit ihme auf zwölff Thronen sitzen / und die zwölff Geschlechter deß Volcks Israel richten werden: Sedebitis & vos super sedes duodecim. *Matth. 19. v. 28.* Diß ist schon genug / dise zwey unbescheidene Brüder zur unermessener Begierd deß Vorzugs zu veranlassen / und mit dem ihnen versprochenen Rang nicht begnüget zu seyn / sondern nach denen ersten Stellen zu trachten.

Und gibet ihnen Gelegenheit zu murren

Durch dises vermessene Ansuchen werden die übrige Jünger zum Widerwillen aufgehätzt: Audientes decem indignati sunt de duobus fratribus. Sie haben alle mit Eherbiethigkeit die Verheissung deß Heylands angehöret / und selben mit Gelassenheit überlassen / was jeder für einen Rang haben solte. Aber da eine hochmüthige Begierd deß Vorzugs dise zwey Brüder eingenommen / da ist alsogleich der Neyd / Widerwillen / Haß und Uneinigkeit in denen Hertzen derer übrigen Jünger entzündet worden. Sehet! zehen werden in Verwirrung gesetzt wegen unbillicher Anforderung zweyer Brüder: Decem indignati sunt de duobus fratribus.

Dann wem solte es nicht verdrossen haben / da die zwey Jüngste denen älteren jene Stellen entziehen wolten / die eine grössere Erfahrenheit / und reifferen Verstand erforderten? Wem solte es nicht einen Widerwillen verursachet haben / da eine verwegene Mutter durch Lüst / und überlästiges Anhalten jene Würden für ihre Söhne zu erhalten suchet / an welche auch die würdigiste sich nicht getraueten eine Anforderung zu machen? wann es nur darauf ankommen wäre / disen Würden nachzustreben; hätte nicht Andreas vorschutzen können / daß er der erste gewesen seye / welcher Christo JEsu gefolget ist? Ware nicht Petro die erste Stell schon von Christo JESU versprochen? Hätten nicht Magdalena, und Martha, die JEsum Christum in ihre Behausung aufgenommen hatten / eine Hoffnung gehabt / für ihren Bruder alles erhalten zu können?

Es ist auch diß eine allgemeine Aergernuß / es verursachet auch diß ein allgemeines Murren / daß die jenige wegen derer Unternehmungen Und darüber zu klagen.

gen deren Ehrgeitzigen zuruck stehen müssen / welche den besten Zuspruch zu denen Belohnungen haben; daß die jenige nicht können ersättiget werden / welche ohnedem mit Ehren überhäuffet seynd. Indem derley Ehrgeitzige alles an sich ziehen / was ist anderen mit wahrhafftem Verdienst begabten übrig / als daß sie sich beklagen / allen Lust zur Arbeit verliehren / indem sie keine Hoffnung der Beförderung haben / und folgsam jenes Leben in Ruhe / und Müssigang zubringen / welches sie zum gemeinen Nutz gewidmet hatten / und also das Land jenes Nutzens beraubet wird / den es von derselben Klugheit / und Tapfferkeit hätte hoffen können? Und diß ist die Ungerechtigkeit deß Ehrgeitzes / indem selber anderen die ihnen gebührende Ehren raubet. Aber dise Ungerechtigkeit ist darinn noch mehr zu ersehen / indem die Ehrgeitzige jenen Gewalt anthun / denen die Ehren / und Würden auszutheilen zustehet.

II.

72. II. Die Ehrgeitzige beleydigẽ auch die Obere, da sie ihnen Gewalt anthun.

Ihr möget jene Bemühungen der Ehrgeitzigen / umb sich grosse Herzen günstig zu machen / nemmen / wie ihr wollet / so behaubte ich doch / daß sie meistentheils die Ehren von selben auf eine gewaltsame Art erpressen. Es ist jenen / in derer Handen die Austheilung derer Ehren-Stellen ist / nur allzuwohl bekañt / daß ihnen viles daran gelegen / ja daß sie verbunden seyen die Gerechtigkeit jederzeit mit der Freygebigkeit zu verknipfen / und ihre Wohlthaten nicht in einen solchen Abgrund zu werffen / der niemahlen kan erfüllet werden. Und weilen diß die gröste Freud grosser Herzn ist / andere glückseelig zu machen / und / wann es möglich wäre / jedermann zubegnügen / so kan es ihnen nicht anderst als grossen Widerwillen verursachen / daß derley Ehrgeitzige durch die ihnen bezeigte Wohlthaten nur immer hungriger / undanckbahrer / und unerkanntlicher werden / niemahlen genugsam belohnet zu seyn glauben / und darvor halten / daß ihnen das jenige geraubet werde / was anderen zugestanden wird. Nein / derley Menschen wird nichts mit Freud zugestanden / indem sie dardurch nur überlästig werden / und offt selbst die Gerechtigkeit wanckend machen.

Wie das heutige Evangelium erweiset

vernehmet nur / was die Mutter in dem heutigen Evangelio thue. Was für Wort gebräuchet sie? Verordne / spricht sie / daß meine zwey Söhne zu deiner Seyten sitzen. Dic, ut sedeant hi duo. Diß heisset zwar dem äusserlichen Schein nach begehren: in der That aber ware es nichts anderes / als daß sie dem Heyland vorgeschriben / was er thun solle: Dic, ut sedeant. Ihre Kinder haben nach ihrem Beyspill eine gleiche Vermessenheit gebraucht sprechend: Volumus; wir wollen. Diß heist Befehlen / und nicht Bitten.

Man braucht zwar anjetzo nicht gleiche gewaltthätige Vermessenheit / umb das Verlangte zu erhalten; man braucht grössere Geschicklichkeit. Man macht durch die Anbettung den Anfang / und hierauf folget so dann die Bitt: Adorans, & petens. Man machet ihme durch die Unterthänig- und Gefälligkeit einen Eingang in die Hertzen / die man ihme verbündlich zu machen deß Willens ist. Hat man durch dise Mittlen den Eingang gefunden / da glaubet man in dem Stand zu seyn vertraulich zu reden / frey zu begehren / alles zu hoffen / und alles zu unternehmen / und offtmahlen alles zu erhalten: Adorans, & petens.

Wie sollte man nun die Gerechtigkeit / und wohlgeordnete Freygäbigkeit wider derley betrügliche Einschleichung erhalten? Erinneret man sich so dann jener wichtigen Wahrheit / dero sich der Sohn GOttes bedienet hat / umb den Ehrgeitz

geitz seiner Jünger zu untertrucken? Non est meum dare vobis. Es stehet nicht mir zu / saget er / die Würden auszutheilen / sondern meinem Vatter / als welcher dererselben erster Urheber ist / und dessen Beambter ich bin: Sed quibus paratum est à Patre meo. *Matth. 20. v. 24.*

Ach! wann irrdische Obrigkeiten ihre Augen in Austheilung ihrer Gnaden also zu dem Allerhöchsten richteten / wurden sie alsogleich erkennen / daß in dem Göttlichen Rath für die Ehrgeitzige nichts bestimmet seye / daß sie derer Ehren-Stellen unwürdig seyen / daß ihme GOTT ein Gesatz gemacht habe / denen Hoffärthigen zu widerstehen. Hierauf hat David an jenen gesehen / die sich seiner Persohn nächeren solten. Die jenige / saget er / die mit Hochmuth erfüllet seynd / derer Hertz unersättlich ist / finden bey mir keinen Zutritt: superbo oculô, & insatiabili corde. *Ps. 100 v. 5.* Er suchte unter seinen Unterthanen nur die jenige empor zu heben / die es durch ihre Treuheit verdienten: Oculi mei ad fideles terræ, ut sedeant mecum. Hierdurch setzte er seine Gerechtigkeit und Freygebigkeit wider die Unternehmungen deren Ehrgeitzigen in Sicherheit. Aber die dritte Ungerechtigkeit deß Ehrgeitzigen ist die allergröste / indem er der Vorsichtigkeit GOttes / als dem Ursprung aller Würden / grosse Unbild anthuet.

73. III. Die Ehrgeitzige thun auch Gott selbsten ein grosse Unbild an.

III.

Die Menschen rühmen sich gar unbillich / daß sie ihr eigenes Glück selbst geschmidet / oder selbes nur jenen zuzuschreiben haben / von denen sie auß ihrem nidrigen Stand erhoben worden. Das Glück / meine Zuhörer / kommet nicht von denen Menschen / sondern von GOtt / welcher die Gemeinschafft deß menschlichen Leben durch unterschidliche Ständ unterhaltet / worzu er auch jedem die nöthige Eigenschafften ertheilet / und alles also anordnet / daß man zu jener Stell kommet / worzu er uns bestimmet hat. Wenig seynd zu denen höchsten Würden verordnet / weilen derley Würden an der Zahl wenig seynd / da doch niderer Stellen eine unzahlbahre Menge ist. Unterdessen hat GOTT alles also angeordnet / daß der Fleiß / und eine löbliche Eyffersucht aller derer jenigen geübet werde / die derley Würden fähig seynd. Omnis potestas à Deo: quæ autem sunt à DEO, ordinata sunt. *Rom. 13. v. 1.*

Indeme sie die Ordnungen GOttes verwirren.

Wie verfahret der Ehrgeitzige mit disen weissen Verordnungen GOttes? Er verwirret selbe / und macht selbe unnutz / indem er sich entweder zu derley Würden empor bringet / worzu er nicht bestimmet ist / oder indem er ihme allein mehrere Aembter und Würden zueignet / die / wann sie unter vile getheilet wären / jedem genug zu schaffen geben wurden. Indem nun also die von GOTT gesetzte Ordnung umbgekehret wird / was Verwirrungen / was Murren / was Unheyl entstehen nicht hieraus?

Histori auß Heil. Schrifft.

GOTT hat sich ehemahlen verbunden zu seyn geglaubet / dem Volck Israel in der Wüste die Nahrung zu verschaffen / und darum die Erden mit dem Manna bedecket. Gehet nur hin ihr getreue Israeliten / sammlet diß von dem Himmel gesandte Brod mit allem Fleiß / aber nach Maaß eurer / und eures Hausses Nothdurfft. Wollet ihr dann für euch allein das jenige samlen / was zur Unterhaltung hundert anderer bestimmet ist? Wollet ihr anderen das Recht benehmen / die Gaaben deß Himmels mit euch zu theilen? die Ehren und Würden / welche GOTT in der gantzen Welt ausgesäet hat / umb uns zur Arbeit / und zur löblicher Eyffersucht anzureitzen / haltet ihr für den Gegenwurff eurer Hoffarth / und eurer Begierden: ihr glaubet / es komme nur darauf an / daß man ihme alles

les nach Möglichkeit zueigne / Ehren mit Ehren / Würden mit Würden häuffe.

Aber wird nicht GOTT die hierdurch seiner Vorsichtigkeit angethanene Unbild rächen / als deme es zustehet / seine Geschöpf in Einträchtigkeit zu erhalten? Ihr werdet gewißlich durch die über eure Verdienst vermehrte Ehren und Würden nicht glückseeliger werden / als die Hebräer durch das Manna, so sie über ihre Nothdurfft eingesamlet haben. Dann das überflüssige Manna ist so gleich von denen Würmen benaget worden / und verdorben: Scatere cœpit vermibus, atque computruit. *Exod. 16. v. 20.* Euer gantzes aus so vilen wider alle Ordnung gehaufften Würden bestehendes Gebäude wird zu Boden geworffen werden: Domum superborum demolietur. *Prov. 15. v. 25.* GOTT hat euch dises durch den weißen Mann getrohet; er trohet euch selbes annoch täglich durch villfältigen Fall derer Ehrgeitzigen. Diß ist die Materi meines zweyten Theils. In dem ersten hab ich euch gezeiget / wie ungerecht die Begierd deß Ehrgeitzigen seye: Volumus. In dem zweyten nun will ich beweisen / wie blind / ja wie schädlich gar offt desselben Vermessenheit seye: Possumus.

Zweyter Theil.

74. Wie blind der Ehr-Geitz seye, und wie vermessentlich.

Die jenige / welche sich von allzuhäfftiger Begierde derer Ehren einnehmen lassen / und gantz vermessentlich sich für fähig halten / selbe zu versehen / sollen versicheret seyn / daß der Heyland zu ihnen eben das jenige sage / was er zu denen Söhnen Zebedæi gesprochen hat: Nescitis quid petatis, ihr wisset nicht / was ihr begehret: Eure Vermessenheit verblindet euch / und eure Blindheit macht euch unglückseelig.

I. Solches erweiset das H. Evangelium.

I.

Wie blind ist nicht die vermessene Mutter diser zwey Jünger? Ihre Blindheit erscheinet in jedem Wort / so sie zu dem Heyland gesprochen hat. Sie will / daß ihre Söhne / wie selbe waren / in seinem Reich zu seiner rechten / und zu seiner lincken sitzen sollten. Aber wer seynd sie? Was Eigenschafft / was Geschicklichkeit haben sie zu diser hohen Würde? Sie seynd Fischer / und ihre gröste Geschicklichkeit bestehet hierin / daß sie mit ihren Schiffen und Netzen umbgehen können. Aber was Aehnlichkeit hat ein Fischer-Schifflein mit einem Königreich? Sie seynd eines hart / und gar hitzigen Gemüths / und werden darumb Kinder deß Donners genannt; sie seynd von JESU Christo schon bestraffet worden / weilen sie das Feuer von dem Himmel wider die Samaritaner haben ruffen wollen. Wann die König derley Menschen umb sich hätten / wurden sie nicht allenthalben Empörung und Krieg anzettlen? Sie seynd an der Zahl zwey: Hi duo. Alle zwey sollten mit der höchsten Würde beehret werden. Ist die höchste Würde wohl jemahlen ohne Gefahr / und Schaden unter zwey getheilet worden? Die Eyfersucht einzuführen ist schon genug / daß sie an der Zahl zwey seynd; es ist genug daß sie einander entgegen gesetzt / um das Land zu verwirren / und den allgemeinen Nutz ihrer Eyfersucht aufzuopferen. Aber sie seynd Brüder / saget ihr; sie seynd meine eigene Kinder: Hi duo filii mei. Sie seynd Brüder: Aber an der Zahl zwey / und zwar beyde ehrgeitzig. Sihet wohl der Ehrgeitz auf die Verwandschafft? Umb sich empor zubringen seynd sie nun einhellig / und lieben sich als Brüder: Aber sie werden gar bald Feind werden / um einander zu stürtzen. Der Ehrgeitz verei-

vereiniget sie / Der Ehrgeitz wird sie auch entzweyen / und zu Grund stürtzen. Die Mutter glaubt / daß ihre Kinder in diser Würde ruhig / und beständig verbleiben wurden. Ut sedeant in regno. Sie haltet den Thron / und den Richter-Stuhl für einen fridlichen Sitz / wo man nur in Ruhe leben / und befehlen kan. Also bilden ihnen gemeine Menschen den Thron / und die Glückseeligkeit dererjenigen vor / die selben sich zu näheren die Ehre haben. Aber die Erfahrenheit lehret es / daß die Ruhe von dem Thron / und hohen Würden so fast entfernet seyen / als fast selbe über das gemeine Volck erhoben seynd. Es seynd derowegen alldie jenige blind / die denen Würden / und Ehren nachtrachten. Aber O gefährliche Blindheit! Dann was haben sie zum Zihl und Ende? Entweder das Glück / oder die Glory. Zu dem ein und anderem nun werden erstens gewiße Eigenschafften die Würden zu erhalten / und zweytens gewise Mittlen zu denen Würden zu gelangen erforderet. Nun ist anbey gewiß / daß der Ehrgeitzige so wohl in Betreffung derer Eigenschafften / als in Betreffung derer tauglichen Mittlen blind seye. Durch dise zweyfache Blindheit kan ihnen ihre Vermessenheit nicht anderst / als schädlich seyn.

II.

75. II. Dise Blindheit deß Ehr-Geitz ist auch höchst schädlich dem gemeinen Weesen

Dann was ist das wahre Glück? Ein wahres Glück ist das jenige allein / was euch glückseelig machen kan. Hierzu werdet ihr gewißlich nicht gelangen / wann ihr euren Begierden nicht eine Maaß setzet / das ist / wann ihr nicht die Pflichten jener Würde erkennet / nach der ihr trachtet / und anbey sehet / ob ihr die hierzu erforderliche Eigenschafften besitzet. Aber dise Sorg haltet der Ehrgeitzige für unnöthig. Er wird ihme nur das jenige vorstellen / was in einem Ambt angenehm / und ansehentlich ist; er wird nur wie jener reiche Mann in dem Evangelio bedacht seyn / ob er das nöthige Geld habe / dises Ambt zu erkauffen: Prius sedens computat sumptus. *Luc. 14. v. 28.* Ob er an Ansehen und Freunden seinen Mitbuhlern überlegen seye. Aber hat er auch die nöthige Wissenschafft / Erfahrenheit / Geschicklichkeit / und andere Eigenschafften? Es traumet ihme gar nicht / daß er hieran zweiflen / oder hieran gedencken solle. Wann ihme aber auch ein Zweifel einfallet / so unterstützet er alsogleich sein Vertrauen durch dise falsche Meinung / daß er in disem Ambt schon einige Hülff finden werde / die er an sich selbst nicht hat; daß die damahlen sich hervorthuende Nothwendigkeit ihme zu einen gantz anderen Menschen machen werde / als er sich anjetzo zu seyn glaubet.

Es ist kein ehrgeitziger Officier, der sich nicht für fähig haltet / eine Armee mit besserem Fortgang anzuführen / als diejenige / welche deroselben vorgesetzt seynd; ein Ehrgeitzig gemeiner Mensch glaubet / daß er in dem Stand seye / jenen Reglen der Staats-Klugheit vor zuschreiben / die Land und Leuth regieren. Es wird kein von dem Ehrgeitz eingenommener Geistlicher gefunden / der nicht glaube / er seye eben so fähig das Bischöffliche Ambt zu versehen / als die jenige / welche zu selben beförderet worden. Wann ihr sie aber genau betrachtet / wann sie derley Würden überkommen / da wird ihre Unfähigkeit euch zu einen grösseren Mitleyden bewegen / als der Widerwillen gewesen / den sie euch durch ihre Eytelkeit verursachet haben. Ja ich getraue mir zu behaupten / und ihr werdet es nicht in Abred seyn / daß der Ehrgeitz nicht ein Leydenschafft grosser Seelen seye (wie man es ihme in gemein vorbildet) sondern in Gegentheil bemercke / daß es ihme an Verstand / und Geschicklichkeit gebreche / daß er ein eytel / leichtsinniges

Wie solches die Erfahrnuß beweiset.

Ge-

Gemüth habe / welches sich allein an den äusserlichen Schein haltet / ohne die Sachen recht gründlich zu begreiffen; daß folgsam der Ehrgeitz nur ein übermäßiges Vertrauē auf sich selbst / und auf sein Schicksaal seye / welches gar untaugliche Eigenschafften seynd / grosse Geschäfften abzuhandlen / und wichtige Aembter zu versehen. Unterdessen ist doch diß die wahre Beschaffenheit deß Ehrgeitzigen.

Parabol auß Heil. Schrifft.

Die klugeste / und geschickteste in jedem Stand beeyferen sich am allerwenigsten sich für anderen hervorzu thun: Nur die Tumme seynd beschäfftiget / sich empor zu bringen. Diß hat Joathan dem Sichemitischen Volck zu verstehen geben / da Abimelech, nachdem er alle seine Brüder seinem Ehrgeitz aufgeopferet hat / sich zum König hat erklären lassen. Die Parabol / so Joathan gebraucht hat / selbem Volck ihre Torrheit aufzurupfen / enthaltet etwas sonderbahres in sich zur gegenwärthiger Materi/und wird *Jud. c. 9.* gelesen.

Alldort wird erzehlet / daß die Bäum deß Willens gewesen einen König zu erwählen / und dise Würde Anfangs dem Oel-Baum / dem Wein-Stock / und dem Feigē-Baum angetragen haben sprechend: Herrschet über uns. Wie? Sagte der Oel-baum / wollet ihr / daß ich aufhöre meinen Safft zu unterhalten? Und ich / sagte der Feigen-Baum / sollte die Süsse meiner Früchten beyseits legen? Und ich / antwortete der Wein-Stock / sollte meinen denen Menschen so nutzlichen Safft verlassen / um über euch zu herrschen? Dise hochgeachtete Bäum haben gezeiget / daß sie klug / und der ihnen angetragenen Ehren-Stell wohl würdig seyen / indem sie von dem ihnen eigenthumlich zukommenden Stand nicht haben abweichen wollen. Man verdienet hohe Ehren / wann man die Klugheit besitzt / für selben zu fliehen. Was haben die Baum nach diser abschlägigen Antwort gethan? Sie haben sich / sagt die Göttliche Schrifft / an den unfruchtbahr / und stechenden Dorn-Busch gemacht sprechend: Impera super nos. Herrsche über uns. Der Dorn-Busch ohne zu betrachten / daß er weder die behörige Stärcke / noch das zur Regierung erforderliche Ansehen habe / hat voll deß Vertrauens / und deß Hochmuths darein gewilliget / und dem ihme angethanenen Antrag so gar die Betrohung beygesetzt: Kommet / und ruhet unter meinem Schatten / ansonst wird das Feuer aus meinen Aesten außgehen / und die Ceder Baum auf dem Berg Liban verzehren: Venite, & sub umbra mea requiescite: egrediatur ignis, & devoret cedros Libani. Diß war nur eine Parabol. Abimelech hat gar bald in der That bezeiget / wie wahr dises seye / indem er die Stadt derer jenigen verwüstet hat / die ihn zum König erwählet hatten: Und er hat endlichen selbst empfunden / was Schaden ihme sein Ehrgeitz zugezogen habe. Alle die jenige welche so begierig nach denen Ehren / und Würden trachten / seynd stechende Doren-Buschen / unfruchtbahre Baum / die sich nur erheben andern zu schaden / und andere zu stechen. Und mit disen widrigen Eigenschafften glauben sie ein Ansehen in ihren Aemtern erhalten zu können?

Und verkehret die Ordnung ihres Beruffs.

Und woher kommet wohl die allgemeine Verwirrung / als von der Unwürdigkeit derer jenigen / die sich ohne Verdienst Empor bringen? Ihrer Geschicklichkeit nach taugten sie in die Gerichts-Stuben: Aber der Ehrgeitz hat sie an die Felsen deß Hoff-Lebens getriben. Sie waren in dem Stand mit denen Waffen Ehr und Glory zu erlanger: Aber sie haben sich in der Kirch hervorthun wollen. Sie hätten in geringen Stand guten Fortgang gehabt: Aber aus Ehrgeitz haben sie sich in wichtige Lands-Geschäffte gemischet. Durch den Gehorsam hät-

hätten sie wohl Ehre erlangen können: Aber der Ehrgeitz hat sie mit der Begierd über andere zu herrschen bethöret. Vile tausend wurden in gemeinem Stand seyn bewunderet worden / die in hohen Würden zu Schanden worden / weilen ihre Mänglen nur desto mehr in die Augen gefallen seynd. Sie hätten sich selbst kennen sollen: Aber ihr Ehrgeitz hat sie verblendet. Sie seynd wahre Kinder unserer ersten Eltern / welche / wie der H. Augustinus sagt / indem sie nach der alles Menschliche Weesen übersteigenden GOttheit getrachtet / die dem Menschen zukommende Glückseeligkeit verlohren haben: Voluerunt Divinitatem, & perdiderunt felicitatem. Die Vermessenheit deß Ehrgeitzigen ist derowegen seiner Glory / und seiner Glückseeligkeit nachtheilig / indem sie selben in Betreffung behörtiger Eigenschafften / und über diß auch in Betreffung derer zum guten Fortgang nöthiger Mittlen verblendet. Diß ist die letzte Betrachtung.

III.

76. III. Der Ehr-Geitz ergreiffet auch die allerungerechteste Mittel zu denen Ehren zu gelangen

Indem die Anschläg deß Ehrgeitzigen ohne Maaß / und meistentheils wider Vernunfft seynd / so ist es gewiß / daß er durch ehrliche Mittlen niemahlen zu seinem Zihl gelangen wird. Er muß derowegen ungerechte Mittlen ergreiffen: Und wann er bey verderbten Zeiten durch derley unbilliche Mittlen Empor kommet / kan er wohl in diser Ehren-Stell jene Ehre / und Glory erlangen / welche die gewöhnliche Speiß deß Ehrgeitz ist? Es mag sich immer Absolon für unsterblich halten / weilen er den David von dem Thron gestossen / und sich auf selben erhoben hat. Es rühme sich nur Abimelech, daß er durch Ermordung aller seiner Brüder die Königliche Würde überkommen habe: Man wird doch immer beyde als zwey Mißgeburten ansehen / bey denen die Menschliche Natur / und der Vernunfft vertilget gewesen. Wañ man nur den Thron / den sie bestigen / betrachtete / kunte mann ihnen wohl villeicht etwas zu Guten halten: Aber wann man betrachtet / durch was Mittlen sie selben bestigen / so kan man ihrer nicht ohne Abscheuen gedencken.

(Randnotizen: Wie Absolon — Abimelech)

Welches aber nit zur Ehr, sonder zum Spott gedeuet 1. sowohl vor denen Mensch-

Wann man den Pracht / die Kleydung / die vergoldete Carossen / und den kostbahren Hauß-Rath so viler Menschen betrachtet / so sollte man fast glauben / daß sie gantz mit Glory umgeben seyen. Aber hierin bestehet die Glory nicht. Dann die wahre Glory bestehet in dem / was die Welt von euch / und von denen Mittlen / die euch zu disen Ehren zu gelangen gedienet haben / redet / und gedencket. Indem die Welt sihet / auf was Weeg ihr gewandlet seyd / woher ihr gekommen / was Betrug / List / Wucher ihr gebraucht / wie ihr fremdes Gut euch zugeeignet habt: Indem die Welt sihet / daß ihr nur durch Geld jene Würde erworben / die der Tapfferkeit / und dem wahren Verdienst bestimmet war / was für eine Ehre wird sie euch eurer Würden wegen zustehen? Keine andere / als jene / welche die Ehrgeitzige von GOtt selbst zu gewarten haben / nemlich Schand und Spott: Gloria stultorum ignominia. *Prov. 3. v. 35.*

Es gibt zwar einige / welche die Glory für nichts halten / Schand und Spott wenig achten / und sich bloß mit dem Glück begnügen / worzu sie sich durch ihren Ehrgeitz erhoben haben. Aber zu derley Glück-Stand kommet man durch verbottene Mittlen gar selten / und man kan sich in selben ohne Forcht deß Falls nicht erhalten. Wann der Ehrgeitz so leichtlich zu hohen Glück gelangete / wurde man wohl so vil Ehrgeitzige in Elend ersehen / die in ihrem vollen Lauff stecken bleiben / derer Anschläg zu Wasser werden / und die durch ihre eigene Eytelkeit in Schand / und Spott verfallen? Es ist derowegen dem Ergeitz eben

nicht so leicht durch ungerechte Mittlen zu seinem Zihl zu gelangen.

II. Als auch vor GOTT

Ist es aber leichter / sich bey hohen Ehrn-Stellen zu erhalten/ wann man durch ungezimmliche Mittlen dahin gelanget ist? Findet ihr nit so vile Feind / als vile über den guten Fortgang eures Glücks eyferen? Und wann ihr auch von Seyten derer Menschen nichts zu besorgen hättet / habt ihr nicht GOTT zu förchten? Wisset ihr nicht / daß die jenige vergeblich außsäen / samlen / und bauen / die dises ohne GOTT thun? Ist es mit Rath GOttes geschehen / daß ihr auf denen Aeckern eurer Brüder außgesäet / und von dererselben Blut jene grosse Güter gesammlet habt / die ihr in euren Küsten eingeschlossen haltet / worzu nur der Wucher / und die Uppigkeit den Schlüssel haben? Ist es mit Rath GOttes geschehen / daß ihr euer Hauß auf den Untergang so viler anderer erbauet habt? Ey! wann ihr / wie jenes Bild deß Nabuchodonosor, von Gold und Silber wäret / so seynd doch wegen euerem Hochmuth eure Füß nur von Erde und Leim / wordurch euch euer gewisser Untergang betrohet wird.

Indeme derselbe die Ehrgeitzige vertilget

Habt ihr wohl vergessen / daß ihme GOTT eine Freud machet / die Häusser derer Hoffärtigen zu Boden zu stürtzen / die Wurtzel ihrer Hochheit zu verdorren / und ihre Gedächtnuß zu vernichten? Radices gentium superbarum arefecit, & disperdidit, cessare fecit memoriam eorum à terra. *Eccli. 10. v. 18. & 20.* Domum superborum demolietur. *Prov. 15. v. 25.* Wann die Wurtzlen eures Glücks so tieff stunden / als jene derer Ceder-Bäum auf dem Berg Libano / so wird doch GOtt selbe außzureissen wissen. Es geduncket euch nun / daß ihr unbewöglich seyet / weilen ihr von allen Seiten unterstützet werdet; ihr glaubet / daß vile hundert Jahr erforderet werden / euer Hauß wanckend zu machen. Aber der HErr spottet euer / indem er jenen Tag wohl sihet / welchen er zu eurem Untergang bestimmet hat. Quoniam prospicit, quod veniet dies ejus. *Ps. 36. v. 13.* Es wird ein Tag kommen / da man mit dem König David sagen wird: Ich hab disen Menschen in grossem Glück gesehen: da ich aber vorbeygangen / und widerkommen bin / da fande ich weder ihne / noch seine Wohnung mehr. Das Orth seiner Lustbarkeit ist einem anderen zu Theil worden; oder ist villeicht sambt ihrem Herzen in dem Rauch aufgangen: Quemadmodum fumus deficient. *Ibid. v. 20.* Betrachtet den Rauch / und erweget wohl jene drey Wort deß Heil. Gregorii: Ascendit, tumescit, evanescit. Der Rauch steiget von der Erden auf; ascendit. Der Rauch strecket sich auß; tumescit. Er verschwindet; evanescit. Also ist der Ehrgeitzige beschaffen: er erhebet sich empor. Sehet! da ist er glückseelig: er wird aufgeblasen. Sehet! da ist er hoffärtig: er verschwindet. Sehet! da ist es mit ihme geschehen. Ascendit, tumescit, evanescit.

Gleichnuß.

Wann David, der so lange Zeit gelebt / und so vile Aenderungen in der Welt gesehen hat / an so vilen Orthen auf solche Arth das künfftige Wohlergehen derer Ehrgeitzigen vorbildet / umb sich wegen der Erhöhung deren Boßhafften zu trösten / und der Aergernuß / so seine Unterthanen darauß nahmen abzuhelffen: wann er denen Hoffärtigen ihren Fall als eine gewisse Sach verkündiget: wann er ausser disem kein anderes Mittel hat / die Göttliche Vorsichtigkeit zu rechtfertigen / als welche die Erhöhung derer Ehrgeitzigen zulasset / um seine Gerechtigkeit in dererselben Ernidrigung ansehentlich zu machen / können wir wohl zweifflen / daß seine Betrohungen ins Werck werden gesetzet werden? welcher Ehrgeitziger ist so vermessen / daß er ihme einbilde / dise Betrohungen geben

ihne

ihne nichts an? David in Betrachtung seiner/ und voriger Zeiten ruffte auf: O! in was Verwüstung seynd sie verfallen! O wie hurtig/ wie geschwind seynd sie wegen ihrer Ungerechtigkeit zu Grund gangen! Quomodo facti sunt in desolationem; citò perierunt propter iniquitatem suam! *Ps. 72. v. 19.* Hieraus auf das künfftige sehend/ gabe er auß dem Beyspihl deren Todten denen Lebenden dise Lehr: Also wirst du/ O HERR/ die hochmüthig- und eytle Bildnuß diser Ehrgeitzigen vernichten/ wie etwann ein Traum vergehet: Velut somnium imaginem ipsorum ad nihilum rediges.

Gleichnuß

Da wir euch dise Wahrheiten predigen/ sehet ihr uns für derley Redner an/ die dessen keine Kanntnuß haben/ was in der Welt sich zutragte. Ihr zeiget uns mit dem Finger auf derley Persohnen/ die ihr Glück auf den ungerechtesten Grund erbauet haben. Nicht mir/ sondern dem König David müßt ihr derley Ding entgegen setzen: Er ware weiß und klug/ er ware ein Prophet/ ein Mann GOttes/ und über diß ein König/ der dessen gute Kanntnuß hatte/ was sich in der Welt zutragte. Er hat sich selbst bemüssiget gesehen/ derley Götzen-Bilder deß Glücks ungestrafft zu lassen. Dann ist es wohl in dem Gewalt derer Königen/ alles Unkraut/ wordurch der gute Saam erstickel wird/ in ihren Langen außzurotten? dises aber hat er uns als eine gewisse Wahrheit als ein Prophet verkündet/ daß GOTT dasjenige nicht erdulden werde/ was er wider seinen Willen gestatten müßte/ daß GOTT seine bestimmte Zeit habe/ die Ehrgeitzige auß denen Wurtzlen zu heben; daß dise Zeit kurtz/ und daß ihre Hochheit nur ein Rauch/ nur ein Traum seye; daß ihre gehässige Hochheit ihren Kinderen schwerlich werde zu Theil werden. Dises könnet ihr in gegenwärtigen Welt-Läuffen/ und in denen Geschichten voriger Zeiten ersehen. Jedes sæculum, jedes Volck/ jeder Stand wird euch dessen eine Prob vorlegen/ daß alle Bemühung derer Ehrgeitzigen vergeblich gewesen die Früchten ihrer Laster auf ihre Nachkömmlingen zu bringen/ und das Geläude ihres Hochmuths zu verewigen.

Histori auß Heil. Schrifft

Das Beyspihl deß gerecht- und Heil. Königs Ezechias solle allen denen zu einem Hülffs-Mittel dienen/ die sich von dem Ehrgeitz/ und Hochmuth eingenommen befinden. Diser unter allen Königen von Juda wegen seines Eyfers/ und wegen seiner Frommkeit/ dann wegen derer von GOTT empfangenen Gnaden berühmtester König Ezechias, hat sich in einer gewissen Gelegenheit vergangen/ wo er eben seine Treuheit am meisten hätte zeigen sollen. Es seynd nemlich Abgesandte von Babylon an seinem Hof ankommen. Da nun Ezechias disen Frembdlingen hätte zeigen sollen/ daß GOTT die eintzige Stütze alles seines Vertrauens seye/ da hat sich sein Hertz erhoben: Elevatum est cor ejus *2. Paral. 32. v. 25.* dann er glaubte/ daß seine Macht vest genug gegründet seye. Er zeiget derowegen disen Abgesandten seine ungemeine grosse Schätz mit eytlem Wohlgefallen/ als ob dise Hülff wider die Feind sicherer wäre/ als der Beystand GOttes. Hierdurch hat er GOtt zum Zorn bewöget: Elevatum est cor ejus, & facta est contra eum ira. Aber hat GOTT seinen ansonst getreuen Diener in der Finsternuß diser Vermessenheit verlassen? Nein/ sondern er hat ein zwar bitteres/ aber seinem Heyl höchst-nöthiges Mittel gebraucht. Isaias erscheinet vor ihme/ und sagt: Du hast disen Frembdlingen alles gezeiget/ was ihnen eine Hochachtung deiner Macht einflössen kan: du hast ihnen nicht allein deine Schätz gewisen/ sondern ihnen auch alle Geheimnussen/ und allen Hochmuth deines Hertzens geoffen-

offenbahret: Omnia, quæ erant in corde tuo. *Ibid. v. 32.* Hierinn hast du ein Vergnügen gehabt: aber GOTT ist mit dir nicht vergnügt. Zu gleicher Zeit hat ihme der Prophet verkündiget / daß alle dise Schätz von seinem Sohn / und Nachkömlingen werden verschwendet / selbe aber / ihr Thron / und ihre Stadt ein Raub derer Assirier seyn werden.

Epilogus.

Betrachtet ihr Ehrgeitzige in disem Exempel / was euch bevorstehet. Wartet ihr villeicht / daß euch GOTT wie disem König einen Propheten zusände? Seynd dann die so vilfältige vor euren Augen ligende Begebenheiten nicht genug / euch das jenige zu verkündigen / was euch bevorstehet? Sehen nicht eure Kinder / was für einen Weeg ihr gewandlet seyd / um selbe zu disem Glückstand zu erheben? vermercken sie nicht / daß sie eure Götzen-Bilder seyen / daß ihr ihnen so gar euer Seel aufopfferet / und daß ihr ihrentwegen der Verdammnuß zueylet? hierauß wird erfolgen / daß / indem sie von euch den Hochmuth / Ehr-Geitz / Verachtung der Religion erlehrnet / sich selbst verdammen / und jenes Glück zu Grund richten werden / worzu ihr selbe erhoben habt. Dises / sprich ich / wird erfolgen / wann ihr nicht nach dem Beyspihl deß Königs Ezechias beflissen seyd vilmehr euer Heyl / als euren Glückstand durch eine hurtig-willkührig- und aufrichtige Ernidrigung wider den Zorn GOttes in Sicherheit zu setzen. Dann was hat Ezechias gethan? Er hat sein Haupt unter die straffende Hand GOttes geneiget / und eben in diser seiner Bestraffung die Gerechtigkeit / und Güte GOttes erkannt. Bonum verbum Domini, quod locutus est. *Isa. 39. v. 8.* Gelobt seyest du O HERR / saget er / das von dir ausgegangene Urtheil ist mehr für / als wider mich. Wann schon selbes meinem Hochmuth schwär fallet / so ist es doch meinem Heyl nutz / wornach allein alle Begierd deß Menschen stehen soll. Lasset uns derowegen dahin alle unsere Begierden richten / im Nahmen GOTT deß Vatters / und deß Sohns / und deß Heil. Geistes /

A M E N.

Die sechzehende Predig.

Auf den

Donnerstag in der zweyten Fast-Wochen.

Von der Höll:

Dessen Peynen eben darum erschröcklich seyn werden:

I. Weil die Verdammte nit haben wollen glückseelig seyn/ da sie wohl gekönnt hätten.

II. Jetzt aber nit mehr können/ da sie wolten.

THEMA.

Mortuus est & dives, & sepultus est in inferno. Es starb aber auch der Reiche/ und ward in die Höll begraben. Luc. 16. v. 22.

Exordium.

Ihro Majestät.

Der reiche Prasser ist ein Abriß der Verdammten

DEr reiche Mann ist gestorben; er hätte ihme diß wohl zuvor einbilden sollen. Er hat Lazarum vor der Thür seines Hauses sterben gesehen. Diser Tod hätte ihme zum Unterricht deß allgemeinen Gesatz dienen sollen. Aber die Reiche seynd gewohnet/ sich nach gantz andern Gesätzen/ als gemeine Leuth haben/ zu richten. Er war so sterblich als jemand anderer/ doch hat er auf den Tod nit gedacht. Unterdessen ist doch diser reiche Mann gestorben: Mortuus est & dives.

Aber hierin bestehet noch nicht alles: Der reiche Mann ist über diß in die Höll begraben worden. Auch diß hätte er ihme wohl zum vorauß einbilden sollen. Er hat sein Leben in Wollüsten/ und Ergötzlichkeiten zugebracht: Es muste derowegen auch das Leyden an ihn kommen; dann diß ist ein von der Gerechtigkeit GOttes vest bestelltes Gesatz. Aber die Reiche seynd schon gewohnet/ sich selbst in Betreffung dises Gesatzes zu verblenden/ und gedencken derowegen auf die höllische Peynen nicht. Unterdessen ist doch diser reiche Mann in die Höll begraben worden. Sepultus est in inferno.

Nachdem er gestorben/ und in die Verdamnuß verfallen/ ist er von denen Wahrheiten deß Heyls so fast eingenommen worden/ daß

er den Abraham bittet / er wolle selbe seinen Brüdern verkündigen lassen / damit sie von deme / was ihme widerfahren / klug werden / und ein gleiches Unheyl zu vermeyden besorget seyen. Aber Abraham verwirfft sein Begehren. Was ihm Abraham versagt / das thut anheut die heilige Kirch. Sie stellet uns den erschröcklichen Tod / und die Verdammnuß dises reichen Manns vor Augen / damit wir in Ersehung dessen Thorrheit und Peyn klug / und unseres Heyls geflissen werden.

Du O gerechter GOTT / der du disen erschröcklichen höllischen Abgrund nur darumben erschaffen hast / umb die Menschen von selbem zu entfernen / und sie wenigstens durch die Forcht der Bestraffung zur Tugend zu bewögen / lege so nachtruckliche Wort in meinen Mund / die da fähig seynd ihnen dise heylsame Forcht einzujagen / und ihnen begreifflich zu machen / was die Verzweiflung eines verdammt- / und der Anschauung Gottes beraubten Menschens seye.

Propositio.

Bey Lebens-Zeit hat ihne GOtt gesucht: Er aber ist vor GOtt geflohen; nach dem Tod suchet er GOTT / und GOTT fliehet für ihne. Ist dise Vergeltung nicht billich? Hierauß entstehen zwey bittere Betrachtungen / welche das Hertz deß Verdamten ewig zerfleischen werden. Die erste ist: Er hätte wohl können / aber hat nicht wollen glückseelig seyn. Die zweyte: Er wird wollen glückseelig seyn; aber er wird es niemahlen seyn können. Er hätte gekönnt: Aber hat nicht wollen: Diß ist mein erster Theil. Er wird wollen: Aber nicht können: Diß ist mein zweyter Theil. HErr / erleichte uns in Betreffung diser zwey kläglichen Wahrheiten / damit wir nicht in die ewige Finsternussen verfallen. Ave. Maria.

Erster Theil.

77. *Der reiche Prasser hätte gar wohl können seeligwerden*

DEr Reiche / und Arme / saget Salomon, seynd einander begegnet / und ihrer beyder Schöpffer ist der HErr. Dives, & pauper obviaverunt sibi utriusque Operator est Dominus. *Prov. 22. v. 2.* Gleichsam als ob er sagte / daß dise Vermengung / und Entgegensetzung deß Reichthums / und der Armuth kein zufälliges Ding / sondern ein Werck der Hand GOttes seye / der dardurch jedem Mittlen und Gelegenheit an die hat geben wollen / sein Heyl zu würcken: Die Mittlen zwar in seinem eigenen Stand: Die Gelegenheiten aber in dem Stand seines Bruders. Der Uberfluß derer Güter ist dem Reichen ein taugliches Mittel die Lieb außzuüben; Und dise Gelegenheit deß Heyls ist die Bedürfftigkeit deß Armen / als ein Gegenwurff seiner Lieb. Die Dürfftigkeit ist dem Armen dises Mittel / als eine Materi seiner Gedult; und dise Gelegenheit ist der Uberfluß deß Reichen / als ein Gegenwurff seiner Erdemüthigung. Dives & pauper obviârunt sibi.

Derley waren der reiche Mann / und Lazarus, die uns anheunt in dem Evangelio auf eine so bewögliche Art vorgestellet werden. GOtt hat selbe einander entgegen gesetzt / umb den ein durch den andern zu seinem Heyl zu führen. Lazarus hat seiner seits disem Göttlichen Anschlag getreulich mitgewürcket: Aber der reiche Mann hat es seines Theils nicht gethan. Sehet diß ist

ist die Ursach seiner ewigen Verzweiflung / daß er sich nemlich hätte glückseelig machen können / wann er gewollt hätte. Er hätte gekönnet; diß ist die Rechtfertigung deß Göttlichen Verfahrens. Er hat aber nicht gewollt; diß ist die Verdammung seines Verfahren. Erinnere dich / ruffet ihme Abraham zu / erinnere dich deiner zeitlichen Güter / und folgsam derer Mittlen deines Heyls. Recordare, quia recepisti bona. *Luc. 16. v. 25.*

I.

Indeme er absonderlichs Mittel gehabt

I. Den Gewalt

Der erste Vortheil / den er gehabt / ware / daß er reich gewesen. Erat dives. Er hätte derowegen ohne ihme wehe zu thun / die Werck der Lieb außüben können. Aber weilen es Reiche gibt / die von Natur sparsam seynd / so ware dises reichen Manns zweyter Vortheil / deß er prächtig gelebt / und nur mit Purpur und Seiden sich bekleydet hat. Induebatur purpurâ, & bysso. Weilen aber manche Reiche in Betreffung ihrer Persohn prächtig / gegen andere aber karg seynd / so ware diß der dritte Vortheil dises reichen Manns / daß er immer in seinem Hauß Gesellschafften / und Gast-Mahl gehalten hat. Epulabatur splendidè. Er hätte derowegen seine Außgaaben zu heiligen nur einen besseren Gegenwurff seiner Freygebigkeit erwählen dörffen. Weilen aber manche prächtige / und verschwenderische Reiche bald ein günstig / bald ein widriges Glück haben / so ware dises reichen Manns vierter Vortheil / daß er ein beständiges Wohlergehen genossen / und alle seine Täg in Wohl-Leben zugebracht hat: Epulabatur quotidie. Weilen aber einige immer glückseelige Reiche zu finden seynd / denen grosse Anzahl ihrer Kinder dem äusserlichen Schein nach einen Vorwand ihres Geitzes / und ihrer Kaltsinnigkeit gegen die Arme gibt / so ware diß der fünffte Vortheil dises reichen Manns / daß er allem Ansehen nach weder Weib / noch Kinder gehabt / indem er nur seiner fünff Brüder besorget gewesen. Habeo quinque fratres. Weilen aber endlichen einigen gantz ruhig / und ohne Sorg lebenden reichen GOTT keine Zeit gestattet / ihre Sünden zu bereuen / so ist ihme zum sechsten Vortheil von GOtt die Gnad verlyhen worden / daß er sein Leben länger / als Lazarus erstrecket hat / damit ihme der Tod deß Gerechten der Buß / und deß Heyls ermahnete: Factum est, ut moreretur mendicus. Mortuus est autem & dives.

II. Den Pracht

III. Die Gastereyen und Gesellschafft

IV. Ein beständiges Wohlergehen

V. Daß er keine Kinder gehabt

VI. Der Tod Lazari

Diser reiche Mann hat alle nöthige Mittlen gehabt / seine Sünden durch Liebs-Werck außzulöschen. Was ist ihme derowegen abgangen? Villeicht die Gelegenheit dise Liebs-Werck außzuüben? Villeicht ware er einer aus jenen Menschen / die wegen ihres Rang und Stand sich von denen Armen so weit entfernet halten / daß sie nicht allein mit eigenen Augen nicht sehen / was die Armuth seye / sondern wohl gar darvor halten / daß die Armuth nur eine Beraubung gewisser Bequemlichkeiten seye / da sie doch eine Zusamenhauffung alles Elends ist? Aber disem reichen Mann dise falsche Meynung zu benehmen / und ihme die Gelegenheit / die Lieb üben zu können / an die Hand zu geben / hat GOtt vor seinen Augen einen armen Menschen vor seine Thür gestellet. Ad januam ejus.

Absonderlich in der Gelegenheit disem zu dienen

Ach was für ein armer Mensch ware dises! Recordare erinnere dich / nicht allein deiner Güter / die dir zu Mittlen deines Heyls hätten dienen sollen: Quia recepisti bona in vita tua; sondern auch deß Elends Lazari, welches dir eine Gelegenheit gewesen ist / dein Heyl zu würcken: & Lazarus similiter mala. Diser arme Mensch ware bemüssiget / offentlich um seine Nahrung zu betten: Erat mendicus. Man kunte sich derowegen mit der Unwissenheit

seiner

seiner Dürfftigkeit nicht entschuldigen. Er lage auf der Erde / wegen Häfftigkeit seiner Kranckheiten: Jacebat. Man kunte ihne derowegen keiner Trägheit / oder keines Abscheuens vor der Arbeit beschuldigen. Sein Leib ware voll mit Geschwer: ulceribûs plenus. Man kunte derowegen nicht anderst als eine Erbarmnuß mit ihme tragen. Er ware bey seiner Armuth so gedultig / daß er sich ohne Murren / und Schreyen begnügte durch sein blosses Elend zu zeigen / daß er eine Hülff verlange: Cupiebat saturari. Er ware derowegen niemand überlästig. Unterdessen ware er von Hunger so fast geplagt / daß er nur die von dem Tisch fallende Brosamen verlanget hat: De micis quæ cadebant. Man kunte derowegen nicht sagen / daß er allzu vil verlange. Er ware endlich so arm / daß ihme niemand dise geringe Hülff geleistet hat: Et nemo illi dabat. Man kan derowegen nicht glauben / daß die Härtigkeit derer einen durch die Lieb derer anderen ersetzet worden. Indem nun der unbarmhertzige reiche Mann keine auß disen Entschuldigungen hat anwenden können / wo hätte er wohl eine bewöglichere Gelegenheit als dise finden können / seine Lieb zu bezeigen?

Es hat derowegen diser reiche Mann Mittlen / und Gelegenheiten genug gehabt / sich glückseelig zu machen: diß hätte er thun können / diß ist das erste Angedencken. Was hat er allen disen entgegen gesetzet / als seinen verkehrten Willen? Er hat nicht gewollt. Diß ist das zweyte Angedencken / welches ihme so schwer fallet / als das erstere. Recordare.

Aber er hatte nit gewollt

Der Heil. Petrus Chrysologus stellet uns vor / daß GOTT eine hitzige Begierd zum Heyl dises reichen Manns gehabt habe: diser Reiche aber in Betreffung seines Heyls gantz unempfindlich gewesen seye. Ferrea viscera crudelis anima nutriebat. Es scheinet / als ob die Barmhertzigkeit GOttes / und die Hartnäckigkeit deß Reichen Manns miteinander gestritten haben. Es scheinet / GOtt habe an jedem Tag dem Wohlstand deß reichen Manns neue Güter zugeworffen / und den armen Lazarum mit neuem Elend beleget / umb dardurch die Bekehrung deß einen / und die Vollkommenheit deß anderen / und folgsam das Heyl beyder zu bewürcken. Aber diser undanckbahre reiche Mann hat sein Hertz allen disen Gnaden verschlossen. Er hat sich selbst verblendet / umb nichts zu thun. Ware wohl ein Augenblick / daß er den armen Lazarum nicht sahe? Und da er selben sahe / muste er nicht seine Pflicht erkennen?

Er thatte das jenige / was ihr in Erblickung derer Armen täglich thut. Er bildete ihme ein / wie ihr / daß die Arme durch ein verborgnes Schicksaal zum Leyden gebohren seyen; daß man endlichen in selbem Stand das Elend gewohne / und auß dem Seufftzen / Bitten / und Bettlen ein Hand-Werck mache. Er wollte eben so wenig als ihr anhören / was die Natur / und das Gesatz GOttes wider derley betrügerische Meinungen rufften. Er machte sich selbst alles Liechts ohngeacht blind / weilen er sich verblenden wollte.

Aber hat ihme sein Gewissen hierum nicht zugeruffen? Bestraffte ihme sein Gewissen nicht / da er gesehen / daß die Hund / welche er zu seiner Ergötzlichkeit nährete / mit ihrer Zung die Geschwer deß Lazari lecketen / und ihne seiner Pflicht erinnerten? Mitiores canes tui te sæviente linguas ad obsequium producunt. *Petr. Chrysol. Serm. 121.* Aber der reiche Mann ware so erhartet / daß alles dises bey ihme nichts vermöget hat. Ein minder-erhartes Hertz wäre wenigstens durch die Ungestimmigkeit dises Gegenwurffs bewöget worden / wurde disen elenden

Unerachtet die Hund selbsten ihne zum Mittleyden ermahneten

den Menschen nicht haben ansehen können / sonderen selben von der Gegend seines Haußes abgeschafft / und entfernet haben. Aber die Unempfindlichkeit dises reichen Mann ist so hoch gestigen / daß er mit gleichgültig / und gelassenen Augen disen elenden Menschen angesehen / und weder eine Erbarmnuß / weder ein Abscheuen / weder einen Eckel vor selbem empfunden hat. Mit einem Wort / er hat ihme wider allen Anfall derer Gnaden ein eyßernes Hertz gemacht: Ferrea viscera crudelis anima nutriebat. *S. Chrysol. ibid.*

Welches gedencken ihme dann in der Hölle die gröste Peyn ware, welche auch alle andere Verdammte mit ihm empfinden werden und zwar wegen 4 Ursachen

Da er nun verdammet ist / stellet sich alles dises seiner Gedächtnuß vor: er erinneret sich aller diser Ding: Recordare. Er bedencket / daß er hätte glückserlig seyn können; hierdurch wird das Verfahren GOttes gerechtfertiget. Er gedencket / daß er sich nicht hat glückseelig machen wollen / und dises ist / was ihme seiner Peynen würdig machet. Worduch aber dises zweyfache Angedencken ihne in die äusserste Verzweifflung stürtzet / seynd folgende vier Betrachtungen / welche ihr anjetzo mit mir aufmercksam / und ernstlich machen sollet / damit ihr nicht bemüssiget werdet / selbe mit dem reichen Mann ewiglich / aber vergeblich zu bedencken.

II.

78. I. Weil sie wie der Prasser das Vermögen gehabt hätten

Die erste ist: Disen glücklichen und reichen Stand hat GOtt außtrucklich beorderet / umb disen reichen Mann zur ewiger Glückseeligkeit zu führen. Thorrechter Mensch! weilen er an seinen Gütteren einen Uberfluß hatte / weilen jedermann sich bemühete / ihme zu gefallen / so bildete er ihme ein / daß er sein eigenes Zihl / sodann das Zihl und End aller umb ihme sich befindender Menschen seye; daß alles / was in seinem Vermögen / sein / und wegen seiner seye. Dises ist der Irrthumb grosser Herren / und reicher Menschen. Diser reiche Mann ist nun seines Irrthumbs überzeuget: er sihet nun / daß er nur wegen anderer gewesen: daß er nur seine Gütter darum gehabt / umb denen Armen beyzuspringen; daß er nur diß Ansehen gehabt / umb die Schwache zu unterstützen / daß auß allen disen Güttern ihme eigenthumlich nichts zugehöret habe / als das Recht sich dererselben besonders zu seinem Heyl zu bedienen. Aber wie ist er seines Heyls besorget gewesen? Er hätte selbes freylich wohl würcken können / aber er hat nicht gewollt: diß ist der erste Wurm / der sein Hertz durchnagen wird.

II. Und zwar mit geringen Unkösten

Zweyte Betrachtung: indem diß sein Heyl durch die Göttliche Vorsichtigkeit an die Ausübung derer Liebs-Werck gehäfftet gewesen / mit wie geringen Unkösten / mit was schlechter Mühe hätte er nicht sein Heyl würcken können / wann er denen Armen beygesprungen wäre? Es ware nicht Noth sich derer seinem Stand / und alter gebührender Ehren und Ergötzlichkeiten zu berauben / noch seine nöthige Außgaaben einzustellen. Nur das überflüßige seiner Güter / und seines Stands / nicht die Speißen seiner Tafel / sondern nur die von selber abfallende Brosamen wurden geforderet.* Cupiebat saturari de micis, quæ cadebant. O ihr Reiche begreiffet ihr dann nicht / wie wenig es euch kosten wurde / so unzahlbahre Elende glückseelig zu machen? Erfreuet es euch besser den Fluch und Neyd / als den Seegen / so auf die Liebs-Werck folget / zuzuziehen? Werdet ihr niemahlen jenen leichten Entwurff deß Heil. Chrysostomi Gehör geben / daß kein Armer auf der Welt seyn wurde / wann jedes vermögliches Hauß einer andern nothleidenden Familie nach Maaß beysprin-

gen thätte? Zu allem disen seyd ihr anjetzo taub; alle dise Vorschläg haltet ihr für unmöglich. Aber in der Höll werdet ihr erkennen / wie leicht dises seye. Ihr werdet alldort begreiffen / daß ihr diß wohl hättet in das Werck setzen können / aber daß ihr nicht gewoll habt. Diß ist der zweyte Wurm der euch / wie den reichen Mann / zernagen wird.

III. auch im Uberfluß

Dritte Betrachtung. Jene Güter / die er dem Armen versaget hat / worzu hat er sie verwendet? Zur kostbahrer Kleydung / zum Spillen / zu köstlichen Hauß-Rath / zu prächtigen Gast-Mahlen / zur Unterhaltung derer Hund. Er tragete vergeblich an seinem Leib / was genug gewesen wäre / hundert Arme zu kleyden. Er verwendete auf das Spill / wordurch wohl hundert Familien hätten können bereichet werden. Er warffe denen Hunden vor / worzu zwantzig Familien hätten leben können. Seine Tafel wurde so reichlich besetzt / daß ein gantzes Spithal darvon hätte können ernähret werden. Er verwendete alles auf derley Leuth / die nur seine Prasserey liebten / und villeicht in geheim seiner Freygäbigkeit spotteten / seine Ehr aber / und sein Heyl wenig achteten. Sehet mit derley Menschen seynd die Reiche umbgeben. Ich nehme hierinn meine Zuhörer zu zeugen. Was Nutz hat er derowegen aus seinẽ grossen Gütern gezogen / die / wie er sagte / er nicht auf Glück und Unglück zu eytlen Allmosen hat hinwerffen wollen? Heist dann diß seine Gütern erhalten / wann man selbe so schändlich mißbrauchet / und so unwürdigen Menschen außspendet? Wo seynd nun selbe / und was ist darvon übrig? Diß ist der dritte Wurm deß Verdammten.

IV. Auch bessere Gelegen-

Vierte Betrachtung. Dises Heyl / so der Reiche unter so vilen Bequemlichkeiten zu würcken unterlassen / hat Lazarus mitten unter denen Beschwerden seiner Armuth gewürcket. Diser Verdruß allein wird alle übrige Bitterkeit in sich begreiffen. Ach! du hast bey allen deinen wichtigen Einkunfften nicht gewust dein Heyl zu würcken / und Lazarus hat selbes ohne Beyhülff einiger Güter gewürcket? Du hast bey allen deinem Reichthum nicht Zeit genug gefunden deines Heyls bedacht zu seyn / und Lazarus hat unter denen stechenden Sorgen seiner Armuth hierzu Zeit und Weil genug gefunden? Du hast auf GOTT vergessen / da er dich mit Gütern überhauffete / und diser Arme hat ihme gedienet / da er von selbem mit Elend beleget wurde. Du hast dir GOTT zum Feind gemacht / der doch mit dir wie mit seinem Kind / wie mit seinem Liebling verfahren ist: Diser Arme aber hat ihme GOtt zum Freund gemacht / von deme er wie ein Sclav gehalten wurde. Kurtz / der Arme ist seelig / und du bist verdammt worden. Du hättest ewig glückseelig seyn können: Aber du hast lieber zwantzig / dreyßig Jahr glückseelig seyn wollen / umb in ein ewiges Unglück zu verfallen. Recordare. Unsterblicher Wurm / der du ohne Ende das Gewissen zernagen wirst! Dein Gewissen / sprich ich / O erharter Sünder / der du in dem Leben dem reichen Mann in dem Wollust / in Unlauterkeit / Gottlosigkeit / und Grausamkeit gegen die Arme nachfolgest / ohne das Ende zu betrachten. Sehet! nun ist euer / und deß Armen Ende da.

heit ihres Heyls gehabt hätte als andere

Damit wir diser Peyn entrinnẽ hat GOTT

Ist es derowegen wahr / oder vilmehr ist es möglich / daß ihr euch anjetzo glückseelig machen könnet / aber diß nicht thun wollet? Ihr seyd immer beschäfftiget euer Glückseeligkeit / euer Ruhe in allen euren Wercken / ja so gar in euren Lastern zu suchen. Ach! Ihr werdet selbe niemahlen finden / wann ihr sie auser

ser GOTT suchet. Anderwärts werdet ihr nur Verdruß und Widerwillen in disem Leben / so dann nur Peyn und Verzweifflung in der Ewigkeit finden. Lasset uns disen Theil durch eine wichtige aus denen Grund-Sätzen des Heil. Augustini gezogenen Grund-Lehr schliessen.

Uns nit die Wahl gelassen unserer Geburt.

Wir / meine Zuhörer / haben ein doppeltes Leben / und ein doppelte Geburt / die eine der Erde / die andere der Ewigkeit nach. Anfangs leben wir durch die erste Geburt hier einige uns bemerckte Jahr hindurch. Wann dise kurtze Zeit vollendet / da werden wir der Ewigkeit / die kein Ende hat / gebohren. Saget mir / meine Zuhörer / wann alles in disem zeitlichen Leben bestunde / und es in unserem Gewalt wäre / da wir hier zeitlich gebohren werden / einen Stand zu erwählen / wem wurden wir wohl gleichen wollen / dem reichen Mann / oder Lazaro? Wurde man nicht die ergötzlichiste Lebens-Art erwählen / weilen wir doch glückseelig seyn wollen / und so dann all unser Glückseeligkeit in irrdischer Ergötzlichkeit bestehen wurde?

Wie groß ist derowegen unsere Blindheit? GOTT hat unsere erste / irrdisch / und zeitliche Geburt nicht in unserem Willen gelassen / sondern er selbst hat selbe bestimmet. Wir finden bey unser ersten Geburt unser Schicksaal / wie es GOTT beliebet hat / selbes anzuordnen. Uns gebühret / und stehet zu / das jenige anzunehmen / was er uns bestimmet hat. Aber eben diser GOTT / welcher sich unsere zeitliche Geburt unumgeschränckt vorbehalten / hat uns unsere ewige Geburt in unseren freyen Willen gelassen. Er hat uns frey gestellet / unseren Stand in Betreffung der Ewigkeit zu erwählen. Warum wenden wir dann nicht all unsere Sorg an / eine uns vortheilhaffte Wahl anzustellen / das ist / uns ewig glückseelig zu machen?

Es ist nicht in meinem Gewalt / daß ich hier auf Erde reich / oder arm seye. Es ist nicht in meinem freyen Willen / daß ich hier auf Erden mit dem reichen Mann in Uberfluß / oder mit Lazaro in Armuth lebe: Aber es ligt an mir / sagt der Heil. Augustinus, daß ich mit jenem in denen ewigen Flammen / oder mit disem in der Himmlischen Glory seye. Honores, & divitias non continuò, si volueris, habebis; hoc & pretiosiùs est, & sequitur voluntatem. *S. Aug. in Ps. 102.* Wer derowegen dises Heyl / so er / wann er will / erlangen kan / nicht verlanget / noch erwerben will / verdienet er nicht verdammet zu werden?

Auch darzu noch die Gelegenheit gegeben durch Triebsaalen seelig zu werden

Die Göttliche Vorsichtigkeit ist hierinn noch mehr zu bewunderen / daß sie durch den Stand / worzu sie uns ohne unserem Willen bestimmet hat / uns das sicherste Mittel an die Hand geben hat / unser Heyl zu würcken / dergestalt / daß wir in dem anderen Leben nicht glückseelig seyn können / es seye dann / daß wir in dem gegenwärtigen zeitlichen Stand unser Glückseeligkeit machen. Nein / meine Zuhörer / Lazarus ist nur darumen in dem Himmel / weilen er durch sein zeitliches Elend sein Glück gemacht hat. Der reiche Mann ist nur darumen in der Höll / weilen er aus seinem Uberfluß sein Unglück gemacht hat / welches doch der Werck-Zeug seines Heyls hätte seyn sollen. Wehe derowegen / rufft der Heil. Augustinus, wehe der Thorrheit derer Menschen! Væ generi humano! *Serm. 344.* Wehe der Torrheit derer Menschen / die / damit sie hier auf Erden bequemlich leben können / das Mittel ewig zu leben ausser Handen lassen. Væ generi humano! Ut conceda-

wie dem armen Lazaro

cedatur illis paulùm vivere, perdunt, unde possunt semper vivere. Sie kunten ewig glückseelig seyn / aber sie wollen es nicht / und gleichen hierinn dem unglücklichen reichen Mann. Es wird wohl eine Zeit kommen / daß sie ihme auch in dem zweyten Stuck gleichen / nemlich daß sie nicht werden glückseelig seyn können / wann sie es auch werden seyn wollen. Diß ist die Materi meines zweyten Theils.

Zweyter Theil.

79. Gröste Peyn deß Verdamten, da er jetzt will glückseelig seyn, und nit kan

DEr Verdammte in der Höll will glückseelig seyn. Dessen überzeugen uns zwey Ding. Erstens ist er vollkommen erleichtet in Betreffung seines wahren Guts. Zweytens empfindet er vollkommen die Beraubung dises wahren Guts / und das daryon abhangende Unheyl. Seine vollkommene Erkanntnuß / und seine vollkommene Empfindlichkeit seynd zwey Quellen seines Elends.

I.

I. Weil er das höchste Gut vollkommentlich erkennet

Wann man anjetzo von denen Vohkommenheiten deß höchsten Guts redet / so glauben wir es durch den Glaub / aber wir sehen dise Vollkommenheiten nicht / wir empfinden selbe nicht. Nur in dem anderen Leben wird der Sünder eigenthumlich zu seiner eigener Beschähmung sprechen können: Scito, & vide, quia malum & amarum est, dereliquisse te Dominum DEum tuum. *Jerem. 2. v. 19.* Wisse / sehe / und empfinde endlichen / wie übel und bitter es dir seye / daß du den HERRN deinen GOtt verlassen hast. Scito & vide.

Der reiche Mann hat Zeit seines Lebens hiervon nichts gesehen. Und wie solte er wohl etwas hiervon gesehen haben / indem seine Augen nur auf die Erden gehäfftet gewesen? Ach! anietzo / elevans oculos suos, vidit à longè. Anjetzo da er seine Augen erhebet / sihet er zwar von weitem / aber doch sihet / und erkennet er so vil / als zu seiner Peyn erforderet wird / jenes höchste / glorreiche / unendliche Gut / so der Ursprung / nud das End aller Ding und die Glückseeligkeit alles dessen ist / was glückseelig ist / und glückseelig seyn kan. Dahin richtet er die Augen seines Gemüths: elevans oculos suos. Dise seine Augen seynd mit nichts irrdischen mehr beschäfftiget. Alle jene gering und betrügliche Güter / die ihne ehemahlen wegen der Abweesenheit GOttes getröstet haben / Purpur / Seiden / und Gast-Mahl seynd verschwunden / und vergangen. Er erhebet derowegen seine Augen über dise eytle Ding: elevans oculos suos. Er hat nun jenen irrdischen Leib nicht mehr / welcher der Gegenwurff aller seiner Sorgen gewesen ist; selber ist verfaullt / und von Würmen verzehret. Er erhebt derowegen seine Augen über die Wollüsten deß Leibs: Elevans oculos suos. Er hat auch umb sich jene betrügerische Welt nicht mehr die ihne in seinen Lastern unterhalten hat. Dise Welt ist entflohen / und verschwunden. Er erhebet derowegen seine Augen über die betrügliche Welt / und suchet das eintzige ihme noch übrige Gut / nemlich GOTT / seinen Ursprung / sein Zihl und Ende: Elevans oculos suos.

Es ist schwär / daß wir in disem sterblichen Stand recht begreiffen / was GOTT als unser letztes Zihl und Ende seye / und was für eine Würckung dises Zihl in einer von dem Leib abgesonderten Seel habe / mit was Gewalt selbe nach disem ihren Zihl und Ende trachte / was Schmertzen sie endlich empfin-

empfinde / wann sie selbes nicht erreichen kan. Mann will dises einiger Massen durch jene Hefftigkeit vorstellen / mit welcher ein Stein der Erde / und ein abgeschossener Pfeil seinem Zihl zueillet. Aber diß seynd schwache Abbildungen. Lasset uns etwas besseres / und lebhaffteres suchen. Begreiffet derowegen das jenige wohl / was da folget.

Nach welchen der Mensch jedoch von Natur trachtet

Meine liebe Zuhörer! Empfindet ihr die in uns sich befindende Eigenlieb? Man liebet sich selbst; man trachtet nach seinem Gut / selbes mag hernach sichtbährlich / oder unsichtbahrlich seyn; man suchet seine Ruhe / seinen Friden / seinen Vortheil / seine Ergotzlichkeit; hierauf zihlen alle Gedancken / Wort / und Werck / umb sich glückseelig / und vergnügt zu machen. Diß ist ein in uns sich befindender Hunger / und Durst / den uns der höchste Schöpfer außtrucklich eingepflantzet hat / umb uns zu sich zu ziehen / in welchem wir allein jene Glückseeligkeit finden können / die wir suchen. Empfindet ihr dise Neigung in euch selbst? Sie ist in euch / sie ist in mir von der Geburt an biß in den Tod. Da die Seel den Leib verlasset / da wird diser natürlichen Lieb unser Glückseeligkeit / und unser selbst eine niemahlen besesseine Erkanntnuß beygefüget werden / wordurch wir so dann in dem höchsten Grad erkennen werden / daß wir nicht anderst / als durch den Besitz GOttes glückseelig seyn können. Ich halte mich nun für glückseelig / obwohlen ich würcklich GOTT nicht besitze. Warum? Weilen ich mit vilen Geschäfften beschäfftiget bin / weilen ich einen Leib hab / den ich liebe / weilen mich die Wollüsten einschläfferen / weilen mich die Welt zu sich ziehet. Wo werden in dem Tod dise Anreitzungen / wo wird dise Welt seyn? Alle dise Schein-Güter werden damahlen verschwunden seyn: GOTT allein wird nur übrig seyn / und mich glückseelig machen können; weilen ich in der gantzen Welt für mich kein anderes Gut als GOTT finden werde; weilen in Betreffung meiner GOTT alles in sich begreiffen wird. Alle meine Bewegungen / Begierden / und Bewegungen werden derowegen so dann zu GOTT gerichtet seyn. Wie ich mich nun der natürlichen Lieb meiner selbst nicht werde entäusseren können / so werde ich auch die natürliche Neigung nicht ablegen können / die mich zu meinem eintzigen Gut / das ist / zu meinem GOTT ziehen wird.

Begreiffet / was dise Lieb unser selbst / und unseres Guts seye / als welche da macht / daß wir I. Gleichnuß.
bey Gefahr deß Schiff-Bruchs uns mit Ungestimmigkeit auf ein halb verfaultes Brett werffen / und dise schwache Hülff allen Reichthumen deß Schiffs vorziehen / weilen dise obwohl schwache Stütze die eintzige Hülff ist das uns so liebe Leben zu erhalten. Begreiffet / was die Lieb unser II. Gleichnuß.
selbst / und unseres Guts seye / als welche macht / daß man bey hefftig antringenden Durst alles umb ein Glaß Wasser geben wurde; daß man bey übermäßigen III Gleichnuß.
Hunger alles / so gar seine eigene Kinder aufzöhret / und auß Begierd sein armseeliges Leben zuerhalten einander tödtet. Eben dise Lieb meiner selbst / und meines persöhnlichen Guts wird es machen / daß ich in dem Tod alle erdenckliche Geschöpf in Vergleichung jenes GOTT verachten werde / der dazumahl meine eintzige Speiß / meine eintzige Stütze / mein eintziges Gut seyn wird. Darum wird der Stand derer Seeligen in dem Himmel von denen Propheten einen immerwehrenden Gast-Mahl verglichen / allwo ohne allem Eckel die Seelen ersättiget werden. Darumb IV Gleichnuß
wird der Stand derer Verdam-

ten in der Höll der Ungedult gefräßiger Thier verglichen / wann selbe von dem Hunger geplaget werden. Famen patientur ut canes. *Ps. 58. v. 15.* Alsdann / saget eben David, wird der Sünder sehen / er wird endlich seine Augen öffnen: Peccator videbit. Er wird die antringende / nöthige / und unersetzliche Noth sich mit GOTT zu vereinigen / und die Unmöglichkeit desselben ersehen. Darauß wird so dann Zorn / Wuth / Raßerey / und Zend-Scharren erstehen: Videbit, & irascetur, dentibus suis fremet, & tabescet. Alles dises wird darumen geschehen / weilen seine Begierden seine Glückseeligkeit betreffend ewig werden vergeblich seyn / und nur seine Seel quellen werden: Desiderium peccatorum peribit.

80. II.

II. Der Verdammte wird auch erkennen den grossen Verlurst deß höchsten Guts und darum folgende Ubel empfinden: als

Aber diß ist nicht genug / daß der Verdammte ewig erkennen wird / was für einen Verlurst er erlitten habe / indem er GOTT als sein wahrhafftes Gut verlohren hat. Dann eigentlich von der Sach zu reden / so bestehet nur der halbe Theil der Hölle in diser Erkanntnuß. Dann er wird zweytens alle von disem Verlurst abhangende Ublen auf das lebhaffteste empfinden; und dise Empfindlichkeit wird die Vollkommenheit der Höll außmachen. Aber welche seynd dise Ublen? Mercket auf / selbe zu betrachten.

I. Den Abgang aller Güter ausser deß ewigẽ Lebens

Erstens weilen der Verdammte von GOtt / als dem Ursprung alles Guten abgesönderet ist / so wird er kein eintziges Gut mehr weder in seinem Willen / weder in seiner Gedächtnuß / weder in seiner gantzen Persohn empfinden. Das eintzige ihme übrige Gut wird seyn / daß er annoch seine Weesenheit hat. Er wird immer seyn / und immer leben; und eben diß wird der Grund aller seiner Ublen seyn; dann immer seyn / und immer leben wird für ihne nichts anderes seyn / als immer Leyden. GOTT wird zwar der Erhalter seiner Weesenheit / aber keines Weegs weder sein Schutz-Herr / noch sein Tröster / noch sein Heyland seyn. Er wird keinen Einfluß mehr weder von der Göttlichen Güte / noch von der Göttlichen Barmhertzigkeit empfinden: Voca nomen ejus absque misericordia. *Oseæ 1. v. 6.* Ohne Barmhertzigkeit: Diß wird der Nahm deß Verdammten seyn / als welcher keine Gnad mehr von GOTT überkommen wird: Diß wird der Nahm GOttes seyn / als welcher dem Verdammten keine Gnad mehr bezeigen wird. Alle übrige Vollkommenheiten GOttes werden in Betreffung deß Verdammten seyn / als ob sie nicht wären. Alles natürlich / und übernatürliche Gut / so in uns sich befindet / ist nur eine Würckung deß Einfluß derer Vollkommenheiten GOttes. Weilen nun in dem Verdammten die Göttliche Vollkommenheiten keinen Einfluß mehr haben / so ist in selbem kein übernatürliches in der Tugend / und Gnaden bestehendes / noch ein natürliches Gut nemlich weder Stärck / weder Schönheit / weder Gesundheit / weder Ruhe / weder Gedult / weder Standhafftigkeit weder Freud / weder Hoffnung / weder Lieb zu finden. Ja es werden sich an ihme so gar jene Ublen nicht befinden / welche seinen Schmertz einiger Massen linderen kunten / als da seynd die Tummheit / und Unempfindlichkeit. Dise Mänglen wurden ihne einiger massen trösten: aber er wird dererselben beraubet werden. Er wird seinen unglücklichen Stand ohne Aufhören mit gröster Lebhafftigkeit erkennen / und empfinden: evigilabunt in opprobrium, ut videant semper. *Dan. 12. v. 2.*

II. GOtt wird deß Verdamten gröste Peyn seyn

Zweytens / indem der Verdammte von GOTT als dem Ursprung alles Guten abgesönderet lebet / wird er mit selbem immer als mit dem Ursprung aller seiner Ublen vereiniget seyn. In dem Himmel / sagen die Heil. Vätter / ist GOTT die allerhöchste Glückseeligkeit: er muß derowegen in der Höll die allerhöchste Peyn seyn / doch mit disem von dem Heil. Augustino bemerckten Unterschid / daß GOTT auß dem Grund seiner Güte die Glückseeligkeit dererselbigen ausmachet; bey denen Verdammten aber ihre eigene Boßheit die Ursach ihres Elends ist / also daß sie GOTT in selbem nur verschmachten lasset. Non malum suum eis infert, sed malis eorum eos dimittit. *S. Aug. in Ps. 5. num. 10.*

Es ist zwar wahr / daß das Feur jenes ewigen Abgrunds von dem Athem / so auß dem Mund GOttes ausgehet / angezündet ist: Flatus Domini sicut torrens sulphuris succendens eam. *Isa. 30. v. 33.* Aber diser Abgrund ware in der Erden verborgen / und ware nur für die jenige / die auß eigener Thorheit ihnen denselben öffnen wurden. Diß / sagt David, hat der Sünder gethan: Lacum aperuit, & effodit eum. *Ps. 7. v. 16.* Er hat sein gantzes Leben zugebracht ihme selbst seine Höll zu graben. Kommet es euch etwann verwunderlich vor / daß ihne GOTT dahinein fallen lasset / und daß ihme / da er von der Anschauung GOttes ewig ausgeschlossen / alle Göttliche Vollkommenheiten zu einer unerträglichen Bürde werden?

Was der H. Paulus von GOtt gesprochen hat / daß er in dem Himmel alles in allen seyn werde: Omnia in omnibus *1 Cor. 15. v. 28.* Das ist / daß GOTT in allen Heiligen / und in jedem insonderheit alles das jenige seyn werde / was sie werden lieben / begehren / und mit Ergötzlichkeit besitzen können / das kan man von GOTT eben in Betreffung der Höll sagen / daß nemlich GOTT denen Verdammten alles das jenige seyn werde / was sie werden hassen / fliehen / förchten / und erleyden müssen. Omnia in omnibus. Alle ehemahlen von seiner Freygebigkeit empfangene Gnaden / und Gütter werden ihnen eben so vile Peynen ausmachen. Sie werden jene Freyheit verfluchen / die ihnen GOTT geben hat / daß sie der Ursprung ihres Verdienst seyn solle / und die sie zu ihrem Untergang mißbraucht haben. Sie werden jenen Vernunfft verfluchen / der ihnen als eine Fackel hätte dienen sollen / das Böse von dem Guten zu unterscheiden / den sie aber erloschen haben / um sich gantz blind in das Böse zu stürtzen. Sie werden ihren Tauff / und das Blut ihres Erlösers verfluchen / derer Merck-Mahl zu ihrer grösserer Peyn ewig in ihnen verbleiben werden.

81.

III. Alle Creaturen werden wider den Verdammten seyn

III.

Drittens indem GOtt / von denen Verdammten als ihr Wohlthäter abgesönderet / aber mit selben als ein Rach-übender vereiniget ist / wird er zu gleicher Zeit mit allen Creaturen als derer selben eintzig und letztes Zihl vereiniget seyn. Da werden so dann alle Geschöpff GOtt gleichförmig seyn / das jenige zu lieben / was er lieben wird / und folgsam das jenige zu hassen / was er hassen wird / das jenige zu bestraffen / was er bestraffen wird / das jenige ewig unglückseelig zu machen / was seinem Willen gemäß ewig unglückseelig seyn solle.

Also bezeuget die Göttliche Schrifft / daß alle Elementen das ihrige zum Unglück derer Verdammten beytragen werden. Der Lufft wird in Sturm-Wind / das Wasser in Eiß verwandlet werden;

den; die Erden wird die Verdammte in sich einschliessen / und mit ihrer Schwäre trucken; das Feuer wird ihre Lebhafftigkeit verdopplen / und so gar ihre Seelen brennen; die höllische Geister werden beschäfftiget seyn selbe zu peynigen; die seelige Geister werden GOTT diser Rach wegen preysen; also werden die Verdammte in ihrem Elend verlassen seyn / ohne daß ein eintziges Geschöpff etwas zu ihrer Ruhe beytrage.

IV. Es wird ihne quälen die Begierd seelig zu seyn

In disem Abgrund deß Elends ligend was hefftige Begierd werden nicht die Verdammte empfinden / umb eine augenblickliche Ruhe / einen Schatten deß Trosts / eine geringe Hoffnung deß Todts und der gäntzlichen Vernichtigung / wenigstens nach vilen hundert Jahren zu haben? O grosser GOTT / du Urheber meiner Weesenheit / du Gegenwurff meiner Glückseeligkeit! Du hast mich erschaffen / daß ich durch dich ewig glückseelig seyn solle. Du warest mein Zihl / mein wahres Zihl / mein eintziges Zihl. Ich hab dich verlohren: Nun ist kein anderes Zihl mehr für mich als eine Peyn ohne End: Periit, periit finis meus, & spes mea à Domino. *Threnorum 3. v. 18.* O mein Schöpffer! O mein Vatter! Es ist das Werck deiner Händ / so du zerquetschest / und denen Flammen zur Speiß übergibest. Pater, pater Abraham. O Quel alles Guten / aller Ergötzlichkeiten / mit welchen du alle deine Geschöpff so häuffig erfüllest! O GOTT der du mit ewigen Bächen einer Heil. Wollust die Hertzen deiner getreuen Hertzen überschwemmest / ist dann kein eintziges Tröpflein für mich?

Eytle / vergebliche Begierden! Und eben diß ist der höchste Gipfel der Verzweifflung / daß man nemlich / wie ich bezeuget hab / glückseelig seyn will / und doch / wie ich gantz kurtz abhandlen werde / nicht glückseelig seyn kan. Ach! Diß seynd Begierden eines Geitzigen / Unkeuschen / Gottlosen / und Unbußfertigen. Sie werden ohne Würckung seyn: Alle dise Begierden werden vergehen: Desiderium peccatorum peribit. *Ps. 111. v. 10.*

Ach mein Herr! Kan dann diser Sünder nicht selbst mit seinen Begierden zu grund gehen? Er verdienet freylich deine Cronen / und Belohnungen nicht / welche dich dein Blut gekostet haben: Es ist nicht billich daß er die Frucht dessen verkoste / so er mit Füssen getretten hat. Aber was wurde es kosten / wann du ihne gäntzlich vernichten thättest? Stehe es ihme zu / daß er nicht seye. Lasse zu / daß auch seine Seel ersterbe / nachdem sein Leib erstorben ist. Sein Leib ist zu Staub nnd Aschen worden; mache / daß auch seine Seel / in Rauch aufgehe.

Nein / meine Brüder. Dann damit dise Begird eine Würckung hätte / wurde zwischen den Willen GOttes und deß Verdammten einige Vereinigung erforderet / welches gäntzlich unmöglich wäre. In his omnibus. Antwortete Abraham dem reichen Mann / Magnum chaos inter nos & vos firmatum est. *Luc. 16. v. 29.* Es ist zwischen uns / und zwischen euch eine unüberwindliche Hindernuß. Den Willen GOttes / und deß Sünders zu vereinigen wurde nöthig seyn / daß sich entweder der Wille deß Verdammten nach dem Willen GOttes zu Recht richte / oder daß der Wille GOttes dem verkehrten Willen deß Sünders unterlige. Keines aber aus disem wird jemahlen geschehen / weilen der Willen Gottes unbeweglich ist / und niemahlen aufhören kan / die Sünd zu hassen / und zu verfolgen; weilen anbey auch der Wille deß Sünders unbeweglich ist / und niemahlē wird aufhören können die Sünd zu lieben. Die Veränderung deß Willens hat nur in disem

Leben

Leben Platz / als welches der Weeg ist/da wir wandlen/und gehen: Das künfftige Leben aber ist das Zihl / wo man ohne Bewegung ist. Der Verdam̃te ist nun in seinem Zihl / er wird derowegen in Ewigkeit also verbleiben / wie er in dem letzten Augenblick seines Lebens gewesen. In disem letzten Augenblick ware er ein Sünder / in seiner Sünd erhartet/und folgsam der Höll würdig: Er wird derowegen die gantze Ewigkeit hindurch ein erharter Sünder verbleiben/ und derer ewigen Peynen schuldig seyn. Es bleibt derowegen wahr/daß der Sünder im̃er wird wollen glückseelig seyn/ und doch niemahlen wird glückseelig werden können.

82. Darum soll dann ein jeder Sünder die Höll förchten

IV.

Du erharter Sünder/ der du mich nun anhörest / begreiffest du nicht/ daß du von disem Stand nicht weiter / als von dem Todt entfernet bist? Erkennest du / daß nur ein Augenblick erforderet werde / dich in disen Abgrund deß Elends zu stürtzen? Ach! wann man euch von dem Tod saget / da zitteret ihr für Forcht/ und ihr thuet all mögliches selbem zu entgeben/da doch auch wider euren Willen der Tod über lang oder kurtz kommen wird. Times mortem ad momentum, quæ veniet, etsi nolis. Wann man euch aber von dem ewigen Tod saget / da zitteret ihr nicht; ihr seyd nicht besorget / selbem zu entgehen/ obwohlen diß in eurem Gewalt stehet. Time pœnas in æternum, quæ non venient, si nolueris. *S. Aug. serm. 279 de Paulo Apost.* Indem ihr so vile Sorg traget / dem zeitlichen Tod zu entgehen/ woher kommet es doch/ daß ihr dem ewigen Tod zu entrinnen so wenig bedacht seyd?

Obschon dieselbe nit gesehen, sondern nur geglaubt wird

Ihr werdet villeicht sagen / daß dises daher komme / weilen ihr die Gefahr deß zeitlichen Tods mit Augen sehet / die Gefahr aber der Höll euch nur durch den Glaub bekannt ist. Wie? ist dann dises nicht genug / euch in Unruhe zu setzen / daß euch dise Gefahr deß ewigen Todtes durch den Glaub gewiß ist? ein blosser Argwohn obschwebender Gefahr deß zeitlichẽ Todts ist genug/ daß ihr auf guter Hut seyet: aber die auf den Glaub gegründete Gewißheit der Höll hat bey euch keine Würckung. Ist dann der Glaub bey euch nichts? habt ihr villeicht den Glaub verlohren? ihr habt disen Glaub in eurẽ zarten Jahren gehabt/ da ihr durch die Unschuld eurer Sittẽ von der Gefahr der Höll entfernet gewesen: indem ihr aber boßhafft / geitzig / unkeusch/ und der Höll schuldig worden / da wollet ihr behaupten/ daß keine Höll seye. Ist dann von jener Zeit an keine Höll / da ihr selbe verdienet habt? Hat euer Ausgelassenheit villeicht den Glaub aller Völcker/ den Glaub deß Evangelii, und euren eigenen Glaub vertilget? Alles dises saget/ daß für die Gottlose eine Höll seye. Habt ihr etwann ein stärckere Prob/ wordurch ihr deß Gegentheils überzeuget werdet? Was forderet ihr wohl mehreres / um euch zu überweisen / daß eine Höll seye?

Welcher Glaub weit mehrer Forcht in uns erwecken solte

Ihr wollet vileicht einen aus der anderen Welt zuruck kommen sehen / um euch in eurem Glaub zu bekräfftigen? Eben dises hat der reiche Mann gewunschen. Vatter Abraham / sagte er / schicke Lazarum zu meinen Brüdern/ um ihnen dise Wahrheit zu bezeugen; Mittas eum, ut testetur illis. *Luc. 16. v. 20.* Sie werden sodann Buß würcken; bey Erblückung eines solchẽ Wunderwercks werden sie glauben/ daß eine Höll seye. Si quis ex mortuis ierit ad eos, pœnitentiam agent. Ich antworte denen Sünderen eben das jenige / was Abraham dem reichen Mann geantwortet hat: Sie haben Moysem, die Propheten/ und das Evangelium JESU Christi. Wann sie dem Evangelio nicht glauben/werden sie auch denen Erscheinungen keinen Glaub beymessen. Si Prophetas non audiunt, neque si quis ex mortuis resurrexerit, credent.

Als das würckliche sehen eines Verdammten

Wurde dann die Erscheinung eines Verdammten auß der Höll mehrere Krafft haben eure Hartnäckigkeit zu überwinden / als die Erschei-

scheinungen und Wunderwerck/ welche in dem Evangelio enthalten seynd? Es ist zwar wahr/ ihr wurdet sodann mit euren Augen einen Verdammten gesehen haben: aber indem ihr durch eure lasterhaffte Gewohnheiten den Glaub untertrucket habt/ wurdet ihr wohl sodann euren eigenen Augen glauben können? wurdet ihr dise Erscheinung nicht für einen Betrug/ für eine Würckung eurer verwirrten Einbildungs-Krafft halten? Und wann ihr auch dise Erscheinung für gewiß halten thättet/ wurden es auch andere euch in der Gottlosigkeit gleiche Glauben? wurde euer Aussag bey selben mehr Glauben finden/ als die in Göttlicher Schrifft enthaltene Erscheinungen? Wurden sie euch nicht für einen Thorren/ für einen Traumsichtigen halten? Wañ GOtt eurer Bekehrung wegen diß Wunder würckete/ kunte er selbes wohl anderen abschlagen? Wären sie nicht berechtiget ein gleiches Wunder von seiner Güte zu forderen? Die Wunder-Werck/ und Erscheinungen wurden derwegen ein gemeine Sach werden/ und der Glaub wurde sodann nicht mehr der Grund und die Seel der Religion seyn.

Man glaubte allenthalben eine Höll/ und ein Paradeiß/ da ihr in dise Welt kommen seyd; was für eine Erscheinung/ was für ein Wunder-Werck habt ihr derowegen mit euren Augen gesehen/ daß ihr disen Glaub abgesaget habt? Und doch hättet ihr ein Wunder-Werck erwarten sollen/ um das jenige nicht zu glaubē was jedermann glaubet. Es war ein Mirackel unumgänglich nöthig um euch zu berechtigen/ den allgemeinē Glaub zu Lugen zu straffen. Unterdessen ohne Mirackel/ ohne Erscheinung/ ja ohne eintzigen billichen Beweiß-Grund haltet ihr jene für Thorren/ die eine Höll glauben/ weillē selbe nur für euch seyn wurde/ wann eine in der That ist. Euer außgelassen/ und üppiges Leben ist derowegen Ursach/ daß ihr die Wahrheit der Höll streitig macht. Ist diß eine genugsame Ursach/ die Höll nicht zu glauben/ und wegen diser euer Unglaubigkeit euer Gewissen zu beruhigen?

Epilogus.

Aber gesetzt/ GOtt stunde euch das begehrte Wunder zu; gesetzt ihr thätet sodann eine Höll glauben/ was wurde euch dises helffen/ wañ ihr nicht anbey dem Gesatz Gottes gehorsamen/ eurer Uppigkeit absagen/ und die Buß ergreiffen thätet? ohne disem wurdet ihr so gewiß mit samt eurem Glauben/ als ohne selbem der Höll zufahren. Setzet derowegen die Wunderwerck und Erscheinungē bey seits/ und begehret selbe von Gott nicht/ um euch zu dem Glaub zu vermögen. Seyd nur der Göttlichen Gesatzen bedacht/ lasset von euren Sünden ab/ verlasset die Welt/ und sagt euren falschen Freunden ab. Folget dem Gesatz deß Vernunffts/ und so dann wird euch nichts verhindren der Religion zu gehorsamen: Wann ihr einsmahls als ein Mensch lebet/ so werdet ihr mit Hülff Göttlicher Gnaden anfangen als ein Christ zu leben. Ihr werdet die Höll glauben/ so bald ihr euch in den Stand setzet/ selbe zu vermeyden. Glaubt derowegen sicher daß euch gesagt seye/ was Abraham zu dem reichen aber verdamten Mañ gesprochen hat: Wann das Gesatz nicht vermögend ist eure böse Sitten zu verbesseren/ und euren Glaub zu unterstützen/ so werden auch alle Erscheinungen hierzu vergeblich seyn. Si prophetas non audiunt, neque si quis ex mortuis resurrexerit, credent. Wir/ meine Brüder/ wollen glauben/ wir wollen uns förchten/ und unser Leben besseren.

A M E N.

End deß anderen Theils.